Predigten

über

das christliche Leben.

Missions- und Exercitien-Predigten,

nebst einer neuen Reihe von Exhorten an die Tertiaren des heiligen Franciscus

in zwei Cyclen

von

P. Leonard Wörnhart
O. S. Franc.

II. Band.

(Zweiter Cyclus.)

Exhorten an die Tertiaren des heil. Franciscus.

Neue Reihe.

Mit Erlaubnis der Ordensobern.

München.
Verlag von Ernst Stahl sen. (Julius Stahl).
1890.

Prospect.

Die vorliegenden

Predigten

über

das christliche Leben

von

P. Leonard Wörnhart
O. S. Franc.

bestehen aus zwei Cyclen = 2 Bänden.

Hievon enthält der erste Cyclus **„Missions- und Exercitien-Predigten“** allgemeinen Charakters d. h. für jegliche Zuhörer; der zweite Cyclus aber speziell **„Exhorten an die Tertiaren des hl. Franziscus“** (Neue Reihe).

Das Nähere über Gegenstand, Natur und besonderen Zweck der Predigten wolle der geneigte Leser aus dem Vorwort und Inhalts-Verzeichnis eines jeden Bandes dieses Werkes ersehen, das von vielen berufensten Stimmen als ein selten vorzügliches und zeitgemäßes erklärt worden.

Preis des ganzen Werkes (= 2 Bände) *M.* 9.—.

Die Verlagshandlung.

Predigten

über

das christliche Leben.

Missions- und Exercitien-Predigten,

nebst einer neuen Reihe von Exhorten an die Tertiaren des heiligen Franciscus

in zwei Cyclen

von

P. Leonard Wörnhart
O. S. Franc.

Mit Erlaubnis der Ordensobern.

München.
Verlag von Ernst Stahl sen. (Julius Stahl).
1890.

Predigten

über

das christliche Leben.

Zweiter Cyclus.

Exhorten an die Tertiaren des heiligen Franciscus.

Neue Reihe.

Von

P. Leonard Wörnhart

O. S. Franc.

München.

Verlag von Ernst Stahl (Julius Stahl).

1890.

Vorrede
zum zweiten Bande.

Faßt der erste Band das christliche Leben mehr unter allgemeinen Gesichtspunkten auf, so bietet dieser Band die Exhorten speciell für die Tertiaren. Er enthält alles Wesentliche der Regel und um den einzelnen Vortrag nicht zu weit auszudehnen, habe ich es vorgezogen, die wichtigeren Punkte derselben in zwei oder drei Vorträgen zu behandeln. Sollte die Diktion mitunter zu einfach erscheinen, so weise ich darauf hin, daß der dritte Orden, auf dem Grunde der Demuth und der Armuth im Geiste aufgebaut, alles Gesuchte und Gezierte, alle hochklingende, blumenreiche Ausdrucksweise verschmäht; es sollen diese Vorträge hauptsächlich Predigten sein zum Nutzen und zur Erbauung des Volkes, nicht aber phrasenreiche, die Ohren kitzelnde Reden; übrigens bleibt es jedem der Hochw. H. H. Direktoren unbenommen, nach seinem Gutdünken beizufügen, was nach Ort und Zeit angezeigt sein dürfte. Da der Orden eine Gnadensache ist, so werden selbstverständlich diese Vorträge — meines Wissen der erste Versuch, die von Leo XIII. abgeänderte Regel in völlig ausgearbeiteten Predigten dem christlichen Volke zu erklären, — nicht Alles thun, sondern die Hauptsache thut die göttliche Gnade, welche sicher denen nicht mangeln wird, welche aus kindlichem Gehorsam gegen den hl. Vater mit Interesse, Eifer und Zuversicht ans Werk gehen.

Der Verfasser.

Herzliche Bitte

an die geistlichen Direktoren und die Vorsteher der Congregationen des III. Ordens.

Da die von Papst Leo XIII. den 30. Mai 1883 erlassene neue Constitution des III. Ordens die ausdrückliche Hinweisung auf die „Ordensämter“ enthält und die bezüglich dieses Punktes noch in Kraft gebliebenen Ordens=General=Statuten und die Bestimmungen der von Papst Nikolaus IV. 1289 gegebenen Regel des III. Ordens die verschiedenen Aemter desselben genau vorschreiben, so geht meine innigste und dringende Bitte dahin, daß die hochw. Vorstände der Congregationen des III. Ordens sich nicht begnügen wollen, an der Spitze der Lokal=Ordensgemeinde ein Haupt zu wissen, sondern daß sie derselben die volle und vollkommene Organisation geben, die ihr von der Kirche aus verliehen und ihr unumgänglich nothwenig ist; ich meine, daß sie die Wahl aller Ordensämter veranstalten. Nach der festesten Ueberzeugung Vieler, die auf päpstl. Aussprüche, die Urtheile der verständigsten Männer, die Kirchengeschichte und Erfahrungsthatsachen sich gründet, hängt Wohl oder Wehe des III. Ordens auch wesentlich von diesem Punkte ab. Wird ihm seine naturgemäße und regelmäßige Organisation verschafft, so ist die 2. Hauptbedingung zu seiner Blüte (die erste ist der Eifer des Direktors) gegeben. Erhält er sie nicht, so ist er ein halbtodtgebornes Kind und es ist dann nicht zu verwundern, wenn der III. Orden nicht jene Wirksamkeit entfaltet, nicht jene guten Früchte hervorbringt, die er sonst erzeugt. Wie wäre es ihm denn auch möglich, wenn man ihm — gleichsam nur eine einzige Pfahlwurzel läßt, die dann alles leisten muß? —; wenn man nie dafür sorgt, daß

die faul gewordenen, dem Baume sehr schädlichen Zweige und Triebe kurzweg abgeschnitten, daß den Insekten der Zugang erschwert, den grünen Zweigen neue Lebenskraft und Nahrung zugeführt werde? — Das alles vermag der Direktor allein, ohne Gehilfen nicht zu erfüllen. Man schreite also endlich muthig zum entscheidenden Schritte für den Orden, und konstituire die Ordensämter, und man wird bald Wunder sehen von dem, was der Orden in der christlichen Gemeinde leistet: in der eigenen Heiligung der Mitglieder und damit zusammenhängend in der Erbauung der andern, — in der Beseitigung von Aergernissen und Feindschaften, — in der Ausschmückung der Gotteshäuser, — in der thätigen Beförderung der guten Absichten des Seelsorgers, — in der Unterstützung von wohlthätigen Unternehmungen aller Art; denn das entspricht dem Geiste des III. Ordens, das ist sein Lebenselement! Die hochw. Seelsorger mögen doch einmal probieren, und den III. Orden voll und frei einführen, und sie werden erfahren, welche Stütze für ihr Wirken sie in ihm finden. Gott gebe es.

Inhaltsverzeichnis.

Exhorten

an die

Tertiaren des heil. Franciscus.

Neue Reihe.

I.

Was ist der dritte Orden?

„Das ist das ewige Leben, daß sie Dich erkennen und den Du gesandt hast, Jesum Christum." Joh. 17, 3.

„Wahrhaftig, der Herr ist an diesem Orte und ich wußte es nicht." Gen. 28, 16.

Im ersten Buche Moses wird erzählt: „Es haßte Esau immer den Jakob um des Segens willen, womit ihn sein Vater gesegnet, und sprach in seinem Herzen: „Es werden Tage der Trauer kommen über meinen Vater, denn ich will meinen Bruder Jakob tödten." Da wurde dieses der Rebekka berichtet, und sie rief Jakob, ihren Sohn, und sprach zu ihm: „Sieh, Esau dein Bruder droht, dich zu tödten; darum höre jetzt, mein Sohn, auf meine Stimme und mache dich auf und fliehe zu Laban meinem Bruder in Haran und wohne bei ihm einige Tage, bis der Grimm deines Bruders sich stillet." ... Also gieng Jakob aus von Bersabee und zog nach Haran. Und da er an einen Ort kam, wo er nach Sonnenuntergang ruhen wollte, nahm er einen von den Steinen, legte ihn unter sein Haupt und schlief. Und er sah im Traume eine Leiter, die dastand auf der Erde und mit der Spitze den Himmel berührte, und die Engel Gottes stiegen auf und nieder und der Herr selbst stand auf der Leiter. Und da Jakob vom Traume erwachte, sprach er: „Wahrhaftig, der Herr ist an diesem Orte und ich wußte es nicht!" — So, geliebteste Tertiaren, geht es vielen von euch. Durch den Eintritt in den dritten Orden habt ihr den Segen des himmlischen Vaters erhalten: deshalb haßt und beneidet euer älterer, aber von Gott verworfener Bruder, der Lucifer. Der himmlische Vater aber beschützt euch überall und ertheilt euch soviel Gnaden durch den dritten Orden, daß ihr ausrufen solltet: „Wahrhaftig, der Herr wohnt und wirkt

in demselben, und ich wußte es nicht!" — Deshalb will ich euch heute vor allem das Wesen und die Natur eures hl. Ordens erklären.

Ferner gibt es trotz der so großen Verbreitung dieses Ordens in unseren Tagen und der so vielen theils mündlichen, theils schriftlichen Aufschlüsse, die über diesen Orden ertheilt werden, unter den Menschen noch viele, die da eine ganz irrige Ansicht vom dritten Orden haben, indem sie ihn entweder für eine kirchliche Bruderschaft, der man durch bloße Einschreibung seines Namens oder andere Ceremonien beitritt und welche meist nur gewisse Gebete und Andachten vorschreibt, oder gar nur für einen religiösen Verein halten. Doch dem ist nicht also; der dritte Orden ist weit mehr, als eine bloße Bruderschaft oder ein religiöser Verein, er ist — was schon sein Name sagt — ein wirklicher geistlicher Orden, und das will ich euch, Geliebte, ebenfalls zeigen — im Namen Jesu und Mariä!

I.

Daß der dritte Orden des hl. Vaters Franciscus ein wirklicher geistlicher Orden ist, geht erstens hervor aus dem Begriffe eines geistlichen Ordens überhaupt.

Was ist denn ein geistlicher Orden? Was haben wir uns darunter vorzustellen? Antwort: Ein geistlicher Orden ist die Vereinigung mehrerer, die unter einem Obern nach einer gemeinsamen Regel oder Anleitung zur Vollkommenheit leben, so daß die Regel von der Kirche approbiert und mehr oder minder Gott verlobt ist.

Durchgehen wir nun die einzelnen Punkte des eben aufgestellten Begriffes von einem geistlichen Orden im allgemeinen und untersuchen wir, ob alle oben angeführten Bedingnisse, die ein geistlicher Orden haben muß, beim dritten Orden zutreffen oder nicht.

Ein geistlicher Orden ist die Vereinigung mehrerer unter einem Obern; kann man das vom dritten Orden des hl. Vaters Franciscus behaupten? Allerdings. Der dritte Orden ist ja die Vereinigung mehrerer Millionen Gläubiger, die, soweit der katholische Name reicht, in der ganzen Welt zerstreut sind; ja in der großen Gottesfamilie auf Erden, in der heiligen katholischen Kirche, gibt es wohl kaum einen geistlichen Orden, der so weit verbreitet ist und so viele Mitglieder zählt, wie dies eben beim dritten Orden des hl. Franciscus der Fall ist. Und gerade in unsern Tagen nimmt der dritte Orden einen ganz wunderbaren Aufschwung; denn Tausende von Gläubigen aus

allen Ständen — Hoch und Nieder, Reich und Arm, Ledig und Verheirathet — nehmen auf die eindringlichen, wahrhaft apostolischen Worte, mit denen namentlich der gegenwärtige Nachfolger des Apostelfürsten Petrus die Gläubigen zu wiederholten Malen zum Eintritt in diesen Orten einlud, das Bußkleid Francisci an und bestreben sich, wahrhaft geistliche Kinder des seraphischen Vaters zu sein. Der dritte Orden des hl. Vaters Franciscus ist also wirklich die Vereinigung mehrerer, ja sogar vieler Millionen Gläubiger und zwar unter einem Obern, nämlich dem Nachfolger des heiligen seraphischen Vaters — dem hochwürdigsten Ordensgeneral; von ihm fließt alle Vollmacht aus, welche die Provinziale, Guardiane und Superioren der Klöster, die Direktoren der Congregationen und in Gegenden, wo keine Klöster sind, die bevollmächtigten Weltpriester besitzen.

Eine weitere Bedingnis zu einem geistlichen Orden ist die, daß alle Mitglieder desselben nach einer gemeinsamen Regel oder Anleitung zur Vollkommenheit leben und daß diese gemeinsame Regel von der heiligen Kirche approbiert sei. Ist nun das auch beim dritten Orden des hl. Franciscus der Fall? Ja, Geliebte; denn eine und dieselbe Regel ist es, die der heilige seraphische Vater allen seinen Söhnen und Töchtern aus dem dritten Orden in die Hand gegeben und nach welcher zu leben sie alle beim Eintritt in den Orden versprechen; sie ist das Band, das alle Mitglieder miteinander verbindet und zu einer großen heiligen Familie einet.

Diese Regel des dritten Ordens wurde auch vom apostolischen Stuhle, durch Papst Nikolaus IV., im Jahre 1289 mittelst einer eigenen Bulle bestätigt, indem derselbe die bis dahin geltende Regel nur in wenigem änderte, den dritten Orden aber ausdrücklich als einen wahren kirchlichen Orden erklärte.

Und schon vorher schrieb Papst Gregor IX. in seiner Bulle „Nimis patenter“ vom 26. Juni 1228: „Es liegt klar am Tage, daß der die Güte Gottes mißbraucht, welcher jene, die Gott (in diesem Orden) zu dienen und sich zu ihm zu bekehren verlangen, hindert oder verzögert. Alle diese ziehen den Fluch des Herrn auf sich, wie es bekannt ist.“ — Und in einem anderen Schreiben erklärt er, daß 1) „wer immer sich erdreisten sollte, auf Abschaffung oder Auflösung des dritten Ordens anzutragen, seinem kirchlichen Bestehen entgegen zu arbeiten, oder ihn zu verachten, und zu behaupten, daß

er nicht nützlich sei: in die Ungnade Gottes und seiner hl. Apostel Petrus und Paulus falle . . ." 2) daß, „wer immer (ohne wichtige Ursache) jemanden abräth, sein Verlangen nach dem Eintritt in den dritten Orden zu erfüllen, schwer sündige, so daß er dem heiligen Glaubensgerichte übergeben zu werden verdiene, . . . weil er dadurch ein großes geistliches Gut und geistlichen Vortheil für dessen Seele hintertreibt."

In gleichem Sinne sprechen die im Jahre 1688 zur näheren Erläuterung und Festsetzung mancher Punkte bezüglich der Lebensweise des dritten Ordens herausgegebenen päpstlichen Statuten.

Auch Papst Leo XIII. redet in allen seinen Erlassen und in allen Anreden über den dritten Orden auf's bestimmteste in der Weise, daß er ihn als einen wahren kirchlichen Orden anerkennt. Somit ist er von der hl. Kirche öffentlich als solcher approbiert und angekündigt.

Ferner ist auch das letzte Merkmal eines wahren Ordens vorhanden, daß er seine Mitglieder zur Vollkommenheit, zur Heiligkeit führt; denn die heilige Ordensregel leitet ihre Beobachter mit Entschiedenheit an, ein wahrhaft christliches, evangelisches Leben zu führen, sich auf's innigste, wie der seraphische Vater es selbst gethan, mit Jesus Christus in Liebe zu vereinigen, sich ihm ganz hinzugeben!

Jedoch ist der dritte Orden nicht in allem und jedem den übrigen kirchlichen Orden gleich. Denn er verbindet seine Mitglieder von sich aus unter keiner, auch nur läßlichen Sünde, außer es beträfe eine Sache, die schon durch göttliches und kirchliches Gebot verpflichtete; zweitens schreibt er nicht, wie die übrigen Orden, das Streben nach evangelischer Vollkommenheit durch Ablegung der drei Hauptgelübde des Gehorsams, der Armuth und der Keuschheit unter schwerer Sünde vor; sondern er zeigt und begünstigt nur die Führung eines einfach christlichen, d. i. wahren vollkommenen Lebens.

II.

Daß der dritte Orden ein wahrer geistlicher Orden sei, geht auch unzweideutig hervor aus der Geschichte seiner Stiftung.

Denn als St. Franciscus durch seine wunderbare Heiligkeit im Leben und durch seine von Gottes Gnade eingegebenen und überaus entflammenden Anreden in Städten und Dörfern eine unglaubliche Begeisterung erweckte, so daß alles, Männer und Frauen, Verheiratete und Unverheiratete, ihm nachzogen und in die von ihm gestifteten

Orden der Mindern Brüder oder der Armen Frauen Clarissen eintreten wollten, mußte es ihnen der gotterleuchtete Patriarch verwehren, um nicht alle gesellschaftlichen Bande aufzulösen. Aber er sprach zu ihnen: „Ich habe seit einiger Zeit daran gedacht, noch einen dritten Orden zu stiften, in dem auch verehelichte Leute Gott vollkommen dienen können." Und so ist es geschehen.

Nun, geliebte Tertiaren, finde ich es ganz von selbst verständlich, daß ihr euch über das Gesagte, das euch vor der Kirche so große Ehre bringt und so große geistliche Gnaden verschafft, heilig erfreuet; allein ihr begreift auch, daß dies nur dann sein werde, wenn ihr wahre Tertiaren, wahre Kinder Francisci seid, d. h. wenn ihr wenigstens einige Aehnlichkeit mit eurem erhabenen geistlichen Vater an euch traget, vorzüglich vermittelst der Tugend der Demuth, der Sanftmuth und Liebe zum gekreuzigten Heilande; wo nicht, so seid ihr falsche, unterschobene Kinder, die der seraphische Vater nicht anerkennen wird.

Darum — bringet von heute an in Ausübung das Wort Jesu Christi: „Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme das Kreuz auf sich und folge mir nach!" — Amen.

II.

Ursachen der schnellen Verbreitung des dritten Ordens.

„Gott segnete Noe und sprach: Wachset und mehret euch." Gen. 9, 1.

Im 1. Buche Mosis wird erzählt: „Es kam die Flut über die Erde vierzig Tage, und das Wasser wuchs und hob die Arche (Noe's) in die Höhe von der Erde; denn es schwoll mit Ungestüm an und erfüllte alles auf dem Erdboden; die Arche aber schwebte auf den Gewässern. Und es nahm überaus zu auf Erden und bedeckte alle hohen Berge unter dem ganzen Himmel. Fünfzehn Ellen war das Wasser höher als die Berge, die es bedeckte. Da wurde vertilgt alles Fleisch, das sich auf Erden bewegte, die Vögel, die Thiere, das Vieh und alles Gewürm, das auf der Erde kriecht, und alle Menschen; und alles starb, worin Odem des Lebens war auf Erden; . . . nur Noe blieb übrig und die mit ihm in der Arche waren." . . .

„Das Wasser stand auf der Erde 150 Tage; da gedachte Gott Noe's und ließ einen Wind über die Erde wehen, und das Wasser nahm ab . . . und im zweiten Monat am 27. Tage war die Erde völlig trocken, und Gott redete zu Noe: „Gehe aus der Arche, du und dein Weib, deine Söhne und die Weiber deiner Söhne, und alle lebenden Wesen führe heraus: und gehet umher auf der Erde, wachset und vermehret euch!" —

Geliebte Mitglieder des dritten Ordens! Die Welt ist immer schlecht gewesen. Sie war es zu Noe's Zeiten, sie war es, da St. Franciscus lebte, sie ist es noch jetzt. Aber Gott hat zu jeder Zeit auch für eine rettende Arche gesorgt, in welcher alle, die guten Willens sind, gerettet werden können. Für euch ist diese in einem gewissen Sinne der dritte Orden. — Nicht zwar, als ob alle, die nicht in denselben treten wollen, verloren giengen; sondern weil dieser

Orden ein ungemein mächtiges Hilfsmittel ist, in der Sündflut der Welt nicht unterzugehen, sondern mit Noe, unserem heil. seraphischen Vater, dem Erbauer des dritten Ordens, den Oelzweig des ewigen Friedens zu erhalten. Darum sprach Gott auch zu Franciscus, wie zu Noe: „Wachset und vermehret euch!"

Die Ursachen dieser außerordentlich schnellen Verbreitung des dritten Ordens wollen wir nun erforschen im heiligsten Namen Jesu und Mariä!

Der dritte Orden trat gleichsam mit einem Schlage völlig ausgebildet auf den Schauplatz und nahm seinen raschen Lauf über die Erde. Er hatte vermöge der erstaunlichen Schnelligkeit seiner Ausbreitung einige Aehnlichkeit mit dem Christenthum zu Apostelzeiten. In alle Geschlechter, Alter, Stände und Klassen drang er ein. Seine Mitglieder zählten sehr bald nach Millionen. Da mußten sehr wirksame innere Gründe dafür vorhanden sein. Und in der That waren es solche, nämlich vor allem

Gottes heiligstes Wohlgefallen und sein besonderer Schutz. Auch bei der Gründung des dritten Ordens bewährten sich die Worte Gamaliels: „Ist das Werk von Gott, so werdet ihr es mit nichts hindern können." Act. 5, 39. — Da Jesus Christus ausdrücklich gesprochen: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, bin ich mitten unter ihnen" (Matth. 18, 20): was ist der dritte Orden anders als eine Versammlung im Namen Jesu, d. i. um Gott zu ehren, ihm zu dienen, um sich selbst durch Meidung aller Gefahren zur Sünde und durch Anwendung aller Mittel, die zur Liebe Gottes verhelfen, namentlich durch den häufigen Empfang der hl. Sakramente und durch Andacht zum Leiden Christi und zur heiligsten Gottesmutter, zu heiligen? Also nicht mehr und nicht weniger, als was das Christenthum selbst vorschreibt.

Und weil der dritte Orden das ist und wirklich leistet, so ruht auf ihm Gottes Segen in besonderer Weise. Anders ließe sich der große Anklang, die große Theilnahme, die er in jedem Jahrhunderte unter den Gläubigen gefunden, nicht erklären; denn er bietet keinen zeitlichen Gewinn, sondern das ewige Leben; nicht sichtbare Güter, sondern himmlische Gnaden; nicht Befriedigung der niederen Begierden, sondern die Bezähmung, Ausrottung, den Tod derselben. Und neben

dem heiligsten Willen und dem Schutze Gottes muß die rasche Verbreitung dieses Ordens auch ganz vorzüglich dem Einflusse der glorreichen Jungfrau zugeschrieben werden, denn diese ist unter dem Titel ihrer unbefleckten Empfängnis die höchste Patronin des Ordens. Sie hatte ja bei Christus dem Herrn sich verbindlich gemacht, mittels zweier Männer, Franciscus und Dominicus, die Welt von ihren Lastern zu bessern. Darum erhielt Franciscus nicht ohne Grund in der heiligen Taufe den Namen Johannes, zum Zeichen, daß er nicht nur in der Liebe zu Jesus, sondern auch zu Maria ein zweiter Johannes war. Diese seine zärtliche Liebe zur heiligsten Gottesmutter hauchte er aber allen seinen geistlichen Kindern ein. Kein Wunder also, daß der Orden unter dem besonderen Schutze derjenigen, welche der Schlange das Haupt zertreten hat, solche Fortschritte machte.

Der zweite Grund ist seine innere Vortrefflichkeit. Was Kardinal Alimonda jüngst vom dritten Orden bezeugt hat: „Man möchte kaum glauben, wie viel Gutes am Gürtel des hl. Franciscus hängt": das erkannten die christlichen Völker schon bei seinem ersten Erscheinen und daher ihr Verlangen und ihr Drängen nach dem Eintritte, gleichwie es dem heil. Vater Franciscus in einem himmlischen Gesichte vorausgezeigt worden. In sich zurückgekehrt, sprach er einst zu seinen Genossen: „Fasset Muth, meine Kinder, erfreuet euch im Herrn. Eure kleine Anzahl betrübe euch nicht, und meine und eure Einfalt erschrecke euch nicht; denn Gott hat mich wissen lassen, daß er diese Familie mit seinem Segen über die ganze Erde verbreiten werde . . . Ich sah eine große Menge von Personen, welche kamen, unser Ordenskleid anzulegen. Ich sah die Straßen voll von Leuten, welche zu uns wollten und ihren Marsch beschleunigten; Franzosen, Spanier, Deutsche, Engländer und beinahe alle anderen Nationen. Noch jetzt ertönt in meinen Ohren das Geräusch der Kommenden und Gehenden, um die Befehle des heiligen Gehorsams auszuführen."

Jedoch niemand vermag die Vortrefflichkeit des dritten Ordens besser darzustellen, als Papst Leo XIII. selbst, indem er in seiner Bulle vom 17. September 1882 schreibt: „Man möchte es fast nicht glauben, was man erzählt von der Zuneigung und dem Ungestüm des Geistes, mit welchem die Menge zu Franciscus sich hingerissen

fühlte. Sie folgten ihm in hellen Scharen, wo er immer gieng, und nicht selten strömten alle Bewohner insgesammt aus Marktflecken und volkreichen Städten herbei, um den Mann auf den Knieen zu bitten, sie in seinen Orden aufzunehmen. Deshalb stiftete Franciscus nun den dritten Orden . . . und gründete ihn klugerweise nicht sowohl auf eigene und besondere Statuten, als auf die Beobachtung der allgemeinen evangelischen Vorschriften, die gewiß keinem Christen zu schwer vorkommen können; nämlich die Gebote Gottes und der Kirche zu befolgen, Streit und Parteisucht fernzuhalten, den Nächsten nicht zu schädigen, einzig für Religion und Vaterland die Waffen zu führen, in Lebensweise und Kleidung bescheiden zu sein, sich alles Luxus zu enthalten und die gefährlichen Lockungen des Tanzes, der Tischgelage und der öffentlichen Schauspiele zu meiden. Es ist leicht einzusehen, daß aus einem solchen Institute, so heilsam in sich selbst und so wunderbar zweckmäßig, für jene stürmische Zeit großer Nutzen entspringen mußte . . . Die Mitglieder des dritten Ordens haben in der Vertheidigung der katholischen Religion ihren frommen und starken Glaubensmuth gezeigt, und wenn ihre Tugenden die Mißgunst der Gottlosen auf sich zog, so hat ihnen doch niemals die Billigung der wahrhaft Verständigen und Guten gefehlt . . . Darum hat auch Unser Vorgänger Gregor IX. ihnen zu ihrem Glauben und ihrem Starkmuthe gratuliert und keinen Anstand genommen, sie sowohl mit seiner Auctorität zu vertheidigen, als ihnen den Ehrentitel „Soldaten Christi" und „Neue Makkabäer" beizulegen. Und dieses Lob war auch ganz verdient, Denn in diesem Orden lag eine mächtige Schutzwehr für die öffentliche Wohlfahrt, da seine Mitglieder, die Tugenden und Anleitungen ihres Stifters treulich sich vor Augen haltend, es dahin brachten, die Zierde christlicher Rechtschaffenheit wieder aufblühen zu machen. Durch ihre Bemühungen und Beispiele wurden häufig die Streitigkeiten und Parteikriege entweder beendigt oder gemildert, den Händen der Wüthenden die Waffen entrissen, die Ursachen von Zank und Prozeß beseitigt, den Hilfsbedürftigen und Verlassenen Trost und Hilfe verschafft und die Genußsucht, die alle Habe aufzehrt und Ursache alles sittlichen Verderbens ist, gezügelt. Aus dem dritten Orden, wie aus ihrer Wurzel erwachsen daher häuslicher Friede, die öffentliche Ruhe, die Rechtschaffenheit und Geselligkeit, der rechte Gebrauch und der Schutz

des Eigenthums, welche die besten Grundlagen der Bildung und des Wohlstandes ausmachen; und wenn diese Güter für Europa nicht schon längst verloren giengen, hat es dieses dem heiligen Franciscus zu einem großen Theile zu verdanken."

Und in einem Erlasse an den Klerus der Diözese Perugia veröffentlichte Leo XIII. noch als Kardinal-Bischof derselben Folgendes: „Auch dieses Jahr haben Wir es für heilsam erachtet, zu euch von demselben Orden zu sprechen, welcher das allerwirksamste Mittel darbietet gegen alle die großen Uebel, an welchen die jetzige menschliche Gesellschaft bis zu dem Grade krankt, daß sie von einer allgemeinen Auflösung bedroht ist. Ohne Zweifel scheint der Herr, welcher „die Nationen heilbar gemacht" und dem hl. Franciscus den Gedanken eingegeben hat, diesen Orden zur Verbesserung der Sitten, zur Vertheidigung der Religion und zur Vereinigung der Seelen in gegenseitiger Liebe zu gründen, auch jetzt sich dieses Ordens bedienen zu wollen, um das vollkommene christliche Leben unter den Völkern wiederherzustellen und wachsen zu machen. Dies ist nicht blos Unsere, sondern die Ueberzeugung vieler hervorragender Männer."

„Johann Maria Vianney, Pfarrer von Ars in Frankreich, ein durch seine Heiligkeit verehrungswürdiger Mann (NB. seitdem wurde schon dessen Seligsprechungsprozeß eingeleitet), behauptete in seinen von göttlicher Weisheit durchdrungenen Rathschlägen, der dritte Orden sei bestimmt, das Heil der religiösen und bürgerlichen Gesellschaft zu bewirken." — Ferner M. de Segur nennt den dritten Orden „die Hoffnung der christlichen Welt". — Die Katholikenversammlungen (vieler Länder) drückten den Wunsch aus, „daß der dritte Orden sich täglich ausbreiten möge, überzeugt, daß von ihm die größtmögliche Kraft ausströme, der Kirche den Triumph über alle ihre Feinde zu verschaffen." — „Deshalb ersuchen wir noch dringender als zuvor alle Seelsorger Unserer ganzen Diözese, diese kostbare Pflanze recht sorgfältig zu pflegen, da sie gewiß die vortrefflichsten Früchte in ihren Pfarreien hervorbringen wird. Denn bei Unserer Visitation konnten Wir Selbst schon bemerken . . . daß die Laster verschwanden oder doch sich minderten, die Sitten christlicher, der Glaube lebendiger, der Eifer größer wurden, die Ausübung der guten Werke eine neue Triebfeder erlangte, und die Gläubigen nach der göttlichen Weisheit Jesu

Christi sich bildeten und richteten, wodurch sie sicherer den Schlingen der Gottlosen, die mit allen Mitteln sie von der Kirche und dem Gehorsam gegen den Römischen Papst losreißen wollen, entgehen konnten. — Daher fordern Wir so dringend als möglich alle Seelsorger auf, alle ihre Sorge auf die Verbreitung dieses seraphischen Ordens zu verwenden, indem sie öffentlich und privatim auseinandersetzen, wie vorzüglich, wie leicht und wie gnadenreich er sei. — Nun die Vortrefflichkeit leuchtet wohl daraus hervor, daß er den glorreichen hl. Franciscus zum Stifter hat, jenen Mann, den man nur mit den Seraphinen vergleichen kann, jenen Liebling des Heilandes und sein getreuestes Ebenbild. Er zählt ferner in seinen Reihen eine übergroße Anzahl von Personen, welche durch Heiligkeit und Wissenschaft ausgezeichnet waren, und unter seinen zahlreichen Vertheidigern und Verbreitern glänzen die Römischen Päpste hervor. Zeiget dann ferner die Leichtigkeit dieses Ordens, indem er gegründet worden für jene, die in der Welt das gewöhnliche Leben führen, und indem er unter keiner Sünde verbindet, sondern nur die Beobachtung der Gebote Gottes und der Kirche und die Ausübung guter Werke auf alle Weise fördert . . . Auf diese Weise werdet ihr sehr wirksam an der Wiederherstellung und Erhaltung der Reinheit des Glaubens und der Sitten in euren Seelsorgsgemeinden arbeiten." Amen.

III.

Vom Stifter des dritten Ordens.

„Seid meine Nachfolger, wie ich Nachfolger Jesu Christi bin." I. Cor. 11. 1.

Geliebteste im Herrn! In der heiligen Schrift, im vierten Buche der Könige, heißt es: „Es begab sich, als der Herr den Elias im Sturme wegnehmen wollte gen Himmel, da giengen Elias und Eliseus von Galgala weg. . . . Und da sie fortgiengen und gehend redeten, sieh, da kam ein feuriger Wagen mit feurigen Pferden, welche beide von einander trennten; und Elias fuhr im Sturme zum Himmel. Eliseus aber sah es und rief: „Mein Vater, mein Vater, du Wagen Israels und sein Fuhrmann!" Und er sah ihn nicht mehr; aber er faßte seine Kleider und zerriß sie in zwei Theile und er hob den Mantel des Elias auf, der demselben entfallen war, und kehrte um und stand vor dem Ufer des Jordan, . . . und er schlug das Wasser (mit dem Mantel des Elias) und es theilte sich hierhin und dorthin, und Eliseus ging hindurch."

Liebe Tertiaren! Ich habe nicht umsonst hier etwas aus dem Leben des hl. Elias, eines der größten aus den Propheten, gebracht, weil zwischen diesem und dem heiligen seraphischen Vater Franciscus eine große Aehnlichkeit besteht, die Gott selbst durch ein wunderbares Ereignis bezeugte. Als nämlich Franciscus die ersten Wochen nach der Stiftung seines Ordens mit den noch nicht zahlreichen Genossen in einer armseligen Hütte aus Baumreisern am Rivo torto in der Ebene von Assisi wohnte, wurde auf einmal nachts die ganze Hütte wie von Feuer erfüllt, daß die Genossen alle erwachten. Da sahen sie, wie ihr heiliger Meister auf einem feurigen Wagen saß und dreimal ober ihren Häuptern in der Hütte im Kreise herumfuhr und dann verschwand. Deswegen wird auch der heilige Patriarch in den

kirchlichen Tagzeiten an seinem Feste (in I. Vesp.) mit den Worten begrüßt: „O Staunen und Freude! ... Du bist für uns im Kriegsdienste Stehende Wagen und Fuhrmann!" — Lasset uns mit Gottes Gnade heute die Größe des hl. Ordensstifters Franciscus, soviel es möglich ist, uns vor Augen führen in Jesu und Mariä Namen!

Ich habe euch als Vorspruch eine Stelle des Apostels Paulus an die Corinther citirt, worin er sie auffordert, seinem Beispiele in allem muthig nachzufolgen, da er selbst sich befleiße, Jesum Christum soviel als möglich nachzuahmen. Das Höchste also und das Erhabenste, was ein Christ thun kann, ist, in die Fußstapfen Jesu Christi treten, seine Gestalt, sein Bild in sich ausdrücken; dann nimmt er auch an der Herrlichkeit und Seligkeit Jesu Christi theil, gemäß seiner eigenen Versicherung: „Nehmet mein Joch auf euch und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen, dann werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen."

Nun wenn dem so ist, so mag man daran die Größe des heiligen seraphischen Vaters Franciscus ermessen, indem er seiner innern Heiligkeit nach unbedenklich zu den größten Heiligen der Kirche Gottes gerechnet werden darf, und überdies von Gott auch mit einer wunderbar getreuen äußeren Aehnlichkeit mit Jesus Christus begnadigt worden ist.

Die innere Aehnlichkeit, von der allein ich heute reden kann, bestand im Besitze aller jener Tugenden in heroischem Grade, welche vorzugsweise die Tugenden des göttlichen Herzens Jesu genannt werden, nämlich Liebe zu Gott, Demuth, herzliches Erbarmen und Milde gegen den Nächsten, Liebe zur Kirche.

Wie werde ich aber seine Liebe beschreiben können? Er war ja der Seraphicus! Die göttliche Liebe durchdrang ihn, wie das Feuer die Kohle; er glühte vor Liebe wie die Seraphim des Himmels; sie war so gewaltig, daß nach dem Ausdrucke des hl. Bonaventura „Niemand sie fassen konnte, weil sie unbeschreiblich war". Von ihr lebte er, dachte und sprach und athmete er; hörte er sie nur nennen, so bewegte sich und zerschmolz sein Inneres in heißer Sehnsucht nach Gott, der sein ganzer Trost, seine süßeste Wonne, der einzige Gegenstand war, den er in allen Dingen suchte: „Deus meus et omnia,

Mein Gott und mein Alles." Daher erblickte er in allen Geschöpfen sein unendliches, heißgeliebtes Gut, da dieselben die Allmacht, die Weisheit und Güte seines Gottes ihm so klar darstellten; deshalb lud er auch alle Geschöpfe ein wie David, mit ihm Lob und Preis und Dank dem großen Gott zu singen. Seine häufigen Seufzer, die wie gewaltige Flammen aus dem Feuerofen seines Herzens hervorbrachen, lassen uns ein wenig ahnen, wie sehr es entzündet war. Wie oft rief er aus: „Ich weine, weil die Liebe nicht geliebt wird;" und er weinte darüber so bitterlich, daß er gegen das Ende seines Lebens beinahe ganz erblindete. Anderemale seufzte er: „Ich möchte dich lieben, Herr, ich möchte dich lieben! Wenn ich ein Mittel wüßte, mehr für dich zu thun, ich würde es von Herzen thun und wünschte es sehnlich!" — „Mein Gott, ich liebe dich mit heißer Liebe; wenn ich dich aber nicht genug liebe, so gib, daß ich dich noch mehr liebe," ... „daß die süße Gewalt der Liebe mich von allem Irdischen scheide und mich ganz verzehre. O Liebe, entflamme mich!" Und von Liebesflammen ergriffen, fing er an zu singen: „Die Liebe Jesu, die ich so sehr verlange, macht mich sterben, die Liebe verwandelt mich in sich!" — „Ach, ach, wie ist mir so wunderbarlich in meinem Herzen! Ich habe es zum Herzen Jesu gelegt und es hat das Wesen Jesu angenommen; denn ich kann nichts mehr gedenken, als: Mein Jesus, mein Jesus ist für mich gestorben! Es ist mir, als sei mein Herz beim glühenden Herzen Jesu zerschmolzen und wolle in dasselbe hineinfließen und ewig darin verbleiben!" —

Wollt ihr, liebe Tertiaren, noch ein Beweisstück für die Liebe Francisci? Nun so höret: Christus der Herr selbst erschien einmal der hl. Margarita von Cortona, aus dem dritten Orden, und sprach zu ihr: „Ich habe dich, meine Tochter, in den Garten meiner Liebe (in den dritten Orden) gepflanzt; denn meinem Diener Franciscus lag nichts so sehr am Herzen, als meine Liebe. Er hat mich mit einer unvergleichlichen Liebe geliebt." —

Eine solche war die Liebe Francisci, so strebte er, wie ein Seraph, empor zu dem Throne Gottes, seines höchsten Gutes, um mit ihm ganz eins zu werden. Allein es wäre ihm das nicht möglich gewesen, wenn er nicht vermittelst einer zweiten Haupttugend, der Demuth, die rechte Stellung Gott gegenüber eingenommen hätte. Demuth ist Wahrheit; sie lehrt uns erkennen, wer wir in

Wirklichkeit sind, und bewirkt, daß wir uns demgemäß selbst behandeln und von den Mitmenschen behandeln lassen. Wer sind wir denn? Alle miteinander sündhafte Geschöpfe; das ist genug gesagt. Denn als Geschöpfe sind wir im Verhältniß zu Gott ein reines Nichts, und als sündhafte Geschöpfe noch weniger als Nichts, wir sind ungeheuere Schuldner. Dürfen wir also auf irgend etwas Gutes, das wirklich an uns ist, stolz sein, da es nur Gabe Gottes ist? und müssen wir uns nicht selbst verachten und für unsere Vergehungen die sinnliche Natur abtödten? und endlich die Geringschätzung, Hintansetzung und Verfolgung von Seite anderer als billig und gerecht mit Geduld annehmen? Seht die drei Blütenstengel, welche die Wurzel der Demuth unmittelbar hervortreibt.

Wie tief aber diese in Francisci Herzen eingesenkt waren, wer vermöchte es zu sagen? Liebe und Demuth giengen Hand in Hand, und beide waren unbeschreiblich und für uns unerfaßlich, weshalb die heilige Kirche selbst ihm mit besonderem Nachdrucke den Beinamen „Franciscus pauper et humilis“ gibt. Er dachte von sich so gering, als möglich war, indem er sich in allem Ernste für den größten Sünder der Welt hielt und es mit Ueberzeugung aussprach. Einer seiner Brüder, Pacificus, erblickte einmal im Gebete viele Sitze im Himmel, aber **einen** darunter, der weit herrlicher war, als die anderen. Und eine innere Stimme sagte ihm: „Dieser Thron war für einen aus den Gefallenen; jetzt ist er für den demüthigen Franciscus aufbewahrt.“ Pacificus fragte, sobald Gelegenheit war, den seraphischen Vater, was er für eine Meinung von sich habe? — Derselbe antwortete: „Ich glaube, daß ich der größte Sünder bin; denn wenn Christus einem Verbrecher so große Barmherzigkeit und Gnade erwiesen hätte, so würde dieser nach meinem Dafürhalten gewiß weit dankbarer dafür sein als ich.“ Pacificus aber vernahm auf diese Worte wiederum die innere Stimme: „Die Demuth wird ihn, den überaus Demüthigen, zum Throne erheben, der durch den Stolz verloren wurde.“ Diesen Worten gemäß läßt sich die Tiefe der Demuth Francisci aus dem Grade seiner jetzigen Erhebung schließen. „Wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.“ Franciscus wird nun von den Gläubigen der ganzen Erde gepriesen als großer Heiliger, als Vater vieler Millionen geistlicher Kinder, als Patriarch dreier heiliger großer Orden, als derjenige, der die zum Einsturze sich neigende

Kirche Gottes gestützt; deswegen pilgern Päpste, Kaiser, Könige, Fürsten und unzählige Gläubige zu seinem glorreichen Grabe in Assisi; und die selige Margarita Alacoque erblickte den Heiligen am 4. Oktober 1686 im Himmel in wunderbar glänzendem Lichte und in größerer Glorie, als die der anderen Heiligen. Es wurde ihr auch geoffenbart, daß dieser große Heilige auf besonders innige Weise mit dem heiligsten Herzen Jesu vereinigt sei und von demselben außerordentliche Macht erhalten habe, Gnade für die Menschheit zu erlangen; daß deshalb Franziskus sich ohne Unterlaß der göttlichen Gerechtigkeit aufopfere, um durch das göttliche Herz Jesu Barmherzigkeit für alle Sünden zu erlangen; sie sah ihn, wie er weinend vor dem Throne Gottes lag, worauf der Herr auf seine Fürbitte die schon bereiten Strafen zurückzog.

Die dritte Haupttugend, die Menschenfreundlichkeit, Milde und Güte gegen alle, besonders die Kranken, Armen, Verachteten und die verworfenen Sünder, hatte Franciscus gleichfalls in hohem Grade dem göttlichen Herzen Jesu abgelernt. Würde es die Zeit erlauben, könnte ich euch stundenlang davon erzählen. Seine zärtliche Liebe erstreckte sich sogar auf die unvernünftigen Geschöpfe und um keinen Preis hätte er ein Würmchen im Staube zertreten oder ein anderes Thierchen tödten mögen. Kurz, ich kann nur sagen: Die Sanftmuth und das herzliche Erbarmen gegen alle war in ihm so groß, wie seine Liebe zu Gott und seine Demuth war, denn aus diesen entsproß sie unmittelbar, oder vielmehr, sie ist ein Theil derselben, weshalb auch die Nächstenliebe noch zu den göttlichen und theologischen Tugenden gehört.

Endlich ganz dasselbe gilt von Francisci kindlicher Liebe und Anhänglichkeit gegen den Apostolischen Stuhl und den Papst. Er war der erste Ordensstifter, der seinen Orden unmittelbar vom Statthalter Christi approbieren ließ; „denn," sprach er, „in Sachen der Religion kann ohne Gutheißung und Einwilligung des Papstes nichts Dauerhaftes gefunden werden." Und so oft er etwas Wichtigeres zu beginnen im Begriffe war, zog er stets nach Rom, den Segen des Papstes zu holen. In seiner Ordensregel verpflichtet er die Kinder auf's strengste, der römischen Kirche stets unterthan zu sein, mit ihr zu denken, zu fühlen, zu sprechen und zu schreiben. Franciscus war so berühmt wegen seiner glühenden Liebe zum

Apostolischen Stuhl, daß ihm Papst Gregor IX. in der Grabschrift den Namen „Franciscus Romanus, der römische Franziskus“ gab.

Also, o liebe Tertiaren, ermuthiget euch und fasset Eifer, diese Tugenden eures heiligen Ordensstifters nachzuahmen, namentlich und vor allem die Liebe und die Demuth. Wir dürfen das bittere Leiden Christi nie vergessen, sondern müssen es aus den dringendsten Gründen oft, recht oft im Tage, andächtig erwägen. Daraus aber wird unfehlbar herzliche, dankbare Liebe zu ihm in uns entstehen. „Wer unsern Herrn Jesum nicht liebt, der sei im Banne.“ I. Cor. 16. Der heilige Vater Franciscus wird durch seine so überaus mächtige Fürbitte euch diese Gnade erflehen. Die Demuth aber müßt ihr mit heißem Verlangen erlernen, weil ohne sie alles gute Wirken fast ganz umsonst ist. Gott widersteht den Stolzen, den Demüthigen aber gibt er Gnade, ja er überschüttet sie damit; Verdemüthigung ist das beste Mittel, Gnaden von Gott zu erlangen, und die allerseligste Jungfrau hat es beständig gebraucht, weil sie wußte, daß es Gottes Güte gleichsam Gewalt anthue: „Er hat angesehen die Niedrigkeit seiner Magd.“ Amen.

IV.

Ueber denselben Gegenstand — St. Francisci äußere Aehnlichkeit mit Jesus Christus.

„Unser alter Mensch ist mitgekreuzigt." Roman. 6.

„Ich trage die Wundmale Jesu Christi an meinem Leibe." Galat. 5, 17.

II. Mosis 12, 1 2c.: „Es sprach der Herr zu Moses und Aaron im Lande Egypten: „Redet zu der ganzen Gemeinde der Söhne Israel und saget ihnen: Am zehnten Tage dieses (ersten) Monats nehme ein jeglicher ein Lamm . . ., ohne Fehler, einjährig . . . und am vierzehnten dieses Monats soll es die ganze Gemeine der Söhne Israel schlachten gegen Abend; und sie sollen von seinem Blute nehmen und es an die beiden Pfosten und an die Oberschwellen ihrer Häuser streichen; und sie sollen das Fleisch essen in derselben Nacht, gebraten am Feuer, ihm (dem Lamme) aber kein Bein zerbrechen (Numer. 9.), und ungesäuertes Brod mit wildem Lattich. Ihr sollet es aber also essen: Eure Lenden sollet ihr umgürten und Schuhe an euren Füßen haben und Stäbe in euren Händen halten und eilig es essen; denn es ist das Phase (der Vorübergang) des Herrn . . . Das Blut aber soll euch zum Zeichen sein . . .; denn der Herr wird vorübergehen und schlagen die Egyptier; und wenn er das Blut sieht an der Oberschwelle und an den beiden Pfosten, so wird er an der Thüre des Hauses vorübergehen und den Verderber nicht in eure Häuser kommen lassen, daß er schade." —

Nach der allgemeinen Lehre der heiligen Väter und der heiligen Kirche, wie der heiligen Schrift selbst ist diese gottesdienstliche Handlung des Essens des Osterlammes ein klares **Vorbild** von Christus dem Herrn, dem Opferlamme für die Sünden der Welt, in dessen Blute wir, mit Gott versöhnt, vor dem Würgengel der göttlichen

Gerechtigkeit nichts mehr zu fürchten haben. — Weil aber Christus der Mittelpunkt der Weltgeschichte, das Alpha und Omega aller Dinge, das Muster und Urbild aller Heiligkeit ist: so darf es uns nicht wundern, wenn er im Laufe der Jahrhunderte durch seine Gnade gewisse Menschen sich heranbildete, die seinem Herzen mehr oder minder besonders ähnlich wurden. Ein solcher war, wir haben es in der letzten Anrede gesehen, St. Franciscus innerlich durch seine erhabenen Tugenden; lasset uns heute im Namen Jesu und Mariä des heiligen Patriarchen **äußere** Aehnlichkeit mit Jesus kennen lernen

---

St. Franciscus war ein überraschend getreues **Nachbild** Jesu Christi auch in seinen **äußeren** Lebensumständen. Die Kirche selbst anerkennt dieses neuestens wieder durch den Mund des Papstes Leo XIII. in seiner Apostolischen Encyclica „Auspicato" vom 17. Sept. 1882, in welcher der Heilige Vater eine vierfache Aehnlichkeit Francisci aufzählt.

1. Francisci Aehnlichkeit mit Christus beim Eintritt in die Welt. — Wie der göttliche Heiland von den Propheten vorausverkündigt war, so war es auch in etwas der heilige Franciscus; denn er ist nach der ausdrücklichen Erklärung des heil. Bonaventura und des Papstes Leo X. selbst (in dessen Bulle „Ite et vos" vom Jahre 1517) in den Worten der Geheimen Offenbarung (7. 2) gemeint und zu verstehen: „Sieh, ich sah einen anderen Engel von Osten her schweben, der das Zeichen des lebendigen Gottes (d. i. die Wundmale und den Geist Jesu Christi) an sich trug, und den Engeln . . . zurief: „Füget der Erde und dem Meere keinen Schaden zu, bevor wir die Diener unseres Gottes (d. i. meine Schüler und Kinder) mit dem Zeichen (des Kreuzes und der Nachfolge Christi) an ihren Stirnen bezeichnet haben." —

Wie dann der göttliche Heiland bei seinem wirklichen Erscheinen in der Welt zu Bethlehem in einem Viehstalle geboren und seine Geburt von den Engeln allen gut gesinnten Menschen angekündigt wurde: so erging an die Mutter Francisci, Pika mit Namen, da sie in Furcht und Angst vor der nahen Entbindung im Kirchlein Portiuncula inständig betete, eine himmlische Stimme, die sie versicherte, sie werde der Welt ein Kind schenken, das in großer Heiligkeit leuchten und der Kirche zum Heile sein werde! Und als sie dann

von Geburtsnöthen sehr bedrängt war, erschien vor ihr ein fremder Jüngling (ein heil. Engel, siehe „Leben des heil. Franciscus“ von P. Chalippe, Chavin de Malan, der Bollandisten, Wadding, S. Bonavent.), mit der Ankündigung, daß sie ihr Kind nur in einem Stalle und auf Stroh zur Welt bringen werde. Und Mutter Pika begab sich in einen dem Wohnhause nahen Stall, das Kindlein kam glücklich zur Welt und wurde auf ein wenig Stroh auf die Erde gelegt. Es war am 12. September 1182. Und um diese Geburt der des Heilandes noch ähnlicher zu machen, erklangen dabei im nicht weit entfernten Kirchlein Portiuncula oder St. Maria von den Engeln Jubelgesänge himmlischer Geister, und in den Lüften des Himmels ertönten weithin liebliche Harmonieen; und am nämlichen Tage bot sich, wie bei Christi Darstellung im Tempel vom hl. Geist erleuchtete Menschen dem Erlöser Zeugniß gaben, so auch der Mutter Francisci ein geheimnißvoller Pilger als Pathe an und hielt das Kind zur Taufe und ließ dabei auf dem Marmorboden vor dem Altare die Eindrücke seiner Kniee sichtbar zurück. Weiters, als das Kind nach Hause gebracht war, erschien wieder eine Pilgersgestalt von auffallendem Aeußern, welcher ersuchte, den kleinen Täufling umarmen und küssen zu dürfen. Er that es unter den zärtlichsten Liebkosungen, drückte ihm zuletzt auf der rechten Schulter sehr deutlich das Zeichen des Kreuzes ein, dessen Prediger er zu werden bestimmt war, und verkündigte noch, daß er einst den vollkommensten Männern werde beigezählt werden.

2. Aehnlichkeit Francisci mit Christus in seinem Lehramte. — Als Christus der Herr in seinem Lehramte öffentlich auftrat, wählte er 12 Apostel zu seinen unmittelbaren Schülern und Begleitern und nebst diesen noch 72 Jünger, als unter ihnen stehende Gehilfen, entsprechend den Bischöfen und Priestern in der jetzigen Hierarchie. — Auch Francisci gänzliche Weltentsagung und heldenmüthige Hingabe in den Dienst Jesu Christi, als des mildesten Herrn, zog sogleich die empfänglichen Gemüther so an, daß sie sich bleibend ihm als seine Schüler anschlossen. Der erste war ein reicher Bürger aus Assisi, Bernard v. Quintavalle, der — dem Apostel Johannes ähnlich — des seraphischen Vaters Lieblingsjünger wurde. Der zweite, Petrus v. Catania, ein Domherr in Assisi, wurde als Francisci Stellvertreter in der Leitung des Ordens der Petrus in

der Schaar der Brüder. Den dritten Schüler, Egydius, Bürger aus Assisi, stellte Franciscus den Anderen mit den Worten vor: „Gott hat uns einen guten Bruder gesandt", ganz wie Jesus beim Anblicke des Nathanael (Bartholomäus) ausrief: „Das ist ein wahrer Israelite, in dem kein Falsch ist." — Und so finden sich Aehnlichkeiten mit den zwölf Aposteln bei allen zwölf ersten Schülern Francisci, selbst den Judas nicht ausgenommen; denn auch einen aus den ersten Jüngern Francisci, Johannes Capella, brachte die Habsucht zum Abfall vom Orden und dann zum Selbstmord durch Erhenken. Es kamen aber sehr bald noch viele neue Brüder hinzu, gleichsam als die 72 Jünger Christi; und diese Nachgekommenen sowohl, als die ersteren sandte der seraphische Vater mit ebendenselben Verhaltungsregeln und derselben Aufgabe wie der Heiland zuerst in die umliegenden Gegenden, später etwas weiter und endlich in die entferntesten Länder der Erde hinaus — zu predigen die Buße und die evangelische göttliche Wahrheit, und zwar nicht minder durch ihre Beispiele als in Worten.

3. Als dritte Aehnlichkeit zählt Papst Leo XIII. in der Bulle die Armut auf. — Schon im Anfange seiner Bekehrung übergab Franciscus, vom Vater verstoßen und enterbt, demselben sein weniges noch übriges Geld mit allen Kleidern und entsagte allen Ansprüchen auf dessen Vaterschaft mit den Worten: „Von jetzt an kann ich in Wahrheit sagen: Vater unser, der du bist in dem Himmel, bei dem ich mir meinen Schatz hinterlegt und auf den ich mein ganzes Vertrauen gesetzt habe!" Und fortan betrachtete der Heilige diese vollkommene Entäußerung alles Zeitlichen sowohl dem Willen als der That nach als seine besondere, geliebteste Braut, als die kostbarste Auszeichnung seines Ordens. Unablässig empfahl er sie seinen Brüdern und erklärte ihnen, daß mit ihr sein Orden stehe und falle. Die leitende Triebfeder dabei war aber bei Franciscus seine Liebe zum gekreuzigten Heiland; einzig von diesem hatte er die Liebe zur Armut gelernt, einzig aus seinem Herzen dieselbe in vollen Zügen getrunken. Ein Beweis davon ist die Parabel, die er vor Papst Innocenz III. im Jahre 1209 zu Rom zur Vertheidigung seines Ordens vortrug: „Es lebte in der Wüste (dieser Welt nämlich) eine sehr schöne, aber ganz arme Frau, welche der König jenes Landes zur Gemahlin nahm und viele Kinder mit ihr hatte, die sie ihm

dann alle, wenn sie in der Wüste aufgezogen waren (d. h. wenn sie dieses Erdenleben vollendet), an den königlichen Hof (des Himmels) sandte, damit sie ihrer Abkunft gemäß erhalten würden. Dieser König ist Jesus Christus, die arme, aber äußerst schöne Frau ist die Tugend der Armut, die, überall verachtet und zurückgewiesen, auf dieser Erde wie in einer Wüste sich befand. Aber der König der Könige trug bei seiner Ankunft auf Erden die innigste Liebe zu ihr und vermählte sich mit ihr in der Krippe und erzeugte mit ihr viele Kinder, nämlich die Apostel, die Einsiedler, die Ordensleute und viele andere, welche freiwillig die Armuth umfaßten." — So ist es leicht zu verstehen, warum Franciscus, nach dem Ausdrucke des Papstes Leo XIII. „nicht das Geringste zum Besitze haben wollte, wo er sein Haupt hätte hinlegen können." —

4. Franciscus war ähnlich mit Jesus dem Gekreuzigten durch die sichtbare Einprägung der Wundmale. Diese war die Vollendung aller Aehnlichkeiten und bis dahin ein unerhörtes Wunder. Nachdem nämlich Franciscus durch sein Mitleiden mit dem Leiden des Erlösers dessen Todesangst, durch seine unglaubliche Bußstrenge und Abtödtung des Leibes dessen Geißelung und durch das Brennen seiner Schläfe mit glühendem Eisen zur Heilung seiner Augen dessen Dornenkrönung in etwas nachgeahmt hatte, stieg er im Jahre 1224 mit dem Kreuze des Heilandes im Herzen seinen Kalvaria, den Berg Alverna, mühsam und gänzlich erschöpft hinan. Die unvernünftigen Thiere bezeugten seine Heiligkeit. Er fing die vierzigtägige Vorbereitungsfasten auf das St. Michaelsfest an, und am Feste der Erhöhung des heiligen Kreuzes geschah das große, erstaunliche Ereignis: Jesus Christus erschien dem in Betrachtung des bittern Leidens Versenkten in Gestalt eines gekreuzigten Seraphs und drückte seinem Leibe die fünf heiligen Wundmale ein, indem in den Händen und Füßen aus Fleisch schwarze Nägel sich bildeten und an der Seite eine breite Wunde, wie die des Seitenstiches Christi, sich öffnete. So war alles besiegelt.

„Aber, fährt Papst Leo XIII. in der Bulle weiter, diese wunderbaren Dinge, die besser in der Herrlichkeit des Himmels als auf Erden besungen und gepriesen werden sollten, beweisen genugsam, wie groß Franciscus und wie würdig er war, von Gott die Bestimmung zu erhalten, unter seinen Zeitgenossen die christlichen Sitten wieder

aufleben zu machen." — Und in einem seiner Erlasse als Kardinal-Bischof von Perugia schreibt er: „Die Vortrefflichkeit des dritten Ordens leuchtet wohl daraus hervor: Er hat den glorreichen heil. Franziskus zum Stifter, jenen Mann, den man nur mit den Seraphinen vergleichen kann; jenen Liebling des Heilandes und sein getreuestes Ebenbild."

O liebe Tertiaren, seht, einen so großen, einen so sehr heiligen Vater habt ihr. Es sagt aber der hl. Ambrosius, „der erste Antrieb zum Lernen sei die Tüchtigkeit und Vornehmheit des Lehrers"; also lernet von eurem seraphischen Vater die Liebe zur Armut, wenigstens insoweit, daß ihr euch nie einen ungerechten Kreuzer aneignet und daß ihr die von Gott euch gesandte Armut willig ertraget. Lernet des bittern Leidens Christi recht oft gedenken. Lernet die christliche Entsagung und Abtödtung wenigstens insoweit, daß ihr euch nie die geringste Unreinigkeit erlaubet und die Opfer, welche die getreue Erfüllung der Standespflichten erfordert, ohne Zögern und fröhlich bringet. Lernet endlich ganz besonders Demuth, ohne welche niemand Gott gefallen kann. Nach dem Grade unserer Demuth wird unsere Herrlichkeit im Himmel sein. Amen.

V.

Des dritten Ordens sechshundertjähriger Bestand.

„Gott ist nicht ein Gott der Uneinigkeit, sondern des Friedens. I. Kor. 14, 33.

„„Nach dem Tode Salomons kam das Volk zu Roboam, seinem Sohne, und sprach: „Erleichtere uns das harte Joch, das dein Vater uns auferlegt hat.“ Roboam sagte: „Kommet nach drei Tagen wieder.“ Darauf fragte er die alten Rathgeber seines Vaters, was er dem Volke sagen solle. Diese sprachen zu ihm: „Wenn du sanfte Worte redest zum Volke, so wird es dir unterthan sein auf immer.“ Allein Roboam verachtete den Rath der Alten und gieng zu den jungen Männern, die mit ihm auferzogen waren. Diese sprachen zu ihm: „Sage zum Volke: Mein Vater hat euch ein schwaches Joch auferlegt: ich will dasselbe noch schwerer machen. Mein Vater hat euch mit Geißeln geschlagen; ich aber will euch mit Skorpionen züchtigen.“ Roboam hörte auf ihren Rath und sprach, wie sie ihm gesagt hatten. Hierauf wählten zehn Stämme einen von den Beamten Salomon's, mit Namen Jeroboam, zum Könige. Nur zwei Stämme, Juda und Benjamin, blieben dem Roboam treu.““

Die eigenmächtige Lostrennung der zehn Stämme von dem rechtmäßigen Könige Roboam ist ein Bild der Lostrennung vieler christlicher Völker von der allein rechtmäßigen katholischen Kirche.

Jerusalem blieb die Hauptstadt des Reiches Juda. Dort stand der Tempel, in welchem Gott wohlgefällige Opfer dargebracht wurden; dort war die Bundeslade mit ihren Heiligthümern; dort war das von Gott angeordnete Priesterthum. Ebenso sind und bleiben nur in der katholischen Kirche, die ihren Mittelpunkt in der Stadt Rom hat, das wahre Opfer, die von Christus eingesetzten Sakramente und das von Christus angeordnete Priesterthum.

Die getrennten Stämme, welche das neue Reich Israels bildeten, giengen nach einigen Jahrhunderten für immer zu Grunde, während Gott an den zwei treu gebliebenen Stämmen Barmherzigkeit übte und aus ihrer Mitte den Erlöser hervorgehen ließ. So giengen auch die Sekten, welche im Laufe der Jahrhunderte von der katholischen Kirche sich lostrennten, nach kürzerer oder längerer Zeit unter, und nur die katholische Kirche blieb unversehrt durch mehr als 18 Jahrhunderte und brachte allen Völkern Heil und Segen. Ebenso erhielt sich der dritte Orden des hl. Franciscus 600 Jahre trotz vielfacher Anfeindung. Warum das? — Weil dieser heilige Orden sich besonders eng und innig an Rom anschließt.

Das lasset uns mit Gottes Beistand betrachten!

Adjutorium nostrum in nomine Domini!
Qui fecit coelum et terram.

---

1) Jesus Christus reisete nach den Berichten des heiligen Evangeliums in seinem Vaterlande von einem Ort zum andern, nahm Jünger an, wählte aus ihnen 12 Apostel und gab ihnen in Petrus ein Oberhaupt.

Der allweise und allmächtige Jesus zeichnete den Simon besonders aus. Er gab ihm den Namen Petrus; setzte ihn als Grundstein für seine Kirche; übergab ihm Hirten und Herde; überreichte ihm, als Zeichen, zu binden und zu lösen, die Schlüssel des Himmels.

Petrus hielt die erste Rede und Predigt am Pfingstfeste und präsidierte dem ersten Concilium in Jerusalem. Paulus besprach sich nach seiner Bekehrung mit Petrus; denn er war die Seele der gesammten ersten apostolischen Thätigkeit. Die Evangelisten nennen aus besonderer Ehrfurcht, wenn sie die Apostel aufzählen, zuerst — den Petrus.

2) Aus der Kirchengeschichte geht unwiderlegbar hervor, daß Petrus in Rom der ganzen Kirche vorstand und dort auch begraben ist. Wie der Fürstbischof von Trient Nachfolger des hl. Vigilius ist, der Fürstbischof von Brixen Nachfolger des hl. Kassianus und der Erzbischof von Salzburg Nachfolger des hl. Rupertus, weil auf diesen bischöflichen Stühlen die Heiligen Vigilius, Kassianus und Rupertus residirten; aus demselben Grunde ist der rechtmäßig ge-

wählte Bischof von Rom von jeher als Nachfolger des hl. Petrus anerkannt worden. Daher ist Rom der Schutz des katholischen Glaubens, der Centralpunkt aller Christen und das Herz für dieselben. Wäre der hl. Petrus nach Berlin, Paris, Moskau oder Wien gegangen und dort gestorben, so wäre eine dieser Städte das, was Rom jetzt den Christen ist. Wir können nichts anderes thun, als Gottes Vorsehung anbeten, die es so ordnete, daß Petrus nach Rom gieng.

3) Wer sich also von Rom lostrennt, trennt sich vom Einigungspunkte und verfällt den schwankenden Lehren des Irrthums und der Bosheit. Weil der dritte Orden nach dem Beispiele seines heiligen Stifters und gemäß seiner Ordensregel es jederzeit mit dem Papste, — mit Rom hielt, stand er immer auf dem katholischen Boden der Wahrheit; denn Jesus sagte nur zu den Aposteln und ihren Nachfolgern, den Bischöfen, vorzüglich aber zu Petrus und seinen Nachfolgern, den Päpsten: „Gehet hin in die ganze Welt . . . . und lehret sie alles halten, was ich euch befohlen habe." „Ich bin bei euch bis zum Ende der Welt." „Wer euch hört, der höret mich." Sehet also, wer es immer mit den Päpsten hält und mit den Bischöfen und Priestern, in soweit auch sie es mit dem Papste halten, hält an der Lehre Jesu selbst fest. Alle jene Secten aber, die sich von Rom lostrennten, sind gerade nach dem Maße ihrer Papstfeindlichkeit dem geistigen Tode verfallen. Der dritte Orden blieb ein frischer lebendiger Baum, der viele Früchte des geistigen Lebens zeitigte, weil verbunden mit Rom. Denket an die vielen Heiligen und an das viele Gute, das er vollbracht.

Hätte der dritte Orden eine solche Weltbedeutung erlangt, wenn er je kalt gegenüber den Päpsten gestanden wäre?

Dies hat Papst Pius IX. bei einer feierlichen Anrede an die Tertiaren klar und offen ausgesprochen: „Die Ausbreitung eurer religiösen Familie ist erstaunlich und wunderbar. Im Laufe von sechs Jahrhunderten hat der heilige Franciscus der Kirche mehrere Millionen ihr treu ergebener Kinder zugeführt. . . . .

Eine so große Fruchtbarkeit hat ihre Wurzel in dem, daß Franciscus niemals vom heiligen Apostolischen Stuhle sich trennte, niemals einem abgeschnittenem Aste vom Stamme glich, welcher unsere heilige katholische Religion (ihr Fundament aber der Stuhl Petri)

ist; vielmehr sind die Söhne und Töchter des dritten Ordens immerwährend damit vereinigt geblieben. . . . Wir erinnern euch, liebe Kinder, daß zur Zeit des hl. Didakus allein im Convente zu Aracöli (in Rom) zwölf Brüder lebten, welche im Rufe der Heiligkeit lebten und den Seligen des Himmels canonisch beigezählt worden sind. (So herrliche Früchte der Heiligkeit zeitigen die Orden Francisci.) Strebet also auch ihr den großen Tugenden eurer Ordensheiligen nach, sowohl durch die vollkommene Beobachtung der Pflichten eures Standes, als durch die religiösen Uebungen, unter denen Wir euch besonders empfehlen, zu Hause gemeinsam mit eurer Familie den heiligen Rosenkranz (andächtig betrachtend) zu beten."

Alles, was der dritte Orden an Ruhm erlangte, verdankt er dem Petrus zu Rom.

Doch ihr werdet fragen, inwieferne eurer heiliger Ordensstifter euch in der unverbrüchlichen Anhänglichkeit an die römische Kirche ein Beispiel gegeben habe und die heilige Ordensregel selbst euch dazu verbinde.

Was das erstere betrifft, ist das ganze Leben Francisci davon so voll, daß ich nur einzelnes herausnehmen kann. — Als er gleich Anfangs seines Ordenslebens sah, daß die Zahl seiner Schüler und Genossen sich mehrte, so war er ernstlich darauf bedacht, ihnen eine feste und bestimmte Ordensregel zu geben, und sprach zu ihnen: „Ich sehe, daß Gott unsere Zahl zu mehren gedenkt; es ist daher nothwendig, daß wir uns eine bestimmte, unabänderliche Lebensweise vorsetzen und selbe unserem heiligsten Vater, dem Papste, vorlegen, da ich die feste Ueberzeugung habe, daß in Sachen des Glaubens und der religiösen Orden nichts Reines und Dauerhaftes ohne dessen Einwilligung und Gutheißung unternommen werden kann. Laßt uns daher zu unserer Mutter, der Kirche, gehen; laßt uns unserem Heiligsten Vater, dem Papste mittheilen, was dem lieben Gott gefallen hat, durch uns zu beginnen, damit wir nach seinem Wohlgefallen und Befehl unsern Beruf weiter verfolgen mögen." — Franciscus machte sich also mit seinen Begleitern auf nach Rom, fand daselbst durch Gottes Fügung Zutritt beim Papste und endlich dessen mündliche Bestätigung seines Ordens.

Auch nachher zog er noch mehrmals nach Rom, um sich für jede wichtige Unternehmung den Segen und die Gutheißung seines Unter-

nehmens für die Ehre Gottes und das Heil der Seele vom Oberhaupte der Kirche zu erbitten; „denn," sagte er wiederum, alle seine einzelnen Mahnungen gleichsam zusammenfassend, „die römische Kirche ist die Mutter aller Kirchen und die Herrin aller religiösen Orden. An sie wende ich mich, ihr alle meine Kinder zu empfehlen, damit sie durch ihre geistliche Macht alle uns Uebelwollenden zum Schweigen bringe und den Kindern Gottes volle Freiheit verschaffe, in Ruhe auf dem Wege des Heiles voranzuschreiten. Die heilige Kirche wird auf den Ruhm unserer Armut eifrig bedacht sein. Sie wird nicht dulden, daß die Demuth durch die Wolken des Hochmuthes verdunkelt werde. Unter ihren Augen wird die evangelische Vollkommenheit in aller Reinheit blühen. Möchten doch alle meine Kinder dieser heiligen Mutter recht dankbar sein für die großen Gnaden, welche sie empfangen, und ihr stets unverbrüchlich treu sein!" — So dachte und fühlte St. Franciscus über Rom, und darum ließ Papst Gregor IX. im Jahre 1228 dem Heiligen zu Assisi die Inschrift auf's Grabmal setzen: „Dem Leichname des **römischen** Franciscus" u. s. w.

Die heilige Ordensregel aber verbindet euch zur innigsten Liebe und Anhänglichkeit an den römischen, Apostolischen Stuhl, indem sie an ihrer Spitze als allerwichtigsten Punkt die Vorschrift enthält: „Niemand werde in den dritten Orden aufgenommen, der nicht gutgesittet und friedliebend, besonders aber erprobt im katholischen Glauben und im ehrfurchtsvollen Gehorsam gegen die Römische Kirche und den Apostolischen Stuhl sich erweist."

4) Daher, geliebte Tertiaren, wenn ihr die Völker in Parteien getheilt sehet, die sich gegenseitig bekämpfen, so schauet nach Rom, schauet auf den Schultern des Papstes Petri Amt und Würde. Jesus und der heilige Geist sind mächtig genug, zu bewirken, daß der jedesmalige Träger der päpstlichen Krone auch sein hohes Amt zum Frommen der Kirche verwalte. Ja, Tertiaren, so lange ihr es mit Rom haltet, werdet ihr nie der Täuschung verfallen. Und wenn alles in Trümmer geht, Petrus der Fels wie die Kirche selbst wanken nie! So lange der dritte Orden auf diesen Felsen sich stellt, ist er für weltewige Zeiten gesichert. Wenn auch alle Teufel und alle Christusfeinde und Glaubensgleichgiltigen auf der Welt euch verfolgen, alle Verleumdungen und jegliche Art von Bosheit auf euch losstürmen, — fürchtet nichts; der Fels Petri ist eure Festung.

So lange ihr es mit Petrus, mit dem Papste haltet, steht ihr auf unerschütterlichem Boden. Das göttliche Wort versichert uns, daß die Macht der Hölle nichts — gar nichts — gegen Petrus, das Papstthum je einmal vermögen werde. Die Geschichte eures Ordens ist darin so lehrreich. Könige, sogar Priester und Bischöfe, haben zeitweilig den Orden verfolgt. Aber siehe, der dritte Orden breitete sich in aller Stille über die ganze Welt aus und nennt heute noch Millionen von Christen seine Kinder. Selbst die entarteten Mitglieder konnten den dritten Orden nicht vernichten. Und warum das? Weil Petrus in Rom, d. i. der Papst, den Orden lobte, während andere ihm fluchten; weil er seine Mitglieder in Schutz nahm, während andere sie verfolgten. Rom wird des Petrus wegen weltewig sein, so wird auch der dritte Orden, wenn er mit Rom innig und fest verbunden ist, weltewig sein. Amen.

VI.

Die Verfolgung der Tertiaren ist unvernünftig.

„Ein jedes Reich, das wider sich selbst uneins ist, wird verwüstet werden." Matth. 12, 25.

„Bald nach der Trennung vom Reiche Juda versank das Reich Israel in die Abgötterei. Der König Jeroboam sprach nämlich in seinem Herzen: „Wenn mein Volk zum Heiligthum nach Jerusalem zieht, um dort Opfer darzubringen, so wird es wieder dem Roboam sich ergeben und mich verlassen." Darum stellte er im eigenen Lande zwei goldene Kälber als Götzenbilder auf und sprach zu seinem Volke: „Ziehet nicht mehr nach Jerusalem; denn hier sind die Götter, die euch aus Egypten befreit haben." Und das Volk gehorchte ihm und betete die Kälber an."

So lange Roboam lebte, führte er Krieg mit Jeroboam. Auch die Nachfolger der beiden Könige führten fast beständig Krieg gegeneinander. Das Reich Israel bestand 253 Jahre und hatte während dieser Zeit 19 Könige, von denen die meisten durch Gewalt, oft sogar durch Ermordung ihrer Vorgänger auf den Thron gelangten. Unordnungen, Laster und und alle Gräuel des Götzendienstes nahmen im Reiche überhand. (Businger, Bibl. Gesch.)

Alle jene Unseligen, die die Völker verführten, den römischen Bischof nicht als Papst, als ihr höchstes geistliches Oberhaupt anzuerkennen, brachten vielfaches Elend über dieselben.

Wenn also der dritte Orden vorzugsweise deswegen verfolgt wurde, weil er es eifrig mit dem Papste hielt, so war das sehr unvernünftig.

Lasset uns diese Gedanken etwas verfolgen!

Omnia ad majorem Dei gloriam!

1. Jesus Christus ist der Stifter und das unsichtbare Oberhaupt der Kirche. Der göttliche Heiland konnte doch ja seine Kirche organisiren und einrichten, wie Er wollte! Es wäre ein unberechenbarer Stolz, sollte jemand verlangen, Jesus hätte ihn fragen sollen, wem er sein dreifaches Amt: das Propheten-, Priester- und Königsamt übergeben solle und in welcher Ueber- und Unterordnung. Petrus also, d. i. das Papstthum, ist unmittelbare göttliche Anordnung und gehört zum Wesen der Kirche. Wie ein Leib ohne Kopf todt ist, so ist auch der Episcopat ohne Papst hauptlos. Daher sprach sich eine hohe protestantische Persönlichkeit also aus: „Der Papst ist das Oberhaupt aller Christen. Daher ist der Papst den katholischen Christen nicht fremd, und die christlichen Völker nennen den römischen Bischof „Heiliger Vater."

2. Die katholischen Christen, wenn sie gute Christen sein wollen, werden dem römischen Bischofe Ehrfurcht, Liebe und Gehorsam darbringen, als dem sichtbaren Stellvertreter Jesu auf Erden. Weil aber die Mitglieder des dritten Ordens des heil. Vaters Franciscus bevorzugte Christen sind, ist es leicht einzusehen, daß sie sich in der Verehrung des hl. Vaters zu Rom auszeichnen müssen.

Es gab aber Staatsmänner, die thörichter Weise glaubten, daß des Staates Ansehen leide, wenn die Christen den römischen Bischof als das von Christus eingesetzte Oberhaupt verehrten. Ach welch eitle Gedanken!

Wahrheit und Gerechtigkeit, Gottesfurcht und wahre Nächstenliebe sind die vier Pfeiler, auf welchen das staatliche Wohl ruht. Nun aber kann nur die christliche Religion, d. i. die volle und innige Anhänglichkeit an Jesus, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, diesen vierfachen Unterbau der menschlichen Gesellschaft gewähren. Wer es aber mit Jesus halten will, muß es mit seinem sichtbaren Stellvertreter, dem Petrus in Rom, dem Papste, halten. Wem daher das gesellschaftliche Wohl am Herzen liegt, trage bei, die Anhänglichkeit der Völker an Rom zu befördern.

3. Der Papst, als oberster und unfehlbarer Lehrer in Glaubens- und Sittenlehren, ist der hohe Prediger der evangelischen Wahrheit: „Gebet Gott, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist." In unserer verlogenen Zeit werden die glänzendsten Reden von Patriotismus gehalten und die schönsten Feste veranstaltet. Doch

leere Worte sind es bei jenen, welche Gott nicht geben, was Gottes ist; denn sie werden, wenn sie für sich keinen Vortheil sehen und es ungestraft thun können, ebenso treulos gegen den Kaiser handeln, als sie ungeniert gottlos gegen Gott sind. Die Päpste verdammen nicht nur die Gottlosigkeit in Gedanken und Werken, sondern treten auch der Treulosigkeit der Unterthanen gegen ihre Fürsten mit ihrem ganzen Ansehen entgegen. Nicht nur mahnten die Päpste jederzeit die Regenten, in christlicher Milde die Völker zu regieren, sondern haben auch immer die Revolution der Untergebenen verdammt.

4. Der Papst ist der Dolmetsch der Lehren des Völker-Apostels, der von zwei Schwertern, dem geistlichen und weltlichen, spricht, und uns auffordert, um Gottes willen der weltlichen Gewalt zu gehorchen.

Wenn der dritte Orden mit Ehrfurcht nach Rom schaut, weil dort der heilige Leib des Petrus liegt und der Nachfolger und Erbe desselben auf dem päpstlichen Stuhle thront, so vergessen die Mitglieder des dritten Ordens auch nicht, daß sie Pflichten gegen das Oberhaupt ihres Landes haben, in dem sie wohnen. Alle Christen, umsomehr die Tertiaren, wissen es, daß das vierte Gebot Gottes auch Pflichten gegen das weltliche Oberhaupt enthält. Die Gebote Gottes zu erfüllen, ist die Hauptregel des dritten Ordens, und der Hauptgrund, warum die Christen in den dritten Orden eintreten, ist, um leichter die Gebote Gottes halten zu können. Deshalb sind die guten Christen, oder was dasselbe ist, die eifrigen Anhänger des Papstes die besten Unterthanen des Staates.

5. Wenn die Tertiaren täglich beim Ordensgebete für den heil. Vater beten, so empfehlen sie dabei nach der Mahnung des Apostels auch das weltliche Oberhaupt in Gottes Schutz.

Wenn die Tertiaren oft im Geiste am Grabe des hl. Petrus in Rom knieen und den Saum des hohenpriesterlichen Kleides des Papstes küssen, so unterlassen sie es nicht, die gebührende Ehrfurcht ihrem weltlichen Fürsten zu erweisen.

Wenn die Mitglieder des dritten Ordens jede Schmähung des Papstes als etwas Schreckliches verachten und zurückweisen, so sind ihnen alle Schmähschriften gegen die weltliche Gewalt ebenfalls ein Gräuel. Die Ordensregel macht es ihnen zur strengen Norm, nicht nur selbst keine schlechten Bücher und Zeitungen zu lesen, sondern

auch diese wahren Apostel des Unglaubens und Verführer von den Ihrigen abzuhalten.

Ein sehr braver Pfarrer (Christian Knecht von Götzis in Vorarlberg) führte in seiner Gemeinde den dritten Orden des heil. Franciscus ein und bekam alsbald den Vorwurf, er „agitiere". Er gab zur Antwort: „Ja, ich agitiere, aber nicht in politischen Dingen, sondern auf dem Gebiete des religiösen Lebens. Warum denn ist Christus vom Himmel herabgekommen? Um zu „agitieren" gegen den Satan. Warum zogen die Apostel hinaus in die weite Welt? Um gegen das Reich der Finsternis zu agitieren. Warum bin ich hier Pfarrer? Um gegen die Sünde zu agitieren. So „agitiere" ich denn, und so muß jeder agitieren, — so mußt auch du „agitieren"!

Aus dem geht hervor, wie thöricht es ist, den dritten Orden zu verfolgen, weil er päpstlich gesinnt ist. O, daß die Welt es doch erkennte, was ihr zum Heile ist! Würde der dritte Orden sich überall mächtig ausbreiten, so würde damit auch der Patriotismus und das wahre Wohl der Staaten befördert werden. Ihr aber, Tertiaren, ertraget es mit Geduld, verfolgt zu werden. Es ergieng Jesu und den Aposteln auch so. Obwohl Jesus Segen spendend und Wohlthaten erweisend von Ort zu Ort zog und die Apostel segnend in der Welt herumwanderten, haben die undankbaren Menschen sie bis auf's Blut verfolgt.

Bedenket, Söhne und Töchter des heil. Franciscus, der Diener ist nicht über den Meister. Die Welt würde euch nicht verfolgen, wenn ihr derselben anhängen würdet. Weil ihr keine Weltlinge seid, haßt euch die Welt. Die Verfolgung hat das Gute, euch in der Demuth zu erhalten. Daher liebet eure Feinde, thuet denen Gutes, die euch hassen, und betet für die, die euch verfolgen. Vergesset nie das Wort des Herrn: „Selig, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden, denn ihrer ist das Himmelreich." Amen.

VII.

Prophetenamt des dritten Ordens des hl. Franciscus.

„Dein Untergang ist dein eigenes Werk, o Israel."
Oseas 13, 9.

„„Um die Könige und das Volk zu bessern, erweckte Gott von Zeit zu Zeit heilige Männer, die Propheten. Diese mahnten ernstlich zur Buße, wirkten große Wunder und weissagten vieles über die Zukunft, namentlich von der Geburt, von dem Leiden und der Verherrlichung Jesu Christi.

So hatte Gott alles gethan, um sein auserwähltes Volk zu retten. Allein das Volk hörte nicht auf die Mahnungen und Drohungen der Gesandten Gottes; es verharrte in der Unbußfertigkeit. Als es daher endlich zu Grunde gieng, konnten ihm die Propheten mit allem Rechte zurufen: „Dein Untergang ist dein eigenes Werk!" (Businger.)

Auch in unseren glaubensarmen Tagen, von denen Leo XIII. sagt, daß die öffentliche Gesittung, sowie die Grundlage jeder Tugend und das kostbarste Gut, der Glaube, in Gefahr sei, fehlt es nicht an außerordentlichen Erscheinungen — die das Volk zu Gott rufen. (s. Hirtenschreib. des 1885 in Wien versammelten österr. Episcopates.)

Auch der dritte Orden ist eine solche freundliche Erscheinung, die wie eine Prophetenstimme zur Umkehr mahnt (so Fürstb. v. Linz, s. Linzer-Quartalschr. 1885 II. Heft).

Das ist der Gegenstand der heutigen Betrachtung.

In nomine Jesu et Mariae.

Die Propheten mahnten erstens zur Buße. Auch der dritte Orden des hl. Franciscus prediget Buße. Ein heiliger Mann der Buße ist sein Stifter; von der Buße lautet seine Benennung; sein

Kleid, ein aschgraues Skapulier und ein Strick ist das der Buße. Buße ist sein Leben.

Der heilige Orden verlangt Lostrennung von der Sünde und allem, was zur Sünde führt.

Die Werke der Buße (Gebet, Fasten und Almosen) legt er seinen Bekennern auf.

Das alles faßt Papst Leo XIII. in seiner wunderschönen Encyclica „Auspicato" vom 17. Sept. 1882 in den ausdrucksvollen Worten zusammen: „Worauf Wir jedoch ganz besonders Nachdruck legen, ist dies, daß alle jene, welche die Abzeichen der Buße anlegen, dieses thun im Hinblicke auf den heiligen Stifter und daß sie ihm ähnlich zu werden suchen; auf andere Weise ist durchaus kein günstiger Erfolg zu erwarten." —

Die Propheten wirkten zweitens Wunder.

Die Ausbreitung des dritten Ordens ist wunderbar.

Die sechshundertjährige Dauer trotz der offenen und geheimen Verfolgung und der ärgerlich lebenden Mitglieder ist gleichfalls wunderbar.

Wunderbar ist der dritte Orden auch in seinen vielen Heiligen. „Der dritte Orden ist vor Gott und der Welt gesichert ob der vielen Wunder, die seine Mitglieder gewirkt haben." (St. Bonaventura.)

Wunderbar ist der dritte Orden in dem sonstigen vielen Guten, das er in den ersten Tagen seiner Entstehung schon gewirkt hat.

Wunderbares wirkt der dritte Orden noch gegenwärtig überall, wo er Eingang und Pflege findet. „Man würde kaum glauben, wie viel Gutes am Gürtel des hl. Franciscus hängt." (Cardinal Alimonda.)

Die Propheten traten drittens vor Fürsten und Volk hin und verwiesen ihnen ihre Sünden und Laster. Aehnlich ist auch hierin der dritte Orden des hl. Franciscus.

Die Welt strebt nur nach Hab und Gut und preiset jene glücklich, die viele Felder und Thiere ihr Eigenthum nennen; der dritte Orden verweist der habsüchtigen Welt ihre Geldgier und prediget Losschälung von den Reichthümern der Welt, und hält sich das Wort des Herrn vor Augen: „Selig die Armen im Geiste."

Die Welt findet in den Lustbarkeiten ihren Himmel; der dritte Orden widerlegt die genußsüchtige Welt und prediget Mäßigkeit im Essen und Trinken, Anstand in Kleidung und Flucht vor jenen

Unterhaltungen (Tanz, böse und eitle Schauspiele und Zechgelage), die nicht leicht ohne Sünde mitgemacht werden können. Die Welt preiset jene glücklich, die mit Lust sich dem Weine und den Gelüsten des Fleisches überlassen; der dritte Orden aber preiset selig die heilige Abtödtung und Entsagung aus Liebe zu Gott. Die Welt hält alles auf irdische Ehre; der dritte Orden ruft seinen Mitgliedern gleichsam zu: „Eitelkeit über Eitelkeit! Alles in der Welt ist eitel, außer Gott lieben und ihm dienen!" Somit ist der dritte Orden in vielfacher Beziehung eine Prophetenstimme. Wird die Welt auf selbe hören? Ob die Welt hört oder nicht hört, — davon hängt ihr Ach und Weh, ihr Glück und ewiges Wohl ab!

„Einer der gottlosesten Könige von Israel war Achab. Er und sein Weib, die heidnische Jezabel, hatten dem Götzen Baal einen Tempel erbaut, 450 Baalspriester berufen und die Priester des Herrn getödtet. Da sandte Gott den Propheten Elias. Dieser trat vor den König und sprach: „So wahr der Herr lebt, es soll in diesen Jahren weder Thau noch Regen fallen, bis ich es sage." Hierüber wurde Achab überaus zornig, und er trachtete dem Elias nach dem Leben. Deshalb sprach der Herr zu Elias: „Fliehe und verbirg dich am Bache Karith. Ich habe den Raben befohlen, dich zu ernähren." Elias that nach dem Worte des Herrn und verbarg sich am Bache Karith jenseits des Jordans. Die Raben aber brachten ihm jeden Morgen und Abend Brod und Fleisch, und er trank aus dem Bache."

Die Welt hat auch heute drei Götzenaltäre (dem Fleische, dem Gelde und der Ehre) errichtet. Man tanzt in wüster Weise um die frivolen Götzen dieses Zeitgeistes.

Es ist leicht möglich, daß die Stimme des dritten Ordens des hl. Franziscus die Stimme des Rufenden in der Wüste bleibt. Es kann sein, daß derselbe, wie Elias, in die Wüste eilen muß, bis die drohenden Strafgerichte das von Sünden und Laster betäubte Volk zur Besinnung gebracht haben werden.

Ich sage, in die Wüste muß sich der dritte Orden zurückziehen. Unter Wüste verstehe ich die Länder der Irr- und Ungläubigen. In der That bringen die Zeitschriften, welche vorzugsweise die Fortschritte des katholischen Glaubens in diesen Ländern verzeichnen, die erfreulichsten Nachrichten, daß die Worte Leo XIII. vom dritten

Orden auf gutes Erdreich gefallen. Man lese nach in der Missionsschrift für's heilige Land, im Wahrheitsfreund für Nordamerika u. s. w. von den Jahren 1883 und 1884.

Ich verstehe ferner unter Wüste das geheime und verborgene Leben. Muß sich also wie Elias auch der dritte Orden vor der schnöden Rachsucht des frivolen Zeitgeistes zurückziehen und im Geheimen Gutes thun? Es scheint so! Die arge Welt, welche frech und boshaft die Segnungen des dritten Ordens abweiset, muß sich selbst die Schuld zuschreiben, wenn sie die Macht des erzürnten Gottes fühlen muß. Ihr, Tertiaren, suchet aber mit großem Eifer durch Gebet und Bußwerke Gott zu versöhnen.

VIII.

Der dritte Orden reicht den Seelen das geistliche Brod.

„Bei Gott ist kein Ding unmöglich.“ Luc. 1, 37.

„Nach einiger Zeit vertrocknete der Bach. Da sprach der Herr zu Elias: „Geh nach Sarepta im Lande der Sidonier; denn ich habe daselbst einer Wittwe befohlen, daß sie dich ernähre.“ Elias gehorchte. Vor dem Thore der Stadt traf er die Wittwe, welche eben Holz zusammenlas. Er rief ihr zu: „Gib mir zu trinken.“ Als sie hingieng, Wasser zu holen, rief er ihr nach: „Ich bitte dich, bringe mir auch einen Bissen Brod mit.“ Sie antwortete: „So wahr der Herr lebt, ich habe kein Brod mehr, sondern nur noch eine Hand voll Mehl im Topfe und ein wenig Oel im Kruge. Sieh, ich lese eben ein paar Stücke Holz auf, um das Wenige für mich und meinen Sohn zu bereiten, auf daß wir es essen und dann sterben.“ Da sprach Elias zu ihr: „Sei ohne Sorge. Bereite zuerst mir von dem Mehl einen kleinen Kuchen und darnach backe auch für dich und für deinen Sohn. Denn so spricht der Herr: „Das Mehl im Topfe soll nicht abnehmen und der Oelkrug nicht leer werden bis zu dem Tage, an welchem der Herr wieder Regen geben wird.“ Das Weib gieng hin und that so, wie Elias gesagt hatte. Und siehe! von dem Tage an nahm das Mehl nicht ab im Topfe und der Oelkrug wurde nicht leer.“

Wie Elias der Brodvater für die Wittwe und ihren Sohn war, so ist der dritte Orden des heiligen Vaters Franziscus in geistiger Weise ein Brodvater für die Seelen; das sei der Gegenstand unserer heutigen Betrachtung. Veni creator spiritus, mentes tuorum visita!

---

1. Das I. Buch Moses erzählt uns in den ersten zwei Kapiteln die Schöpfung des Menschen. Nach dem Berichte des vom heiligen

Geiste geleiteten Schreibers besteht der Mensch aus einem Leibe und einer nach dem Bilde und Gleichnisse Gottes erschaffenen Seele. Damit der Mensch das leibliche Leben laben kann, braucht er Speise und Trank. Daher wird Wasser und Brod als Ausdruck des Lebensbedarfes genommen. Der göttliche Heiland lehrt uns gleicher Weise, alle leiblichen Bedürfnisse unter dem Namen Brod zusammen zu fassen. „Gib uns heute unser tägliches Brod," sagen wir im Vaterunser.

2. Doch der Mensch lebt noch mehr ein geistiges Leben. Die mit Verstand und Willen begabte Seele hat auch ihren Durst und Hunger wie der Leib. Nicht umsonst sagt der Psalmist: „Meine Seele dürstet nach dir, o Herr." Der liebe Heiland deutet die Bedürfnisse der Seele an, wenn er sagt: „Der Mensch lebt nicht allein vom Brode, sondern von jedem Worte, das vom Munde Gottes kömmt."

Daher können wir mit Recht alles Brod und Wasser nennen, was die edlen und heiligen Bedürfnisse der Seele stillt. Z. B. das Gebet, das Wort Gottes, die Sacramente und das gute Beispiel. Weil aber der dritte Orden des hl. Franciscus den Seinen dieses alles reichlich bietet, ist diese heilige Stiftung des Seraphicus eine geistliche Brodspende.

3. Bald darauf starb der Sohn der Wittwe. Da rief Elias zum Herrn: „Herr, mein Gott, ich bitte dich, laß die Seele dieses Knaben in seinen Leib zurückkehren." Und sogleich wurde der Knabe wieder lebendig." Voll freudigen Dankes sprach das Weib zu Elias: „Nun erkenne ich, daß du ein Mann Gottes bist."

Wie der Mensch ohne leibliche Nahrung und Trank dem Tode nahe kommt, so muß auch die Seele ohne geistige Nahrung den geistigen Tod, den Tod der Sünde sterben. Wer sich aber an den dritten Orden hält, wie die Wittwe in der Angelegenheit ihres Sohnes an Elias, wird den Tod in Ewigkeit nicht sehen — wird nicht in die Todsünde fallen und sich immer mehr von läßlichen Sünden reinigen. Der hl. Thomas von Aquin behauptet: „Nach der Taufe ist dem Menschen zur Seligkeit nichts so nothwendig, als das beständige Gebet. In der heiligen Taufe wird das neugeborene Kind erst für's Gnadenleben geboren. Das Gebet aber erhält dasselbe im Menschen, wenn er den Gebrauch der Vernunft erlangt. Der dritte Orden dringt auf das tägliche Gebet.

Nach Josef Frassinetti (Unterricht für Beichtväter) und anderen Theologen wirkt der oftmalige Empfang der Sacramente der Buße und des Altares auch bei jungen Leuten Wunder. Solche, die mit Ernst die heiligen Sacramente öfter empfangen, werden sich im Stande der Gnade leicht erhalten und wenn sie in Todsünden gewesen, ganz sicher mit der Zeit von den Fesseln des Lasters sich befreien. Daher macht Johannes von Leis, Fürstbischof von Brixen, mit Recht aufmerksam: „Wenn der dritte Orden nur allein den monatlichen Empfang der Sacramente bezweckte, so wäre das Grund genug, den dritten Orden hoch zu schätzen."

Johannes von Vianney, Pfarrer von Ars und Mitglied des dritten Ordens, zeigte bei einer Predigt auf den Tabernakel hin und rief: „Sehet die Apotheke, wo man alle Heilmedizin für die kranke Seele sich holen kann." Das gilt vorzüglich vom Meßopfer. Dr. Walter nennt in seinem schönen Buche: „Die hl. Messe der größte Schatz der Welt", nach dem Vorgange aller heiligen Väter dieses Opfer den größten Schatz der Welt. Der dritte Orden ladet die Seinen täglich ein, sich diese Seelenmedizin, diese herrlichen Gnadenschätze vom Altare zu holen.

Wahr sind die Worte, die ein gefeierter Schriftsteller, Franz Hattler, S. J., bei einer Gelegenheit sprach: „Wenn der dritte Orden heute in dieser Stadt eingeführt wird, wird die Sünde verschwinden und jegliche Tugend blühen."

Wo der dritte Orden blüht, ist auch das christliche Leben in bester Blüte. Das soll euch allen den Ausruf entlocken: „Wahrhaftig, ich erkenne es, der dritte Orden ist von Gott und führt zu Gott, macht geistig lebendig und erhält das geistliche Leben. Amen.

IX.

Der dritte Orden Hüter der Wahrheit, der Züchtigkeit, der kindlichsten Frömmigkeit gegen Gott im Reden — entsprechend dem hl. Evangelium.

„Du sollst Gott, deinen Herrn, anbeten und ihm allein dienen.“ V. Mos. 6, 13.

„Nachdem es über das Land Israel drei Jahre und sechs Monate nicht mehr geregnet hatte, sandte der Herr den Elias abermals vor den König Achab. Als dieser den Propheten sah, wurde er zornig und sprach: „Warum hast du Israel in solches Unglück gebracht?“ Elias erwiderte: „Nicht ich habe Israel in solches Unglück gebracht, sondern du, weil du die Götzen anbetest. Aber versammle nun das Volk Israel auf dem Berge Karmel und auch die 450 Priester Baals.“ Achab that es und auch er begab sich auf den Berg. Jetzt trat Elias vor das ganze Israel und sprach: Seht, ich bin allein, der Priester Baals dagegen sind 450. Nun gebt uns zwei Stiere. Den einen mögen sie schlachten und auf das Holz legen, aber kein Feuer darunter thun. Dann rufet eure Götter an; ich aber will meinen Gott anrufen. Jener Gott nun, der Feuer auf das Opfer sendet, der soll der wahre Gott sein.“ Alles Volk rief laut: „Dieser Vorschlag ist sehr gut.“

Die Baalspriester schmückten sich zur Opferfeier und bekränzten ihre Häupter mit Laub. Dann nahmen sie einen Stier, schlachteten ihn, legten ihn auf den Altar und riefen vom Morgen bis Mittag: „Baal, erhöre uns!“ Allein ihr Rufen war umsonst. Da spottete Elias über sie und sprach: „Rufet doch lauter! Baal ist vielleicht im Gespräche oder auf der Reise, oder vielleicht schläft er; rufet, damit er erwache!“ Nun riefen und heulten sie bis gegen Abend; aber Baal hörte nicht auf ihr Gebet.

Nun baute auch Elias einen Altar, machte einen Wassergraben ringsum, hieb den Stier in Stücke und legte ihn auf das Holz. Dann ließ er so viel Wasser darauf gießen, daß der Graben um den Altar ganz voll wurde. Hierauf betete er: „Herr, zeige nun, daß du der Gott Israels bist, damit dieses Volk sich wieder zu dir bekehre." Da fiel Feuer vom Himmel, verzehrte das Brandopfer, das Holz und die Steine des Altars und trocknete sogar das Wasser in dem Graben auf. Das Volk aber fiel auf sein Angesicht und rief: „Der Herr ist Gott; der Herr ist Gott!" Und es währte nicht lange, da stieg ein Wölklein vom Meere herauf; bald war der ganze Himmel mit Wolken bedeckt und es rauschte ein gewaltiger Regen nieder. Vergeblich war der Götzendiener Rufen, weil ihre Sprache eine Sprache der Täuschung oder Lüge war. Wunderbar wirksam aber war das Gebet des hl. Elias; weil des Propheten Sprache eine Sprache der Wahrheit war. — Die Weltlinge führen die Sprache der Welt, der Leidenschaft und Sünde; daher ist ihr Reden Unheil bringend selbst für die Welt.

Die Anhänger der Kirche sprechen die Sprache der Wahrheit und Tugend. Unter diesen zeichnen sich ganz besonders die guten, die wahrhaften Tertiaren aus; daher sorget, o Geliebteste, daß eure Reden immer auf Wahrheit und Tugend gegründet seien. — Dies sei im Namen Jesu und Mariä der Gegenstand der Behandlung.

Gehörlos sein ist ein trauriges Loos. Die Unglücklichen gehen durch die duftigen Wälder; können sich aber nicht an dem lieblichen Gesang der Vögelein entzücken. Sie sehen Menschen, groß und klein, verstehen aber nichts von ihren Liedern und Gesprächen. Todtenstille herrscht um sie.

Stumm sein ist sehr beklagenswerth. Nicht sich mit Worten ausdrücken können, was man will und fühlt, ist wohl sehr bitter.

Stumm und taub zugleich sein, ist das allertraurigste. Die Taubstummen dauern uns. Auch der göttliche Heiland (Marc. 7) war so vom Mitleiden für den zu ihm gebrachten Taubstummen gerührt, daß er zu seiner Allmacht die Zuflucht nahm und ihm wunderbarer Weise Gehör und Sprache gab.

Doch weit mehr beklagenswerth ist die geistige Taubstummheit. Viele reden die Sprache der frivolen Welt oder einer kirchenfeindlichen

Partei, weil sie taube Ohren haben für das Wort Gottes, wie es die Kirche in Folge des göttlichen Beistandes verkündet. Alle diese Armen sind geistig taub und stumm zugleich; eine Krankheit, die sehr gefährlich ist für die Ewigkeit, da sie, wenn sie nicht rechtzeitig geheilt wird, dem ewigen Tod unfehlbar entgegen führt.

Die Tertiaren werden nicht leicht dieser schrecklichen Krankheit anheimfallen, weil sie in allen Fragen des Lebens, z. B. in der Kindererziehung, des häuslichen und geselligen Lebens es mit Jesus und seiner Kirche halten.

Ja, die Tertiaren werden vor dieser höchst gefährlichen Krankheit vollkommen bewahrt bleiben, weil die Regeln des Ordens ein Auszug des hl. Evangeliums sind, auf welche sie achten. P. Fidelis Augscheller schreibt in seinem trefflichen „Seraphischen Wegweiser zum Himmel" S. 8, wie folgt: „Wenn wir schon von der Heiligkeit des Stifters, des seraphischen Vaters Franziscus auf die Würde und Vortrefflichkeit des dritten Ordens schließen können, so werden wir hievon noch mehr überzeugt, wenn wir den Inhalt der Regel näher betrachten. Diese vom hl. Franciscus verfaßte Regel gründet sich nämlich ganz auf das Evangelium, ja man muß sie geradezu einen Auszug aus dem Evangelium nennen, eine kurz gefaßte Zusammenstellung dessen, was der Christ zu thun oder zu lassen hat, um sich vor der Sünde zu bewahren, um Gott zu gefallen und einst selig zu werden. Ein jeder, welcher die Regel aufmerksam liest, kann sich von dieser Wahrheit überzeugen." Das Erste, was Franciscus in seiner Regel verlangt, ist der wahre katholische Glaube und lebendiges Bekenntniß desselben; denn so spricht der Apostel: „Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen." Hebr. 11, 6. — Die Ordensregel verlangt, daß die Tertiaren allen Luxus, alle Hoffart, alles Anstößige und Ungeziemende in der Kleidung vermeiden, sondern einfach und standesmäßig sich kleiden; auch dies gründet sich auf's Evangelium: „Euer Schmuck sei nicht im Aeußern, in Haargeflechten, in Goldgehängen und im gesuchten Anzuge, sondern in eurem Innern." (Petr. 3, 3). Ferner schreibt die Regel vor: Zurückgezogenheit vor der Welt und ihren Gefahren; auch dieses ist aus dem Evangelium gezogen: „Liebet nicht die Welt, noch was in der Welt ist, denn alles in ihr ist nur Fleischeslust, Augenlust, Hoffart des Lebens." (I. Joann. 2. 16.) „Wisset ihr nicht, daß die Freundschaft mit der Welt Feindschaft mit

Gott ist? (Jak. 4. 4.) Die Regel empfiehlt Selbstverläugnung, Demuth, Geduld; und Jesus im Evangelium sagt: „Wer mir nachfolgen will, verläugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich alle Tage.“ (Matth. 16, 24.) Die Regel dringt auf Buße; die Sünder zur wahren Buße anzuleiten und darin zu erhalten, ist der eigentliche Zweck des dritten Ordens. Ist dies nicht auch die ausdrückliche Mahnung des Evangeliums: „Bringet würdige Früchte der Buße“ (Luk. 3, 3) und: „Wenn ihr nicht Buße thut, werdet ihr alle zu Grunde gehen“ (Luc. 13, 5.)? Die Regel empfiehlt Mäßigkeit im Essen und Trinken und schreibt einiges Fasten vor und tägliches Gebet; wie sollte das Franciscus übersehen haben, da der Herr Jesus selber uns zuruft: „Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet, der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach.“ (Marc. 14, 38.) Der heil. Franciscus wünscht, daß seine Kinder gerichtliche Prozesse womöglich vermeiden, und lieber vom Eigenen opfern, als unter sich streiten, da auch der Apostel sagt: „Was suchet ihr, Brüder, vor den Stühlen der Richter? warum schlichtet ihr nicht eure Sachen selbst?“ Die Regel schärft den Brüdern und Schwestern des dritten Ordens Sanftmuth und Liebe ein; ist das nicht auch der ausdrückliche Wille Jesu, wenn sein Testament lautet: „Liebet einander, wie ich euch geliebet habe.“ (Joh. 15, 12.)

Die eifrigen und wahren Bekenner des dritten Ordens führen daher in Wort und That die Sprache des hl. Evangeliums; darum ist Gott mit ihnen mit Wahrheit und Gnade.

Zu noch größerer Bekräftigung des Gesagten führe ich zum Schlusse noch die staunenswerte Anrede Papst Leo XIII. vor, die er am 18. Dezember 1884 an eine Ordensdeputation (der PP. Kapuziner) hielt: „Es war, sprach er, eine göttliche Eingebung von oben, daß Wir, kaum auf den Stuhl Petri erhoben, Uns bewogen fühlten, inmitten all der Drangsale und des Elendes den heil. Franciscus als Fürbitter anzurufen und der menschlichen Gesellschaft seinen dritten Orden als wiedererneuernde Kraft an die Hand zu geben.

Deswegen wollen Wir, geliebte Söhne, daß ihr euch den dritten Orden aus allen Kräften auszubreiten bemühet, denn derselbe macht die Menschen wahrhaft zu Christen, nicht blos durch seine positiven Gebote der Regel, sondern auch durch seine heilsamen Verbote, wodurch die Seelen von Sünde und Laster abgehalten werden, nämlich

von unanständigen Schauspielen und Zusammenkünften, von Luxus und unordentlicher Habsucht, von Haß und Streit . . . ., welches alles so oft die Quelle des ewigen Verderbens wird. Arbeiten wir also mit Hilfe des hl. Franciscus; denn wenn jemand ein wahrhafter Tertiar wird, so ist er ebendadurch ein wahrhafter Christ und seine Seele ist gerettet. Und so geschieht es mit einem Zweiten, Dritten, mit Zehn und Tausenden, alle werden wahre Christen; und so verbreitet sich (wie im Mittelalter) die Wiedererneuerung vermittelst des dritten Ordens über die ganze Welt. Wir hoffen viel vom hl. Vater Franciscus und Wir erwarten viel von ihm, weil Wir ihn viel verehren; denn jeden Tag, bevor Wir zum Altare treten, verrichten Wir die vorgeschriebenen 12 Vaterunser und Ave Maria, und Gloria Patri. Ja, ja, der Papst selbst verrichtet täglich fleißig das seraphische Ordensgebet!

Deshalb, geliebteste Tertiaren, bitte und beschwöre ich euch, wandelt würdig eures hohen heiligen Berufes, denn er ist eine unverdiente und große Gnade. Danket daher dem Erlöser und seiner heiligsten Mutter täglich für dieselbe, zeiget durch euer ganzes Betragen, besonders in euren Reden, daß er den ganzen Menschen wahrhaft christlich und liebevoll zu machen vermag. Beweget euch dem Wunsche des Papstes gemäß alle eure Mitmenschen, wie ihr nur könnt, zum Eintritt in den dritten Orden, indem ihr ihnen sein Wesen erkläret, alle Vorurtheile gegen denselben und den Eintritt ihnen benehmet, die erstaunlich großen und zahlreichen geistlichen Gnaden und Vortheile, die sie aus dem dritten Orden schöpfen können und werden, recht lebendig beschreibet. Dann könnt ihr auf die Verheißung der heiligen Schrift bauen, welche (Dan. 12, 3) lautet: „die Erleuchtete waren (durch ihren eigenen Eintritt in den dritten Orden), werden schimmern wie der Glanz des Firmaments; die aber noch viele andere zur Gerechtigkeit (zum Eintritt in den dritten Orden) anleiten, werden leuchten wie Sterne immer und ewig." Amen.

X.

Der dritte Orden hat die gewichtigsten Zeugnisse für sich; darum trifft seine Gegner der Unwille Gottes.

„Gott ist ein gerechter Richter." Ps. 7, 12.

„Neben dem Palaste des Königs Achab besaß ein Mann, Namens Naboth, einen Weinberg. Eines Tages sagte Achab zu Naboth: „Gib mir deinen Weinberg; ich will mir einen Garten daraus machen. Dir aber will ich dafür einen andern Weinberg oder so viel Geld geben, als er wert ist." Naboth aber erwiderte: „Der Herr behüte mich, daß ich dir ein väterliches Erbgut verkaufe; denn das ist im Gesetze verboten."

Da gerieth Achab in großen Zorn.

Als Jezabel, seine Frau, dies erfuhr, schrieb sie an die Obersten der Stadt: „Bestellet zwei schlechte Männer, die wider Naboth ein falsches Zeugnis abgeben und sagen: Er hat Gott und den König gelästert! Dann lasset ihn hinausführen und steinigen." So geschah es. Der unschuldige Naboth wurde gesteiniget und die Hunde leckten sein Blut auf.

Nun gieng Achab hin, um den Weinberg in Besitz zu nehmen. Elias aber kam ihm auf Befehl Gottes entgegen und sprach zu ihm: „So spricht der Herr: Du hast gemordet und ungerechtes Gut an dich gebracht! Darum sollen die Hunde, die das Blut Naboths aufleckten, auch dein Blut auflecken. Jezabel aber soll von den Hunden gefressen werden."

Das Wort des Elias erfüllte sich ganz genau. Achab wurde drei Jahre nachher in einer Schlacht tödlich verwundet, so daß sein Blut in den Kriegswagen floß. Da kamen die Hunde und leckten sein Blut auf. Auch an Jezabel gieng das Wort des Elias in Erfüllung. Jehu, der neue König, befahl, sie von dem Fenster des

königlichen Palastes herabzuwerfen. Es geschah und die Hunde kamen und fraßen ihr Fleisch. (Businger.)

Wie es dem Achab und der Jezabel ergieng, so ergieng es ähnlich allen Kirchenverfolgern!

Weil aber der dritte Orden ein Kind der katholischen Kirche ist trifft auch Gottes Unwille die Gegner desselben.

Lasset uns das näher betrachten!

Die Gnade des heiligen Geistes möge uns erleuchten!

Der dritte Orden des hl. Franciscus steht ganz auf dem Boden der römisch-katholischen Kirche.

„Es kommt nichts in der dritten Ordensregel des hl. Franciscus vor, was nicht begründet ist in der heiligen Schrift und in der gottseligen Uebung der gesammten katholischen Kirche; und eben deshalb kann und darf kein katholischer Christ diese heilige Regel schmähen und verwerfen, da er sich sonst der Gefahr aussetzte, auch das Evangelium Christi zu schmähen und zu verwerfen. Aus diesem Grunde hat auch Papst Nikolaus IV. der Bestätigungsbulle des dritten Ordens die merkwürdigen Worte beigefügt: „Wenn jemand sich erdreisten sollte, eine so ehrwürdige Einrichtung der heiligen katholischen Kirche anzutasten oder zu schmähen, der verfalle in den gerechten Zorn und die Ungnade des allmächtigen Gottes und der heiligen Apostel Petrus und Paulus."

Seit seiner Gründung haben mehr als 30 Päpste den dritten Orden nicht bloß gut geheißen, sondern ihn als ein „besonderes Mittel, die Buße und die Frömmigkeit wachzurufen", eindringlich empfohlen, und zwei allgemeine Kirchenversammlungen haben ihn approbiert. In unseren Tagen aber hat der glorreich regierende Papst Leo XIII., der selbst ein Mitglied des dritten Ordens ist, diesem seine besondere Aufmerksamkeit zugewendet und denselben im Geiste und in der Sprache eines alten Kirchenlehrers durch das berühmte Rundschreiben vom 17. Sept. 1882 der Frömmigkeit der Christen warm empfohlen. „Wir ermahnen, so schreibt er gegen Ende, alle Christen, in dieses Kriegsheer Jesu Christi einzutreten. Es sind zwar schon sehr viele überall und jeden Geschlechtes, die freudigen Muthes den Fußspuren des seraphischen Vaters folgen. Wir loben ihre Bestrebungen und billigen sie vollständig; wünschen aber, daß durch Eure Bemühungen

(ist an die hochwürdigsten Bischöfe gerichtet) sie immer mehr und mehr eifrige Nachfolger finden. Worauf Wir aber ganz besonders Nachdruck legen, ist dies, daß alle jene, welche die Abzeichen der Buße anlegen, dieses thun im Hinblicke auf den heiligen Stifter und ihm ähnlich zu werden suchen; denn im entgegengesetzten Falle ist durchaus kein günstiger Erfolg zu erwarten. Bemühet Euch also darum, daß der dritte Orden dem Volke bekannt und von ihm hochgeachtet werde; treffet auch dafür Vorsehung, daß die Seelsorger fleißig ihre Anvertrauten über das Wesen desselben belehren; daß sie darauf hinweisen, wie leicht der Eintritt (und die Beobachtung) desselben für einen jeden ist, wie viele Privilegien und Gnaden zum Heile der Seelen damit verbunden sind, wie viel Segen er endlich für das Familienleben, wie für das öffentliche bringt. Gebe Gott, daß die christlichen Völker nun wieder ebenso eifrig und zahlreich dem dritten Orden zuströmen, wie sie ehedem dem Heiligen selbst in frommem Wettstreite sich hingaben! . . . Dann würde der ganze christliche Erdkreis im Heiligen von Assisi durch den Erfolg als denjenigen erkennen, durch den sie aus den Stürmen wieder zum Frieden, aus dem Verderben zum Heile gelangten." Am 30. Mai 1883 hat derselbe heilige Vater in einem herrlichen Schreiben abermals das Lob des hl. Franciscus und seiner Orden verkündet, die Regel aber des dritten Ordens, von welcher der heilige Vater erklärt, „daß sie nicht mehr in allen Punkten den Zeitumständen und Gewohnheiten, worin man jetzt lebe, entspreche, kraft seiner apostolischen Vollmacht in heilsamer, zeitgemäßer Weise verändert, ohne jedoch — wie er erklärte — vom Wesen des Ordens selbst etwas zu ändern, oder wohl gar den dritten Orden zu einer Bruderschaft herabzuwürdigen. Durch diese Neuregelung sollte der Uebelstand vermieden werden, der die allgemeine Ordenszucht schädigte — der Uebelstand nämlich, von den meisten Punkten der Regel dispensieren zu müssen, weil die übernommenen Pflichten ohne Beschwernis und zu große Anstrengung von sehr vielen nicht erfüllt werden konnten. Nun kann niemand mehr sein Fernebleiben entschuldigen." (Seraph. Wegweiser zum Himmel von P. Fidelis Augscheller.)

Ja, jede gebotene Gelegenheit benützt Papst Leo XIII., den dritten Orden anzuempfehlen, durchdrungen wie er ist von der Erkenntnis der sehr großen Nützlichkeit und relativen Nothwendigkeit für die

Gegenwart. Darum fügte er auch seinem feierlichen Rundschreiben an alle Bischöfe bezüglich der Verdammung der Freimaurerbünde diese Worte ein: „. . . Wir ergreifen hier die Gelegenheit, wiederholt darauf hinzuweisen, wie nothwendig es ist, den dritten Orden des hl. Franciscus, dessen Regel Wir erst jüngst mit kluger Mildigkeit erleichtert haben, eifrigst zu verbreiten und zu beschützen. Geht ja doch nach dem Willen seines Stifters dessen Bedeutung und Zweck ganz dahin, das menschliche Geschlecht aufzurufen zur Nachahmung Jesu Christi, zur Liebe gegen seine heilige Kirche, zur treuen Erfüllung aller Christenpflichten; darum ist dieser Orden eine starke Macht gegen die Pest verwerflicher Gesellschaften. Möge diese heilige Genossenschaft von Tag zu Tag neue Mitglieder gewinnen! Sie wird viele Früchte bringen, und als Bestes dieses, daß durch sie die Gemüther zur wahren Freiheit, Brüderlichkeit und Gleichheit sich erheben, nicht aber zu jener, wie sie die Freimaurer thöricht träumen, sondern wie sie Jesus Christus uns verschafft und Franciscus sie ausgeführt hat; zur Freiheit der Kinder Gottes nämlich, vermöge welcher wir dann weder dem Satan, noch unsern Begierden, beides grausame Herren, dienen; zur Brüderlichkeit, die von Gott dem gemeinsamen Vater und Schöpfer ausgeht; zur Gleichheit, die auf dem festen Grunde der Gerechtigkeit und Liebe ruhend, die Unterschiede in der Gesellschaft nicht aufhebt, aber bei aller Verschiedenheit der Lebensweise, der Stände und Berufsarten doch jene herrliche Uebereinstimmung und Harmonie bildet, welche naturgemäß jedem Gemeinwesen Wohl und Würde bringt." —

Wer demnach einen von der Kirche, den Päpsten und Bischöfen so außerordentlich belobten und anempfohlenen Orden schmäht, lästert die Kirche, die Päpste und die Bischöfe selbst. Man sagt freilich, den dritten Orden lasse ich in Ruhe, aber seine meisten Mitglieder sind nichts nütze. Abgesehen davon, daß diese Behauptung auf Unwahrheit und Ungerechtigkeit beruht, ist sie höchst unvernünftig; denn wer wird einen Garten schnell als nutzlos erklären, weil Unkraut in denselben eingedrungen ist? Sodann schmähen sehr viele in einem fort über den Eigensinn und die Betschwesterei der Tertiaren; allein das thun sie nur aus dem Grunde, weil sie nicht so viel Demuth haben, ihre eigene Ansicht der obersten kirchlichen Auktorität unterzuordnen. Man will den dritten Orden selbst nicht, deshalb lästert man die Mißbräuche, der

ihm Angehörigen, um den dritten Orden selbst zu treffen. Dazu vergrößert man und übertreibt die Mißbräuche. Diesen rufe ich mit dem ehrwürdigen P. Ludwig von Casoria zu: „Die Kirche Jesu Christi ist die oberste Auktorität über alle anderen menschlichen Auktoritäten; sie allein ist Friede und das Heil aller und ihr Wohlsein. Jede Auktorität, die sich nicht nach ihr richtet und sich ihr unterordnet, ist nur todte Auktorität, weil sie nichts zur Erreichung des höchsten Zweckes unseres Daseins beiträgt, welcher ist die Rettung, das ewige Heil der vom Heilande Jesus Christus erlösten Seelen." Der dritte Orden ist das Lieblingskind der Kirche. Wer das Kind verfolgt, verfolgt die Mutter. Da gelten auch die Worte der Schrift: „Wer seinem Vater und seiner Mutter flucht, dessen Licht wird ausgelöscht in der dichtesten Finsternis." Sprichw. 20, 20. Jawohl, alle die grausamen Verfolger der Kirche haben ihrem Throne und ihren Unterthanen viel Unheil bereitet. Fürsten, welche groß im Hasse gegen die Kirche waren, sind nicht allein selbst mit Schmach überschüttet untergegangen, ihr ganzes Geschlecht ist oft ausgerottet worden. Die heilige Schrift sagt ferner: „Ein Auge, das seinen Vater verspottet und den Gehorsam gegen seine Mutter verachtet, das sollen die Raben am Bache aushacken und die jungen Adler sollen es fressen." Sprichw. 30, 17. — Alle jene, welche die Kirche und den dritten Orden verfolgten, waren immer unglücklich.

Man studiere die Geschichte des Kaisers Joseph II. und des letzten weltlichen Fürsten des Erzstiftes Salzburg, Hieronymus von Colloredo, welche durch einfache Federzüge den dritten Orden unterdrückten und das Vermögen der einzelnen Congregationen einzogen.

Dem Kaiser Joseph fehlten nicht manche herrliche Regententugenden; — doch es fehlte ihm eines und damit alles, der Segen Gottes! — Und warum? Die Geschichte gibt die Antwort.

Ich rufe daher allen die Worte des Fürstbischofes von Brixen, Simon Aichner (Hirtenschreiben 1885) zu: „Der heilige Vater hat allgemein zum Eintritte in den dritten Orden aufgefordert; aber gute Christen unterstützen und befördern alles das, was die Kirche gutheißt. Darum gehet hin und thuet desgleichen. Amen.

XI.

Der dritte Orden in seiner Geringfügigkeit.

„Wunderbar ist Gott in seinen Heiligen." Ps. 67, 36.

„Auf Gottes Befehl berief Elias den Elisäus zu seinem Nachfolger und salbte ihn zum Propheten. Dieser sah, wie Gott den Elias auf einem feurigen Wagen in den Himmel aufnahm. Von da an ruhte der Geist des Elias auf ihm."

„Einst gieng Elisäus nach Bethel hinauf, wo Jeroboam die Götzenbilder aufgestellt hatte. Da wurde er von bösen Knaben verspottet. Diese riefen ihm zu: „Kahlkopf, komm herauf! Kahlkopf, komm herauf!" Da drohte er ihnen im Namen des Herrn. In demselben Augenblick kamen zwei Bären aus dem Walde und zerrissen 42 Knaben." (Businger.)

Ebenso thöricht, wie diese Knaben, handeln auch jene, die den dritten Orden verlachen, weil er kleinlich in den einzelnen Gemeinden anfängt und weil er die Demuth liebt. Darüber im Namen Jesu, Mariä und mit dem Segen des hl. Joseph!

Wie klein und arm fieng der Heiland an als dürftiges Kind von Betlehem, und wie elend und verlassen endete Jesus am Kreuze. Doch von der Krippe aus und dem Kreuze herab beherrscht er wahrhaft als König die ganze Welt. Krippe und Kreuz begeistern Millionen von Herzen. Das Kreuz wird in Stadt und Land, Berg und Thal aufgepflanzt als Siegeszeichen.

1. Die armen und einfältigen Apostel theilen unter sich die Welt. War die Kirche nicht selbst anfangs ein kleines Senfkörnlein und ist sie nicht nachher ein großer Baum geworden, unter dessen Aesten die Völker aller Welttheile sich heimisch fühlten und fühlen?

4*

War nicht Franciscus, der arme Bettler von Assisi, der Vater von unzähligen geistlichen Kindern? Ist nicht die kleine Zahl der Franciscaner bald zu 5000, dann zu 50,000, ja zu 500,000 herangewachsen?

Hat nicht der dritte Orden schon einmal die Welt überflutet und sie gerettet aus dem Verderben der Sünde? Wenn auch nur einzelne alte Weiblein und Männlein dem dritten Orden angehören, so kann doch allmählig der kleine Anfang zu einer großen Herde heranreifen. Gottes Liebe wählt ja gerade das Kleine und Geringe aus, um das Hohe zu beschämen.

2. Wenn es Gottes Wille ist, daß der dritte Orden laut zahlreicher Aussprüche der Päpste die Welt rette, so wird er diese große Mission auch ausführen.

„Naaman, der Feldherr des Königs von Syrien, kam zu Elisäus, damit er ihn vom Aussatze reinige. Als er vor dem Hause des Propheten ankam, ließ dieser ihm durch einen Diener sagen: „Gehe hin und wasche dich siebenmal im Jordan, so wirst du rein werden." Da wurde Naaman zornig und sprach: „Warum soll ich mich im Jordan waschen? Ist das Wasser in den Flüssen von Syrien nicht ebenso gesund, als das Wasser im Jordan? Ich meinte, der Prophet werde selbst zu mir herauskommen und mich heilen." Seine Gefährten aber gaben ihm den Rath, dem Manne Gottes zu gehorchen. Da zog er hinab, wusch sich siebenmal und wurde rein." (Businger.)

Gottes heiligster Wille offenbart sich uns nicht so unmittelbar, nicht so außerordentlich, wie den Patriarchen, zu denen Gott von Angesicht zu Angesicht sprach. Nicht spricht Gott äußerlich hörbar zu uns, wie zum Volke Israel vom Berge Sinai herab. Nicht so auffallend redet Gott zu uns, wie zu den Propheten. Nicht so, wie zu den Aposteln in höchst eigener Person, spricht Jesus zu uns. Gottes Wille gibt sich uns kund durch die Oberen. Der Papst ist die höchste Auktorität in der Kirche. Folgen wir ihm, so thun wir Gottes Willen. Papst Leo XIII. weist auf den dritten Orden hin als auf das Rettungsmittel für die Welt, wie Elisäus den Aussätzigen nach dem Jordan weist. Naaman hätte den Gang zum Flusse bleiben lassen können, dann wäre er aber auch krank wieder nach Hause gekommen. Die Welt kann den dritten Orden vernachlässigen aber dann ist es gleichfalls ihre Schuld, wenn sie zu

Grunde geht. Wer an die göttliche Vorsehung glaubt, weiß es, daß Gott alles, das Große, wie das Kleine, lieblich ordnet. Es ist göttlicher Fügung zuzuschreiben, daß gerade jetzt in unseren Tagen ein großer Begeisterer für den hl. Franciscus auf dem päpstlichen Stuhle thront. Ohne Zweifel ist es göttliche Einsprechung, die den Papst, wie er selbst sagte, bestimmte, den dritten Orden der Welt an die Hand zu geben. Wer den Finger Gottes beachtet, wird so voll Dankes sein, wie Naaman.

Voll Dank kehrte Naaman zu Elisäus zurück und sprach: „Wahrlich, jetzt weiß ich, daß kein anderer Gott ist, als der Gott Israels. Darum bitte ich dich, nimm ein Geschenk von mir an!"

Möchten recht viele sich dem dritten Orden einverleiben lassen, sie werden von diesem heiligen Institute bald sagen: „Wahrhaftig, der Herr ist hier zugegen. Wie furchtbar ist dieser Ort! Hier ist nichts anderes, als das Haus Gottes und die Pforte des Himmels." (I. Mos. 28, 16. 17.)

Höret zum Schlusse noch ein Gleichnis.

Du befindest dich auf der Reise und triffst am Wege ein armes blindes Kind, das vor Durst weint und klagt. Du erbarmst dich des Kindes, führst es zum Brunnen und gibst ihm Wasser.

Doch das Kind flucht dir, daß du es gerade zu diesem Brunnen und zu keinem anderen geführt habest. Schneidet dieser Undank nicht tief in deine Seele?

Die Welt dürstet auch nach Glückseligkeit und Frieden. Sie aber geht blind zu solchen Brunnen hin, Wasser zu schöpfen, die keines enthalten. Denn alle Gelüste und Freuden der Welt können nie den Menschen glücklich machen. Leo XIII. erbarmt sich der armen Welt und will sie durch den dritten Orden zur Wahrheit und zur Tugend und eben dadurch zu Gott hinführen. Wenn nun die väterliche Absicht des Papstes mit Undank vergolten wird, müßte das dem Papste nicht großen Schmerz bereiten? Wenn man den Papst schmähen würde, daß er gerade durch den dritten Orden die arme Welt zum Gottesfrieden führe, müßte ihm das nicht viel Kummer machen?

3. Gottes Befehl war an Jonas ergangen, den Niniviten Buße zu predigen. Jonas wollte sich dem Befehle Gottes entziehen und begab sich auf die See. Es entstand ein gewaltiger Sturm. Man

warf den Ungehorsamen ins Meer. Ein großer Fisch verschlang ihn. Wie viele, weil sie in ihrem Starrsinne auf das Rettungsschiff des dritten Ordens nicht achten, finden in den Wogen der stürmischen Welt den Untergang. Gott wirkt dann kein Wunder, wie zur Rettung Jonas', um sie dem Verderben zu entreißen.

Hingegen Isaak ist gehorsam seinem Vater Abraham. Er trägt sich selbst das Opferholz auf den Berg Moria und läßt sich geduldig von seinem Vater schlachten. Doch Gehorsam gegen Gott und seine Stellvertreter wird immer und oft schon auffallend auf dieser Welt belohnt. Der Gehorsam gegen Leo XIII., gemäß welchem man sich in den dritten Orden aufnehmen läßt, wird dadurch belohnt, daß man das Gnadenleben findet und leichter bewahrt. Möchten alle Christen so freudig auf die Stimme Gottes hören, wie Samuel, und sprechen: „Rede, Herr, Heiliger Vater, was willst du, daß wir thun sollen? Du wünschest, daß wir dem dritten Orden beitreten. Wohlan, deine Diener gehorchen deinen Worten, auf daß wir unsere und vieler anderer Seelen retten.

XII.

Der dritte Orden ein zweiter Bußprediger Jonas.

„Wenn ihr nicht Buße thut, so werdet ihr alle zu Grunde gehen. Luc. 13, 5.

„„Nach dem Tode des Elisäus sandte Gott den Jonas und sprach zu ihm: „Mache dich auf, gehe nach Ninive und predige dort Buße; denn die Bosheit des Volkes schreit zu mir um Rache." — Ninive, die Hauptstadt des assyrischen Reiches, war nämlich eine heidnische und lasterhafte Stadt. Darum hätte Jonas lieber gesehen, wenn sie zu Grunde gegangen wäre. Er gehorchte deswegen dem göttlichen Befehle nicht, sondern gieng an das Meer, stieg in ein Schiff, das nach Tharsis (in Spanien?) fuhr, und wollte so dem Herrn entfliehen."

Wie Jonas in den Bauch des ungeheuren Fisches kam, ist allen bekannt. In diesem düstern Orte hatte der Prophet Gelegenheit genug, über seine Sünden nachzudenken und sie zu bereuen. Der Fisch spie auf Befehl Gottes Jonas ans Land.

Nun begab sich Jonas nach Ninive und rief: „Nach 40 Tagen wird die Stadt untergehen!" Da zogen die Einwohner Bußkleider an und fasteten. Auch der König zog ein Bußkleid an, bestreute sich mit Asche und ließ in der ganzen Stadt ausrufen: „Ein jeder soll umkehren von seinen bösen Wegen; vielleicht verzeiht uns dann der Herr, so daß wir nicht umkommen?"

Als Gott die Buße des Volkes sah, erbarmte er sich und wandte das angedrohte Uebel ab.

Aehnlichen Beruf erhielt Franciscus an die ganze Welt und hat heute noch der dritte Orden zu befolgen.

Lasset uns das betrachten! Ave Maria!

Außerhalb der Mauern von Assisi steht noch heute das Kirchlein von St. Damian, in welchem schon der hl. Franciscus betete und einst eine überirdische Stimme vernahm, die folgende Worte zu ihm sprach: „Gehe hin, Franciscus, und stelle mein Haus wieder her, das zusammenbricht!" Der Heilige glaubte zuerst, Gott verlange von ihm die Renovierung dieses Kirchleins von St. Damian, da es

wirklich sehr baufällig war. Er gieng darum auch schnell ans Werk, trug selbst Steine zusammen und besserte die bedeutendsten Schäden wieder aus.

Allein bald war er innerlich erleuchtet, daß Gott ihn zu einer Stütze und Säule für sein geistliches Haus, für die heilige katholische Kirche, bestimmt habe. Wie Franciscus aber dieses werden sollte, darüber wurde er in einem anderen Kirchlein, drunten im Thale, in „Maria von den Engeln", belehrt.

Eines Tages wohnte er dort einer heiligen Messe bei und wurde außerordentlich ergriffen, als er die Worte des Evangeliums vorlesen hörte: „Ihr sollt weder Gold noch Silber tragen, noch Lebensmittel für die Reise mitnehmen, noch zwei Röcke, noch Schuhe, noch Stock." Dies erschien ihm als das schönste Bild der heiligen Armut: „Das ist es, was ich wünsche," rief er aus, „das ist es, was ich von ganzem Herzen verlange!" Und brennend vom heiligen Eifer für die evangelische Vollkommenheit schenkte er schnell sein schönes Kleid einem Armen, umgab sich mit einem rauhen Sack und band einen Strick um die Lenden. An diesem Tage wurde der Grund gelegt zum Orden der mindern Brüder; an diesem Tage wählte Franciscus das Kreuz Jesu Christi als seinen Antheil auf dieser Welt, mit all seiner Verachtung und Blöße; an diesem Tage pflanzte er das Banner der freiwilligen Armut auf, um welches sich bald Tausende von getreuen Schülern scharten.

Der Heilige war 25 Jahre alt, als in ihm diese Umwandlung vorgieng. Die Welt betrachtete ihn als einen Thoren; früher der Angebetete in Assisi, wurde er jetzt der Spott seiner Mitbürger. Sein eigener Vater enterbte ihn und wollte ihn nicht mehr als seinen Sohn anerkennen. Die neue Lebensart zog ihm tausend Beschimpfungen zu. Franciscus bettelte von Haus zu Haus sein Brod, aber seine Seele freute sich über alle Schmach und Verachtung, die er aus Liebe zu Jesus auf sich nahm, dem er in allem nachfolgen wollte.

Je mehr ihm von den Menschen Verfolgung zu Theil wurde, desto mehr wurde er von Gott mit Gnaden getröstet. Oft wenn er in inbrünstigem Gebete war, erschien ihm der Heiland am Kreuze angeheftet, daß er Ströme von Thränen vergoß, so oft er nur an Jesus dachte. Und je mehr die Liebe in seinem Herzen angefacht wurde, desto mehr wuchs auch die Sehnsucht nach Verachtung, Armut

und Leiden um Jesu Christi willen. Kein Mensch hat je so stark nach Ehren getrachtet oder nach Reichthum gestrebt, als Franciscus nach Demüthigungen seufzte, als er Geld und Gut mit Füßen trat und alles für Auskehricht hielt, um Christus zu gewinnen. Angezogen durch den Wohlgeruch der Tugenden, den Franciscus durch seine Demuth verbreitete, kamen allmählich seine Mitbürger und Landsleute daher und baten ihn, er möchte sie als seine Schüler und Söhne annehmen und mit ihnen das Privilegium der heiligen Armut theilen." (Seraphisches Regelbuch von P. Philipert Seeböck.)

Zahlreich strömten die Christen in der Folge in die drei von Franciscus gestifteten Orden; namentlich in den dritten Orden. Die Mitglieder dieses Ordens übten Buße und brachten durch ihr Beispiel die andern Christen zur Besinnung. Großes leistete der dritte Orden bei seinem Entstehen. Es wurde Licht. Die Finsternis des Irrglaubens und der Sünde wich. Es glänzte die Sonne des Glaubens und der Tugend. Doch die Zeiten ändern sich. Die Begeisterung kann nachlassen. Wenn auch der dritte Orden noch bis in jüngster Zeit viel Gutes stiftete und vielen zu großer Heiligkeit behilflich war, so glaubte man doch, der dritte Orden passe nur für einige Auserwählte. Man glaubte besser durch Bruderschaften und kirchliche Vereine der armen Welt zu Hilfe zu kommen. Nicht Zufall war es, daß gerade in unsere Zeit die Säcularfeier des Geburtsjahres (1182) des hl. Franciscus fiel. Wie ein Blitzstrahl leuchteten die begeisterten Worte Leo XIII., vom Stuhle Petri gesprochen, hinein in die Finsternis des Unglaubens und des Lasters in unsern Tagen. Kraft dieser päpstlichen Erlässe in den Jahren 1882 und 1883 steht Franciscus und sein dritter Orden großartig und bezaubernd da! Die Weisheit des gegenwärtigen Papstes hat für die Zeitgemäßheit des dritten Ordens gesorgt.

Franciscus, gleichsam von den Todten erstanden, zieht in alle Welt und ruft zur Buße. Neues Leben pulsiert in den Klöstern der ersten Orden, mit neuer Liebe werden die alten Ordensregeln erfaßt.

Zahlreich strömt man auch dem dritten Orden zu. Und derselbe fängt nun an, der Welt Buße zu predigen. Möchte die Welt Ninive nachahmen, dann würde sie wie diese Stadt, der unfreiwilligen Buße, die Gott auferlegen **muß**, weil er höchst heilig und gerecht ist, entgehen! Amen.

XIII.

Große Zahl der Mitglieder des dritten Ordens.

„Die Gottlosen werden vertilgt aus dem Lande, und diejenigen, welche ungerecht handeln, daraus weggenommen.
Sprichw. 2, 22.

„„Ninive, die heidnische Stadt, hatte Buße gethan und darum Gnade gefunden vor dem Herrn. Die Israeliten dagegen wurden immer gottloser und spotteten über die Mahnungen der Propheten. Da war endlich Gottes Langmuth erschöpft und seine Strafgerichte brachen herein. Salmanassar, der König von Assyrien, kam plötzlich mit einem gewaltigen Heere, belagerte die Hauptstadt Samaria drei Jahre lang, eroberte sie und führte die meisten Einwohner des Reiches Israel nach Assyrien in die Gefangenschaft. Die Israeliten, welche zurückblieben, und die angesiedelten Heiden wurden Samariter genannt. Die ersteren verehelichten sich nämlich mit ihren Mitbewohnern. Darum wurde ihre Religion ein Gemisch von Judenthum und Heidenthum. Deshalb wurden sie von den Bewohnern des Reiches Juda gehaßt und verachtet.

Die Israeliten, welche in die assyrische Gefangenschaft weggeführt worden waren, kehrten nie mehr zurück. Das Reich Israel hatte für immer ein Ende.“ (Businger.) Alles Böse verdient den Fluch der Verachtung und der Vergessenheit.

Alle Ketzer und kirchenfeindlichen Parteien sind mehr oder weniger schmählich untergegangen. Der dritte Orden aber besteht heute noch und zählt ein großes Volk.

Weil die große Zahl der Mitglieder dieses Ordens das göttliche Walten uns klar vor Augen stellt, wollen wir im Geiste die große Schar der Francisci-Kinder in der Welt überschauen.

Ora pro nobis, sancte Pater noster, Francisce!

Ut digni efficiamur promissionibus Christi.

Die große Zahl der Mitglieder des dritten Ordens läßt sich aus folgendem abnehmen:

1. In Italien, Frankreich u. s. w., auch in Oesterreich erscheinen Zeitschriften des dritten Ordens. In Deutschland das „Franciscus-Blatt“ und in Tirol das „Francisci-Glöcklein“; Letzteres hat zur Zeit 26,000 Abonnenten.

2. Wenn ich nur die Regelbücher, die seit dem Jahre 1883 in deutscher Sprache erschienen sind, berücksichtige, so fällt ihre Mannigfaltigkeit und ihre große Zahl auf. So gibt es in deutscher Sprache folgende Regelbücher: „Seraphischer Wegweiser zum Himmel“ von P. Ad. Lutz; „Regelbüchlein“ von P. Fulgenz Hinterlechner; „Seraphisches Regelbüchlein“ von Philibert Seeböck; „das Ordensleben in der Welt“ „Seraphischer Wegweiser“ von P. Fidelis Augscheller; „Das Regelbüchlein“ von P. Jeiler; „das Regelbüchlein“ von Riedle; ein „Regelbüchlein“, herausgegeben in Freiburg; ein „Regelbüchlein“, herausgegeben in Luxemburg u. s. w. So weit ich Einsicht nehmen konnte in die Ankündigungen dieser und anderer Bücher, sind davon weit über 100,000 Exemplare in der Welt verbreitet.

3. Auffallend viele Personen melden sich auch zum Eintritt in den dritten Orden. So treten in Nordamerika auf die diesbezüglichen Predigten oft 20, 30—50 öffentlich bei. So kommt von Bayern die Nachricht, daß viele in Folge der Missionen, welche die P. P. Kapuziner halten, in den dritten Orden eintreten. Auch aus der Herzegowina erfahren wir, daß viele in den heiligen Orden flüchten. In Tirol ist in manchen Orten (es hängt nämlich vom Seelsorger sehr viel ab) der Zudrang in den dritten Orden groß. Im Dorfe Scheffau in Tirol wurden eines Tages 28, in Nassereit 206, in Lermoos 100 u. s. w. in den dritten Orden aufgenommen.

4. Aus diesen Thatsachen können wir schließen auf die große Zahl der Mitglieder. Diese Betrachtung darf uns aber nicht gleichgiltig sein, sondern sie muß

erstens in uns Freude erzeugen, daß Gottes Ehre, das Seelenheil und die Verehrung des heil. Vaters Franciscus so allgemein befördert wird,

zweitens muß es uns freuen, daß des Papstes Leo XIII. Worte so gelehrig aufgenommen wurden. Ernest Maria Müller, Fürstbischof von Linz, nennt die Begeisterung für den hl. Vater ein gutes Zeichen der Zeit,

drittens muß die große Zahl der Mitglieder uns ermuthigen, den Satzungen des dritten Ordens nachzukommen. Ich bitte zu bedenken: Wenn wir nur 100,000 Tertiaren deutscher Zunge annehmen, so macht das täglich 1,200,000 Vaterunser aus. Da wirft jedes Mitglied seinen Gebets-Tropfen in den Gebetsstrom des dritten Ordens, der da fließt ins ewige Leben.

Wenn endlich auch mancher Spott die einzelnen Mitglieder trifft, so muß sie der Gedanke stärken: Ich bin nicht allein, sondern tausende halten es mit mir.

Mit herrlichen Worten hat diesen und andere heilsame Gedanken Papst Leo XIII., als er noch Bischof von Perugia und Protector der Congregation des dritten Ordens zu Assisi war, in einer solchen Anrede behandelt. „Seit meinen frühesten Jahren von Ehrfurcht und Bewunderung für den glorreichen heil. Patriarchen von Assisi durchdrungen, hielt ich stets den dritten Orden für eine Institution der christlichen Weisheit, welche aber einer göttlichen Einsprechung entstammt und an allen Gütern für die Religion und für die Menschheit überreiche Früchte bringt. So hat es die Erfahrung und die Geschichte gezeigt . . . Ich bin fest überzeugt, daß ihr ebensosehr wie ich, von der Vorzüglichkeit unseres Bemühens durchdrungen seid und daß ihr die kostbaren Früchte dieses Ordens und dessen reiche Ernte hochschätzen werdet. Mit diesen Gesinnungen werdet ihr auch euren Eifer verdoppeln und auf dem bisherigen Wege der christlichen Vollkommenheit nicht stehen bleiben, sondern ihn bis zum Ende beharrlich durchwandeln."

„Die Thoren unseres Jahrhunderts werden euch sagen, daß eure ehrwürdige Familie nichts anderes sei, als eine Versammlung geistesbeschränkter Geister, ein Werk des dunkeln Rückschrittes, das den Anforderungen der modernen Zeit durchaus nicht entspricht. Aber ihr, stark begründet in eurem heiligen Streben, werdet über solche Worte lachen und als unbesiegbare Kämpfer unerschrocken ihre Witzeleien verachten und ertragen, werdet stets eure Augen auf den Ursprung und das Wesen eures Ordens gerichtet halten, sowie auf den hohen Zweck, wozu er gegründet ist. Ihr werdet so leicht über alle eure Feinde siegen und sie zum Schweigen bringen; denn in diesem dritten Orden sehet ihr, wie sich der besondere Beruf der Mindern Brüder und der Armen Frauen allen Gläubigen ohne Unterschied mittheilt

und wie der Geist des hl. Franciscus sich auf alle Welt ausdehnt, wie der vorherrschende Gedanke dieses hl. Stifters wirkliche Gestalt gewinnt, nämlich die ganze Welt durch die Losschälung von den irdischen Gütern aus Liebe zu Gott zu heiligen. Der Herr hat, wie ihr wisset, das Werk seines demüthigen und treuen Dieners überaus reichlich gesegnet, daß es sogleich, schon im ersten Anfange, wunderbare Wirkungen hervorbrachte. Der dritte Orden verbreitete sich reißend schnell über die ganze Erde, wie ein unabsehbarer Brand ohne Ende. Eine ungeheure Menge aus allen Ständen und Lebensverhältnissen eilte herbei und trat in den neuen Orden ein, Könige, Kaiser, Bischöfe, Cardinäle, Päpste, welche alle mit dem Volke gleichsam wetteiferten. Die ersten Früchte, welche zeitigten, waren eine ganz unverhoffte Erneuerung der Sitten, eine allgemeine Rückkehr zur Frömmigkeit und zum Eifer der ersten Christen und ein großes Streben nach Tugenden. Solche Resultate, Wirkungen, bewogen aber auch die Nachfolger des hl. Petrus, den dritten Orden mit den höchsten Lobreden zu erheben und mit allen Schätzen der hl. Kirche zu bereichern."

Daher, geliebte Tertiaren, suchet die Zeitschriften des dritten Ordens immer mehr auszubreiten, damit dieser hl. Orden immer mehr erkannt und geachtet werde.

Betet das Ordensgebet stets in dreifacher Absicht:

1) Damit des dritten Ordens Feinde immer mehr vermindert werden;

2) daß er immer mehr ausgebreitet werde;

3) daß seine Mitglieder immer mehr mit dem seraphischen Geiste erfüllt werden; und dies ist das Vorzüglichste.

Auf diese Weise seid ihr thätig, daß die weisen Absichten Leo XIII. verwirklicht werden. Amen.

XIV.

Stillleben der dritten Ordensmitglieder.

„Silber und Gold werden durch das Feuer geprüft, die Lieblinge Gottes aber im Ofen der Demüthigungen."
Sir. 2, 5.

„Unter den Israeliten in der assyrischen Gefangenschaft lebte ein sehr gottesfürchtiger Mann, Namens Tobias. Von Jugend auf hatte er den Umgang mit den Gottlosen gemieden und die Gebote des Herrn treu beobachtet. Nun tröstete und ermahnte er seine gefangenen Mitbrüder und theilte ihnen auch von seinem Vermögen mit. Er speiste die Hungrigen, bekleidete die Nackten und beerdigte zur Nachtzeit die Leichname seiner ermordeten Landsleute.

Müde vom Begraben kam er einst nach Hause, legte sich an eine Wand und schlief ein. Da fiel aus einem Schwalbenneste warmer Koth auf seine Augen, und er wurde blind. Tobias beklagte sich aber nicht darüber, sondern verharrte standhaft in der Furcht Gottes; ja er dankte Gott sogar für das schwere Leiden.

Sein Weib Anna gieng täglich zum Weben und ernährte ihn durch die Arbeit ihrer Hände. Eines Tages hatte sie zu ihrem Lohne noch ein Ziegenböcklein geschenkt erhalten. Der redliche und gewissenhafte Tobias aber zweifelte, ob es der Geber selbst rechtmäßiger Weise erworben habe, und sagte daher zu seinem Weibe: „Siehe wohl zu, daß es nicht etwa gestohlen ist. Gib es seinem Herrn zurück, denn etwas Gestohlenes dürfen wir weder essen, noch anrühren." (Businger.)

Aehnlich führt auch der dritte Orden in seiner Zurückgezogenheit ein Leben der Rechtschaffenheit. Die Mitglider, welche die Regeln halten, führen ein Gott wohlgefälliges Stilllebn. Betrachten wir dieses im Namen Jesu und Mariä!

Veni S. Spiritus,
Veni pater, accelera!

Die Mitglieder des dritten Ordens meiden die Gesellschaft der Gottlosen, der ganz Weltlichgesinnten, der Freimaurer und Kirchenfeinde. Darum gehen sie nicht hin zu den Zechgelagen, auf die Tanzböden und in die weltlichen Theater, weil dort nur zu oft die Genannten ihren Unfug treiben.

Die Gebote Gottes leichter zu halten, ist die Absicht, warum man in den dritten Orden eintritt. Haltung der Gebote Gottes und der der Kirche ist die Parole des dritten Ordens.

Wie Tobias in der Stille Werke der Nächstenliebe vollbrachte, so suchen auch die Tertiaren selbe zu üben. Sie können bei allen Werken der Nächstenliebe unvollkommene Abläße gewinnen. Es gibt auch keine Gattung guter Werke, in welcher sich die Tertiaren nicht schon Gott zulieb ausgezeichnet hätten. Selbst die Verwundeten auf den Schlachtfeldern vergessen sie nicht und verbinden sie. Als Garibaldi bei einem feindliche Einfalle in Neapel sah, wie ein Tertiar, Mitglied jener Kongregation, die der ehrwürdige P. Ludwig von Casoria ins Leben gerufen, seine verwundeten Soldaten verband, nahm er den Hut ab und sprach: „Siehe einen wahren Sohn des hl. Franciscus!“ Zur Zeit der Cholera (1882) versammelten sich die Tertiaren in Neapel, holten sich den Segen vom Regelpater und zogen in die Häuser der Epidemie, um aus Liebe zu Gott die Kranken zu pflegen.

Ich lernte in einem Orte Tirols, wo der Typhus und die Diphtheritis wütheten, eine jugendliche Tertiarin kennen, welche ein Opfer des heldenmüthigen Krankendienstes wurde.

Wie Tobias geduldig seine Blindheit trug, so ertragen auch die Tertiaren die Schickungen Gottes in aller Geduld. Sie wissen ja daß sie gemäß dem Beispiele des hl. Franciscus Jesu das Kreuz der, Geduld und heldenmüthiger Nächstenliebe nachtragen sollen.

Die Redlichkeit des Tobias findet bei den Tertiaren freudige Nachahmung. Jeder Mensch hat Pflichten gegenüber seinem Nebenmenschen; Pflichten gegen Seele und Leib.

Mit aller möglichen Sorgfalt muß der Christ sich zuvörderst hüten, die Güter der Seele und des Leibes des Nächsten wenigstens nicht anzugreifen. Verführung, Ehrabschneidung, Diebstahl und Ungerechtigkeit müssen für die Tertiaren ein Greuel sein. Ja, solche Sünden machen die Aufnahme in den Orden unmöglich und wenn

derlei Mitglieder sich in das Heiligthum des dritten Ordens einzuschleichen wußten, müßten sie schnellstens ausgeschlossen werden.

So ist das Wirken der Tertiaren in aller Stille gesegnet. Wer sich Mühe gibt, das Wirken des dritten Ordens zu beobachten, wird Gott danken für das viele Gute, das dadurch geschieht. Ihr aber, geliebte Tertiaren, suchet in allem nur Gottes Ehre.

Geliebteste, so sprach einst Cardinal J. Pecci in einer Anrede an die Tertiaren von Assisi: „Aus der reißend schnellen Verbreitung und aus den erstaunlich großen und zahlreichen guten Wirkungen eures Ordens ziehen wir den sichersten Schluß, daß, wer sich aufrichtig dem Orden der Tertiaren anschließt, einem ganz vorzüglich katholischen Institute beitritt, das durch die allgemeine Uebereinstimmung aller wahren Christen gutgeheißen und durch die Aussprüche der Päpste schon so oft als heilig, verdienstlich und der christlichen Vollkommenheit vorzüglich förderlich erklärt wurde. Wer immer deshalb dahinarbeitet, diesen Orden zu unterstützen und auszubreiten, der wirkt an einem religiösen, sittlichen und wahrhaft civilisatorischen Werke von außerordentlich großem Nutzen mit. Es wird dadurch ein höchst heilsames Mittel für die so zahlreichen Uebel geschaffen, an denen die Gesellschaft leidet, und das Reich der Tugend und der Liebe wird auf Erden wieder hergestellt. Was können wir also wohl Ersprießlicheres finden, das mehr den Bedürfnissen unserer Zeit entspräche? O möchte der Himmel uns schauen lassen, wie inmitten all der großen Uebel, die uns betrüben und bedrücken, und inmitten der Gottlosen, unter denen wir leben müssen, die größere Menge der Gläubigen dem Armen von Assisi nachfolgte! Dann würden wir mit Sicherheit in der Hand Gottes jene tauglichen Werkzeuge sehen, welche der Erde die verlorene Ruhe und den ersehnten Frieden wiedergeben werden.

Die fromme Bewegung, die sich in dem letzten Jahrzehent auch in unserem Deutschland, wie überall, kundgegeben hat, erfüllt uns wahrlich mit einer glücklichen und tröstlichen Hoffnung. Weit entfernt, dieselbe zu vereiteln, müsset ihr gelehrig sein in den Händen des Allmächtigen und der Stimme des göttlichen Lammes, das jeden von euch ruft, bereitwillig folgen. Wenn daher meine Worte über eure Seelen etwas vermögen, wenn ich irgend ein Ansehen und eine Auktorität in euren Augen besitze, so gebe ich euch die dringendsten

Ermahnungen, euch an den glänzenden Tugendbeispielen zu bilden, euch mit dem Flammeneifer, von dem der heilige Patriarch brannte, zu erfüllen, euren Mitmenschen überall durch eure vollkommene Losschälung von den Dingen der Erde, durch die genaue Beobachtung der Regeln eures Ordens, durch das Beispiel eines makellosen Lebens, durch einen heiligen Muth ohne Menschenfurcht, mehr in Thaten, als in Worten zur mächtigen Ermuthigung, zum Stachel der Aufmunterung zu werden, damit sie mit euch den gleichen Weg einschlagen, der in seinem Anfange und Fortgange die Tugend ist, und in seinem Ende die ewige Seligkeit im himmlischen Vaterlande sein wird. Amen.

XV.

Der dritte Orden in steter Befolgung der Lehren des alten Tobias an seinen Sohn.

„Mein Sohn, nimm Lehre an von Jugend auf, so wirst du bis ins Alter die Weisheit finden.“
Sir. 6, 18.

„„In seinem Unglücke glaubte Tobias, daß er bald sterben werde. Er rief daher seinen Sohn Tobias zu sich und gab ihm heilsame Ermahnungen.

„Mein Sohn,“ sprach er, „wenn Gott meine Seele zu sich genommen hat, so begrabe meinen Leib. Deine Mutter aber halte in Ehren alle Tage deines Lebens; denn du sollst gedenken des Kummers und der Gefahren, die sie ausgestanden hat um deinetwillen! Wenn aber auch sie die Zeit ihres Lebens vollendet hat, so begrabe sie neben mir.“

„„Alle Tage deines Lebens habe Gott in deinem Herzen, und hüte dich, je in eine Sünde zu fallen. Ganz besonders hüte dich vor aller Unkeuschheit und laß die Hoffart niemals in deinem Herzen oder in deinen Worten herrschen; denn in ihr hat alles Verderben seinen Anfang genommen. Suche alle Zeit Rath bei einem weisen Manne.“

„Was du nicht willst, daß dir von einem andern widerfahre, das thue auch niemals einem andern. Gib Almosen von deinem Vermögen. Hast du viel, so gib reichlich; hast du wenig, so gib auch von dem wenigen gerne.“

„Lobe Gott zu jeder Zeit und bitte ihn, daß er deine Wege leite. Fürchte dich nicht, mein Sohn! Wir führen zwar ein armes Leben; aber wir werden viel Gutes erhalten, wenn wir Gott fürchten, jede Sünde meiden und Gutes thun.“

Der junge Tobias sprach zu seinem Vater mit gerührtem Herzen: „Mein Vater, alles, was du mir befohlen hast, will ich thun."

Aehnliche Lehren ertheilt Franciscus durch die hl. Ordensregeln seinen Kindern.

S. Francisce, veni, acceleraad populum, qui premitur et teritur sub onere, palea, luto, lapide!

---

1. Immer rührend bleibt der Abschied eines sterbenden Vaters von seinen Kindern. Wie ewig denkwürdig ist der Abschied Jesu Christi von den Seinen im Abendmahlssaale! Wie kostbar sind die zwei Testamente, das eine im Saale von Jerusalem, das andere vom Kreuze herab niedergesetzt und gefertigt. Nie genug werden auch die geistlichen Kinder Francisci den Tod ihres heil. Vaters betrachten. Hochschätzen werden sie die letzte Willenserklärung — das Testament, die Regel des seraphischen Vaters!

In dieser Regel des dritten Ordens sagt St. Franciscus zu seinen Söhnen, wie ähnlich Tobias zu seinem Sohne: „Deine Mutter halte in Ehren alle Tage deines Lebens." Diese Mutter ist vor allem die römisch-katholische Kirche. Sagt ja der hl. Cyprian: „Der kann Gott nicht zum Vater haben, der die Kirche nicht zur Mutter hat." Die römisch-katholische Kirche liebte Franciscus wie seine Mutter. Daher verlangt der § 1 der Ordensregel als Aufnahmsbedingung Ergebenheit gegen den päpstlichen Stuhl. Also Haltung der **Kirchengebote** macht die Regel ihren Bekennern zur Pflicht. Von jeher haben die Tertiaren diese Vorschriften und Gebote heilig gehalten. Der Orden stellte in der Vertheidigung der kirchlichen Rechte der Kirche eine tapfere Schar der Makkabäer des neuen Bundes zur Verfügung. Daher sagt der verstorbene Fürstbischof von Brixen, Johannes von Leiß: „Groß sind die Hoffnungen, die der hl. Vater (Leo XIII.) auf den dritten Orden setzt."

Dann verstehen wir unter Mutter „Maria" die hochheiligste Mutter Jesu. Es ist der ausgesprochene Wille Jesu, daß wir seine Mutter als unsere Mutter verehren und lieben. Auch in diesem Sinne sollte Franciscus nicht umsonst bei der hl. Taufe den Namen Johannes erhalten haben. In der Marien-Verehrung war der Heilige von Assisi ein zweiter Johannes. Die Tertiaren müssen deshalb die unbefleckt empfangene Gottes-Mutter als ihre besondere

Patronin recht herzlich und kindlich verehren. Am 7. Dezember sollen sie sich durch Fasten auf das hohe Frauenfest vorbereiten, ja schon neun Tage vorher durch eine Novene. Am Feste selbst können sie der Wohlthat der Generalabsolution theilhaftig werden. Zwölfmal im Ordensgebete sollen sie den Namen Mariä benedeien, hochloben und preisen!

2. Aehnlich wie Tobias seinen Sohn, mahnt auch Franciscus in der Ordensregel seine Kinder, „Gott vor Augen zu haben und sich vor der Sünde, namentlich vor aller Unkeuschheit und allem Hochmuthe, zu bewahren." Denn die Regel dringt darauf, vor und nach dem Essen Gottes Namen anzurufen, abends bei der Gewissens-Erforschung nachzudenken, ob man Gott gedient habe oder nicht. Auch können die Mitglieder, so oft sie sich in die heilige Einsamkeit durch acht Tage zurückziehen, einen vollkommenen Ablaß gewinnen. Bei den heiligen Exercitien denkt man ausschließlich an die ewigen Wahrheiten Gottes und wird sich dann hinfort leichter im Alltagsleben an Gott erinnern. Der dritte Orden bietet auch die besten Mittel, sich vor der S ü n d e zu bewahren. Gerade die Meidung jener Lustbarkeiten, wo der Unzuchtsteufel leichtes Spiel hat, schreibt die heil. Regel ausdrücklich vor; und D e m u t h in G e d a n k e n, W o r t e n, K l e i d u n g und H a u s h a l t verlangt gleicherweise der Sinn und Wortlaut der hl. Regel.

3. Tobias fordert seinen Sohn auf, Almosen zu geben. Ebenso verlangt die Regel, daß die Mitglieder des dritten Ordens ein Almosen geben für die armen und kranken Mitglieder und zur Bestreitung der Kosten zum Gottesdienste.

4. Tobias fordert sein Kind auf, allezeit Gott zu loben. Auch eure heilige Regel dringt vermittelst des auferlegten täglichen Gebetes und Anhörens der heiligen Messe auf das Lob Gottes alle Tage des Lebens.

5. Wie Tobias seinen Sohn an die Vergeltung erinnert, indem der alte Vater sagte: „Wir führen zwar ein armes Leben; aber wir werden viel Gutes erhalten, wenn wir Gott fürchten, jede Sünde meiden und Gutes thun;" und wie der junge Tobias mit gerührtem Herzen erwiderte: „Mein Vater, alles, was du mir befohlen hast, will ich thun"; so möchten auch die Tertiaren sagen können: „Heiliger Vater Franciscus, alles, was du befohlen hast, werden wir thun";

denn unauslöschlich bleiben unserem Herzen eingeprägt die furchtbar ernsten Ausdrücke deines Zornes über die Brüder und Schwestern, welche die hl. Ordensregel nicht halten, indem du sprachst: „Von dir, allerheiligster Vater, und vom ganzen himmlischen Hofe, und auch von mir Armen seien verflucht, welche durch ihr böses Beispiel zuschanden machen und niederreißen, was du durch hl. Mitglieder dieses Ordens erbaut hast und zu erbauen nicht aufhörest." — „Brüder, erschrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen"; — aber ebenso ermunternd und tröstlich schweben uns immerfort die Worte deines väterlichen Segens vor Augen: „Wer immer die heil. Regel halten wird, der werde im Himmel erfüllet mit dem Segen des allerhöchsten himmlischen Vaters, und auf Erden werde er erfüllt mit dem Segen seines geliebten Sohnes, mit dem allerheiligsten Geiste dem Tröster, mit allen Tugenden des Himmels und aller Heiligen. Und ich, Bruder Franciscus, euer Kleinfügiger und Diener, bekräftige euch innerlich und äußerlich, soviel ich kann, diesen allerheiligsten Segen in Ewigkeit;" sowie uns gar sehr Muth machen die Worte deiner herrlichen Verheißungen, die du im Leben so oft den Deinigen gegeben: „O geliebteste Brüder und in Ewigkeit gesegnete Kinder! Höret mich, höret die Stimme eures Vaters! Große Dinge haben wir versprochen, aber viel größere sind uns versprochen; lasset uns jene halten, und trachten nach diesen. Die Wollust ist kurz; die Pein aber ewig. Gering ist das Leiden, aber unbegreiflich die Glorie. Viele sind berufen, wenige auserwählt. Allen wird vergolten werden." Amen.

XVI.

Der dritte Orden auf der gefährlichen Reise in die Ewigkeit ein schützender Raphael.

„Sieh, ich sende meinen Engel, daß er dich bewahre auf dem Wege und dich führe an den Ort, den ich bereitet habe." II. Mos. 23, 20.

„„Nach diesen Ermahnungen schickte Tobias seinen Sohn in eine weit entlegene Stadt, Namens Rages, um da eine alte Schuld einzufordern. Bevor aber der junge Tobias sich auf die Reise machte, suchte er einen des Weges kundigen Reisegefährten. Als er in dieser Absicht vor das Haus gieng, stand ein schöner Jüngling vor ihm, aufgeschürzt und reisefertig. Es war der Engel Raphael. Tobias aber wußte nicht, daß es ein Engel war. Er grüßte ihn und sprach: „Guter Jüngling, weißt du den Weg, der nach Rages führt?" Dieser antwortete: „Ich weiß ihn." Beide traten nun in das Haus, und der Engel sprach zum Vater: „Ich will deinen Sohn nach Rages begleiten und ihn wieder zurückführen." Da sagte der alte Tobias: „So reiset denn glücklich! Gott sei mit euch und sein Engel begleite euch!"

So ist auch der dritte Orden auf dem gefährlichen Wege zur Ewigkeit ein himmlischer Reiseführer und liebevoller Begleiter.

Lasset uns dies im Namen Jesu und Mariä sehen. Heilige Engel Gottes, bittet für uns!

Die Grabeshügel — es ist ja die ganze Welt ein großer Friedhof — das Röcheln der Sterbenden und die Klagen der Leichengänger sagen es laut und deutlich genug: „Diese Welt ist nicht unsere Heimat; denn dem Menschen ist es gesetzt, einmal zu sterben". Wo gehe ich hin nach dem Tode? Wenn der schmerzliche Riß zwischen Seele und Leib geschehen, wird der kalte Leib im Grabe der Fäulnis und den Würmern überlassen; die Seele kommt entweder in den Himmel oder ins Fegfeuer oder in die Hölle, je nachdem sie gerecht oder ungerecht hintritt vor den Richterstuhl Jesu Christi. Wohin soll die Seele eigentlich kommen? In das himmlische Vaterland. Der katholische Katechismus sagt: „Der Mensch ist erschaffen, um hienieden Gott zu dienen und selig zu werden." Der heilige Apostel

Paulus schreibt an die Philipper: Eine Reise zum Himmel ist das Menschenleben. Christus der Herr aber sagt: „Viele (alle) sind berufen."

Doch der Weg zum Himmel führt über Dornen von allerlei Versuchungen hin und durch die Schrecknisse des Todes hindurch. „Das Himmelreich leidet Gewalt;" schmal ist der Weg zum Himmel und enge die Pforte des Eingangs, und leicht kann man den Weg dahin verfehlen, ob der vielen Täuschungen, denen wir ausgesetzt sind. Daher müssen auch wir uns auf dem Wege zum Himmel um einen verläßlichen Begleiter und Führer umsehen. Ein solcher bietet sich uns im dritten Orden des heiligen Vaters Franciscus an. Wenn wir diesen heiligen Orden fragen: Weißt du, wo der Himmel ist, und wie man hinauf gelangen kann? So gibt er uns mit Recht ein entschiedenes Ja zur Antwort. Nach dem eigenen Ausspruche Leo XIII. hat Gottes Geist dem hl. Franciscus die Stiftung des Ordens eingegeben. Der heilige Geist nun weiß, wo die himmlische Wohnung liegt und wie man sicher dahin gelangen kann. Franciscus, der wie Moses vertraulich mit Gott, mit Jesus, mit seiner Mutter, mit den Aposteln Petrus und Paulus und den heiligen Engeln verkehrte, — Franciscus, sage ich, der wie Paulus in die himmlischen Regionen verzückt war, hat die Regel des dritten Ordens zusammengestellt. Dieser große Heilige weiß es offenbar genau, welches der sicherste Weg zu den himmlischen Freuden ist. Leo XIII. aber hat bei Neugestaltung der Regel das Wesen und die Hauptsache der alten Regel nicht im mindesten angetastet.

Studiert man die Regel genauer, so beruht sie ganz auf dem Evangelium. Und damit wir nicht uns selbst allein trauen, hat die Kirche die Regel oft belobt.

Das Evangelium ist die Richtschnur zum Himmel und die römisch-katholische Kirche ist die Wegweiserin nach den seligen Sionshallen.

„Wer könnte, schreibt Bischof De Gaudenzi von Vigevano in seinem Hirtenbriefe vom 18. Dezember 1882, wer könnte ermessen, welch großes Gutes für einen Christen es ist, einem religiösen Orden anzugehören! Der heilige Kirchenlehrer Alphonsus, dieser so heilige Bischof und selbst Stifter eines religiösen Ordens, schreibt, daß der Ordensstand allen Würden und Gütern dieser Welt vorzuziehen sei." Und ein anderer Bischof, der hl. Laurentius Justiniani, sagt: „Der Ordensstand ist die Pforte des Paradieses", weil man in demselben

seltener fällt, leichter wiederaufsteht, sicherer geschützt, besser gereinigt, kräftiger zum Guten angetrieben wird.“ Nun hat aber Papst Leo XIII. ausdrücklich und wiederholt erklärt, er habe ganz und gar nicht im Sinne gehabt, dem dritten Orden etwas von seinem Wesen zu benehmen. Folglich, da es früher gewiß war, weil Bischöfe und Decrete der römischen Congregationen es für bestimmt erklärten, daß die Tertiaren des hl. Franciscus einen wirklichen und eigentlichen Orden bilden, nicht eine bloße Bruderschaft, einen heiligen Verein zu guten Zwecken u. dgl.: — so ist der dritte Orden des hl. Franciscus auch jetzt noch und für immer „ein überaus kostbares und segensreiches Geschenk, welches Gottes Güte und Barmherzigkeit den Christen darbietet, wie seine vielfältigen Gnaden und Privilegien ein mächtiger Sporn sein sollen für Klerus und Volk zum freudigen Eintritt in denselben“, weil es der Statthalter Christi, unser Heiliger Vater, so sehnlich wünscht. (Dr. Kerstgens in der Linzer Quartalschr.) „Die Theilnahme am dritten Orden, schreibt dazu Fürstbischof Joh. Zwerger von Graz, ist so leicht und segensreich. — — Wenn du also die Leistungen, die dieser Orden von seinen Mitgliedern fordert, im rechten Geiste vollbringst, so säest du ein kleinwinziges Samenkörnlein aus, aber die Frucht, welche es bringt, ist groß und unermeßlich für Zeit und Ewigkeit.“

Es kann also nicht fehlen, der dritte Orden ist für jeden ein unfehlbarer Führer zum Himmel.

Die Geschichte zeigt es, daß der dritte Orden Unzähligen schon ein Himmelsführer war. Mehr als 80 seiner Mitglieder sind heilig-, über 100 selig-gesprochen und viele sind im Rufe der Heiligkeit gestorben. Wie Raphael den ihm anvertrauten Jüngling sicher und wohlbehalten in die Vaterarme seiner Heimat zurückführte, ebenso führt der dritte Orden des hl. Franciscus sicher alle, die sich seiner Führung anvertrauen, in das himmlische Jerusalem. Möchten doch alle Christen dem dritten Orden sich einverleiben lassen, dann würden gewiß alle selig werden. Denn der bevollmächtigte Priester sagt bei der Profeß nach dem von der hl. Riten-Congregation gutgeheißenen Zeremoniale: „Und ich verspreche dir, wenn du dieses halten wirst, das ewige Leben. Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.“ Amen.

XVII.

Ueber denselben Gegenstand.

„Domine, salva nos, perimus.“ Matt.h. 8, 25.

„Am Abende des ersten Tages kamen sie an den Fluß Tigris. Als Tobias hier seine Füße wusch, kam ein großer Fisch, so daß Tobias erschrack. Der Engel aber sprach: „Greife ihn bei den Kiemen und ziehe ihn heraus.“ Tobias that es. Dann sprach der Engel: „Weide den Fisch aus und behalte das Herz, die Galle und die Leber; denn man gebraucht sie als Heilmittel.“ Tobias folgte diesem Rathe und dann machten sie sich wieder auf den Weg.“ Auch auf dem Wege zum Himmel gibt es Ungeheuer, die selbst die Frömmsten zittern machen; — da eilt der dritte Orden wie ein Raphael herbei und gibt Mittel an die Hand, diese unschädlich zu machen. Ueberhaupt warnet der dritte Orden vor den Irrwegen, damit wir ja nicht in die Schlinge der Seelenfeinde gerathen. — Im Namen Jesu und Mariä! Heiliger Raphael, beschütze uns!

Stellet euch auf einem Berge eine grüne Wiese vor, auf der ein Baum steht und auf dessen Aesten ein Mensch schaukelnd sitzt. Knapp daneben gähnt ein furchtbarer Abgrund, wo ein Drache lauert und Gift kocht. Die Wurzeln des Baumes werden von vier Ratten angefressen, während zwei Mäuse, eine weiße und schwarze, am Stamme nagen. Ein Engel in der Luft ist bereit, dem auf dem Baume befindlichen Menschen zu Hilfe zu eilen, wenn er stürzt. Doch an einem Aste hinausragend über den ungeheuren Abgrund ist ein Honiggefäß befestiget. Der Mensch beachtet die Warnung des Engels nicht. Er verkostet den Honig und stürzt dabei in den schauerlichen Abgrund, zum Fraße des Ungeheuers.

Der blühende Baum auf grünen Matten ist das menschliche Leben. Die vier Ratten sind die Elemente: Luft, Wasser, Erde und Feuer, welche am Marke des Lebens zehren. Der Mensch athmet, trinkt und ißt sich den Tod hinein. Die Mäuse sind die Zeit Tag und Nacht. Das Leben des Menschen ist von der Wiege bis zum Grabe ein beständiges Vorbeieilen. Jede verlebte Stunde, Tag, Monat und Jahr sind kleinere oder größere Schritte dem Grabe zu. Wenn man frägt: Wie alt bist du? sollte man eigentlich antworten: Ich habe 10, 20, 30 u. s. w. große Schritte dem Grabe zu gemacht. Jenes Honiggefäß ist die sündhafte Lust. Wenn der Mensch in den gefährlichen Versuchungen es außeracht läßt, die Rettungsmittel anzuwenden, stürzt er in den Abgrund der Sünde und, wenn er sich nicht bekehrt, in die höllischen Tiefen. Durch jenen Drachen wird sehr gut der Menschenmörder vom Anbeginn versinnlicht.

Würde nämlich der Teufel manchsmal in seiner wirklichen Gestalt, Natur und schwarzen Bosheit, als Versucher auftreten, so wäre es um seine Macht geschehen; er würde keine Seele mehr gewinnen. Darum kömmt er so oft in der Gestalt eines Engels des Lichtes. Süßlich tritt die Versuchung an den Menschen heran. „Wie träufelnder Honig sind die Lippen der Unkeuschen; aber ihr Ende ist bitter wie Wermuth und scharf wie ein zweischneidiges Schwert. Ihre Füße steigen hinunter zum Tode und zur Hölle gehen ihre Schritte. Halte deinen Weg ferne davon.“ (Sprichw. 5, 3.)

O könnte ich euch recht klar sehen lassen, mit welcher Arglist und nimmer ruhender Bosheit der Satan die Werke des Herrn in den Seelen zu zerstören trachtet, ihr würdet vor Schrecken erschaudern! Schon von der Stunde an, da eine Seele zum Gebrauche der Vernunft gelangt, folgt ihr eine Menge böser Geister auf dem Fuße nach; denn da die Seele nun ihren Geist zur Erkenntnis Gottes erheben und die in der Taufe eingegossenen Tugenden zu üben beginnen soll, trachten diese bösen Geister mit unglaublicher Wuth und Arglist, jenen göttlichen Samen auszureißen oder wenigstens zu verhindern, daß er Frucht bringe, indem sie die Menschen zu sündhaften, unnützen, eitlen Handlungen verleiten und . . . dadurch zerstreuen, damit sie von dem Glauben, der Hoffnung und den andern eingegossenen Tugenden keinen Gebrauch machen und sich um die Geheimnisse der Erlösung und des ewigen Lebens nichts bekümmern.

So bietet der Satan unser ganzes Leben hindurch seine ganze Arglist und furchtbare Grausamkeit auf, um alle Gläubigen, alle Kinder der katholischen Kirche, wenn es möglich wäre, ins ewige Verderben mit fortzureißen. . . . Der heil. Paulus sagt (Rom. 15, 4), alle heiligen Bücher seien deswegen geschrieben, um uns in der Hoffnung auf den unüberwindlichen Schutz seiner unendlichen Macht zu trösten, damit wir mit Sicherheit den ewigen Belohnungen zuwandeln, wenn wir zugleich unsererseits mitwirken, d. i. wenn wir die entsprechenden guten Werke mit der uns einzig geschenkten Gnade verbinden. Der hl. Petrus (I. 5, 7) vereinigt daher stets diese beiden Mahnungen, sowohl alle unsere Bekümmernisse auf den Herrn zu werfen (weil sein Gnadenschutz uns nie verläßt), als aber auch das Unsrige zu thun: „Brüder, seid nüchtern und wachet; denn euer Widersacher, der Teufel, geht herum wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge.“

Diese und andere Warnungen in den heiligen Schriften sind für alle insgesammt gegeben. Mit Hilfe der Erfahrung sollten sie durchaus genügen, uns eine wahre Vorstellung von den Schlingen und Nachstellungen zu geben, welche die Teufel anwenden, uns zu verderben. Weil aber die irdischen, fleischlichen Menschen, nur auf das achtend, was sie mit den Sinnen wahrnehmen, ihren Sinn zu dieser wichtigen Wahrheit nicht erheben, so leben sie in einer beweinenswerten falschen Sicherheit und ahnen gar nicht einmal die geheime Grausamkeit, mit welcher Satan sie in den Abgrund lockt und auch hineinstürzt. Ebensowenig kümmern sie sich um den Schutz, mit welchem Gott über sie wacht und sie vertheidigt; so daß sie in dieser Unwissenheit und Blindheit weder ihm für diese Wohlthaten im geringsten dankbar, noch gegen jene entsetzlichen Gefahren auf der Hut sind. „Wehe der Erde, sagt der hl. Johannes in der geheimen Offenbarung (12, 12), denn der Teufel ist zu euch hinabgekommen, und er hat großen Zorn!“ Diesen Schmerzensruf hörte der Evangelist vom Himmel erschallen. Also die Heiligen des Himmels selbst würden über den unsichtbaren, aber nur zu sehr wirklichen Krieg, welchen ein so mächtiger, verschlagener, erzürnter und tödtlicher Feind gegen die Menschen führt, Schmerz empfinden, wenn sie eines Schmerzes noch fähig wären. Aber sie bemitleiden uns. Doch die Menschen, versunken in eine schaudervolle Gedankenlosigkeit

und Gleichgiltigkeit, haben weder Schmerz noch Mitleid mit sich selbst! Sie wissen und beachten nicht, welche Ränke und Pläne die Hölle gegen sie schmiedet, mit welch unermüdlichem und unversöhnlichem Hasse sie keine Zeit und Gelegenheit, sie zu verderben, versäumt, wie sie allerorts Steine des Anstoßes ausstreut und tausend Netze stellt, um sie zum Falle zu bringen; die Christen leben doch so, wie wenn es keine bösen Geister gäbe, welche sie anfechten und täuschen; und wenn sie auch manchmal daran denken, so geschieht es nur ganz oberflächlich und flüchtig, und schnell kehren sie wieder zu ihrer Gedankenlosigkeit zurück, welche bei sehr vielen nichts geringeres zur Folge hat, als ihren ewigen Untergang. Bei den schrecklichen Nachstellungen Satans wäre es höchst vernünftig, daß sie keinen Schritt zu thun wagten, ohne sich vom Herrn die Gnade zu erflehen, die unsichtbaren Gefahren zu erkennen und davor beschützt zu werden. Aber die Unachtsamkeit der Kinder Adams ist so groß, daß sie kaum eine Handlung verrichten, bei welcher sie nicht von der höllischen Schlange verwundet, von ihrem Gifte angesteckt würden. So häufen sie Schuld auf Schuld, Uebel auf Uebel. . . .

Oder wißt ihr nicht, worin die Schlingen und Netze bestehen, worin die bösen Geister die Menschenseelen zu gewinnen trachten? Es sind der Götzendienst, der die Menschen nicht zur Erkenntnis des einen wahren Gottes gelangen läßt; es sind die Ketzereien und Religionssecten, von den ersten Zeiten an bis jetzt, um das Fundament des menschlichen Heils, den Glauben, zu zerstören; es sind die Vernachlässigung der ernstlichen, strengen Erziehung der Kinder von Seite der Eltern, sei es aus übertriebener natürlicher Liebe, sei es aus Abneigung; . . oder aber die Abneigung der Kinder gegen die Eltern: es sind die Zwistigkeiten und der Unfrieden der Eheleute gegeneinander, mit allen ihren sehr schlimmen Folgen; es sind die Streitigkeiten, der Haß, die Zwietracht, Lieblosigkeit, Rachsucht der Menschen untereinander, entspringend aus ihren stolzen und sinnlichen Begierden, ihrer Habsucht, ihrem Verlangen nach Ehren und Würden; es sind die übergroße Vergeßlichkeit der Sterblichen auf das Leiden und Sterben Jesu Christi und auf die Geheimnisse der Erlösung, und auf die Höllenpeinen und deren ewige Dauer. (Nach Maria von Agreda, Geistliche Stadt Gottes, III. u. IV. B.)

Nun also, geliebte Tertiaren, danket Gott für die Gnade eures Berufes, denn er bewahrt euch vor der geschilderten großen Gefahr der greulichen Sorglosigkeit gegenüber den höllischen Nachstellungen. Immerfort läßt die heilige Ordensregel uns das Wort des Herrn in den Ohren ertönen: „Wachet und betet!"

Lieblich in Sing und Klang ruft die Welt: „Laßt uns die Tage genießen." Doch der dritte Orden in seinen Regeln spricht gleichsam: „Mein Sohn, wenn dich die Sünder locken, so folge ihnen nicht. Wenn sie sagen: Komm mit uns, so gehe nicht mit ihnen; denn ihre Füße eilen zum Verderben" Sprichw. 1, 10—15, 16.

Ferners ruft die Regel allen zu: „Laß die Hoffart niemals in deinem Herzen oder in deinen Worten herrschen; denn in ihr hat alles Verderben seinen Anfang genommen" Tob. 4, 14.

Wer auf die warnende Stimme des dritten Ordens hört, wird nicht jenen Weg gehen, von welchem geschrieben steht: „Aber sein Ausgang führt zum Tode" Sprichw. 16, 25.

Damit ihr diese warnende Stimme des Ordens nie überhöret, leset alle Monate fleißig die heilige Regel, damit sie tief sich eurem Gedächtnisse einpräge, und ihr sie im gefährlichen Augenblicke in Erinnerung habet; dann wird sich erfüllen, um was der einkleidende Priester bei der Weihe des Scapuliers gebeten hat: „Herr Jesu Christe, der du dich gewürdiget hast, das Kleid unserer Sterblichkeit anzunehmen und in der Krippe in Windeln gewickelt zu werden, und der du dem glorreichen Bekenner, unserm seligen Vater Franciscus, die Gründung dreier Orden heilsam eingegeben hast, und dieselbe durch die Päpste, deine Stellvertreter, gutheißen ließest: Wir bitten die unendliche Freigebigkeit deiner Milde flehentlich, daß du diese Kleider, welche derselbe selige Franciscus als Zeichen der Buße und als starke Waffe gegen Welt, Fleisch und Teufel seinen Mitkämpfern, den Brüdern und Schwestern von der Buße im dritten Orden, zu tragen verordnet hat, segnen und heiligen wollest, damit dieser dein Diener durch den andächtigen Empfang derselben also dich anziehe, daß er im Geiste der Demuth bis zum Tode getreu den Weg deiner Gebote wandle. Der du lebst und regierest in alle Ewigkeit. Amen.

XVIII.

Ueber denselben Gegenstand.

„Sieh, ich werde dir meinen Engel senden; habe acht auf ihn und höre auf seine Stimme und verachte ihn nicht.“ Exod. 23.

Als Tobias und Raphael in eine Stadt kamen, sprach der Engel: „Hier wohnt ein Mann, mit Namen Raguel. Er ist dein Verwandter und hat nur eine Tochter, Namens Sara. Begehre sie von ihrem Vater, und er wird sie dir zum Weibe geben. Und wenn du sie zur Ehe genommen hast, so verharre mit ihr die drei ersten Tage im Gebete, damit euch nichts Böses widerfahre.“

So kehrten sie denn bei Raguel ein. Dieser nahm sie freundlich auf. Als Tobias sich nun zu erkennen gab, hatte Raguel eine große Freude, umarmte ihn und sprach: „Gesegnet sei, mein Sohn; denn du bist der Sohn des besten Mannes.“ Hierauf ließ er ihnen ein Gastmahl bereiten. Tobias aber sprach: „Ich werde weder essen noch trinken, bevor du meine Bitte gewährst und mir Sara, deine Tochter, zur Ehe gibst.“ Auch der Engel sprach zu Raguel: „Fürchte dich nicht und gib sie ihm zum Weibe; denn er ist ein gottesfürchtiger Jüngling. Da willigte Raguel ein und segnete den Tobias und seine Tochter. Tobias aber verharrte mit Sara drei Tage im Gebete.

Wie Raphael dem jungen Tobias, so ist der dritte Orden seinen Mitgliedern ein stets treuer und zu allem Guten führender Begleiter. Heiliger Raphael, bitte für uns!

Bevor ein Kind in die weite Welt geht, gibt die christliche Mutter ihm beim Abschiede gute Lehren mit. Und damit das Kind leichter daran denke, gibt ihm die besorgte Mutter ein Buch, ein Bild, einen Rosenkranz u. s. w. als Andenken mit. So oft das

Kind diesen Gegenstand ansieht, kommen ihm der guten Mutter Lehren in Sinn und Erinnerung.

Der Mensch lernt — größer geworden — die Welt immer mehr kennen. So lange er unter der Obhut der Mutter im väterlichen Hause ist, braucht es nicht viel, den Weg der Tugend zu wandeln. Aber mitten in einer argen Welt dem Dienste Gottes treu bleiben, braucht allen Ernst und Anstrengung. Daher gibt die um unser Seelenheil überaus besorgte wahrhaftige Mutter, die römisch-katholische Kirche, mit dem III. Ordens-Büchlein uns ein sicheres Reisebuch für die Ewigkeit mit. Wenn die Fremden sich in einer Gegend nicht recht auskennen, schlagen sie die Reisebücher und Landkarten auf. Wenn der Christ oft nicht mehr recht weiß, welcher Weg zur Tugend und zum Himmel führt, braucht er nur das Regelbüchlein aufzuschlagen.

„Wer einen Freund gefunden hat, hat einen Schatz gefunden," sagt das Sprichwort. Der dritte Orden weiset seine Mitglieder an den Beichtvater, als ihren Seelenfreund. Alle Monate wenigstens sollen sie dem Beichtvater ihren Seelenzustand offenbaren und sich spezielle Weisung einholen. Ferner weiset sie der dritte Orden an Jesus selbst im hochheiligen Sacramente. So oft sie das Allerheiligste besuchen, können sie unvollkommener Ablässe theilhaftig werden. Täglich sollen sie dem Meßopfer beiwohnen und ebenso wenigstens alle Monate zur heiligen Communion gehen.

Die Lerche schwingt sich lieblich singend in die Luft. Aehnlich sollen auch die Tertiaren täglich im Ordensgebete den Geist zu Gott erheben.

Der Christ hat Pflichten gegen Gott. Die Regeln mahnen an Gott zu glauben, auf ihn zu hoffen und ihn zu lieben.

Der Christ hat Pflichten gegen die Kirche. Die III. Ordens-Regel macht ihm die Ehrfurcht, den Gehorsam und die Liebe gegen die Kirche zur Pflicht.

Jeder Christ hat Pflichten gegen seine Seele. Der dritte Orden legt die Rettung seiner einzigen unsterblichen Seele jedem ans Herz und dringt darauf, daß er die nothwendigen Mittel dazu anwende.

Jeder Christ hat Pflichten gegen die Mitchristen. Der dritte Orden mahnt auf's dringendste, gegen alle friedlich und liebevoll zu

sein. Und die vielen vollkommenen und unvollkommenen Ablässe laden lieblich ein, recht viele geistlichen und leiblichen Werke der Barmherzigkeit zu verrichten.

Wer auf die belehrende und aufmunternde Stimme des dritten Ordens hört, wird die Erfüllung jenes Gebetes verspüren, welches der bevollmächtigte Priester bei der heiligen Profeß gesprochen hat: „Gott, der du deinen Diener von der Eitelkeit der Welt abgewendet hast und zum Streben nach dem Kleinode der himmlischen Auserwählung entflammst, steige in sein Herz herab und gieße ihm die Gnade ein, daß er in dir beharre, damit er, durch deinen Schutz behütet, das erfülle, was er durch deine Gnade versprochen hat, und den Uebrigen stets mit dem Beispiel eines heiligen Lebens voranleuchtend, zu den ewigen Belohnungen, welche den Beharrlichen verheißen sind, gelange. Durch unsern Herrn Jesum Christum" u. s. w.

Mit wahrhaft apostolischer Kraft verkündete diese Wahrheit der hochwürdigste Bischof Augustin Egger von St. Gallen in einer Predigt am 8. November 1882 zu Mels in der Schweiz. Nachdem er vom schlimmen Zustande der gegenwärtigen Menschheit gesprochen, fährt er weiter: „Auch unter uns gehen die Gefahren der neuen Zeit nicht spurlos vorüber. Welche bedenkliche Aenderung nur in einem Menschenalter in Bezug auf die Beobachtung der Kirchengebote, die Sonntagsheiligung, das häusliche Gebet! In kurzen Jahren haben die Genuß- und Vergnügungssucht in allen ihren Formen, die leichtsinnigen Ehen, die Auflösung des Familienlebens, die Nachlässigkeit in der Erziehung in ganz beunruhigendem Maße zugenommen. Unter diesen Einflüssen wächst ein Geschlecht heran, scheinbar katholisch erzogen, aber von der Zerstreuung, dem Leichtsinne, dem Hange nach Genüssen beherrscht, gedankenlos in den Tag hineinlebend, ein Geschlecht, das, um in Unglauben oder Unsittlichkeit zu fallen, nichts braucht, als eine kleine Gelegenheit oder Versuchung, welche nirgends mehr fehlen.

Wie soll da geholfen werden? Wohl studieren die Staatsmänner und alle Aufgeklärten alle möglichen Heilmittel aus; aber ganz umsonst, weil sie nicht zum göttlichen Arzte Jesus Christus in die Schule gehen wollen .... Das Uebel selber wird daher nicht gehoben, nimmt im Gegentheil immer mehr zu; die Menschenherzen und das Leben folgen einem andern Gesetze. Oder wie viele denken am Sonntage abends

noch an das, was sie in der Frühe in der Predigt gehört haben? Wo sind die jungen Leute, welche infolge der Mahnungen der Seelsorger wirklich Hand anlegen, etwas an sich zu verbessern, sich eine Ueberwindung kosten zu lassen? Ja, wo sind die katholischen Hausväter, welche sich dadurch bestimmen lassen, einen einzigen Besuch des Wirtshauses oder eines weltlichen Festes, einer Zusammenkunft zu unterlassen? Soll das so fortgehen, bis die Menschheit reif ist für eine neue Sündflut?

Die katholische Kirche trägt alles in ihrem Schoße, was zur Heilung dieser Uebel nothwendig ist. Würden alle das heilige Evangelium glauben, ihre Gnaden benützen, ihre sittlichen Vorschriften befolgen, so würde die Hälfte der Uebel vom Erdboden verschwinden und die andere Hälfte versüßt werden durch die helfende Liebe und die aufmunternde Hoffnung. Aber Christo selbst gieng es so: „Er kam in sein Eigenthum, und die Seinigen nahmen ihn nicht auf." Religion und Kirche mit ihrem Troste und ihrer Hilfe werden von der Welt verschmäht, selbst von vielen Gläubigen nicht mehr verstanden, nicht mehr benützt; nur die Predigt der That kann noch Gehör finden.

Es braucht nämlich Seelen, welche einen lebendigen Glauben, einen frommen Sinn, eine wahre Demuth besitzen, welche Liebe zu Christus, zur Kirche und zu den unsterblichen Seelen im Herzen tragen, welche im stillen fleißig und beharrlich beten und so die Gnade Gottes auf die Kirche und ihre Diener, auf die Gläubigen, auf die Sünder und Irrenden herabziehen; Seelen, welche für sich demüthig und bescheiden jedes Aufsehen vermeiden, aber durch ihre guten Werke, wenn auch wider Willen, ihr Licht leuchten lassen und die Früchte des Glaubens an ihrem ganzen Benehmen offenbaren, indem sie gegen alle milde, friedfertig, gerecht und liebevoll sind, gottesfürchtig leben, welche in irdischen Dingen genügsam und von entbehrlichen Genüssen fern, der Welt zeigen, daß man ohne Sünde und Unmäßigkeit heiter und fröhlich sein kann, ja nur die allein, die das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit **zuerst** suchen, wahrhaft zufrieden sind.

Nun dieses alles leistet die Genossenschaft des dritten Ordens für das eigene Heil des einzelnen und für die gesammte Menschheit.... Vor sechshundert Jahren hat der dritte Orden seine religiös und

sittlich erneuernde Kraft glänzend geoffenbart, und der Heilige Vater hofft mit Grund auch in unserer Zeit von seinem Gedeihen die gleichen segensreichen Früchte, indem er in seinem Rundschreiben vom 17. September 1882 ausdrücklich sagt, daß durch diesen dritten Orden des hl. Franciscus auch der Glaube, die Tugend, das ganze christliche Leben neu erblühen würde. —

Schon vor Jahren hat ein hervorragender Prälat (M. de Segur) den Gedanken ausgesprochen, daß wie die Freimaurer die Garde der Revolution seien, so der dritte Orden berufen sei, die Garde der Kirche zu sein, nur mit dem Unterschiede, daß letzterer nicht wie jene, im finstern schleicht, sondern aus dem Reiche des Lichtes und der Gnade stammt und dorthin unfehlbar führt, denn er ist ein himmlischer Raphael auf der Wanderung dieses Lebens. Die Kirche bedarf in der That einer Garde des Gebetes und der Liebe, welche die Fahne der Demuth, der Nächstenliebe, der Geduld, des Gehorsams, der Gerechtigkeit hochhält." . . . .

So steht (schreibt noch Dr. Matth. Binder, Bischof von St. Pölten) der dritte Orden vor unsern Augen da als ein herrlicher Baum, gepflanzt an Wasserbächen der göttlichen Gnade, und reich gesegnet mit herrlichen, kostbaren Früchten, und auf welchen sich weiter die Worte der heiligen Schrift anwenden lassen: „Daß seine Blätter nicht abfallen, sondern mit jedem Monate neue Früchte an ihm heranreifen; daß seine Früchte zur geistigen Speise und seine Blätter zur Arznei, ja zur Gesundheit der Völker sein werden." (Ps. 1, 3. — Ezech. 47, 12. — Apoc. 22, 2.) Amen.

XIX.

Der dritte Orden bringt den Frieden.

„Lobet den Herrn, denn Er ist gut und seine Barmherzigkeit währet ewiglich. II. Chr. 5, 13.

„Als der Engel mit dem Gelde zurückgekehrt war, sagte Raguel zu Tobias: „Bleibe noch eine Weile bei uns.“ Tobias aber sprach: „Ich weiß, daß mein Vater und meine Mutter die Tage zählen, bis ich nach Hause komme, und sich meinetwegen bekümmern.“ Da gab ihm Raguel die Hälfte seines Vermögens und segnete ihn; Tobias aber schied von ihm mit Sara, seiner Frau.“

Als sie die Hälfte des Weges zurückgelegt hatten, eilte Tobias mit Raphael voraus. Raphael aber sprach zu ihm: „Wenn du zu deinem Vater kommst, so bestreiche seine Augen mit der Fischgalle, die du bei dir trägst, und er wird das Licht des Himmels wieder sehen und an deinem Anblicke sich erfreuen.“

„Unterdessen waren die Eltern des Tobias wegen seines Ausbleibens gar traurig geworden. Die Mutter weinte unaufhörlich und alle Tage eilte sie hinaus auf den Gipfel des Berges, wo sie weit umhersehen konnte. Endlich sah sie den geliebten Sohn von ferne und erkannte ihn sogleich. Voll Freude lief sie zu ihrem Manne und sprach: „Dein Sohn kommt!“ Und siehe, schon kam der Hund, den der Sohn mitgenommen hatte, vorausgesprungen und wedelte freundlich mit dem Schweife. Da gieng der blinde Vater, von einem Knaben geführt, seinem Sohne entgegen, umarmte und küßte ihn, und Vater und Mutter weinten vor Freude.“

„Nachdem sie Gott angebetet und ihm gedankt hatten, bestrich Tobias die Augen seines Vaters mit der Fischgalle, und alsbald fieng dieser an zu sehen. Da priesen alle Gott und der Vater sprach: „Ich lobe dich, Herr Gott Israels, weil du mich gezüchtiget und

wieder geheilt hast; denn nun sehe ich meinen Sohn wieder." Sieben Tage hernach kam auch Sara mit ihren Mägden und mit dem Gelde, welches der Engel eingefordert hatte. Da hielten sie das Hochzeitsmahl und alle frohlockten in großer Freude."

Wie Raphael seinem Schützlinge, dessen Eltern und dem ganzen Haus in seinem Gruße und seinen Wohlthaten Frieden und Glück brachte, so ist es auch der dritte Orden, welcher seinen Bekennern den Frieden mit sich, mit Gott und den Mitmenschen bringt. Für heute bloß über den ersten Gedanken — im heiligsten Namen Jesu und Mariä!

Der dritte Orden bringt jedem seiner Mitglieder den Frieden mit sich selbst.

1. „Friede, Friede, rufen die Sünder, und es ist kein Friede." In den Wipfeln der Bäume ist keine Ruhe, solange der Wind bläst und der Sturm heult; auch die See ist trübe, wenn sie aufgeregt ist vom Sturme. Kann also in einer Seele Friede und liebliche Ruhe sein, wenn

erstens das Gewissen in der eigenen Brust dem Menschen keine Ruhe läßt, sondern Tag und Nacht ihm die qualvollsten Vorwürfe macht? Wenn jemand einen Mord auf seinem Gewissen hat, so ist allbekannt, daß der Unglückliche sehr häufig von innerlichen Aengsten, von blutigen Schreckbildern verfolgt wird, schlaflose Nächte verbringt und manchsmal sogar selbst vor Gericht geht und seine böse That anzeigt. Und wenn jemand entgegnet, dies zu thun sei die größte Thorheit, so antworte ich ihm, daß seine Rede noch thörichter sei, denn er kennt die Macht des Gewissens nicht, welche oft bitterer ist, als der Tod selbst. Das Gewissen ist nämlich eine höhere, über dem Menschen stehende innere Stimme, die Stimme Gottes selbst, und ruft daher und predigt dem Menschen, auch wenn er es durchaus nicht hören will. Es ist, sagt der hl. Gregor von Nyssa, der ganz wahrhafte Richterstuhl, auf welchem uns Gott durch uns selbst verurtheilt, wo wir uns selbst zum Richter und Peiniger haben; ein wahrhafter Ankläger, ein unwidersprechlicher Zeuge, ein unbestechlicher Richter, ein erbarmungsloser Peiniger. Vergebens sucht der Sünder der Anklage des Gewissens zu entgehen, vergebens den beständig in sich krähenden und seine Verläugnung des Herrn verkündigenden

Hahn zum Schweigen zu bringen, vergebens den immer quälenden Wurm zu tödten. Die Stimme des Schreckens hallt in die Ohren des Sünders, sagt Job (15, 21), und wenn auch Friede ist, befürchtet er doch heimlich, ertappt zu werden. Wie fürchterlich hat nicht das böse Gewissen den gottlosen syrischen König Antiochus gemartert, daß er in eine tödtliche Traurigkeit verfiel und zu seinen Freunden sprach: „Der Schlaf ist mir von meinen Augen gewichen und aller Muth ist mir vor Gram entsunken. In welches Elend bin ich gerathen und in welch tiefe Traurigkeit bin ich gekommen, der ich sonst fröhlich und in meiner Macht beliebt war! Die Greuel, die ich zu Jerusalem verübt habe, schweben mir vor Augen .... Darum, ich erkenne es, begegnet mir jetzt dieses große Unglück ..."

Ein böses Gewissen also erfüllt die Sünder mit Unglück, raubt ihnen allen Frieden, erfüllt die himmlischen Geister mit Mitleid, die Teufel mit boshafter Freude und Jubel. Denke dir alles mögliche Unglück dieser Welt, es wiegt das nicht auf, welches der Sünder in seinem Herzen trägt. O schwer und schmachvoll ist dieses Leben, ganz frieden- und freudenlos!

Zweitens, kann im Menschen nicht Frieden und Ruhe herrschen, wenn er nicht von den Grundsätzen des Glaubens durchdrungen ist, so daß er sich in allem, in seinem Denken, Urtheilen, Reden und Handeln von ihnen leiten läßt. Der Apostel fordert dieses mit den Worten: „Der Gerechte lebt aus dem Glauben." Aber wir gewöhnen uns leider nicht genug an die übernatürlichen Grundsätze des Glaubens, wir schauen und beurtheilen alles mit den Augen der Welt und nach ihrer Denkungsweise und es fällt uns lästig und widerwärtig, die Dinge immer in anderer Weise anzusehen und zu schätzen, als die andern es thun. So leben wir in einer Halbheit des Glaubens dahin, die uns gerade das Leben zu einer Pein und uns selbst weder hier noch jenseits glücklich macht. Denn gar oft kömmt der Heiland, uns in irgend etwas, sei es Gnade, sei es Leiden, sei es innerliche Einsprechung, zu besuchen; aber wir weisen ihm in unserer Glaubenshalbheit die Thüre ...; und erst darnach, wenn er fortgegangen, ergreift uns Angst und Reue ob der verscherzten Gnade.

Drittens, kann nicht Friede im Menschenherzen wohnen, solange nur eine einzige Leidenschaft darin behalten wird. Eine jede

solche ist eine grausame Tyrannin; o wie schwer und schmachvoll ist diese Knechtschaft, wie viele und qualvolle Ketten legt sie ihren Dienern auf. Der Verstand liegt gefesselt in Unwissenheit und Verblendung, sodaß er die Wahrheit nicht mehr erkennt und seine Knechtschaft für Freiheit hält; sein Wille, gefesselt in fluchwürdiger Bosheit, hat die Kraft nicht mehr, das Gute zu lieben; die böse Begierlichkeit aber schleppt ihn zu allem Unehrbaren, er kann nicht zur süßen Freiheit der Gnade gelangen. Die Ursache dieses tiefen Elendes ist er selbst allein. Wenn es auf Erden einen Vorgeschmack der Hölle gibt, so ist er gewiß im Herzen der Sünder, die von Leidenschaften verzehrt, alle Qualen eines bösen Gewissens erdulden. Es haben schon unzählige solcher Unglücklicher aus Verzweiflung sich das Leben genommen, im falschen Wahne, ihrer trostlosen Pein, die sie nicht mehr auszuhalten vermeinten, zu entgehen; aber damit machten sie sich nur namenlos und auf ewig unglücklich!

Noch einmal: Wer anfängt, einer Leidenschaft im Herzen Raum zu gewähren, kann unmöglich einen Augenblick wahrhaften Frieden und Ruhe haben, da er weiß, daß, wenn der Faden seines Lebens zerreißt, er im selben Augenblicke in die Hölle stürzt; und da sollte er innerlich ganz ruhig sein und süß schlafen können, er, der sehr leicht als Verdammter der Hölle aufwachen kann? Ueberdies läßt ihm die Leidenschaft durch sich selbst keine Ruhe, weil sie unersättlich ist und mit je größern Opfern bedient, desto unbefriedigter immerfort nach neuen verlangt.

Viertens, die Seele, obwohl sie guten Willens ist, wird noch unruhig und genießt den Frieden nicht, wenn die Furcht sie quält, ob sie auf dem rechten Wege zum Himmel sei. Es sagt selbst der Völkerapostel: „Ich bin mir zwar nichts bewußt, aber deswegen bin ich noch nicht gerechtfertigt.“ Nach der Lehre der Kirche kann nämlich niemand, außer es sei ihm eine bestimmte göttliche Offenbarung geworden, mit voller Gewißheit sagen, daß er ein Kind der Seligkeit sei. Desungeachtet gibt es Zeichen, die die W a h r s c h e i n l i c h k e i t, den Himmel zu erlangen, groß machen. Ein solch gutes Zeichen ist es, daß du den Ordensberuf gewählt hast. Ein noch besseres Zeichen ist es, daß du deinen Orden l i e b s t und dich redlich bemühest, den Satzungen desselben nachzukommen. Wenn du also nach der Lebensweise des dritten Ordens lebst, so wirst du den süßesten Herzensfrieden genießen,

wie es im Psalme 35, 9 beschrieben ist: „Sie werden trunken vom Ueberflusse deines Hauses, und mit dem Strome deiner Wonne wirst du sie tränken;“ denn der dritte Orden bewirkt ja durch seine Gebote und Verbote und durch die Hilfe seiner sehr großen Gnaden, daß du nicht so leicht in das entsetzliche Unglück einer schweren Sünde fallest, und selbst, wenn es einmal geschehen sein sollte, er dir hilft leicht wieder aufstehen.“

Wiederum, wenn du den dritten Orden getreu hältst, so folgst du nicht deiner Einbildung, sondern der Gutheißung jener heiligen Kirche, die zu hören Jesus befohlen hat. Zudem bist du nicht das erste Mitglied des dritten Ordens, sondern Millionen haben dieses Leben schon durchgelebt und Tausende und Tausende haben die Höhen der christlichen Vollkommenheit darin erstiegen. Der dritte Orden ist ein überaus erprobter und verläßlicher Führer zur Tugend und zum Himmel. Welche Aengsten hätte der junge Tobias auf dem weiten Wege ausgestanden, wenn nicht Raphael ihn begleitet hätte! Raphael an der Seite des Jünglings war die Ursache seiner so großen Seelenruhe und des Friedens seines Herzens. So ist auch der dritte Orden für alle, welche sich ihm überlassen, ein wahrer Friedensengel. Amen.

XX.

Der dritte Orden bringt den Frieden mit Gott.

Wer hat ihm (dem Herrn) widerstanden und Frieden gehabt? Job. 9, 4.

Von Gott ist der Mensch erschaffen und für Gott. Nur Gott kann den Menschen vollkommen befriedigen und beseligen. Ohne Gott — in einem gottfeindlichen Herzen — kann ewig nie der süße Friede walten.

St. Augustinus sagt mit Recht: „Das Menschenherz ist unruhig und kommt nicht zum Frieden, bis es nicht ruht in Gott.“ Mag der Mensch alle Welt besitzen und jeglicher Lust sich hingeben; er ist unzufrieden, weil ihm eines und damit alles, Gott, fehlt. Hingegen der ärmste und gequälteste Mensch ist glücklich und zufrieden, weil er Gott liebt. St. Laurentius liegt auf glühenden Kohlen. Er war wie wir von Fleisch und Blut. Das Feuer that ihm sehr wehe, es brannte ihm Wunden auf, es zitterten seine Glieder vor Schmerz. Aber der jugendliche Martyrer frohlockte im Geiste, weil er Gott liebte. Die Apostel, geschlagen bis zum Blutvergießen, freuten sich, gewürdigt worden zu sein, um Jesu willen Schmerz zu leiden; sie liebten Gott und Jesus.

Wer den wahren Frieden will, muß Gott suchen. Der dritte Orden aber verbindet enger mit Gott. Johannes Jakob Dellabona, Fürstbischof von Trient, forderte am Schlusse seines Hirtenschreibens von 1885 seine Diözesanen auf, sich den kirchlichen Vereinen und Bruderschaften einverleiben zu lassen; „denn, sagt der Hochwürdigste Nachfolger des hl. Vigilius, ein mehrfaches Band bricht nicht so leicht,

wie ein einfaches. So ist auch das Skapulier des dritten Ordens ein festes Band, das euch mit Jesus und Gott eng verbindet."

Mit Jesus verbunden sein, heißt, es mit Jesus halten im Erkennen und Wollen, in Wort und That.

Die Anhänger des dritten Ordens wollen es mit Jesus, dem Sohne Gottes, halten im Erkennen, weil sie alles das glauben, was Jesus zu glauben befiehlt.

Der hl. Glaube ist das Thor, wodurch man in das seraphische Heiligthum des dritten Ordens eingeht; er dringt ja vor allem und mit großer Kraft auf wahres, innerliches, katholisches Bekenntnis, auf aufrichtigen katholischen Glauben.

Die Mitglieder des dritten Ordens halten es mit Jesus im Wollen. Sie wollen das, was Jesus will. Halten der Gebote Gottes ist das Programm des dritten Ordens. Jesus aber sagt: „Der ist's, der mich liebt, welcher meine Gebote hat und sie hält."

Die Söhne und Töchter des hl. Franciscus halten es mit Jesus im Reden. Sie verherrlichen den süßesten Namen täglich zwölfmal, wenn sie beten: „Und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes, Jesus"!

Der dritte Orden hält es mit Jesus in der That. Die vielen Gnaden des Ordens und seine Vorschriften und Gebote leiten lieblich an, einzustehen für Gottes Ehre und zu vollbringen recht viele gute Werke. Wie die Makkabäer im alten Bunde voll Eifer für Gott waren, sollen auch die III. Ordens-Mitglieder mit dem Schlachtrufe des Erzengels Michael: „Wer ist wie Gott?" eifern gegen die Gottesfeinde. Wie diese Heldenschar soll auch der dritte Orden eine getreue Herde für die weisen und heiligsten Absichten Gottes sein.

Und warum denn Gott nicht lieben, ihn nicht ehren, ihm nicht dienen wollen? Hat er uns je etwas zuleide gethan? Bedenket doch das Wort des Apostels: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn für sie hingab." Und wiederum: „Brüder, lieben wir Gott, weil er uns zuerst geliebet hat!" Hat nicht der Sohn Gottes selbst nur aus lauter Liebe zu uns Menschengestalt angenommen und am Kreuze sein Herzblut bis auf den letzten Tropfen

vergossen, damit wir doch recht klar seine unendliche Güte und Erbarmung und seinen aufrichtigen Willen, uns selig zu sehen, erkenneten?

Es ist wahr, Gott schickt uns manchmal Leiden und Trübsale. Aber das thut er auch nur aus Liebe und zu unserem Besten. Denn den guten Menschen schickt er sie, 1) um sie vor dem Falle in schwere Sünden zu bewahren, 2) um sie von allen ihnen anklebenden Fehlern zu reinigen und ihnen Gelegenheit zu geben, für ihre Sünden schon auf dieser Welt genug zu thun, wo es zehnmal gelinder abgeht und zugleich möglich ist, durch jedes geringste Leiden, im Geiste der Buße und Liebe ertragen, sich jedesmal eine höhere Stufe der ewigen Seligkeit zu verdienen; — den Bösen aber schickt er die Leiden, um sie zur Einsicht zu bringen, was sie verdienen und empfangen werden, wenn sie einmal ganz in die Hände seiner strafenden Gerechtigkeit fallen werden.

Weiters: Warum Gott nicht dienen, nicht mit ihm Frieden halten wollen? Ist er nicht der Schöpfer und höchste Herr aller Dinge? Kann er nicht mit dem, was er gemacht, ganz frei verfügen, wie er will? O weh, daß es Menschen geben kann, welche, obwohl in allem und jedem und in jedem Augenblicke ganz von Gott abhängig und so sehr an ihn gebunden, daß sie ohne seinen beständigen unsichtbaren Beistand nicht im geringsten fortleben, sondern augenblicklich in's Nichts zurücksinken würden, dennoch sich gegen Gott empören und zu ihm sagen: „Non tibi serviam!“ „Ich mag dir nicht dienen!“ Kann es wohl aber eine größere Thorheit geben, als diese, wenn man bedenkt, daß wir der allmächtigen Hand Gottes doch nie und nimmer entrinnen können, sondern immer wieder zu ihm kommen müssen, als zu unserm gütigen und zur Erbarmung geneigten Vater, wenn wir uns verdemüthigen, oder als zu unserm höchst gerechten Richter, wenn wir auf unserem Stolze und Trotze beharren? Darum mahnt uns Christus im Evangelium (Matth. 5, 25), uns mit unserm Widersacher (dem beleidigten Gott) noch auf dem Wege (in diesem Leben) zu versöhnen, damit er uns nicht dem Richter (seiner göttlichen Gerechtigkeit) übergeben, verurtheilen, den strafenden höllischen Dienern überlassen und in den Kerker werfen müsse. Und wiederum sprach er zu unserer Belehrung das entscheidende Wort: „Ohne mich vermöget ihr nichts!“ (Joann. 15, 5.)

Aber noch ein sehr wichtiger Punkt, Geliebte, gehört hieher, wenn wir mit Gott wahren Frieden haben wollen; nämlich die **Demuth**. Die Demuth ist lautere Wahrheit, d. h. sie bewirkt, daß wir so von uns selbst denken und reden, und zweitens so uns selbst behandeln und von andern willig so behandeln lassen, wie wir es gerechterweise verdienen. Nun, was verdienen wir denn? O Christen, möge uns Gott die große Gnade schenken, daß wir dieses recht einsehen und deshalb müssen wir täglich mehrmals mit aufrichtigem Verlangen darum bitten. Also: wir verdienen in voller Wahrheit nichts anderes als Schmach und Verachtung.

Denn erstens sind wir bloße **Geschöpfe** Gottes, und sind als solche ein lauteres Nichts vor ihm, weil wir unser Sein und Leben nicht von uns selbst haben und es uns auch nicht erhalten können. Zweitens sind alle guten Eigenschaften und Gaben von was immer für einer Art Gnaden und Geschenke Gottes, denn der Mensch hat nach der Lehre des Apostels nichts, wessen er sich rühmen könnte, als hätte er es nicht empfangen, sondern von sich selbst (Röm. 8) erworben. Folglich ist seine Dankesschuld gegen Gott so groß, daß er sie in seinem Leben nicht abtragen könnte, wenn er auch Tag und Nacht Gott unaufhörlich dankte. Drittens sind wir Menschen so schwach und elend, daß wir fast alle Gaben und Gnaden Gottes mißbrauchen, mehr oder minder nicht so benützen, wie es die Absicht Gottes wäre, oder sie unzähligemal gänzlich zurückweisen. Dadurch entsteht eine neue Schuld, die uns noch mehr, als die erstere verdemüthigen und unsern Stolz niederschlagen muß. Viertens müssen wir unzweifelhaft glauben, daß unsere Eigenliebe und angeborene Eitelkeit es ist, die uns unsere guten Eigenschaften, Fähigkeiten und Vorzüge in unsern Augen übertreibt, d. h. größer macht, als sie in Wirklichkeit sind. Daher oft die vielen Enttäuschungen . . .

Also erster Hauptgrund der Demuth ist, daß wir leere Geschöpfe und wahres Nichts sind. Der zweite Hauptgrund ist, daß wir sogar sündhafte Geschöpfe und daher große Sündenschuldner vor Gott, und noch weniger als Nichts sind. Infolge unserer Vergehungen gegen Gott hätten wir mit höchster Billigkeit verdient, daß alle unvernünftigen Geschöpfe sich wider uns erheben und uns be-

strafen sollten, wie die hl. Schrift selbst es lehrt (Sap. 5, 21): „Und der Erdkreis wird mit ihm gegen die Thörichten kämpfen.“ Ja, schon für eine einzige läßliche Sünde verdiente der Mensch nach der Lehre der Gottesgelehrten alle Schmach und Verachtung der Welt. Aber wieviele begehen wir nicht solche?

Das wäre also die wahre und richtige Erkenntnis von uns selbst; aber diese genügt für sich nicht, sondern sie muß auch vom Willen begleitet sein, sowohl sich selbst zu behandeln, als auch von andern behandeln zu lassen, wie man es billig verdient hat; gerade wie auch der christliche Glaube von der Liebe; d. h. vom aufrichtigen Willen, die Gebote Gottes und der Kirche zu halten, beseelt, verbunden sein muß.

Darum, o liebe Tertiaren, dürft ihr, wenn ihr wahrhaft demüthig sein wollt, euch nicht über andere erheben, nicht stets das Beste und Schönste haben wollen, euch über nichts rühmen, eure Fehler nicht verheimlichen, nicht entschuldigen, oder gar mit Lügen rechtfertigen; ihr müßt euch in allen euren Gebeten vor Gott aufs tiefste verdemüthigen, indem ihr eure Sündhaftigkeit und Unwürdigkeit für alle Gnade einbekennet, aber doch wegen der Verdienste Jesu und Mariä dieselben fest erhoffet; ihr müßt endlich ganz besonders mit allem Leiden, was über euch kommt, zufrieden sein, euch nicht der Ungeduld und dem Zorne überlassen, weil wir ja noch tausendmal mehr verdient hätten; und alles dieses auch dann, wenn ihr von den Mitmenschen verachtet, geschmäht, beschädigt, verfolgt werdet; denn in Bezug auf uns, die Sündhaften, ist es billig und gerecht.

Ach, könnte ich euch, liebe Tertiaren, doch zeigen, wie unergründlich die Liebe unseres heiligen seraphischen Vaters Franciscus zur Demuth war. Eben wegen dieser ist er im Himmel nun auf einen Thron unter den Seraphim erhöht!

Und erst die glorreiche Himmelskönigin! An ihr war die Demuth so unaussprechlich, daß sie selbst von den höchsten englischen Geistern nur im mindesten begriffen, geschweige von uns nach Gebühr geschildert oder würdig gepriesen werden kann. Die Demuth ist es, um derentwillen die göttliche Majestät Maria angesehen und als Mutter Gottes auserwählt hat, und um derentwillen alle Völker der Erde sie selig preisen. Wunder über Wunder wirkte unsere mächtigste

Königin, indem sie alle Tugenden in höchst vollkommenem Grade übte; doch ein noch größeres Wunder war es, daß sie kein einziges Tugendwerk verrichtete, ohne dabei ihre unergründliche Demuth zu bethätigen. Sie hatte von Gott eine so hohe Erkenntnis über das Wohlgefallen, welches diese Tugend ihm bereitet, daß sie gerne die größten Qualen der Welt gelitten hätte, um einen einzigen Act der Demuth, z. B. den Boden kehren, einem Armen die Füße küssen, zu verrichten.

Darum, o Kinder Francisci und der unbefleckt empfangenen Himmelskönigin, lernet vom Herzen Jesu, sanftmüthig und demüthig sein, dann werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Amen.

XXI.

Der dritte Orden bewirkt den Frieden mit dem Nächsten.

„Die Liebe ist geduldig, sie erträgt alles."
I. Cor. 13, 4.

„Der junge Tobias aber sprach: „Vater, wie können wir diesem heiligen Manne vergelten, was er uns gethan hat? Er hat mich gesund hin- und zurückgeführt und das Geld in Rages geholt. Er hat mir ein Weib verschafft und mich vor dem Fische gerettet; dich aber hat er sehend gemacht. Mit allem Guten sind wir also von ihm überhäuft worden. Was werden wir ihm Würdiges geben? Bitte ihn, mein Vater, daß er von allem, was mir mitgebracht haben, die Hälfte annehme." Hierauf riefen sie den Engel und baten ihn, er möchte doch eine Belohnung von ihnen annehmen. Er aber sprach: „Danket dem Herrn im Himmel, weil er Barmherzigkeit an euch gethan hat. Das Gebet mit Fasten und Almosen ist besser, als Schätze und Gold anhäufen. Als du mit Thränen betetest und die Todten begrubest, da brachte ich dein Gebet vor den Herrn. Weil du jedoch angenehm warest vor Gott, mußte die Prüfung dich bewähren. Nun aber hat der Herr mich gesandt, dich zu heilen; denn ich bin Raphael, einer der Engel, die vor dem Herrn stehen." Da erschracken alle und fielen zitternd auf ihr Angesicht nieder. Der Engel aber sprach zu ihnen: „Der Friede sei mit euch; fürchtet euch nicht! Durch den Willen Gottes war ich bei euch; Ihn preiset, Ihm singet Lob!"

Aehnlich wie der dankbare Jüngling Tobias gegenüber dem heiligen Erzengel Raphael sich geäußert, kann jedes Mitglied des dritten Ordens voll Dank gegen den heiligen Geist sein, der ihm die Gnade zuertheilte, die große Wohlthat des dritten Ordens einzusehen und den Muth zu haben, das segensreiche Skapulier des heiligen

Franciscus wirklich anzulegen. Ja, Gott sei Dank, muß das Kind des heiligen seraphischen Vaters sagen, daß ich der Gnade des Ordens, der Fürbitte des großen Patriarchen und der so vielen Seligen aus dem dritten Orden, der Verdienste aller seiner Mitglieder, des Segens des Gehorsames und des Ablaßschatzes theilhaftig geworden bin. Aber auch die Welt, die Familie und alle Mitmenschen müßten Gott preisen, daß er vielen den Entschluß eingibt, in den dritten Orden zu treten. Doch Undank ist der Welt Lohn. Man schmäht über die Streitsucht der Tertiaren und verschreit den dritten Orden als Unfriedensstifter. Allein, das ist der dritte Orden wahrlich nicht; sondern wie Raphael Friede brachte der ganzen Verwandtschaft des Tobias, ebenso bringt auch der Orden den Frieden mit allen Mitmenschen. Wir wollen dieses beweisen vermittelst der Beantwortung der zwei Fragen:

1. Mit wem dürfen die Tertiaren nicht Frieden halten?

2. Mit wem dürfen und müssen sie im Frieden leben? — Im heiligsten Namen Jesu und Mariä! —

„„Was gegenwärtig in der Welt vorgeht, ist ein äußerst heißer Kampf gegen Kirche und Christenthum. Der Kampf überhaupt ist allerdings so alt, wie die Kirche selbst. Aber während der Zeit, da die Völker Europas christlich geworden, wurde er nie so planmäßig, so allgemein und tiefgreifend geführt, als seit den Schreckenstagen der französischen Revolution, die sich den gänzlichen Umsturz der christlichen Weltordnung zum Ziele gesetzt. In jenem Sturme wurde die christliche Weltordnung nach furchtbaren Erschütterungen zwar gerettet, aber die Völker Europas sind seitdem nie mehr zu einer wahren Ruhe gelangt, weil sie mit den Grundsätzen des Jahres 1789, diesen verführerischen Grundsätzen, von denen die Revolution ausgegangen, im öffentlichen Leben nie mehr entschieden brechen wollten. Das in diesem Kampfe seit einem Jahrhunderte beharrlich angestrebte Ziel aber ist die Entchristlichung der bürgerlichen Gesellschaft in allen Kreisen und auf allen Gebieten des Lebens. Die übernatürliche Ordnung in der Gesellschaft sollte gänzlich zerstört werden, weil die übernatürliche Bestimmung des Menschen geleugnet wird. Und die natürliche Ordnung soll jener Würde und Weihe entkleidet werden, die das Christenthum ihr verliehen hat." (Rundschreiben der drei versammelten Bischöfe Tirols am 1. März 1884.) Sehr zu beachten

sind die gemeinsamen Worte der 32 am 2. März 1885 in Wien versammelten österreichischen Bischöfe: „„Wir leben, liebe gläubige Katholiken, in schweren, verhängnisvollen Zeiten und unheilvoll scheinen sich die Lose der Zukunft zu gestalten. Wenn wir nach der Mahnung des Herrn „auf die Zeichen der Zeit“ (Matth. 16, 4) acht haben, so sind dieselben höchst trübe und erschreckend, und sie deuten nur allzu bemerkbar auf Sturm.“

Unter diesen „Zeichen der Zeit“ ist in erster Reihe hervorzuheben die so weit verbreitete Glaubenslosigkeit. Wie viele nicht gezählte Tausende gibt es auch unter denen, die auf den Namen des Welterlösers getauft sind, selbst unter den Katholiken, welche grundsätzlich, oder doch thatsächlich, sich vom Christenthume losgesagt haben! Für wie viele ist es zum Feldruf geworden: „Wir wollen nicht, daß dieser (Christus) über uns herrsche!“ (Luc. 19, 14.) Nicht nur, daß man das „größte Geheimnis der göttlichen Liebe“, die Menschwerdung des Sohnes Gottes, die durch ihn vollbrachte Erlösung und folgerichtig auch die Auctorität der Kirche als Vermittlerin des Erlösungswerkes in Abrede stellt; der Unglaube unserer Tage geht so weit, daß er sogar Vernunftwahrheiten, wie das Dasein Gottes, des außer- und überweltlichen Schöpfers und Herrn, sowie die Geistigkeit und Unsterblichkeit der Seele hinwegleugnet, und darum auch eine ewige Heiligkeit und Gerechtigkeit, eine Vergeltung im Jenseits nicht anerkennt. — Und dieser Unglaube, anstatt sich verschämt in die Schlupfwinkel zurückzuziehen, tritt mit Frechheit und Uebermuth offen auf, um alles, was bisher den Menschen heilig war, zu verhöhnen, zu lästern und zu bekämpfen. Aus allen Gebieten langt eine „fälschlich sogenannte Wissenschaft“ (1. Tim. 6, 20) Waffen hervor, um Christum und die Kirche anzugreifen. Man durchwühlt die Erde, um Beweise gegen den Glauben zu finden, als wollte man demselben den Boden unter den Füßen wegziehen; man durchforscht die Sternenwelt, als gienge man daran, das Dach des Hauses abzuheben; man läuft von allen Seiten zusammen, um wie im Sturmschritte auf die Kirche des lebendigen Gottes, diese „Säule und Grundveste der Wahrheit“ (I. Tim. 3, 15), loszustürzen. Alle Kräfte vereinigen sich, alles wirkt zusammen: die falsche Wissenschaft, die Kunst, die Presse, um den Glauben anzugreifen, um den Unglauben bis in die entlegenste Hütte zu verbreiten.“

Trostlos ist der Unglaube, über alle Maßen beklagenswert das Los seiner Anhänger und Förderer. Ohne Gott, ohne Christus, ohne höhere Freude, ohne Hoffnung leben sie hienieden, und jenseits haben sie ein strenges Gericht zu erwarten. Denn „wer nicht glaubt“, sagt Christus, der menschgewordene Sohn Gottes, „der ist schon gerichtet, weil er nicht glaubt an den eingebornen Sohn Gottes. Das aber ist das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist und die Menschen die Finsternis mehr liebten als das Licht, weil ihre Werke böse waren.“ (Joann. 3, 18, 19.) Darum ist es eben der Unglaube, den Jesus vorzugsweise Sünde nennt.“ (Joann. 15, 22, 24; 16, 8, 9.)

„Hütet euch, liebe Christgläubigen, vor den Fallstricken der Glaubenslosigkeit und betet für diese Bedauernswerten, daß der Herr die Binde von ihren Augen wegnehme und daß sie nicht in ihren Sünden dahinsterben.“ (Joh. 8, 24.)

Eben diese Mahnung der hochwürdigsten Fürstbischöfe und Bischöfe Oesterreichs schärft nun die Regel des dritten Ordens ihren Bekennern ernstlich ein.

Die Tertiaren haben sich zu hüten, durch Kauf gottloser Schriften der Ungläubigen durch Beitritt zu ihren Vereinen, oder auf sonst irgend eine Weise die teuflische Absicht der Feinde der Kirche erreichen zu helfen. Besonders bei ehelichen Verbindungen müssen die Tertiaren darauf sehen, daß sie keine Gemeinschaft mit dem Satan schließen. Ich führe die Worte aus dem Hirtenschreiben (vom 2. Februar 1884) des Fürsterzbischofes von Salzburg, Franz Albert Eder, hier an: „„Ihr, christliche Jünglinge und Männer, die ihr in den Ehestand zu treten gedenket, wollet ihr eine Gefährtin finden, die euch wahrhaft für Zeit und Ewigkeit eine treue Gehilfin werde, so unterlasset nicht, eine solche Gefährtin von Gott im Gebete aus dem Grunde eures Herzens zu erbitten, denn Gott der heilige Geist sagt: „Haus und Reichthum geben die Eltern, ein kluges Weib aber kommt von dem Herrn.“ (Sprichw. 19, 14.) Durch Gebet, Almosen und ähnliche gute Werke werdet ihr erhalten, was ihr begehrt, denn auch in diesem Falle wird sich das Wort des Herrn als wahr erweisen: „Bittet, und ihr werdet empfangen.“ (Joann. 16, 24.) Lenket aber euer Auge bei der Wahl euer Lebensgefährtin nicht so sehr auf Geld und zeitliche Vortheile und leibliche Vorzüge, als auf milde Gemüthsart,

ächte Tugend und wahre Religiosität, denn nur diese Vorzüge bilden die Grundlage zu einem dauerhaften Glücke in der Ehe. Schlechte Wahl bei der Eheschließung hat schon einst die Welt so schlecht gemacht, daß sie durch die Sündflut bestraft wurde. Die Verbindungen mit heidnischen Weibern haben einen großen Theil Israels dem wahren Gotte abwendig gemacht; schlechte Weiber haben sogar den Salomon zu den Thorheiten des Götzendienstes verleitet. Tertiaren sollen also auf keine Weise Gemeinschaft pflegen mit den Gottlosen. Nur Gebete und Bußwerke sollen sie unaufhörlich für ihre Bekehrung aufopfern. Sie sollen, als brave Kinder des heil. Franciscus, den Irrthum und das Laster verabscheuen, die Fehlenden aber mit Liebe umfassen, weil sie eine unsterbliche, im Blute Jesu erkaufte Seele haben.

Zweitens müssen sich die Ordensmitglieder auf's höchste allen Umganges und aller Freundschaft mit sittengefährlichen oder verdorbenen Personen enthalten, namentlich keine Bekanntschaften mit dem andern Geschlechte beginnen, außer es wäre Aussicht, in allernächster Zeit die Heirat zu schließen, und zweitens unter Vermeidung aller geheimen, alleinigen Zusammenkünfte. — Ferner dürfen die Tertiaren nicht Frieden und Freundschaft halten mit den abscheulichen Ehrabschneidern, wie auch mit denen, welche unkeusche Reden führen. O welche Pest sind diese zwei Gattungen Menschen! Sie sollten sich doch erinnern, daß Christus, die ewige Wahrheit selbst, den furchtbaren Ausspruch gethan hat: „Wehe dem, der Aergernis gibt! Es wäre besser, man hienge ihm einen Mühlstein an den Hals und würfe ihn ins Meer!“

XXII.

Vom selben Gegenstande.

Das erste Gebot nach der Lehre Jesu ist die Gottesliebe. Diesem Gebote gleichgehalten wird die Nächstenliebe. Ja die Nächstenliebe gilt als sicheres Kennzeichen der Gottesliebe. Denn „wie soll der Christ Gott lieben, den er nicht sieht, wenn er den Nächsten, den er sieht, haßt"? Wie kann der Christ behaupten, Gott zu lieben, wenn er dessen Ebenbild verachtet?

Die Nächstenliebe zieht sich wie ein Goldfaden durch alle Regelgebote hindurch. Daher leben die Tertiaren, welche es nicht nur dem Namen nach, sondern wirklich sind, mit jedermann in Frieden und Eintracht, und sind überdies für andere Engel des Friedens. Sie sollen, so wünscht es St. Franciscus, Feindschaften aufzulösen suchen. Jeder sieht ein, daß in solcher Weise die Tertiaren Frieden bringen der Familie und der Gemeinde. Auch dadurch wird der wahre Friede befördert, daß die Tertiaren alles Gute unterstützen, daß sie die Friedensmission der Kirche wacker befördern. Möchten nur in allen Ständen zahlreiche solche Friedensengel des hl. Franciscus sein; dann würden sich die Worte des hochseligen Kardinals und Erzbischofs von Salzburg, Maximilian Josef von Tarnoczy, erfüllen, wie er sie im Hirtenschreiben vom 2. Juni 1857 niedergelegt hat. „„Noch Eines, Geliebteste! erübriget, wodurch wir und allen meinen ehrwürdigen Mitarbeitern in Christo eine große Erleichterung unseres schweren Hirtenamtes zutheil werden kann und dies ist — mit Vertrauen spreche ich es aus — euer eigenes bereitwilliges Entgegenkommen, euer thätiges Zusammenwirken mit uns zu dem gemeinsamen Ziele. Ohne dasselbe was fruchtete das Hirtenwort des Bischofs an seine Heerde? Kaum vernommen, würde es gleich der Stimme des Rufenden in der Wüste alsbald wieder

spurlos verhallen; was nützten alle Bemühungen der Kirche zur Weckung und Belebung geistlichen Sinnes und christlicher Tugend unter den Gläubigen, würden diese nicht auch in der That sich wecken lassen zu geistlichem Leben — würden sie nicht selbst Hand anlegen, um auch ihrerseits, soviel sie vermögen, an sich und andern das Werk des Heiles fördern zu helfen. An Gelegenheit hiezu, Geliebteste, kann es nimmermehr fehlen. Weiß das Aergernis und die Verführung überall Unkraut zu säen, so wird auch die Tugend ihre himmlische Macht allenthalben zu entfalten imstande sein. Jedes gute Wort kann unter Gottes Segen zu fruchtbringendem Samen, — jede gute That, jedes fromme Werk kann zur lebendigen Predigt werden, welche, indem sie andere erbaut und zu Gleichem ermuntert, das Gute des Einen vervielfältiget. Darum, Vielgeliebte in Christo! leget eure Hände nicht unthätig in den Schoß, sondern lasset in Wort und That euer Licht leuchten vor den Menschen, auf daß alle, die eure guten Werke sehen, sich daran erbauen und den Vater preisen, der im Himmel ist." (Math. 5, 16.)

„Von wem ich jedoch unter euch, Geliebteste! vorzugsweise ein unterstützendes Entgegenkommen in Anspruch nehme, das sind diejenigen, die schon durch ihren Stand und ihre Verhältnisse auf andere einzuwirken berufen sind, wie Eltern, Lehrer, Vorgesetzte und überhaupt alle, denen Rang und Ansehen eine einflußreiche Stellung unter den übrigen gegeben hat."

Vor allen ihr, christliche Eltern, Lehrer und Vormünder, denen das hochwichtige Geschäft der Erziehung und Pflege der Jugend obliegt, beherziget es oft und viel, daß das Wohl oder Weh unserer Zukunft großen Theils in euren Händen ruht, — daß ihr in Bezug auf eure Pflegbefohlenen mehr als andere die Hirtenpflicht des Bischofes, aber auch deren Verantwortlichkeit theilet. Erziehet demnach eure Kinder zu Gottesfurcht und wahrer Frömmigkeit, die wie der Apostel sagt, „die Verheißung hat nicht nur dieses, sondern auch des zukünftigen Lebens" (I. Tim. 4, 8.).

Aber nicht bloß diejenigen, die durch Stand und Rang den anderen übergeordnet sind, und darum eine besondere Verpflichtung haben, den Unterstehenden in Wort und That als Muster zu dienen, sondern auch alle andern, was immer für einem Berufe sie leben, können zu dem Erfolge der oberhirtlichen Bemühungen ihrerseits bei-

tragen, wofern der Einzelne nicht zufrieden, für sein eigen Heil zu sorgen, auch seinem Mitbruder in Christo hiezu behilflich wird, oder wenn, um hierin ein Mehreres zu erreichen und in ausgedehnterem Maße zu wirken, viele zu solch christlichem Zwecke sich verbinden, und so umschlungen von dem Bande der christlichen Liebe mit vereinten Kräften bereit sind, unter sich und ihrer Umgebung den Boden zur Aufnahme des göttlichen Samens bereiten."

Liebe Tertiaren! Das Bestreben, immer und überall, wo man nur kann, alles Gute bei den Mitmenschen zu fördern, ist ein großes Ding, ein sehr verdienstliches Wirken; allein ihr werdet damit nicht zustande kommen, wenn ihr euch nicht um seine nothwendige Grundlage in euch selbst umsehet, d. i. ein sanftmüthiges und demüthiges Herz, mit andern Worten, wenn ihr nicht von Herzen friedfertig seid. „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden," weil eben diese Tugend sie Gott selbst sehr ähnlich macht. Wie Gott die vollkommenste Einheit und majestätische Ruhe ist, so strebt der Friedfertige nach Kräften nach Einheit und Eintracht. Wir Gläubige machen ja alle miteinander einen einzigen (geistlichen) Leib aus, wovon Christus das Haupt ist. Wenn aber einige oder mehrere der Glieder, oder auch nur eines, Zank und Streit anfangen und sich gegen einander erheben, wie wird dieser Leib bestehen können? Darum fühlt das Herz Gottes einen unendlichen Ekel gegen alle Zwietracht, Uneinigkeit und Streit; und Jesus hat es seinen Jüngern und uns allen mit großer Dringlichkeit eingeprägt, daß die Liebe das Kennzeichen seiner Jüngerschaft sei: „Daran wird man erkennen, daß ihr meine Schüler seid, wenn ihr euch einander lieb habet." „Das ist mein Gebot, daß ihr euch gegenseitig liebet!" Ja, so sehr lag Jesu unsere Eintracht und unser ungestörter Friede am Herzen, daß er beim letzten Abendmahle vornehmlich um diese zu seinem himmlischen Vater betete: „Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, . . . ich bitte dich, damit sie alle eins seien, wie du, Vater, in mir, und ich in dir, daß auch sie in uns eins seien." Und darum empfiehlt auch der Weltapostel so oft den Geist des Friedens und der Eintracht: „Erfüllet, schreibt er an die Philipper (2, 2), meine Freude ganz, seid eines Sinnes, habet die gleiche Liebe zu einander, seid einmüthig und gleichgestimmt." An die Ephesier (4, 3): „Haltet sorgfältig auf die Einigkeit des

Geistes durch das Band des Friedens, seid ein Körper und ein Geist." —

Um friedfertig zu sein, müßt ihr aber, liebe Tertiaren, alles zu vermeiden suchen, was den Frieden und die Einigkeit stört, und müßt ganz besonders die Mängel des Nächsten mit Geduld ertragen; denn wie ein Funke ein großes Feuer entzündet, so ist es oft ein einziges Wort, das die Eintracht auflöst und das Feuer des Zankes entbrennen macht. Darum vor allem sorgsame Bewachung der Zunge! Vielhundertmal wird der den Frieden verletzen, wer diesen Punkt nicht beachtet; es fliegen die Worte wie vergiftete Pfeile dahin, abgeschossen vom Zorne, vom Neide, von der Ehrabschneidung, der Ohrenbläserei, vom Stolze u. s. w.; sie verwunden die Herzen anderer und mit dem Frieden ists aus. — Diesem zuliebe muß man wissen, oft und oft kleine Opfer zu bringen, nicht auf seinem klaren Rechte, besonders nicht auf seiner Meinung zu bestehen; man muß auch gar oft zu schweigen wissen über Mißbräuche und Unordnungen, die nur mir allein lästig fallen. . .

O Christen, „ertraget einer des andern Bürde, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen." (Gal. 6, 2.) — Amen.

XXIII.

Der dritte Orden bringt den Frieden auf dem Sterbebett.

„Kostbar ist vor Gott der Tod seiner Heiligen."
Psalm 115.

„Die beiden Tobias lebten hierauf noch viele Jahre in Freuden und starben endlich eines sanften Todes."

Aehnlich werden auch alle guten Tertiaren eines seligen Todes sterben. Ein Leben nach den Regeln des dritten Ordens gelebt, ist die sicherste Bürgschaft für einen guten Tod. wenn wir auch nur das eine beachten, daß die Tertiaren unter dem besonderen Schutz der unbefleckten Gottesmutter stehen. Dieses große Geheimnis Mariä gewährt seinen Verehrern im Leben und Sterben viel Trost und Frieden. Ich lasse hier den verstorbenen Erzbischof von Salzburg, Maximilian Joseph von Tarnoczy, sprechen (Hirtenschreiben vom 18. Februar 1855): „„Geschah es sonst mit wehmüthigem Gefühle, daß ich, Geliebteste! um diese Zeit des Kirchenjahres Worte heiligen Ernstes an euch richtete und zur Sammlung des Geistes, wie zu frommem Bußeifer euch ermahnte, so überwallt hingegen mein Herz von inniger Freude, wenn ich heute zu euch spreche. Und woher wohl dieser Unterschied? hat sich seither die Welt um so viel zum Bessern gewendet? sind sie verschwunden all die Uebel, mit denen sonst die Sünde und das Laster und die Leidenschaften die menschliche Gesellschaft heimgesucht? — sind die drohenden Gefahren, die gleich schweren Gewitterwolken über uns hiengen, wieder zerstreut? — Ach, von allem dem nichts! Der Mensch liegt noch ebenso seelenkrank darnieder, wie zuvor, — ja, sein Uebel hat offenbar überhand genommen, und wohin immer wir den Blick nur wenden, überall begegnen uns Zeichen und Spuren sittlicher Fäulnis."

Aber gleichwie der schwer Erkrankte einen Augenblick all seinen Schmerz vergißt, wenn er seinen Arzt erblickt, von dem er Hilfe und Rettung hoffen darf, oder wenn die liebreiche Hand sich ihm nähert, die ihm Labsal und Erleichterung bringt, so glaube ich — wie ich selbst mich freudig gehoben fühle — also auch euch, Geliebteste! zur Freude zu stimmen, indem ich euren Blick nach der ewigen Weltstadt lenke, wo sich vor wenigen Wochen Großes begeben hat.

„Geliebteste! nun sind die Erwartungen der katholischen Welt, die Wünsche unzähliger frommer Herzen erfüllt; — von der Höhe des apostolischen Stuhles herab haben wir die Stimme desjenigen vernommen, der als rechtmäßiger Nachfolger und Erbe der apostolischen Vollgewalt Petri berufen ist, im Auftrage Jesu Christi und geleitet von seinem heiligen Geiste, zu weiden seine Lämmer und seine Schafe mit der Lehre des Heiles. Und was verkündet seine Stimme? Sie verkündet ein Geheimnis der göttlichen Macht, Weisheit und Erbarmung, einzig in seiner Art, unübertrefflich in seiner Gnadenfülle; — sie verkündet es als eine Lehre der Offenbarung, als eine Wahrheit göttlichen Glaubens: „daß die seligste Jungfrau Maria im ersten Augenblick ihrer Empfängnis durch eine besondere Gnade und Bevorzugung von Seite des allmächtigen Gottes, im Hinblick auf die Verdienste Christi Jesu, des Erlösers des Menschengeschlechtes, von jeglicher Makel der Erbschuld unversehrt bewahrt worden sei."

„An uns ist es nun, Geliebteste! diese Lehre — wiewohl wir sie von jeher gläubig umfaßten — nun auf ein neues recht tief zu beherzigen und allen geistlichen Nutzen daraus zu schöpfen, den dieser so lehrreiche als trostvolle Glaube zu schaffen geeignet ist. Und was lehrt uns wohl der Glaube an die unbefleckte Empfängnis Mariä, und welchen Trost kann er uns gewähren? Ich will versuchen, über Beides einige Andeutungen zu geben, woraus ihr zugleich erkennen möget, warum der hl. Stuhl zu Rom gerade jetzt, in unserer Zeit, es für so wichtig gehalten hat, die Aufmerksamkeit der Gläubigen auf diese Lehre zu lenken und dieselbe mit seinem obersten Ansehen zu besiegeln."

„Was uns die Lehre von der unbefleckten Empfängnis der Gottesmutter Maria so vernehmbar, so eindringlich prediget, ist diese Wahrheit: Wie unverletzlich heilig Gott der Herr, und wie fluch-

würdig die Sünde sei. Als nämlich der Eingeborene Sohn Gottes selbst vom Himmel herniedersteigen sollte in die sündige Welt, um als ihr Erlöser für sie ein vollgiltiges Opfer der Genugthuung darzubringen, da genügte es nicht, daß er selber, wie der Apostel sagt: — „heilig, unschuldig und unbefleckt von der Sünde" war; sondern „es geziemte sich auch, daß er ausgeschieden sei von den Sündern", was wohl nur dann im vollsten Sinne des Wortes der Fall war, wenn er selbst durch seinen Eintritt in die Menschheit mit niemanden in natürliche Gemeinschaft kam, der je getroffen von der Ursünde des Geschlechtes, in den Augen Gottes unter die Sünder gehörte. Darum durfte der Schoß der Jungfrau, in welchem das Wort Fleisch annehmen sollte, die Sünde nicht kennen, durfte nicht die leiseste Spur einer solchen auch nur in einem zurückgelassenen Brandmal an sich tragen, mußte demnach bewahrt geblieben sein von der allgemeinen Befleckung durch die Erbschuld des Geschlechtes, auf daß der Boden ganz und gar heilig wäre, den der Fuß des Allerheiligsten berührte. Darum ward auch schon von Gott im Paradiese der Schlange angekündiget: „Eine Feindschaft will ich aufrichten zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Samen und ihrem Samen," d. h. auf meine Veranstaltung soll dereinst eine Kluft sich aufthun, die dich ganz und gar von dem Weibe und ihrem wunderbaren Sohne trennen und es dir unmöglich machen wird, sie gleich den andern Menschen mit der Sünde zu vergiften."

„Da sehet, Geliebteste! wie unantastbar heilig Gott der Herr ist; und wie diese Heiligkeit wiederstrahlt in dem göttlichen Sohne; nicht von ferne darf sich ihm die Sünde nahen, und das Wunder der unbefleckten Empfängnis seiner irdischen Mutter mußte geschehen, damit so auch nicht der geringste Schatten einer Sünde ihn berühre. Welch ein Gräuel muß da nicht die Sünde in Gottes Auge sein! wie fluchwürdig erscheint sie da nicht und wie verdammlich; denn nicht Armut oder Niedrigkeit, nicht Einfalt oder Verborgenheit, sondern nur allein die Sünde ist es, die ausschließt von der Gemeinschaft mit Gott.

Der Glaube an die unbefleckte Empfängnis Mariä lehrt uns aber nicht blos, was wir *sollen*, sondern auch, was wir in Christo Jesu *vermögen*, und welch wunderbare überschwängliche Kraft seine Erlösungsgnade besitze.

Denn fürwahr nur in Kraft der Verdienste ihres göttlichen Sohnes ist Maria die geworden, als welche wir sie vor allen Heiligen Gottes verehren. Zwar als sich jenes Wunder ihrer Empfängnis vollzog, war allerdings das Heil der Welt noch nicht sichtbar auf Erden erschienen, sondern es wurde ihm erst in Maria ein würdiger Tempel bereitet; allein in den Augen des ewig Unveränderlichen, bei dem es weder Vergangenheit noch Zukunft gibt, war das Werk der Erlösung schon vollbracht, und Christus im Mittelpunkte der Menschheit gleichsam eine Gnadensonne, die ihre Strahlen nach vorwärts und rückwärts entsendet. Diese in die Vorzeit zurückwirkende Erlösungsgnade Christi war es, die schon den Patriarchen und allen Gerechten des alten Bundes das Licht des Glaubens anzündete, damit sie durch das Zeugnis des Glaubens bewährt, einst der Verheißung theilhaftig würden.

Aber noch hatte die Gnade den Gipfel ihrer Wirksamkeit nicht erreicht; ihr Höchstes sollte sie erst an derjenigen leisten, die da zur unvergleichlichen Würde einer Mutter des Erlösers auserkoren war; diese sollte sie nämlich nicht, wie die andern, erst von dem Sündenschmutze reinigen, sondern vielmehr vom Anbeginn ihres Daseins, von dem ersten Augenblicke ihrer Empfängnis an, vor jeder Befleckung mit der Sünde bewahren.

Darum begrüßet sie der Engel als die „Gnadenvolle" und erblickt sie die Kirche in dem Bilde jenes Weibes, das dem heiligen Johannes in der geheimen Offenbarung am Himmel erschien, „in das Prachtgewand der Sonne gekleidet, den Mond unter ihren Füßen, und auf ihrem Haupte eine Krone mit zwölf Sternen", gegen welche und ihren wunderbaren Sohn die Nachstellungen des Drachen nichts auszurichten vermochten. Ebenso wendet die Kirche auf Maria auch jene Stelle der hl. Schrift an, die mit den Worten beginnt: „Der Herr hat mich in Besitz genommen von Anbeginn."

Daß also Maria, gleich jenem Dornbusch in der Wüste, mitten im Flammenmeer der Sünde von Anfang an unversehrt geblieben, „eine Lilie unter den Dornen", und wie die Braut des Hohenliedes „ganz schön und ohne alle Makel", — das wurde ihr zutheil in Anbetracht der Verdienste ihres göttlichen Sohnes, des Erlösers der Welt, — das ist ein Werk seiner allvermögenden Gnade, die vor

allen andern des Geschlechtes gerade an seiner irdischen Mutter die höchste Kraft ihrer Wirksamkeit offenbaren sollte.

Nun aber, Geliebteste! ist jene Quelle der Erlösungsgnade die an Maria das geheimnisvolle Wunder der unbefleckten Empfängnis wirkte, im Laufe der Jahrhunderte keineswegs versiegt. Wir lesen bei dem Propheten Ezechiel eine Weissagung von der heiligen Quelle, die da hervorfließt unter der Schwelle des Tempels, unansehnlich zwar in ihrem Ursprunge, aber allmähig zum mächtigen Strome erwachsend, an dessen Ufern zu beiden Seiten die herrlichsten Fruchtbäume stehen; kein Blatt werde abfallen davon, und nimmer werde es ihnen an Früchten mangeln, weil ihnen das Wasser aus dem Heiligthume zufließt; ihre Früchte aber werden zur Speise dienen, und ihre Blätter zu heilbringender Arznei. Wer erkennt nicht in diesem prophetischen Gesichte den Strom des lebendigen Wassers, das da Christus der Herr uns zu geben versprochen, damit uns nimmer dürste, und das uns zur Quelle werden sollte, die da fortströmt ins ewige Leben? — wer erkennt nicht darin jene reiche Gnadenquelle, die aus der geöffneten Seite des Heilandes entquoll, und nachdem sich ihre Wasser gesammelt in seiner hl. Kirche, im siebenfachen Strome der Sakramente sich ausgießt über die erlöste Menschheit? Das ist die unversiegbare Quelle der Erlösungsgnade Christi, die nie ihre Segenskraft verliert und niemals aufhören wird zu heilen und zu nähren, zu stärken und zu erquicken nach eines jeden Bedürfnis und Verlangen."

Was geht nun, geliebte Tertiaren, aus diesen herrlichen Worten des katholischen Kirchenfürsten hervor? Dieses, daß die Verehrung des Geheimnisses der unbefleckten Empfängnis Mariä und somit auch die Angehörigkeit zum dritten Orden, der diese Verehrung als eine Hauptaufgabe auf seine Fahne geschrieben hat, ein sehr kräftiges Mittel ist, gut zu sterben. Denn wir haben gesehen, die unbefleckte Empfängnis erleuchtet einerseits unsern Verstand über die Heiligkeit und viele Eigenschaften Gottes, sowie über die unaussprechliche Fluchwürdigkeit der Sünde; andererseits ist die Verehrung der unbefleckten Empfängnis Gott und Maria so lieb und wohlgefällig, daß sie uns vorzugsweise viele und große Gnaden erwirbt.

Gottes unendliche Vollkommenheit und Liebenswürdigkeit erkennen, ist etwas Großes, indem der Heiland selbst sagt: „Das ist das ewige

Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, erkennen, und den du gesandt hast, Jesum Christum" (Joann. 17, 3); ebenso ist der Haß gegen die Sünde eine der nothwendigsten und größten Gaben Gottes, welche sich die Heiligen vor allen andern von Gott erflehten und für welche sie alles andere lieber hingegeben hätten; endlich fließen alle andern Gnaden, die den Willen stärken, heilen, zu allem Guten über sich selbst erheben, zur Belohnung für die Verehrung der unbefleckten Empfängnis so reichlich, daß es zum Erstaunen ist. „Wer von Maria, pflegte der ehrwürdige Mitbruder Bernardin von Busti zu sagen, eine Gnade haben will, der begehre sie durch ihre unbefleckte Empfängnis." Und die Erfahrung bestätigte dies jederzeit.

Aber unter den besondern Gnaden, die uns diese Verehrung erwirbt, sind vor allem wertvoll für einen guten Tod der ausgezeichnete Beistand der himmlischen Mutter in allen Versuchungen und eine größere Macht gegen die höllischen Feinde, sowie eine größere Gnade, fremde Sünder zu bekehren. Auf dem Todbette macht der Teufel bekanntlich noch seine angestrengtesten und arglistigsten Angriffe, die armen Sterbenden zu überwältigen und von Gott zu trennen. Aber da springt auch die unbefleckt Empfangene ihren Verehrern mit mütterlichster Sorgfalt bei und rettet sie. Als P. Padual a. d. Gesellschaft Jesu im Todeskampfe lag, wurde er von bösen Versuchungen aufs äußerste gebracht. Doch auf einmal erschien ihm die makellose Himmelskönigin, und da sah man ein ganzes Heer von Teufeln die Flucht ergreifen, indem sie laut riefen: „Fliehen wir, denn die ohne Makel ist, beschützt ihn, wir vermögen nichts mehr wider ihn!"

Und wenn du dich im Leben beflissen hast, mit Hilfe der unbefleckten Jungfrau viele Sünder zu bekehren durch dein Gebet und Flehen zur Mutter der Barmherzigkeit, durch kleinere gebrachte Opfer der Abtödtung, durch liebevolles Zureden bei solchen Unglücklichen: wahrlich, du hast dir einen starken Assecuranzbrief auf einen guten Tod bereitet; denn „Selig sind die Barmherzigen, sie werden Barmherzigkeit erlangen."

Ich kann nicht umhin, euch noch den allerstärksten Beweis für den Gnadenreichthum, welchen die Verehrung der unbefleckten Empfängnis erwirbt, euch vorzubringen. Es sind die Worte des Statthalters Christi, Pius IX., in seiner Bulle „Ineffabilis" vom 8. Dez. 1854, wo er sagt: „Wir erwarten mit der gewissesten Hoffnung und

dem vollsten Vertrauen, es werde die seligste Jungfrau, welche, ganz schön und ohne Makel, das giftige Haupt der grausamen Schlange zertreten und der Welt das Heil gebracht hat; die Jungfrau, welche der Ruhm der Propheten und Apostel, die Ehre der Martyrer, die Freude und Krone der Heiligen, unsere sicherste Zuflucht und treueste Helferin in allen Gefahren, des ganzen Erdkreises mächtigste Mittlerin und Versöhnerin bei ihrem eingebornen Sohne, der herrlichste Schmuck und Zierde und die festeste Schutzwehr der hl. Kirche ist; die Jungfrau, welche stets alle Irrlehren vernichtet und die gläubigen Völker und Nationen aus den größten Drangsalen gerettet, und Uns Selbst von so manchen drohenden Gefahren befreit hat: — Wir erwarten, sie werde durch ihre mächtigste Fürbitte auswirken, daß die hl. Mutter-Kirche nach Entfernung aller Hindernisse und Ueberwindung aller Irrthümer — unter allen Völkern von Tag zu Tag an Kraft gewinne, blühe und herrsche von Meer zu Meer, und des Friedens, der Ruhe und der Freiheit genieße; daß den Schuldigen Verzeihung, den Kranken Heil, den Kleinmüthigen Starkmuth, den Betrübten Trost, den Gefährdeten Hilfe werde, und alle Irrenden zum Pfade der Wahrheit und Gerechtigkeit zurückkehren, damit da werde eine Heerde und ein Hirt." —

Danket also, geliebte Tertiaren, dem göttlichen Herzen Jesu für die Gnade, Mitglieder des Ordens zu sein, der euch mit dringendem Eifer zur Verehrung der unbefleckten Empfängnis der Gottesmutter auffordert und euch so eine glückselige Sterbestunde zusichert, wenn anders eure Verehrung eine wahre ist, nämlich daß ihr die reinste Jungfrau im Hasse gegen alle freiwillige Sünde wenigstens etwas aufrichtig nachzuahmen sucht. Dann, aber nur dann könnt ihr mit Zuversicht beten: „Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns arme Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Absterbens." Amen.

XXIV.

Die Gründe der ungemein schnellen Verbreitung des dritten Ordens.

„Wachset und mehret euch und erfüllet die Erde."
Gen. 9, 1.

„Gott sprach zu Noe: „Geh' aus der Arche, du und dein Weib, deine Söhne und die Weiber deiner Söhne mit dir. Alle lebenden Wesen, welche bei dir sind, . . . sowohl vom Geflügel, als von den Thieren und allem Gewürme, das auf der Erde kriecht, führe mit dir heraus und gehet umher auf der Erde, und wachset und mehret euch." Also gieng Noe heraus und seine Söhne. . . . Noe aber baute dem Herrn einen Altar und nahm von allen reinen Thieren und opferte Brandopfer auf dem Altare. Und der Herr roch den lieblichen Geruch und sprach: „Nimmermehr will ich die Erde verfluchen um der Menschen willen. Der Sinn und die Gedanken der Menschen sind zwar zum Bösen geneigt von Jugend auf; doch will ich nimmer alles Lebende schlagen, wie ich gethan habe. . . . Und Gott segnete Noe und seine Söhne und sprach zu ihnen: „Wachset und mehret euch und erfüllet die Erde." Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll auch vergossen werden; denn der Mensch ist nach Gottes Ebenbilde erschaffen. Ihr aber wachset und mehret euch, und schreitet über die Erde hin und erfüllet sie."

In dieser Erzählung, Geliebteste, finde ich zugleich ein liebliches Bild von der Person und dem Wirken des großen heiligen Ordensstifters Franciscus. Er selbst war ein wahrer Noe, der gegen die Sündflut der damaligen Zeit in der Arche der Demuth, Keuschheit und Armut sich schützte und rettete, und zum Danke dafür Gott dem Herrn von allen reinen Thieren Brandopfer darbrachte, d. i. aus den zu Gott bekehrten Menschen nicht bloß einen oder zwei, sondern

drei religiöse Orden stiftete und sie dem Dienste Gottes weihte. Und wie die dreifache Segnung der Familie des Noe, nebst dem dreimaligen Befehle: „Wachset und mehret euch und erfüllet die Erde," eine erstaunliche Ausbreitung des Menschengeschlechtes zur Folge hatte, so geschah dasselbe Wunder an den drei Orden Francisci, und namentlich auch am dritten Orden. — Wenige Jahre nach der Stiftung zählte er schon Millionen von Mitgliedern in allen Ländern der Erde.

Es wird aber für unsere Seelen heilsam sein, die Gründe dieser so auffallend raschen Verbreitung zu erwägen, denn daraus werdet ihr neue Hochachtung und Liebe zu eurem heiligen Orden schöpfen. — Im Namen Jesu und Mariä!

Der erste und Hauptgrund der wunderbar schnellen Verbreitung des dritten Ordens war Gottes heiligster Wille und sein mächtiger Schutz. Auch bei der Gründung dieses Ordens bewährten sich die Worte Gamaliels, die in der Apostelgeschichte von ihm berichtet werden (5, 39): „Ist das Werk von Gott, so könnt ihr es nicht hindern." Wie nämlich die Juden die christliche Kirche in ihrem ersten Entstehen unterdrücken und vernichten wollten, so erhoben sich auch gegen den dritten Orden, kaum daß er einige Jahre sich öffentlich der Welt gezeigt, zahlreiche Feinde, sowohl aus den Reihen der Bösen, die in ihm ihren mächtigen Gegner erblickten, als auch innerhalb der sonst treuen Anhänger der Kirche, die durch Verleumdungen oder eigene thörichte Vorurtheile irregeleitet, ihm den Untergang zu bereiten kein Bedenken trugen. Man verspottete und verachtete ihn schon damals, wie es noch heutzutage geschieht; man legte ihm ein unheiliges Streben unter und verschrie ihn als unnütz, die Scheinheiligkeit und böse Betschwesterei befördernd, ja sogar als der Ketzerei verfallen. —

Allein, da Jesus Christus gesagt hat (Matth. 18, 20): „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen;" was ist der dritte Orden anders, als eine Vereinigung im Namen Jesu, d. i. um Gott zu ehren und ihm zu dienen, und um sich selbst durch gänzliche Trennung von den Grundsätzen der Welt, von den Gefahren zur Sünde, hingegen durch Anwendung

aller Mittel der Gnade zu heiligen, nicht mehr und nicht weniger, als das Christenthum selbst vorschreibt?

Weil er also das wirklich ist und das wirklich leistet, wurde er von der heiligen Kirche und allen heiligen Männern durch die Jahrhunderte hindurch als eine kostbare himmlische Perle erkannt, vertheidigt und beschützt. Mehr als zwanzig Päpste erhoben für ihn ihre Stimme und erklärten ihn als gut, nützlich und als einen wahren geistlichen Orden, von Gott gegeben zur Vertheidigung der Kirche, zum Heile der eigenen Seele und zur Rettung vieler Mitmenschen. — Papst Pius IX. erklärte sogar, der dritte Orden „sei (nebst der Andacht zum Herzen Jesu und zur unbefleckten Empfängnis Mariä) die Rettung der Welt". Wirklich ruhte stets der Segen Gottes sichtbar und in besonderer Weise auf ihm. Anders ließe sich der große Anklang und die große Theilnahme unter den Gläubigen nicht erklären, da er doch nicht Zeitliches, sondern Unsichtbares bot, nicht irdische Güter, sondern himmlische Gnaden, nicht Befriedigung der sinnlichen Begierden, sondern Bezähmung und Tod derselben! Und dennoch wollten, nachdem Franciscus die Möglichkeit eröffnet, auch zuhause, in der Familie ein Klosterleben zu führen, fast die Mehrzahl der Gläubigen demselben beitreten, Hohe und Niedere, Reiche und Arme, Adelige und gemeine Arbeiter, ja selbst Könige, Kaiser und Päpste. Von Cardinälen und Bischöfen haben weit über dreitausend ihm angehört. Die Ordenscongregation von Madrid allein zählte im Jahre 1689 bei 25,000 Mitglieder, darunter auch 80 Granden (vom höchsten Adel) von Spanien, die alle bei Ordensprocessionen mit dem Ordenshabite bekleidet mitgiengen. Woher denn dieses außerordentliche Drängen zum dritten Orden, wenn nicht vom innern Antriebe der Gnade? und woher die ungeschwächte Fortdauer des Ordens trotz aller Stürme und Hindernisse, wenn nicht vom wachsamen Schutze des Herrn?

Einen zweiten Grund der schnellen Ausbreitung des dritten Ordens bildet dessen glorreiche und erhabenste Schutzpatronin, sowie die Persönlichkeit des heiligen Stifters selbst. — Die seligste Jungfrau ist unter dem Titel ihrer unbefleckten Empfängnis die besondere und höchste Patronin aller drei seraphischen Orden. Sie aber hat sich, wie dem hl. Dominicus in einem himmlischen Gesichte gezeigt wurde (siehe 25. Predigt, im Eingange), bei Christus, ihrem gött-

lichen Sohne, verbindlich gemacht, durch zwei Männer, Franciscus und Dominicus, die Menschheit zu bessern, die Laster verschwinden zu machen. Folglich ist kein Zweifel, daß die rasche Vermehrung des Ordens ganz vorzüglich dem Einflusse der unbefleckten Jungfrau zugeschrieben werden muß; denn nicht ohne Vorbedeutung erhielt Franciscus bei der heiligen Taufe den Namen Johannes, zum Zeichen, daß er nicht nur in der Liebe zu Jesus, sondern auch zu Maria ein zweiter Johannes war. Darum hauchte er allen seinen geistlichen Kindern eine zärtliche Liebe zu dieser himmlischen Jungfrau und Mutter ein. Kein Wunder also, daß der dritte Orden unter dem Schutze derjenigen, welche der Schlange den Kopf zertreten hat, solche Fortschritte machte!

Was aber den Einfluß der Persönlichkeit des Ordensstifters anbelangt, so lag derselbe in seiner Heiligkeit und in der großen Kraft seines Fürbittgebetes. Ganze Nächte weinte und flehte er für die Bekehrung der Sünder, und Tausende und Tausende wandten sich wieder zu Gott und traten, da sie im dritten Orden das beste Mittel erkannten, für ihre Sünden Buße zu wirken und sich vor dem Rückfalle ins Sündenleben zu schützen, demselben als Mitglieder bei.

Geliebteste, ich werde mich kaum täuschen, wenn ich die Vermuthung hege, daß ihr bisher keinen entsprechenden Begriff von der Macht der Fürbitte Francisci innegehabt habet. Da er zur Belohnung für seine seraphsgleiche Liebe und seine grundlose Demuth nun im Himmel so nahe zu Gott erhoben worden, ist auch seine Fürbitte der ganzen Kirche zum Heile. Dieses erkennt die Kirche selbst an, indem sie bei der feierlichen Krönung eines Papstes jedesmal die dritte Oration zum hl. Franciscus verrichten läßt und ihn bittet, die Kirche zu beschützen, wie er sie einst im Leben gestützt hat. Es rührt nämlich dieses Bild seiner Wirksamkeit von einer Erscheinung her, welche dem Papste Innocenz III. zu jener Zeit zutheil wurde, da Franciscus von Assisi nach Rom gekommen war, sich die päpstliche Bestätigung seines Ordens zu erbitten. Es erblickte der Papst die Nacht vorher die Lateran-Hauptkirche, wie sie sich zum Zusammensturze neigte, aber von einem arm aussehenden Manne mit seinen Schultern gestützt wurde. Des andern Tags stellte sich dieser Bettler dem Papste vor: es war Franciscus. —

Und im Leben der seligen Margarita Alacoque liest man, daß ihr der Heiland diesen seraphischen Heiligen zum besondern Patrone gab und sie am 4. October 1686 denselben in einem unbeschreiblich glänzenden Lichte und in größerer Glorie als die andern Heiligen sehen ließ; auch offenbarte er ihr, dieser große Heilige sei auf besondere Weise mit seinem allerheiligsten Herzen vereinigt und besitze außerordentliche Macht, von demselben Gnaden zu erlangen; und sie sah und erkannte mit eigenen Augen, wie Franciscus ohne Unterlaß sich der göttlichen Gerechtigkeit aufopfert, um durch das mildeste Herz Jesu Barmherzigkeit für die Sünder zu erlangen; wie er gleichsam weinend und flehend vor dem Throne Gottes liegt, und wie der Herr auf dessen Gebet seine schon bereiten Strafen zurückzieht.

Diese große Wirksamkeit seines Gebetes gründete sich auf seine Heiligkeit, welche über allen Ausdruck groß war. Unzählige Zeugnisse ließen sich dafür anführen. Der hochwürdigste Bischof von Patti nennt ihn (Erl. vom Jahre 1883) „einen der hervorragendsten Heiligen und die herrlichste Zierde der Kirche". Selbst das Oberhaupt der Kirche, Papst Leo XIII., preist ihn als „einen Mann, den man nur mit den Seraphinen vergleichen kann, als den besondern Liebling Christi und sein getreuestes Ebenbild". „Daher erschien er, sagt der Papst weiter, zu der Zeit, in welche die Stiftung des Ordens fällt, den gläubigen Völkern, wie ein Engel des Himmels, und angezogen durch den lieblichen Geruch der erhabensten Tugenden, den er verbreitete, kamen allmählig in Scharen die Christen daher und baten ihn, sie als seine Söhne und Schüler anzunehmen." —

Ein weiterer (der dritte) Grund der schnellen Ausbreitung des dritten Ordens lag im Segen der Kirche, der ja mit den zahlreichen Lobeserhebungen und Anempfehlungen, welche so viele Päpste dem dritten Orden spendeten, innigst zusammenhieng. Der Segen der Römischen Kirche ist in der geistigen Welt das, was Thau und Regen für die Natur sind. „Aber der Fluch der Mutter (also noch mehr der heiligen Mutter Kirche!) zerstört die Häuser der bösen Kinder von Grund aus" (Eccles. 3, 11.). — Nun, der dritte Orden des hl. Franciscus war, wie wir schon öfter gesehen haben, von jeher das Lieblingskind der hl. Kirche; ihm wandte sie stets besondere Sorgfalt, Aufmerksamkeit und wachsamen Schutz zu,

und aus diesem Grunde gedieh der Orden so prächtig, wie es Pesci, Bischof von Marciana (Erl. v. J. 1883), bezeugt: „Die katholische Kirche gibt guten Werken Leben, Dauer, Kraft und Wirksamkeit. Da sie nun den dritten Orden des heil. Franciscus in besondern Schutz genommen hat, gab sie ihm jene Festigkeit wieder, die er durch so viele verflossene Jahrhunderte behauptet hat; eine Festigkeit, welche bloß menschliche Werke nie erreichen können."

Endlich ist das ungemeine Anwachsen des dritten Ordens auch seiner eigenen innern und äußern Vortrefflichkeit zuzuschreiben. Zu jeder Zeit haben die Einsichtsvollen dieselbe anerkannt, wie denn der gelehrte Cardinal Alimonda im Jahre 1882 in einer Predigt den Ausspruch that: „Es ist fast unglaublich, wie viel Gutes am Gürtel des hl. Franciscus hängt;" und Jesus Christus selbst, die ewige Wahrheit, hatte 600 Jahre früher dem Orden das herrlichste Zeugnis gegeben, indem er in einer Erscheinung zur großen hl. Margarita von Cortona diese Worte sprach: „Ich habe dich, meine Tochter, in den „Garten meiner Liebe" gepflanzt; denn meinem Diener Franciscus lag auf Erden nichts so sehr am Herzen, als meine Liebe; er hat mich mit einer unvergleichlichen Liebe geliebt!" Der dritte Orden ist also von Christus selbst ein Garten der Liebe genannt. Die Liebe aber ist nicht bloß die Königin, sondern auch die Zusammenfassung aller Tugenden und aller Heiligkeit; sie rettet alle Seelen, denn „wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott" (I. Joann. 4, 16.). Darum, Geliebteste, weil es mir unmöglich ist, heute noch oder überhaupt in einem einzigen Vortrage die Vortrefflichkeit des dritten Ordens darzulegen, will ich bloß ein paar Worte darüber sprechen, inwiefern im dritten Orden das eigene Seelenheil viel besser in Sicherheit sei. —

a) Wir haben, liebe Christen, nur eine Seele. Du hast zwei Augen, zwei Ohren, zwei Hände und Füße. Ist ein Auge verloren, hast du noch ein zweites. Mangelt dir ein Fuß, hast du noch einen zweiten. Solltest du alle Sinne und Glieder verlieren, hast du noch das Leben. Ist aber deine einzige, unsterbliche Seele verloren, ist alles verloren, für eine Ewigkeit verloren. Du hast keine zweite Seele mehr, um die verlorene zu ersetzen. Du mußt ferner bedenken,

b) du lebst nur ein einziges Leben. Wie das jetzige Leben, so fast immer das Ende. „Ende gut, alles gut." Ist deine Seele

gerettet, ist alles gerettet; ist die Seele verloren, ist alles für eine Ewigkeit verloren. Hast du eine Arbeit schlecht gemacht, du kannst sie wieder besser machen; oder hast du beim Spiele verloren, du kannst später wieder gewinnen; nicht wieder gewinnen aber kannst du ein zweites Leben! Als im 13. Jahrhunderte die Christen die Weltverachtung und den Bußeifer Francisci und seiner Genossen sahen, sagten sie: „Wir schmeicheln uns bei unserem Wohlleben, in den Himmel zu kommen, und diese heiligen Männer wirken ihr Heil mit Furcht und Zittern." O würden doch die Ausrufe zum Eintritt in den dritten Orden von Papst Leo XIII. auch heute den Bußgeist wieder erwecken; es wäre so nothwendig! Der Bischof von Ventimiglia schreibt: „Der Buße bedarf eben unsere von Gott abgekehrte Welt. Aber eine leichte und sehr wirksame Buße ist es, in den dritten Orden zu treten, wenn anders jene, welche das Kleid des dritten Ordens anziehen, auf das Beispiel des heiligen Stifters sehen und ihm nachzufolgen suchen." Und diese Buße wäre Gott sehr genehm, wie der Erzbischof von Auch (im Hirtenbr. vom Jahre 1883) sagt: „Mit Freuden bemerken wir, wie die Gebete und Bußübungen der Tertiaren mit dem erzürnten allmächtigen Gotte ringen, denn durch solche Mittel läßt sich Gott versöhnen." Wenn es sich nämlich frägt, wie wir Buße üben, und was wir thun müssen, um unsere eine, unsterbliche, im Blute Jesu erkaufte Seele zu retten, so lautet die Antwort:

2. Das Geschäft des Heilandes besteht in Erfüllung des göttlichen Willens, besonders der Standespflichten und der Nächstenliebe.

a) Man muß alles das meiden, was nicht Gott zuliebe, oder in irgend einer Beziehung zu ihm gedacht, gesprochen und gethan werden kann. Bei allem soll man nicht Weltruhm oder sich selbst suchen, sondern Gottes Willen. Wer sich sucht, findet sich zu seinem Unglücke überall doppelt betrogen. Wer Gottes Ehre sucht, ist immer selig. Wer mit dem frommen Bruder Tommaso von Bergamo sagen kann: „Du süßester Jesus, sei meine Vertheidigung, mein Reichthum, mein Schatz" — hat gewiß immer die Gott wohlgefällige Meinung.

b) Ferner muß man positiv Gottes Willen thun, wann, wo und wie es Gott will, d. h. immer und überall. O könnten wir in Wahrheit der heiligen Katharina von Genua nachsprechen: „O Heiland! liebste Liebe unseres Herzens, wer kann es wehren,

dich zu lieben? Mitten im Weltgewühle, mitten im Sturmdrange einer entsetzlichen Zeit kann nichts die Glut unserer Seele auslöschen, denn die Liebe besiegt alles! O Heiland! liebste Liebe! Wenn andere mit einer Kette an dich gebunden sind, wir sind es mit tausend." Ja, uns fesselt an die Gebote Jesu noch das kostbare Scapulier des dritten Ordens. Johannes Zwerger, Fürstbischof von Seckau, schreibt (Erl. vom Jahre 1883): „Ferner ist die Theilnahme an dem dritten Orden sehr segensreich für die einzelnen und für die gesammte Christenheit. Denn die Leiden und Drangsale, unter denen wir seufzen, und die Strafen Gottes, von denen wir bedroht sind, kommen alle aus der Sünde, aus der Abwendung vom Geiste des Christenthums. Der dritte Orden aber geht dahin, den Geist des Christenthums zu erwecken, zu beleben und im Wandel darnach mehr und mehr zu befestigen. Dazu gibt er Anleitung und auch noch besondere Gnaden und Hilfsmittel. Daher ist der dritte Orden ein Rettungsanker in dem von Unglauben und Sünde aufgeregten Weltmeere; denn Heil ist nur in der Haltung der Gebote Gottes. „Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote" (Matth. 19, 17.).

Daher freuet euch von Herzen, Mitglieder des dritten Ordens zu sein. Danket Gott täglich, daß ihr die erleuchtende Gnade hattet, seine Vortrefflichkeit einzusehen und die kräftigende Gnade, ihn zu umfassen. Aber traget dazu bei, daß auch andere dieses Glückes theilhaftig werden; deshalb bittet beim täglichen Ordensgebete um die Gnade 1) daß die Feinde des dritten Ordens immermehr vermindert werden, 2) daß er selbst sich immermehr ausbreite, 3) daß alle seine Mitglieder immermehr vom seraphischen Geiste des heiligen Vaters Franciscus erfüllt werden mögen.

Für diese großen, heiligen Zwecke müßt ihr sogar im Werke thätig sein. Du kannst ja mit manchen Mitmenschen vom dritten Orden reden, ihnen das Regelbüchlein zum Lesen geben, das „St. Francisci-Glöcklein" oder „Franciscus-Blatt" ausleihen. Ein wahrer Seeleneifer wird dir mancherlei Mittel und Wege eingeben, den dritten Orden zu befördern, eingedenk des Ausspruches Papst Leo XIII. (Alloc. 18. Dez. 1884): „Ist jemand für den dritten Orden gewonnen, so ist seine Seele gerettet." — Amen.

XXV.

Von der Gnade des Ordensberufes.

„Verkündiget die Kraft und Herrlichkeit dessen, der euch aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Lichte berufen hat". Diese Worte des Apostels Petrus (I. 2. 9.), können vorzüglich auf die Ordenspersonen angewendet werden, da sie der Herr aus der Wüste des weltlichen Lebens voll Dornen und Schlangen herausgeführt und im goldenen Wagen des dritten Ordens hat Platz nehmen lassen. Dieser Wagen ist ein Reich des wunderbaren Lichtes, denn er fährt in der Höhe, sich nicht befleckend mit der Welt, mit dem Irdischen. Nicht jeder wird nach Belieben zu demselben zugelassen, sondern der von Gottes Gnade bezeichnet ist. Mit seiner Hilfe wird der Weg in die Heimat viel schneller und leichter zurückgelegt; der Weg nämlich zur Vollkommenheit und zuletzt zum Himmel. Ist aber jede Berufung in den Ordensstand eine große Gnade, so ist die in den Orden Francisci eine vorzüglich kostbare. Hierüber im Namen Jesu und Mariä.

Jene Worte des Erlösers zum Jünglinge: „Gehe hin, verkaufe alles, was du hast, und gib es den Armen, dann komm und folge mir nach", sind der Wesenheit nach die Stiftung des Ordenslebens; denn „verkaufe alles" bezeichnet die Armut; „komm und folge mir nach", bezeichnet die Keuschheit und den Gehorsam. Der dritte Orden gelobt zwar nicht eigens und ausdrücklich diese drei Tugenden der Armut und Keuschheit und des Gehorsams als förmliches Gelübde unter einer schweren Sünde; desungeachtet legt ihm seine heil. Ordensregel die Beobachtung dieser drei Hauptpunkte nahe und führt ihn dazu; denn sie fordert Ergebenheit und höchste Ehrfurcht gegen den päpstlichen Stuhl und die Erfüllung der Gebote Gottes und der Kirche; das ist der Gehorsam. Sie fordert das Testamentmachen

bald nach dem Eintritte in den dritten Orden, als Beweis, daß man mit der Welt gebrochen und sein Herz von derselben losgemacht habe, daß es also nicht mehr an irgend einem zeitlichen Gute hänge; zugleich fordert sie standesgemäße Einfachheit und Demuth in der Kleidung; das alles ist die Wirkung der Armut des Geistes. Endlich fordert sie Vermeidung aller nächsten Gelegenheit zur Fleischeslust durch Fernbleiben von Schwelgereien und üppigen Gastmählern, von unziemlichen Reden und Scherzen, von schlüpferigen Schauspielen und Theaterstücken, von unerlaubten Bekanntschaften, vom Lesen sittengefährliche Bücher; das ist der Ausdruck der Herzensreinheit, der Keuschheit.

Wer sieht aber nicht ein, daß diese drei Haupttugenden, Gehorsam, Armut im Geiste und Herzensreinheit die Tertiaren unfehlbar zur Vollkommenheit und Heiligkeit führen müssen, wenn sie anders im Streben darin Fortschritte zu machen nicht nachlassen. „Selig sind, sagt das Evangelium (Matth. 5, 6.), welche hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit"; „daß wir, sagt der hl. Hieronymus (in Matth. 5), ausrufen können mit dem Propheten: „Wie ein Hirsch verlangt nach Wasserquellen, so verlangt meine Seele nach dir, o Gott!" — Nur mit Hilfe dieses Verlangens vermag der Mensch seine Natur immer mehr zu überwinden und in der Liebe Gottes Fortschritte zu machen. Fortschritte aber im Guten müssen geschehen, denn sonst schreitet er rückwärts, gleichwie jeder, der auf dem Strome nicht vorwärts rudert, von der Strömung abwärts getragen wird.

Allerdings enthält unsere Ordensregel kein Wort vom Gebote, nach der Vollkommenheit zu streben, sondern nur, die hl. Regel zu halten; allein eben in der vollkommenen Haltung der Ordensregel besteht die gänzliche Vollkommenheit der Kinder Francisci; wir brauchen keine andere. Deswegen schreibt der berühmte Theologe Navarrus: „So sehr verehre ich jene erhabenste Regel des hl. Franciscus, daß ich jene, die sie genau halten, für unblutige Märtyrer Christi ansehe." Zur hl. Margarita von Cortona sprach einst der Herr selber: „Die geistlichen Kinder Francisci sind die größten Menschenfischer der Welt. Nachahmer der Armut und des Seeleneifers der Apostel, erzielen sie durch ihr Beispiel und durch die Predigt des Evangeliums die schönsten Früchte für das Heil der Welt. Kein religiöser Orden ist mir angenehmer. Ich liebe diese mit einer besonderen Liebe, weil sie demüthige, arme und abgetödtete Menschen

sind. Sage es ihnen, daß ich ihnen besondere Gnaden ertheile, damit sie ihre hl. Mission getreu erfüllen. Ihr Orden ist ein sicherer Hafen gegen die Stürme der Welt, wo es wegen der unzähligen Laster schwer ist, dem Schiffbruche zu entgehen. Wer immer da eintritt und nichts anderes thut, als daß er das vorgeschriebene Gebet verrichtet und die hl. Tugenden der Demuth, des Gehorsams und der Keuschheit beobachtet, der darf versichert sein, daß er mir gefalle und seine Seele rette." —

Es bietet uns aber der Orden noch eine Menge anderer Hilfsmittel, um heilig zu werden, nämlich viele und außerordentliche göttliche Gnaden, wie Christus selbst sagte; dann die Entfernung von den bösen Beispielen der Welt, dafür aber die vielen, aufmunternden Vorbilder in unsern verstorbenen und lebenden hl. Mitbrüdern und Mitschwestern. Welch' große Gnade ist schon diese, daß wir Jesum Christum so oft in der hl. Communion zu empfangen das Glück haben. Wahrlich, wir können tagtäglich unter Danksagung singen den 22. Psalm: „Du hast mir kundgemacht die Wege des Lebens, mit Freude wirst du mich erfüllen durch dein Anschauen, wohnen werde ich in deiner Rechten auf ewig. Auf Weideplätze hat mich der Herr gesetzt, zu der Erquickung Wasser mich hingeleitet. Vor meinem Angesichte, hast du, o Herr, mir einen Tisch bereitet . . . und mein Becher, der berauschende, wie herrlich ist er! Ja, dein Erbarmen folgt mir alle meine Lebenstage. Möge ich nur wohnen im Hause des Herrn bis an mein Ende!" Usque in finem, bis wir durch Gottes reinste Erbarmung in den Himmel eingehen!

Nebst der wesentlichen Vortrefflichkeit unseres Ordens gibt es noch viele andere Vorzüge desselben, von denen ich nur einige und nur kurz berühren kann. Erstens ist unsere hl. Ordensregel in Wahrheit das eigene Werk Jesu Christi, nicht des hl. Franciscus. So hat dieser selbst dem Papste Honorius III. erklärt, der ihm vorschlug, einiges zu ändern: „Heiligster Vater, nicht ich habe die Gebote oder auch nur die Worte in die Regel hineingesetzt, sondern Christus, der am besten weiß, was für das Heil der Seelen und der Brüder . . . nützlich und nothwendig ist, und was in der Kirche und im Orden sich zutragen wird oder schon im geheimen vorhanden ist. Ich darf und kann daher die Worte Christi nicht ändern." Und zur heiligen Brigitta sprach der Heiland: „Ein jegliches Wort, das in der

Regel Francisci ist, ist ihm von meinem Geiste eingegeben worden." — Ja Christus selbst sprach wiederum zu Franciscus, da er über einige Mißstände im Orden äußerst betrübt war: „Geringfügiges Menschlein! was bist du verstört . . . ? sind diese Gesetztafeln nicht von meiner Hand gemacht? Ich weiß, was ich befehlen will und die Kräfte des Menschen sind mir bekannt. Daher will ich, daß diese Regel nach dem Buchstaben befolgt werde. Wenn aber diese da sie nicht halten wollen, werde ich sie als Aufrührer aus dem Orden stoßen und an ihrerstatt andere berufen, oder — wenn es sein muß — aus diesen Steinen da mir treue Befolger der Regel erschaffen."

Der zweite Vorzug unseres Ordens ist seine besondere innigste Verbindung mit der römischen Kirche. Ist er ja schon in seinem Ursprunge ein bevorzugtes und eigentliches Kind derselben, da, während die übrigen Orden anfänglich von den Bischöfen Bestätigung und Weihe erhielten, ihm unmittelbar vom apostolischen Stuhle seine Gutheißung und das evangelische Leben mitgetheilt wurde. Diese innige Verbindung wird ferner immerfort erhalten durch das besondere Gelübde in der hl. Regel: „Der Bruder Franciscus verspricht Gehorsam und Ehrfurcht dem Herrn Papste und der römischen Kirche." Wir sind also durch das Gebot der hl. Regel und das Beispiel und den ernstlichen Willen Francisci gedrängt, der römischen Kirche, dem apostolischen Stuhle kindlich zugethan zu sein. Und dieses Verhältnis, Geliebteste, ist etwas Großes! Denn ist die ganze katholische Kirche der fortgesetzte Christus und der Leib Christi, wovon er das Haupt ist, so ist die Römische Kirche, d. i. der apostolische Stuhl, der Papst mit seinen Regierungsgehilfen, gleichsam das Haupt aber auch das Herz der Kirche. Wie aber vom Herzen aus alles Lebensblut und mit ihm Kraft und Gesundheit in die gesammten Glieder strömt und von da wieder zurückkehrt, um im Herzen frische Kraft und neue Nahrung zu empfangen, und wie nur jene Glieder wahrhaft zum Leibe gehören, welche mit dem Herzen organisch verbunden sind, so strömt alle Lebenskraft des Glaubens und der Liebe vom Felsen Petri aus in alle Erdkreise, und in Rom vereinigen sich wieder alle Werkzeuge der übernatürlichen Thätigkeit unter den Völkern, um da ihre Sendung, Gnade, Fruchtbarkeit zu erlangen und sich als wahre Kinder der katholischen Kirche auszuweisen. Denn „ubi Petrus, ibi Ecclesia" (S. Ambr.) Eine Eingebung des Teufels ist es, ein guter Katholik

sein und dennoch vom Gehorsam gegen den apostolischen Stuhl und dessen Regierung wenig wissen zu wollen. Nein, Jesu dienen, ist dasselbe, wie Petrus gehorchen, und wer dem Papste und seiner Regierung abgeneigt ist, wird bald anfangen, die Lebendigkeit des Glaubens, die Innigkeit der Liebe zu Christus zu verlieren, er wird sodann im Glauben wanken — und abfallen! Denn Rom allein hat den seligmachenden katholischen Glauben für alle bewahrt, hat nie einem dahergelaufenen Manne des Irrthums die Hand gereicht und gleichsam geistigen Ehebruch getrieben. Rom allein hat insbesondere den Glauben an das allerheiligste Altarssakrament, sowie die Liebe und Verehrung zur seligsten Gottesmutter durch alle Jahrhunderte treu festgehalten, während alle andern Religionssecten sie fortgeworfen; die Armen! Sie haben seitdem stets schreienden Hunger, rufen nach dem Brod der Seele und können keines erlangen, denn sie haben Jesum nicht unter den Gestalten des Brodes und Weines. — Sie haben Bedürfnis nach einer Mutter, wo sie ihr Herz ausschütten könnten und welche die Vermittlerin machte zwischen dem beleidigten Herrn und den schuldbewußten Kindern; aber sie erkennen, ehren und lieben Maria schon lange nicht mehr, sie sind verwaist, trost- und hilfeleer!

Der dritte Vorzug ist die übergroße Heiligkeit unseres Ordensstifters, „des Seraphs der Liebe, des getreuen Abbildes und Lieblings Jesu Christi, des Mannes, den nur Engelzungen würdig zu preisen vermögen“ (P. Leo XIII.), und der daher nicht bloß äußerlich zu einer unerhörten Auszeichnung die Wundmale Jesu an seinem Leibe empfieng, sondern auch, wie ihn die selige Margarita Alac. im Himmel erblickte, in größerer Herrlichkeit, als die übrigen Heiligen erstrahlt und mit dem Herzen Jesu aufs innigste vereinigt ist, ja gleichsam in demselben wohnt und besondere Kraft hat, durch seine Fürbitte von ihm Erbarmen und Gnade vorzüglich für die Ordensleute zu erflehen. Sie sah ihn, wie er Tag und Nacht vor dem Throne Jesu Christi fürbittend auf dem Antlitze lag. Auch die Kirche erkennt die hervorragende Wichtigkeit und Stellung Francisci im Reiche Gottes an, indem sie bei der Krönung des Papstes die dritte Oration vom heiligen Vater abbeten läßt, auf daß derselbe fortfahre, die Kirche zu stützen, wie er es einst gethan.

Der vierte Vorzug ist die besondere Verbindung, die wir mit dem heiligen Geiste, mit dem Namen und Herzen Jesu, mit der glor-

reichen Himmelskönigin und dem heiligen Nährvater Joseph haben. Die Kinder Francisci, welche ihre Regel getreu zu halten suchen, werden in vorzüglicher Weise vom heiligen Geiste in allem geleitet, vor allen Sünden und Gefahren sorgsam beschützt, so daß sie ohne Fegfeuer in den Himmel eingehen können. Der Name Jesu und das Herz Jesu sind vollkommen ein und dasselbe Geheimnis, nur daß im erstern mehr die Majestät, im letztern mehr die Liebe Jesu Christi Ausdruck findet. Unsere besondere Beziehung zum Herzen Jesu aber erwächst aus unserem Stifter, aus unserer Ordenspatronin, aus unserer Ordensregel und aus der feierlichen Schenkung, Weihe und Hingabe des Ordens ans Herz Jesu durch den Ordensgeneral. Darum trägt schon das urälteste große Ordenssiegel dieses göttliche Herz in seinem Wappenschilde.

Auch unsere besondere Beziehung zum heiligen Nährvater Joseph muß uns als eine kostbare Gnade erscheinen und als ein ausgezeichnetes Mittel, heilig zu werden. Keine menschliche Zunge vermag es, seine Erhabenheit, Würde und Heiligkeit zu beschreiben, da er das Haupt der allerheiligsten Familie, der Nährvater des Sohnes Gottes, der Bräutigam der jungfräulichen Mutter war und inkraft dieser drei Aemter mit der anbetungswürdigen Dreieinigkeit selbst in innigster Beziehung stand und sie repräsentierte. Der heilige Joseph ist ferner vermöge seiner Heiligkeit der Meister und der Patron des innerlichen Gebetes, welches im geistlichen, im Ordensleben dieselbe Wichtigkeit hat und dieselbe Stelle einnimmt, wie das Athemholen im leiblichen Leben. Joseph ist auch der besondere Patron der Ordensleute, in denen er die treuen Nachahmer des Lebens erblickt, das er mit Jesus und Maria im Häuschen von Nazareth geführt; ebenso der Jugenderzieher oder Lehrer, und der katholischen Priester, indem er betraut war, das Jesukind aufzuziehen, ihm zu befehlen, damit vertrauten Umgang zu pflegen. Er ist der Patron zur Bewahrung oder Erlangung der Keuschheit und zuletzt eines guten Todes im Kusse Jesu Christi.

Zur innigen und außerordentlichen Verehrung eines so großen heiligen Vaters, der noch zum Geheimnisse der Menschwerdung, zur irdischen heiligsten Dreifaltigkeit gehörte, wurde aber unser Orden von Anfang an und naturgemäß hingeführt, nämlich nicht bloß durch seine Andacht und Liebe zu Unserer unbefleckten, lieben Frau,

sondern auch weil die Minderbrüder als Wächter aller heiligen Stätten in Palästina täglich oftmals in der Kapelle beteten, welche an der Stelle des nach Loreto übertragenen Hauses von Nazareth erbaut ist, und wo sie gleichsam den himmlischen Wohlgeruch einathmeten, welchen die heiligste Familie ausströmte. Da faßten sie ihre zärtlichste Verehrung zum Vater des Königs der Könige. Unserem Orden gebührt der Ruhm, die ersten eifrigen Verbreiter der innigsten Verehrung Josephs in der Kirche gewesen zu sein. Man denke, was die großen Heiligen Margarita von Cortona, Bernardin von Siena, Bernardin von Feltre, Petrus von Alkantara, Leonard von P. M., Katharina von Bologna in ihrer Begeisterung dafür gethan. Schnell verbreitete sich die Andacht der ersten Mitbrüder durch alle Klöster des Abendlandes und durch diese unter dem Volke. Schon im Jahre 1399 wurde infolge der Verordnung des Generalkapitels zu Assisi von den Mindern Brüdern das Fest des hl. Joseph gefeiert, bis es im Jahre 1621 in der ganzen Kirche eingeführt wurde. Das Fest Mariä Vermählung mit dem hl. Vater Joseph wurde gleichfalls zuerst in unserm Orden und von da aus in der allgemeinen Kirche gefeiert. Ebenso hat die Andacht zu den sieben Schmerzen und Freuden des hl. Joseph von den Söhnen des hl. Franciscus ihren Ursprung. Zur hl. Margarita von Cortona sprach der Herr selbst: „Ich empfehle dir, keinen Tag vorübergehen zu lassen, ohne meinen heiligen Nährvater herrlich zu loben und zu preisen, so lieb ist er meinem Herzen."

Als der hl. Bernardin von Siena zu Padua über die Erhabenheit des heiligen Patriarchen predigte und die fromme Meinung öffentlich aussprach, daß Joseph, wie Maria, mit Leib und Seele sich im Himmel befinde, sahen alle Zuhörer einen wunderschönen Stern über seinem Haupte erglänzen, wie zu seiner Belohnung und zur Bestätigung seiner Worte. — Der hl. Petrus von Alkantara trug eine so glühende Andacht zum heiligsten Nährvater, daß er die erste Provinz, welche er reformierte, unter den Schutz des hl. Joseph stellte und sein Bild ins Provinzsiegel setzen ließ. Dadurch vermachte er seine Liebe und seinen Eifer für den Heiligen allen Söhnen als Erbtheil, ja vielleicht als Beichtvater der hl. Theresia auch dieser berühmten Heiligen. Als die hl. Katharina von Bologna, die berühmte Tochter der hl. Clara, zu Ferrara Pförtnerin des Klosters war, erschien ihr in Gestalt eines als Pilger gekleideten Greises der hl. Joseph

und hinterließ ihr eine irdene Schale mit dem Bedeuten, die Gottesmutter habe sich derselben bedient, dem göttlichen Kinde zu trinken zu geben. Viele wunderbare Heilungen erfolgten nachher vermittelst dieser Schale und so belohnte Joseph die Heilige für ihre große herzliche Liebe.

Sollen wir also aus dem Gesagten nicht die praktische Frucht ziehen, den heiligen Orden recht von Herzen lieben zu wollen? Aber der Orden befiehlt uns aufs strengste, alle unsere Mitmenschen zu lieben. Warum denkst und fühlst und handelst du also oftmals, als wenn der Mitchrist dich nichts angienge und hast kein wahres Mitleid mit ihm? Warum schätzest du ihn, seine Leistungen und Arbeiten gering und setzest deren Wert herab, sobald sie gelobt werden? Ueberall finden sie Anerkennung, nur bei den eigenen Landsleuten nicht. Erforschen wir unser Herz, ob es dieses aus Nächstenliebe thue, oder vielmehr aus einer versteckten Leidenschaft.

Als zweite Frucht erscheine der erneute Vorsatz, die heilige Regel recht genau zu halten.

Domine, bonum est, nos hic esse, Herr, hier, im Orden, ist gut sein; ich danke dir für diese große Gnade — aber ich flehe auch, mir zu helfen, daß ich dieser Gnade durch die That mich dankbar bezeige. Amen.

XXVI.

Der hl. Rosenkranz und der dritte Orden.

„Gebenedeit bist du, . . die du dem Untergange (deines Volkes) vorbeugtest im Angesichte unseres Gottes."
Judith 13, 25.

Geliebteste im Herrn! Die Lebensgeschichte des heiligen Vaters Franciscus enthält eine sehr wunderbare und merkwürdige Thatsache, welche geeignet ist, uns die Bedeutung des heil. Rosenkranzgebetes, sowie die ganze Größe der Berufung und Stellung Francisci im Plane Gottes klar zu machen. Sie ist folgende:

St. Dominicus, der Stifter des Predigerordens, hatte einst im Traume eine Erscheinung. Er sah den göttlichen Heiland auf seinem Throne als erzürnten Richter, der bereit war, die Blitze seiner strafenden Gerechtigkeit über die sündigen Menschen zu verhängen. Aber Maria, seine heiligste jungfräuliche Mutter und mildeste Mutter der Menschen, warf sich vor dem göttlichen Throne auf ihr Antlitz, flehend und bittend um Gnade und Erbarmen. Und als sie sah, daß sie die göttliche Gerechtigkeit wegen der Zahl und Größe der Missethaten nicht zu versöhnen vermochte, leistete sie ihrem Sohne das Versprechen, daß die zwei Männer, die sie ihm vorstellte, die Welt bekehren, vom Laster ab- und zur Tugend hinführen würden. Und auf dieses Versprechen hin besänftigte sich des Weltenrichters gerechter Zorn und er zog seine strafende Hand zurück.

Es hatte aber St. Dominicus in dem einen Manne sich selbst erkannt, der andere aber war ihm völlig fremd. Aber als er am darauffolgenden Morgen zur Peterskirche in Rom sich begab, erblickte er auf den Stufen vor derselben einen Armen, in dem er augenblicklich seinen Gefährten des Traumgesichtes erkannte. Er eilte auf ihn zu, umarmte ihn und rief: „Du bist mein Genosse, wir wollen vereint arbeiten!" — es war St. Franciscus!

Geliebteste! Durch dieses Gesichtsbild ist euch die wirkliche Bedeutung und übergroße Wichtigkeit beider, des hl. Rosenkranzes und des dritten Orden Francisci, klar vor Augen gelegt, sowie auch, wem die Welt beides zu verdanken habe. Maria, die huldvolle Himmelskönigin und Mutter der Barmherzigkeit, ist es, welcher das Elend der von ihrem Sohne erlösten Menschheit zu Herzen geht; darum sieht sie sich um zwei Männer um, Dominicus und Franciscus, und verbürgt sich bei ihrem Sohne, daß sie durch diese zwei die Welt retten, die Menschheit bessern und zu Gott zurückführen wolle. Das Versprechen wird von Christus angenommen und von der Mutter sofort ausgeführt. — Lasset uns nun mit Gottes Gnade sehen, wie dieses durch den heiligen Rosenkranz und den dritten Orden von Maria vollbracht worden ist. — Alles im Namen Jesu!

„Das große und hoffnungsvolle Vertrauen der Kirche auf die Himmelskönigin, so schreibt Papst Leo XIII. in seiner Apostolischen Encyclica vom 17. Sept. 1882, offenbarte sich dann noch augenfälliger, wenn weithin ausgebreitete Glaubensirrthümer, oder überflutendes Sittenverderbnis, oder die Wuthangriffe gewaltiger Feinde sie dem Untergange zuzuführen schienen. Die alte und neue Welt- und Kirchengeschichte berichtet von öffentlichen und privaten Anrufungen der seligsten Jungfrau und von der Hilfe, dem Frieden und der Ruhe, die sie den Flehenden gebracht. Daher ihre verschiedenen auszeichnendsten Titel: Maria die Hilfe der Christen, Maria vom Troste, vom Siege, vom Frieden, vom guten Rathe, von der immerwährenden Hilfe und vorzüglich vom hl. Rosenkranze, wodurch für immer ihre sehr großen Wohlthaten gegen das christliche Volk gepriesen werden." —

Jedermann weiß, welche große Gefahr und Trauer die häretischen Albigenser am Ende des zwölften Jahrhunderts gehäuft. „Und die Sittenlosigkeit der christlichen Länder, schreibt derselbe Papst Leo XIII. in der feierlichen Bulle Auspicato vom 17. Sept. 1882, überschritt alle Schranken und es war dringendste Nothwendigkeit, wieder wahrhaft christliches Leben herrschend zu machen; denn es war großer Mangel am Opfergeiste, dessen Sinnbild das Kreuz ist, welches jeder

auf sich nehmen muß, der ein Schüler Jesu Christi sein will. Der Opfergeist bringt aber mit sich die Losschälung von den sichtbaren Gütern, die Selbstverläugnung, demüthige Geduld in Widerwärtigkeit. Endlich da die Königin aller Tugenden, die Gottes- und Nächstenliebe es ist, welche durch ihre innere Kraft das Schwierige in jeder Pflichterfüllung versüßt, und auch die bittersten Drangsale zu angenehmen Dingen macht: so wollten die Völker damals von dem allem nicht viel wissen, weil sie allzuviel am Irdischen hiengen und mit zügelloser Gier nach Hohem, nach Reichthum, nach Befriedigung fleischlicher Gelüste strebten. Und im gleichen Schritte, als die Liebe abnahm, füllten die gefährlichsten Leidenschaften, Neid, Haß, Uebervortheilung den Platz aus." — Das war der Zustand der Welt von damals; sie war krank an Kopf und Herz, am Verstand und Willen.

„Jedoch, wie Jesus Christus, unser Erlöser und die ewige und unerschöpfliche Quelle aller Güter, die Welt einmal gerettet hat, so rettet er sie durch alle Jahrhunderte: weil es keinen andern Namen gibt, in welchem wir selig werden können. (Act. 4, 12.) Man braucht nur die Menschheit zum festen Glauben an Jesus Christus und zur Erfüllung seiner heiligen Gebote hinzuführen, so weicht alle Gefahr, verschwindet alles Uebel." —

Nun vorzüglich für die erstere dieser beiden Aufgaben wählte die gebenedeite Jungfrau und Mutter den hl. Dominicus, einen Domherrn aus Spanien, der hochherzig und glühend nach dem Heile der verirrten Mitmenschen, sich angeschickt hatte, in Südfrankreich und andern Gegenden predigend, betend und Gutes thuend herumzuziehen und alle zur katholischen Kirche zurückzurufen. Da er aber wußte, daß Maria die immerwährende Helferin, die Vermittlerin des Heiles, die Pforte zu Jesus sei, wandte er sich an sie, ihrer Huld das große Werk empfehlend.

Die barmherzigste Jungfrau erhörte bald sein Flehen und lehrte ihn selbst das heilige Rosenkranzgebet als das kräftigste und leichteste Mittel, alle Irrthümer gegen den heiligen Glauben zu vernichten.

Und wirklich — der Erfolg bestätigte es. „Als Dominicus selbst und seine geistlichen Söhne anfiengen, die Völker den hl. Rosenkranz zu lehren, kehrten wieder Frömmigkeit, Glauben, Eintracht und

Friede zurück, die bösen Anschläge und Listen der Irrgläubigen zerfielen in nichts, wohl aber bekehrten sich sehr viele von ihnen zur katholischen Wahrheit."

„Aber auch in allen folgenden Zeiten bewährte sich die himmlische Kraft dieses Gebetes." Um nur das Allerauffallendste zu erwähnen, „so hatten im 16. Jahrhunderte die Türken fast ganz Europa in schrecklichste Gefahr gebracht. Papst Pius V., der heilige Sohn des Patriarchen Dominicus, rief alle christlichen Fürsten zum Kampfe gegen die Ungläubigen auf; aber seine hauptsächlichste Hoffnung setzte er auf Maria, „die Besiegerin der Irrgläubigen auf der ganzen Erde," und befahl den Gläubigen, besonders allen Mitgliedern der Rosenkranz-Bruderschaften, die erhabene Himmelskönigin, die große Frau, durch das heilige Rosenkranzgebet recht flehentlich anzurufen. — Und sieh, am nämlichen Tage und zur gleichen Stunde, da die Haupt-Bruderschaft in Rom eine feierliche Prozession unter Gesängen, Bitten und flehentlichen Anrufungen hielt, wurde drüben in Griechenland, zu Lepanto, die große Schlacht zwischen Halbmond und Kreuz geschlagen, — und von Gott den Christen der entscheidende Sieg gewährt.

Im nächst darauffolgenden Jahrhunderte geschah Aehnliches zu Temesvar in Ungarn und wiederum bei der Insel Corfu.

Im Bewußtsein all' der unzähligen himmlischen Gnaden, welche der hl. Rosenkranz der Kirche gebracht, priesen und empfahlen ihn die Römischen Päpste von ganzem Herzen. Sixtus IV. erklärte, „diese Gebetsweise sei sehr vermögend, die Ehre Gottes und der Jungfrau zu befördern und die der Welt drohenden Gefahren zu zerstreuen;" Leo X. nannte sie „eine Waffe gegen die Ketzereien und ihre Häupter;" der hl. Pius V. bezeugt, „durch dieselbe seien die Gläubigen, ergriffen von den betrachteten Wahrheiten und entflammt durch die Gebete, sehr bald in andere Menschen umgewandelt worden, und die Dunkelheit der Irrthümer erleuchtet, der Glanz des katholischen Glaubens noch erhöht."

Geliebteste Tertiaren! Es ist wohl niemand unter euch, der im Ernste behauptete, der hl. Rosenkranz sei jetzt nicht mehr so nothwendig wie einstmals. Man müßte blind sein, um — mit Papst Leo XIII. zu reden — die schwersten Kämpfe und Bedrängungen der einzig wahren Kirche, die allgemeine Schwächung des Glaubens, die

Auflösung aller sittlichen Bande, und in Folge des — die größte Gefahr ewigen Verderbens so vieler durch das Blut Jesu Christi erlösten Seelen, nicht mit Trauer und Schmerz zu sehen.

Aus diesem Grunde wird Papst Leo XIII., das von Gott besonders erleuchtete Oberhaupt der Kirche, nicht müde, alle Gläubigen zur frommen Uebung des herrlichen Rosenkranzgebetes aufzurufen: „Betet, Kinder, betet! versöhnet Gott! flehet um Gnade und Hilfe für euch und die ganze Welt!!" — — —

Aber warum hat das Rosenkranzgebet so große Kraft, so großen Wert? — Die Antwort gibt wieder die Encyclica Leo XIII.: „Weil St. Dominicus durch himmlische Erleuchtung erkannte, daß es ein ausgezeichnetes Heilmittel gegen die Uebel der Menschheit sei, diese durch häufiges Andenken an unsere von Christus durch sein Leiden vollbrachte Erlösung zu Ihm, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, zurückzuführen und die heiligste Jungfrau, die alle Ketzereien auf Erden vernichtet, als Fürbitterin anzurufen." Darin also, liebe Christen, besteht das Wesen und die gleichsam bezaubernde Kraft des wahren Rosenkranzgebetes: es müssen der Reihe nach alle Hauptgeheimnisse des Lebens, Leidens und der Verherrlichung Jesu Christi geehrt und — wohlgemerkt! nach der Fassungskraft jedes einzelnen im Geiste betrachtet, daneben aber ein lieblicher Kranz von Begrüßungen Unserer lieben himmlischen Frau, sowie von Bitten zu Gott dem Vater eingeflochten werden.

Ihr seht also, Geliebte, daß hier weit Höheres und Wirksameres vor sich geht, als die fünfzig- und sechzigmalige mechanische Wiederholung einunddesselben Gebetes! Da es der unfehlbare Ausspruch des Herrn selber ist, daß „unser ewiges Leben bestehe in der ewigen Erkenntnis des allein wahren Gottes und Jesu Christi, den er gesandt hat" (Joann. 17, 3): so muß ja die Vortrefflichkeit des Rosenkranzes, wenn er recht gebetet wird, eine große sein, indem alle die Geheimnisse unseres Erlösers, diese Werke unendlicher Liebe und Erbarmung, der Seele vor Augen gehalten und ihr unvergeßlich eingeprägt werden: „Jesus, der für uns Blut geschwitzt hat" — „der das schwere Kreuz getragen hat" — „der für uns gekreuzigt worden ist!" Ein steinern Herz ist dasjenige, das dabei nichts empfindet!

Der hl. Rosenkranz ist auf diese Weise die Bibel der Armen, auch solcher, die nicht lesen können; er ist die kurze Zusammenfassung alles dessen, was wir zu glauben, zu hoffen und zu lieben haben. Er ist die alle Menschenweisheit unendlich übertreffende Gottesgelehrtheit des gemeinen Volkes wie der scharfsinnigsten Geister, geeignet für die Fassungskraft eines ungebildeten Verstandes, aber auch für die erhabenste Forschung eines Engels. Der Rosenkranz ist das Heilmittel für die Verirrungen des schwachen menschlichen Verstandes, der so gerne seine eigenen Einbildungen und Ideen für sichere Wahrheit annimmt und verkauft. Er schützt gegen allen Glaubensirrthum.

Allein, der heilige Glaube selbst ist eine der größten Gnaden Gottes, und Gnade brauchen wir auch sonst zu allem und jedem, was übernatürlichen Verdienstes werden soll. — Zu diesem Zwecke — was ist natürlicher, was vernünftiger, als sich an diejenige wenden, welche die Mutter der Gnade ist?" „Bei Mir ist alle Gnade des Wandels und der Wahrheit; bei Mir alle Hoffnung des Lebens und der Tugend (Eccles. 24, 25); diese Worte der Schrift wendet die Kirche auch auf Maria an, die vom Engel gegrüßt wurde als: „Voll der Gnade." — Diese ist die wahre Mutter der ganzen Menschheit, die große Fürsprecherin bei ihrem göttlichen Sohne. Alles, um was sie ihn bittet, das thut er, so daß sie gleichsam nach Belieben austheilen kann vom himmlischen Wasser, wie sie will. Sie ist der Kanal aller Gnade, die Pforte des Himmels, die Esther, auf deren Bitte die Erhörung schnell und ganz erfolgt. Denn das ist das Lohn für ihr unsägliches Leiden auf Erden, daß sie jetzt im Himmel hat Wunschesgewalt.

Nun hat auch das, was im Rosenkranz gesprochen wird, für Maria einen guten, ganz himmlischen Klang, es ist fast die Sprache der drei göttlichen Personen selber. Gott der heilige Geist hat die Apostel die Worte gelehrt, in welchen sie das Glaubensbekenntnis der Christen zusammenfassen sollen, und dieses bildet den Beginn des Rosenkranzes. Gott der Sohn hat seine Jünger gelehrt, mit welchen Worten sie zum himmlischen Vater beten sollen; diese beten wir beim Rosenkranz im Vaterunser; Gott der Vater hat dem Erzengel Gabriel bedeutet, mit welchen Worten er Maria die große Botschaft überbringen solle, und sie wiederholen wir stets im Eingang

des Ave Maria. Der hl. Geist hat es endlich auch dem Erzengel, der hl. Elisabeth und unserer heiligen Kirche eingegeben, mit welchen Worten die Mutter des Herrn zu lobpreisen sei, und dieses Lob sprechen wir bis zum Schlusse des Ave Maria. — Wenn Maria schon alle Worte der schlichten, unansehnlichen Hirten zu Bethlehem in ihrem Herzen bewahrte, um wievielmehr neigt sie mit Entzücken ihr Ohr den süßen Klängen der Sprache der hochheiligen Dreieinigkeit und erzeigt ihre Huld demjenigen, der diese Worte mit Ehrfurcht und Liebe darbringt; ja, ein solcher erneuert die Verehrung, welche der vielgeliebte göttliche Sohn seiner heiligsten Mutter durch dreißig Jahre hindurch bezeugt hat, indem er das ganze Ave Maria durch seine Werke ihr darbrachte; denn unzähligemal hat er seine Mutter bei jeglicher Gelegenheit „gegrüßt" und seine Liebe geoffenbart; immer war er damit beschäftigt, seine Mutter „voll der Gnaden" zu machen und stets mit ihr zu sein; seit den Tagen der Ewigkeit und während des irdischen Verweilens — bis in alle Ewigkeit that und thut er nichts anderes, als seine Mutter auszeichnen mit Vorrechten, Freuden und Ehren „unter allen Weibern"; — ferner bei den Worten „Gebenedeit sei die Frucht deines Leibes" wird erneuert all ihre Freude und Seligkeit bei der Menschwerdung Jesu Christi und während seines irdischen Lebens; und bitten wir sie zum Schlusse, uns zu helfen „jetzt und in der Stunde unseres Absterbens", so erinnert sie das an die überschwengliche Ehre, die Jesus ihr erwies, da er sie zur Mitregentin im Reiche der Barmherzigkeit erwählt und zur Zuflucht der Sünder bestellt hat. —

Ferner ist ja Maria die mildeste Mutter auch der armen, verlassenen, unaussprechlich leidenden Seelen des Fegfeuers! O wenn ihr wüßtet, welche Freude ihr ihrem mütterlichen Herzen bereitet, wenn ihr den hl. Rosenkranz zum Troste der armen Seelen verrichtet d. i. das doppelte Verdienst eurer Genugthuung und eurer Fürbitte zugunsten der armen Seelen ihr überlasset! — Endlich (obwohl die Gründe noch bei weitem nicht erschöpft sind) muß es ihrem Herzen auch wohl thun, neben den Millionen Menschen, die für ihre Opfer bei der Erlösung kein Wort des Dankes, keinen Seufzer der Liebe für den Erlöser haben, sondern nur Unwissenheit, Gleichgiltigkeit, Vergessenheit oder — Haß sogar, — — doch auch viele zu sehen und zu wissen, die erkenntlich sind für ihre und ihres Sohnes grundlose Liebe!

Wie ungegründet, wie unvernünftig sind also die Vorwürfe, die gegen das Rosenkranzgebet gemacht werden! Die lauen, die eiskalten Katholiken, denen die Liebe zu ihrer gütigen Mutter aus dem Herzen geschwunden, nennen es ein mechanisches, langweiliges, ein ewiges Einerlei. — Allerdings, wo der Geist entflieht, bleibt die todte Hülle übrig; aber das ist der Fall bei **ihrem** Gebete, das nicht mehr von **Liebe** zu Maria belebt ist, aber nicht beim Rosenkranze, wie ihn die Kirche will und betet! Ach wie sie das mechanisch und langweilig nennen können, wo es soviel, soviel zu denken gibt! Bei jedem Gesätzchen kann sich nämlich der Betende im Geiste dahin versetzen, wo das zu betrachtende Geheimnis vor sich gegangen; z. B. bei der Aufopferung Jesu — in den Tempel zu Jerusalem; da grüßt er die heiligste Jungfrau mit dem greisen Simeon: „Gegrüßt seist Du, Maria! und freut sich mit der Wittwe Anna ihrer göttlichen Mutterwürde und grüßt mit tausend Grüßen ihr liebes Kindlein: „Gebenedeit ist die Frucht deines Leibes Jesus!" und erinnert sich zugleich voll Mitleid des Leidensmeeres, das mit der Weissagung Simeons in die Seele und das Herz der Mutter geströmt und fortgedauert hat bis — zum Kalvaria! Auch drängt es ihn da, sich selbst mit dem Kindlein dem himmlischen Vater zu opfern und anzubieten zu allem, was er will und verlangt. Endlich bedenkt er noch, wie oft schon sein eigenes Herz zu einem wahren, heiligen Tempel geworden durch die Gegenwart des Jesuskindes in der heiligen Kommunion. — Bei den Worten: „Bitt für uns arme Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Absterbens," denkt er an alle Lebenden und ihre Noth, und an alle Sterbenden und ihre Todesangst, und empfiehlt sie dem göttlichen Herzen Jesu, des Liebhabers der Seelen! Bei der Geburt Jesu in den Stall von Bethlehem; da betet sichs lieb an der Krippe des göttlichen Kindleins und an der Seite der Mutter! Beim Geheimnis: „Der für uns Blut geschwitzt hat," kniet er im Geiste neben Christus im Oelgarten: da ist ein eigen heiliges und ergreifendes Beten neben dem blutschwitzenden Heilande! (NB. Das Gesagte läßt sich leicht mit dem vereinen, was von den heiligen Vätern als sehr nützlich anempfohlen wird, nämlich uns beim Beten Gott in unserm Herzen gegenwärtig zu denken; denn wir können ja gut denken, der Schauplatz des Geheimnisses des Rosenkranzes befinde sich in unserem Herzen.)

Die Irr- und Ungläubigen ferner ärgern sich am Rosenkranze, „weil er Maria hineinzieht und ehren will, während sie direct mit Gott verkehren wollen und erklären, „Maria nicht zu brauchen, da Gott nahe sei und der einzige Geber aller Gnade." — Die Unglücklichen! Soll es denn nicht erlaubt oder auch nur ohne Nutzen sein, die Mutter eines Königs um ihr Fürwort anzurufen, wenn ich weiß, sie thue das gerne und werde vom Könige stets erhört? Haben sie denn nie in ihrer Bibel gelesen, daß der Herr selbst am Kreuze hängend uns zu seiner Mutter hingewiesen hat: „Sohn, sieh deine Mutter!" Und haben sie als Kinder nicht selbst oftmals mit einer Bitte zuerst an die Mutter sich gewendet, obwohl der Vater nahe war? Das hat sie die Natur gelehrt und nun wollen sie es den Katholiken zum Vorwurfe machen!

Die Ungläubigen stoßen sich auch an den Perlen des materiellen Rosenkranzes, sowie an der Art, wie er von vielen Katholiken herabgebetet wird, oder sogar an dem Umstande, daß fromme Personen ihn während der Handarbeit beten. Allein die Perlen sind zum Rosenkranz nicht nothwendig, sondern nur nützlich; sie dienen erstens zum Zählen der Ave Maria, um auch die heiligen Ablässe zu gewinnen und damit die armen Seelen zu trösten; ferner ist der geweihte Rosenkranz eine mit himmlischen Gnaden bereicherte Sache (Sacramentale), welche uns sowohl gegen die Versuchungen der Hölle schützt, als auch Kraft und Beistand zu eifrigerem Gebete verleiht. — An der Art und Weise mancher Katholiken, den Rosenkranz zu beten, stoßen sie sich mit vollem Rechte, denn es ist wahrhaftig ein unwürdiges Benehmen. Aber daran ist nicht der Rosenkranz schuld! Endlich, was soll es böse sein — während der Handarbeit laut zu beten, da Christus befohlen hat: „Ihr sollt allzeit beten und nicht nachlassen!" Ist solches Beten nicht hundertmal besser, als von weltlichen Eitelkeiten zu plaudern oder gar Ehrabschneidungen zu begehen!? Soll es unmöglich sein, auch während der Handarbeit wirklich an Gott und heilige Dinge zu denken, da es uns so leicht ist, dabei an weltliche Dinge zu denken und stundenlang darüber zu betrachten?

Nicht unerwähnt darf ich noch lassen den unmittelbaren Gewinn, den wir selbst aus jedem recht verrichteten Rosenkranze ziehen. Es ist unmöglich, unsere große liebe Frau vor Augen zu haben und nicht irgend einen Antrieb zu fühlen, ihre Opferwilligkeit für ihre

Feinde, die Sünder, ihre Ergebung in den göttlichen Willen, ihre Geduld und himmlische Milde, ihre überenglische Reinheit nachzuahmen. Es ist unmöglich, die Geheimnisse des Rosenkranzes im Geiste zu schauen, ohne an die unaussprechlichen Wohlthaten, die Maria uns erwiesen, dabei erinnert zu werden. Daran schließen sich dann alle andern Millionen von Gnaden, die wir in unserm Leben durch sie erhielten. Also drängt es uns zum Danke, und jeder Dank ist eine neue Bitte; jeder Rosenkranz ist ein der Gottesmutter zu Füßen gelegter Kranz himmlischer Blumen. — Und seid überzeugt: gerade der andächtig verrichtete Rosenkranz ist eine ausgezeichnete Bittschrift, ein Unserer Lieben Frau sehr angenehmes Gnadengesuch, irgend eine Wohlthat für uns oder andere, mag sie auch noch so groß sein, zu erwirken.

Wäre es nicht so durch die Erfahrung erprobt, so würden selbst weltliche Fürsten, wie Kaiser Karl V., die französischen Könige Heinrich II., Franz II., Karl IX., so viele aus dem Kaiserhause Habsburg und viele andere Regenten, — es würden Feldherrn, wie Tilly, Montmorency und zu unserer Zeit Radezky; es würden die Staatsmänner wie O'Connell, und die großen Künstler wie Gluck und Haidn nicht zu ihm gegriffen haben, bevor sie etwas Wichtigeres unternahmen.

Geliebte Tertiaren! Der Heilige Vater Papst Leo XIII. hat euch in der heiligen Regel selbst zum heiligen gnadenreichen Rosenkranz hingewiesen, indem sie vorschreibt, für jedes verstorbene Mitglied einen Rosenkranz Gott aufzuopfern. Ihr seid auch durch euern heiligen Orden mit vielfachen Banden ans göttliche Herz Jesu gebunden und zu dessen besonderer Verehrung aufgefordert: Darum betet den hl. Rosenkranz, denn er ist die Aufzählung der Liebeswerke des göttlichen Herzens und geeignet, uns zur Gegenliebe, zur Andacht, zur wahren Verehrung, welche in der Aehnlichkeit mit ihm besteht, zu entflammen! — Ihr seid Mitglieder des dritten Ordens, der, wie es die heilige Regel vorschreibt, von besonders erprobter Ergebenheit gegen den Apostolischen Stuhl sein muß. Also betet, und betet andächtig den hl. Rosenkranz, den das Oberhaupt der Kirche so herzlich anempfiehlt.

Liebe und Verehrung des göttlichen Herzens Jesu, Liebe und Verehrung Mariä seiner Mutter und unserer Ordenspatronin sind das Athemholen des dritten Ordens. Amen.

XXVII.

Fortsetzung desselben Gegenstandes.

„Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu senden,
und was will ich anders, als daß es brenne."
Luc. 12, 49.

Es hat, Geliebteste, diese Worte der göttliche Heiland von sich selbst gesprochen; denn er war es, der das Feuer der göttlichen Liebe auf die Erde gebracht und in den Menschenherzen angezündet hat. Er hat dies gethan durch die Werke unendlicher Liebe, die er für unsere Erlösung vollbracht und das sprechendste Bild ist sein ganz in Flammen ringsum ausbrechendes Herz, wie er es der seligen Margarita Alacoque zeigte.

Allein die Worte des Vorspruches passen auch auf Maria, die heiligste Mutter des Erlösers; denn war Jesus ganz Feuer, ganz Liebe, so war sie es, die ihn auf die Erde gebracht, ihn den Menschen vermittelt hat.

Der göttliche Heiland wollte aber nicht ein für allemal das ganze Geschäft der Erlösung aller Menschen so vollenden, daß von ihrer Seite gar nichts mehr zu thun übrig bliebe: sondern die Zuwendung oder Aneignung seines Erlösungsverdienstes sollte für jeden einzelnen im Laufe der Zeit und unter Mitwirkung der Menschen geschehen.

Da wir im vorigen Vortrage die große Wahrheit zu betrachten angefangen, daß Maria im mittlern Alter der Kirche, so oft Glaube und Liebe im christlichen Volke schwach werden, die Menschen barmherzig rettet und fortan retten will bis zum Ende der Zeiten durch Sendung zweier heiliger Männer, Dominicus und Franciscus: so sei mit Gottes Gnade heute unsere Beschäftigung, den Antheil

des letztern Heiligen am erhabenen Werke Gottes — besonders durch seinen dritten Orden — uns klar zu machen. Alles im Namen Jesu und Mariä und unter dem Schutze des hl. Joseph!

Ihr werdet euch, Geliebteste, erinnern an die Schilderung des schlimmen Zustandes der Christenheit am Beginn des 13. Jahrhunderts, wie sie Papst Leo XIII. in seiner Bulle Auspicato vom 17. Sept. 1882 vorträgt und ich euch wiederholte. „Franciscus jedoch, so fährt er weiter, trat da auf, der verderbten Welt in wunderbarer Einfachheit und ebenso großer Hochherzigkeit das edelste Bild christlicher Vollkommenheit vor Augen zu legen. Wie der Patriarch Dominicus mit himmlischem Muthe den katholischen Glaubensschatz vertheidigte und mit dem Lichte der göttlichen Offenbarung die falschen Lehren des Irrglaubens vernichtete: so erfüllte Franciscus, gehorchend den Eingebungen der Gnade, die ihn zu großen Dingen berief, die erhabene Aufgabe, in den Herzen der Christenheit die Liebe zur Tugend und zur Nachahmung Jesu Christi wieder zu erwecken. Auf die durch göttliche Verfügung vernommenen Worte des Evangeliums: „Ihr sollt nicht Geld in euren Börsen, noch Reisevorrat, noch zwei Kleider oder Schuhe haben," wählte er, gleich als wäre es insbesondere für ihn gesagt, unwiderruflich die Armut zu seiner Braut und machte jene evangelischen Vorschriften der Vollkommenheit, die er für sich schon mit Edelsinn umfaßt, zur Grundlage seines Ordens. Von nun an erscheint er gegenüber dem wohllüstigen Wesen und der übertriebenen Weichlichkeit seiner Zeit in ärmlichem Anzuge, abgemagerten Körpers, von Thüre zu Thüre Brot und noch mehr Spott und Hohn als seine größte Wonne sich einsammelnd. Denn die Thorheit des Kreuzes war seine höchste Weisheit; und kaum hatte er nur desselben tiefes und erhabenes Geheimnis erkannt, so fand er nirgendwo besseres Ding, darin seinen Ruhm zu setzen. Zugleich mit der Kreuzesliebe zog in sein Herz eine unvergleichliche Gottesliebe ein, die ihn mächtig anspornte, muthig auf der ganzen Erde das Reich Jesu Christi zu verbreiten, selbst mit dem Opfer seines Lebens, jedoch so, daß er zwar allen Menschen, aber mit Vorliebe den ärmsten, ekelhaftesten seine zärtliche Liebe zuwandte. So war er ein Hauptbeförderer der wahren „Brüder-

lichkeit", welche Jesus Christus gegründet, indem er das ganze Menschengeschlecht zu einer einzigen Familie Gottes vereinigte."

„Zur innern Aehnlichkeit Francisci mit Christus trat aber noch in wunderbarem Grade durch Gottes besondere Anordnung eine äußere hinzu. Wie Christus, wurde Franciscus in einem Stalle geboren und auf's Stroh auf die Erde gelegt, während Engelscharen in den Lüften freudig sangen und frohlockten. Wie Christus seine Apostel, so sammelte Franciscus (12) Jünger um sich, sie auszusenden über die Erde zur Predigt des Friedens, zum ewigen Heile der Seelen. Auf gleiche Weise an allem entblößt aber mit Verachtung überhäuft, wollte auch er nichts haben, wo er sein Haupt hinlegen könnte. Endlich erhielt er als letzte Bekräftigung seiner Aehnlichkeit auf dem Berge Alverna die heiligen Wundmale, — ein bis dahin unerhörtes Wunder. So war er auch dem Leibe nach gleichsam ein wahrer Gekreuzigter."

„Solche außerordentliche Mittheilungen göttlicher Gnade, welche nur Himmelszungen würdig zu preisen vermögen, bezeugen zur Genüge, welch' ein Mann Franciscus war und wie geeignet zur Erfüllung der großen Aufgabe, seine Mitwelt wieder zu heiliger christlicher Sitte zu bringen. „Geh' und stelle mein Haus wieder her, welches dem Einsturze nahe ist!" so hatte eine göttliche Stimme zu Franciscus in der Kirche St. Damian gesprochen. Und noch wunderbarer wurde Franciscus dem Papste Innocenz III. in einem Gesichte gezeigt, wie er mit seinen Schultern die wankende Lateranensische Basilika stützte. Die Bedeutung dieser Erscheinung ist klar: Franciscus solle der Kirche Gottes zu nicht geringer Hilfe und Stütze werden. . . . Er begab sich sogleich an die Arbeit. . . . Seine Schüler vertheilen sich und rufen die Völker wieder auf zur Verachtung der Welt, zur Hochschätzung des Ewigen. . . . Die Frucht, die sie ärnteten, war unglaublich! Ganze volkreiche Städte und Ortschaften scharten sich um Franciscus, wollten die Welt verlassen und in seinen Orden treten." — —

Da nun schritt Franciscus zur Gründung des dritten Ordens, der, ohne die Familienbande zu lösen, doch die Gläubigen jedes Standes, Geschlechtes und Alters in sich fassen und sie vermittelst der allgemeinen evangelischen Vorschriften heiligen könne: nämlich der Beobachtung der Gebote Gottes und der Kirche; Vermeidung alles

Zankes und Streites; alles Betruges am Nebenmenschen, aller Unmäßigkeiten im Genusse und aller unangemessenen Pracht der Kleidung und alles Luxus überhaupt; aller verführerischen Tänze und Schauspiele" — —

„Wahrlich, großer und vielfältiger Nutzen mußte einer solchen Einrichtung entspringen. — — Ob der abgelegten Proben der Frömmigkeit und muthigen Eifers in Vertheidigung der katholischen Religion — nannte Papst Gregor IX. die Tertiaren auf die ehrenvollste Weise „die Kriegerschar Christi" — und die „neuen Makkabäer" — — — Dank den Bemühungen und dem Beispiele der Tertiaren sah man bittere Feindseligkeiten gehoben oder gemildert, den Gewaltthätigen die Waffen aus den Händen gewunden, die Armen und Verlassenen getröstet und unterstützt, der Luxus hintangehalten, kurz, der Friede und die öffentliche Wohlfahrt, die Sittlichkeit und Nächstenliebe, der richtige Gebrauch der eigenen und die Beschützung der fremden Habe hatten vom dritten Orden wie von ihrer Wurzel ihren Ausgangspunkt. — — So ist es klar, daß Franciscus hinreichte, die Kirche und die bürgerliche Gesellschaft mit unzähligen Wohlthaten zu überhäufen."

„Allein da sein im innersten Wesen ganz christlicher Geist jedem Zeitalter und jedem Lande wunderbar anpassend ist, kann niemand zweifeln, daß die Orden des hl. Franciscus auch für unsere Zeiten von ausnehmenden Nutzen sein werden; umsomehr, als die unsern gerade denen von damals sehr ähnlich sind."

„Blühen also dieselben in ihrer einstigen Reinheit und Lebenskraft wieder auf, so wird auch bald erwachen der Glaube, die Frömmigkeit und jede christliche Tugend, es wird gelähmt die unmäßige Sucht nach zeitlichen Gütern und verschwinden die Scheu vor der Bezähmung der niedrigen Lüste des Fleisches. In wahrer Gegenliebe werden sich die Gläubigen einander lieben und in den Armen und Leidenden das Abbild Jesu Christi ehren. Der in ihnen liegende christliche Geist wird jeden antreiben, der rechtmäßigen Obrigkeit zu gehorchen und die Rechte eines jeden andern zu achten: dadurch wird jede Unordnung, Gewaltthätigkeit, Ungerechtigkeit, Auflehnung und Feindseligkeit unter den verschiedenen Gesellschaftsklassen, welchen Uebeln der Sozialismus seine Entstehung und Beschönigung verdankt, von Grund aus unmöglich gemacht. Endlich wird auch die schwierige

Aufgabe, die Ansprüche der Reichen und der Armen miteinander in billigen Einklang zu bringen, eine Aufgabe, welche alle Staatsmännner in so große Verlegenheit setzt, auf wunderbare Weise gelöst, wenn die Ueberzeugung in den Gemüthern Platz greift, daß die Armut an sich nicht verächtlich und schlecht sei — der Reiche aber liebevoll und wohlthätig, sowie hinwiederum der Arme ergeben, genügsam und arbeitsam zu sein die Pflicht haben, so daß beide sich hiedurch den Weg zum Himmel bahnen. — — Gebe der Himmel, daß die christlichen Völker freudig und in größter Anzahl den dritten Orden umfassen! Diese Gnade erflehen Wir vom hl. Franciscus selbst, flehen Wir auch darum zu Maria, der jungfräulichen Gottesmutter, welche die kindliche Liebe ihres treuen Dieners Franciscus mit ihrem beständigen Schutze und mit ganz außerordentlichen Gnadengaben belohnte." — Soweit der Statthalter Christi in seinem Apostolischen Rundschreiben.

„Aber, Geliebteste, warum sagt er am Ende desselben: „I h r e s t r e u e n D i e n e r s F r a n c i s c u s?" Weil ihm klar war, daß Franciscus von der erhabenen Himmelskönigin gesendet, fortwährend unter ihrem Schutzmantel stand, indem er auch in allem ihren Wünschen entsprach, — und daß das, was er auf Erden vollbracht und seine Orden bis zum Ende der Welt vollbringen werden (denn Solches wurde dem seraphischen Vater nach der Einprägung der Wundmale verheißen), i h r Werk war und immer sein wird.

Um euch davon besser zu überzeugen, so wisset, daß, als Franciscus auf die Welt kommen sollte, seine Mutter oftmals nach dem nahe bei der Stadt Assisi gelegenen Muttergotteskirchlein Maria von den Engeln wallfahrtete, um den Segen Unserer Lieben Frau zu erlangen.

Als Jüngling wandelte er selbst öfters hinaus in dieses Kirchlein, weil daselbst oftmals himmlische Gesänge und Melodien von heiligen Engeln gehört worden. — Als er vom Jahre 1205 an allmählich ganz zu Gott bekehrt und in einen andern Menschen umgewandelt war, hielt er sich in Sancta Maria von den Engeln gerne auf, und hier war es, wo er am Mathiasfeste des Jahres 1209 beim Gottesdienste das Evangelium von der Aussendung der Apostel ohne Geld und Besitz singen hörte und sofort inne ward, das sei die Idee seines künftigen Berufes, die er auch sogleich in's Werk zu setzen

anfieng. Somit ist Francisci Orden recht eigentlich in einem Hause der Muttergottes geboren worden, — aber auch herangewachsen! Denn nachdem ihm der Benediktiner-Abt von Subasio im Jahre 1210 dieses Kirchlein mit der anstoßenden Hütte geschenkt, schlug hier Franciscus mit seinen etlichen Jüngern seinen Hauptwohnsitz auf: es wurde das Mutterkloster aller Kinder Francisci. Der heilige Patriarch nannte es Portiuncula.

Es war ein wahrer Gnadenort der seligsten Jungfrau! In der ersten Nacht, nachdem er sie übernommen, empfahl er mit heißer Inbrunst die Brüder seines Ordens ihrem Schutze. Da sah er in der Verzückung auf dem Altare unsern Heiland Jesum Christum, seine heiligste Mutter und eine Menge Engel, die ihn mit großem Wohlgefallen anblickten. Er betete an und sprach: O heiligster Herr, König des Himmels und Erlöser der Welt, meine süße Liebe, und du, o Königin der Engel! aus welchem Uebermaße der Güte kommt ihr herab vom Himmel in diese kleine arme Kapelle?!" — Sogleich hörte er die Antwort: „Ich komme mit Meiner Mutter, dich und die deinigen an diesem Orte, welcher uns sehr theuer ist, einzusetzen!" Auch vernahm er, daß unter allen der heiligen Jungfrau geweihten Tempeln dieser ihr einer der liebsten sei. Und hier erwirkte die seligste Gottesmutter dem flehenden Franciscus durch ihre Fürbitte beim Sohne den berühmten Portiunkula-Ablaß, einen der sichersten und von den Gläubigen hochgeschätztesten unter allen, durch dessen Veranlassung so viel Gutes geschieht zum Heile der Seelen.

Maria war es, die fortan das ganze Wirken Francisci und seiner Söhne überwachte, segnete und leitete, seitdem im Jahre 1219 beim Generalkapitel auf Befehl des seraphischen Vaters die glorreiche unbefleckt empfangene Jungfrau feierlich als Ordenspatronin erklärt und als solche nach Kräften geehrt war.

Wollt ihr das recht deutlich sehen? So erinnert euch an das schöne Gesicht, das dem Bruder Leo, dem vertrauten Schüler Francisci, im Gebete zutheil wurde.

Auf einer weiten Ebene standen zwei Leitern, die eine weiß, die andere roth, und auf der Spitze der letztern befand sich Jesus Christus und unter ihm Franciscus. Die Ordensbrüder kamen alle und suchten der Reihe nach die rothe Leiter hinanzusteigen; allein die einen fielen schon bei der ersten oder zweiten, andere etwas

höher hinab, obwohl Franciscus sie unausgesetzt ermunterte. Ueber ihren Fall sehr betrübt, wandte er seine Augen auf Jesus Christus und flehte inständig um Kraft und Stärke für seine Brüder. Auf einmal stieg er bis zum Fuße der Leiter hernieder und sprach mit großer Inbrunst: „Seid nicht kleinmüthig, Brüder; eilet der weißen Leiter zu, steigt muthig hinan, da könnt ihr das Paradies erreichen!" Zu gleicher Zeit erschien auf der Spitze der Leiter die allerseligste Jungfrau, von mildem Glanze umgeben und die Brüder mit ungemeiner Freundlichkeit ermunternd.

Allein der dritte Orden ist, eben weil er nach den Aussprüchen der Päpste wesentlich christlich oder die kurze praktische Zusammenfassung des Christenthums ist, wie dieses, von solch großer Wirksamkeit und Fruchtbarkeit, daß durch und in ihm alle guten Werke des Christenthums, alle edlen und heiligen Zwecke der kirchlichen Vereine und Bruderschaften erreicht oder befördert werden können.

Insbesondere, da Papst Pius IX. von der Herz-Jesu-Andacht den Ausspruch gethan, daß sie die Rettung der Welt sein werde, Papst Leo XIII. aber und noch andere dasselbe vom dritten Orden Francisci behauptet haben, besteht in Wirklichkeit zwischen beiden Andachtsformen kein ausschließender Gegensatz, sondern sie lassen sich mit einander vereinigen, so daß beide Aussprüche wahr sind.

Denn obwohl sie auch dann wahr sein könnten, wenn jede der beiden Andachtsformen für sich und unabhängig von der andern die Rettung der Welt wäre, weil ja für ein Ding auch zwei Mittel gleichzeitig passend sein können: so zeige ich euch doch, daß durch die genau im Sinne der Kirche beobachtete heilige Regel des dritten Ordens auch die Herz-Jesu-Verehrung in vorzüglichem Grade geübt wird.

Die Andacht zum göttlichen Herzen Jesu ist ja nichts anders, als unsere auf den Glauben gegründete Anbetung und thatkräftige Gegenliebe zu demselben. Anbetung oder Erweisung der ihm gebührenden Ehre, weil es ein Theil seiner heiligsten, mit der Gottheit verbundenen Menschheit ist; thatkräftige Gegenliebe zugleich, weil nur die Liebe den Beter Gott wohlgefällig, Gott ähnlich macht. Und zur Liebe Gottes fordert schon das Herz, als Sinnbild oder Sitz der Liebe, uns auf, da niemand das Herz Jesu andächtig anblicken oder sich im Geiste denken kann, ohne an die unendlichen Liebesbeweise des Erlösers erinnert zu werden.

Nun aber ist der dritte Orden seiner ganzen Natur und Wesen nach dazu eingerichtet, uns erstens an des Heilands Liebeswerke beständig zu erinnern und zweitens uns durch die Lieblingstugenden seines Herzens ihm ähnlich zu machen.

Wird nicht dem Tertiaren schon bei der Einkleidung das heilige Kreuz Christi überreicht und zu küssen gegeben? Wird ihm nicht dringend ans Herz gelegt, des bittern Leidens und Sterbens des Herrn dankend und liebend zu gedenken alle Tage seines Lebens? Stehen ihm nicht soviele Erinnerungszeichen an eben dasselbe beständig vor Augen, wie sein Ordensscapulier und der Strickgürtel? Rufen ihm nicht der heilige Ordensstifter und viele Tausend heiliger Mitbrüder und Schwestern ermunternd zu: „Wie wir weinten, so sollet auch ihr vor Mitleid über das bittere Leiden unseres Herrn Jesu Christi weinen!?“ Nichts zu sagen, daß sein tägliches Ordensgebet so leicht und der hl. Rosenkranz, den er aus Liebe betet, nothwendig ihm das Leiden Christi vor Augen halten.

Allein, was ist das Leiden Christi, als der feurige Ausbruch der Liebesflammen, die im göttlichen Herzen des Heilandes loderten? Gemäß seiner Versicherung, daß es ihn drängte und keine Ruhe ließ (sein Herz sehnte sich ja darnach), bis die Bluttaufe vollbracht war. Leiden — Liebe — Herz Jesu sind unzertrennlich mit einander verbunden.

Ferner ein Blick auf die Hauptpatronin eures Ordens, die unbefleckt empfangene Gottesmutter, und auf euren seraphischen Vater Franciscus — er ruft euch jedesmal das göttliche Herz Jesu ins Gedächtnis. Denn Maria ist ja seine wahre und heiligste Mutter, von ihr hat es seinen leiblichen Ursprung, sowie auch sie diejenige ist, die uns am mächtigsten, leichtesten, schnellsten zur Liebe Jesu, zu seinem Herzen, hinführt. — Der heilige Ordensstifter aber — mit seinen Wundmalen an Händen und Füßen und der heiligen Seitenwunde und dem ganz himmlischen Wesen, das nur Liebe athmet, — er ist offenbar schon in seiner äußern Erscheinung eine lebendige Predigt des Gekreuzigten, der sein Herz durchbohren ließ, um den letzten Blutstropfen für uns zu vergießen.

Auch wird im dritten Orden jedes Jahr das Erinnerungsfest gefeiert an die ausdrückliche und vollgiltige Schenkung, mit der der Statthalter Christi und euer höchster Ordensoberer, der P. General,

euch alle unwiderruflich dem göttlichen Herzen Jesu im Jahre 1873 geweiht haben.

Eure heilige Ordensregel ist ferner so beschaffen, daß sie euch, wenn ihr sie nur beobachtet, unfehlbar auch zu einer thatkräftigen Liebe Jesu anleitet, indem sie euch unaufhörlich die Lieblingstugenden des Herzens Jesu, die Demuth, die Sanftmuth und die mit ihr innigst verbundene Nächstenliebe predigt und anempfiehlt und dringend ans Herz legt; indem sie euch einflößt den herzlichsten Abscheu vor allem Sündhaften, was das Herz Jesu betrübt, und selbst vor allen Gefahren dazu in den schlüpfrigen Schauspielen, Tänzen, Schmausereien, Streitigkeiten, Kleiderpracht und Ungerechtigkeiten, bewahrt.

Noch eine Frage: Wird im dritten Orden auch von selbst schon die Andacht zum kostbaren Blute Christi oder zum heiligsten Namen Jesu geübt? — Ja freilich! Denn erstere ist ja in der Herz-Jesu-Verehrung wesentlich eingeschlossen, ist ein Theil, oder eine besondere Form derselben; letztere ist ebenfalls in ihrem Wesen mit der Herz-Jesu-Verehrung vollkommen eins, weil sie mit ihr den gleichen Gegenstand verehrt, nämlich all das, was Jesus ist und was er gethan hat; nur mit dem Unterschiede, daß im Herzen Jesu mehr seine Liebe, im Namen Jesu mehr seine Majestät und Macht uns zur Anschauung gebracht wird.

Es ist also, liebe Tertiaren, gewiß, daß der heil. Rosenkranz und der dritte Orden Francisci vermögend sind, die an Verstand und Herz kranke Menschheit zur geistigen Gesundheit zurückzuführen. Möchten nur alle Christen zu diesen heilsamen Medizinen greifen und sich durchaus nicht, weder durch eigene irrige Vorurtheile, noch durch fremde Verleumdungen, davon zurückhalten lassen. Denn will jemand ein guter Katholik sein, so lobt und billigt er alles, was die Kirche lobt, und flieht und verdammt, was die Kirche verurtheilt.

Gott gebe allen diese Gnade. Amen.

XXVIII.

Die Vortrefflichkeit des dritten Ordens.

„O wenn du erkenntest die Gabe Gottes!" Joan. 4.

Die heilige Schrift beschreibt im Buche Genesis den Wohnplatz des ersten Menschen. „Gott der Herr hatte von Anbeginn einen Lustgarten gepflanzt, und er setzte darein den Menschen, welchen er gebildet hatte. Und Gott der Herr ließ aus dem Boden allerlei Bäume hervorwachsen, schön zu schauen und lieblich zu essen; auch den Baum des Lebens in der Mitte des Gartens, und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. Und ein Fluß gieng aus vom Lustorte, zu bewässern den Garten, der von da an sich theilt in vier Hauptströme."

Das, Geliebteste, kann uns zu einem Bilde dienen, um die Gnade unseres Verweilens in einem andern erhabenen Lustorte und Paradiese, nämlich inmitten des dritten Ordens, leichter zu erkennen und erkennend hochzuschätzen. Da wir bei der letzten Versammlung über die Vortrefflichkeit des dritten Ordens gesprochen, aber nur äußerst weniges berührt haben, wollen wir heute mit Gottes Gnade uns und andern einen Ueberblick über all' die geistlichen Herrlichkeiten geben, welche diesen Orden kostbar machen in den Augen Gottes und der Kirche. — Alles im heiligsten Namen Jesu und Mariä.

I.

Alle Vorzüge, alle Vortrefflichkeiten des dritten Ordens lassen sich zusammenfassen in die zwei Sätze: Der dritte Orden wurde der Welt von Gott geschenkt, damit er dieselbe ganz zu Gott führe.

Wie kommt der Orden von Gott? Dadurch, daß er als ein Hauptrettungsmittel von Gott gegeben wurde für die damalige Zeit. Vernehmet, meine Theuersten, die treffenden Worte, mit denen

Papst Leo XIII., da er Cardinal-Bischof von Perugia war, im Hirtenschreiben vom Jahre 1877 an die Seelsorger der Diöcese diesen Gedanken entwickelt. „Auch dieses Jahr, so schreibt er, erachten Wir es für heilsam, zu euch von demselben Orden zu sprechen, welcher das allerwirksamste Mittel bietet gegen alle die großen Uebel, an denen die menschliche Gesellschaft so sehr leidet, daß sie von einer allgemeinen Auflösung bedroht ist. Aber ohne Zweifel scheint der Herr, „welcher die Nationen heilbar gemacht" und dem hl. Franciscus den Gedanken eingegeben hat, diesen Orden zur Verbesserung der Sitten, Vertheidigung der Religion und Einigung der Gemüther in wechselseitiger Nächstenliebe zu gründen, auch jetzt sich ebendesselben Ordens zu bedienen, die christliche Vollkommenheit im Schoße der Völker wiederherzustellen. — Dieses ist die Ueberzeugung vieler ausgezeichneter Männer. Selbst die großen Katholikenversammlungen erkannten (und bekannten offen), daß vom dritten Orden die möglichste Kraft ausströme, der Kirche den Triumph über ihre Feinde zu verschaffen. Auch Papst Pius IX. erklärt bei jeder Gelegenheit, er hege die für die Gläubigen so tröstliche Hoffnung, daß der dritte Orden das Heilmittel für die Schäden der menschlichen Gesellschaft bieten werde. . . . Daher empfehlen Wir allen Seelsorgern, so dringend als Wir es vermögen, alle ihre Sorgen auf die Verbreitung dieses seraphischen Institutes in ihren Gemeinden zu verwenden, indem sie dem Volke bei jeder Gelegenheit darlegen, wie ruhmreich, wie leicht, wie gnadenreich dieser Orden sei.

Die erste Eigenschaft leuchtet nebst anderem wohl aus Folgendem hervor: Er hat den hl. Franciscus zum Stifter, jenen Mann, den man nur mit den Seraphinen vergleichen kann und dessen wunderbare Herrlichkeiten, welche die Gnade in ihm gewirkt, nur eine himmlische Zunge würdig preisen kann; den Mann, der ein Liebling des Heilandes und sein getreuestes Abbild war. — Der Orden zählt auch in seinen Reihen eine übergroße Anzahl von Personen, welche durch Heiligkeit und Wissenschaft ausgezeichnet waren; und unter seinen zahlreichen Vertheidigern stehen die Römischen Päpste obenan, die ihn mit besonderen Privilegien und großen Ablässen bereichert haben.

Zeiget dann, meine geliebten Söhne, die Leichtigkeit dieses Ordens, damit die Gläubigen nicht von der Furcht eingebildeter Schwierigkeiten, oder durch Vorurtheile sich von demselben fernehalten

lassen. Er ist ja vom hl. Franciscus für jene gegründet worden, die außer dem Kloster in der Welt leben müssen; er verbindet von sich aus unter keiner Sünde, sondern beabsichtigt nur, die Beobachtung der Gebote Gottes und der Kirche durch die Ausübung guter Werke zu fördern.

Zeiget ihnen endlich die großen Vortheile, die der Orden jedem bringt, da er so große Ablässe genießt, ein so großes Kraftmittel zur Heiligung ist, zur glorreichen Gottesmutter und zum heiligsten Herzen Jesu in besonders enger Beziehung steht und in Wahrheit in der häuslichen und bürgerlichen Gesellschaft Frieden und Ruhe stiftet, ja auch der Kirche große Hilfe bringt." So der bischöfliche Erlaß. Und nachdem der Cardinal-Bischof Papst geworden, sprach er denselben Gedanken mehrmals entschieden aus; so in einer Ansprache an die Pilger im Jahre 1878: „St. Franciscus war von Gott beauftragt, das Elend seiner Zeit vermittelst des dritten Ordens zu heilen;" und wiederum beim Empfange der Vorstehung des ehrwürdigen Kapuziner-Ordens im Jahre 1884: „Es war eine göttliche Eingebung, daß Wir, kaum auf den Stuhl Petri erhoben, Uns angetrieben fühlten, der so kranken Welt den dritten Orden als Heilmittel darzureichen. Deßhalb wollen Wir, geliebteste Söhne, daß ihr den dritten Orden nach Kräften ausbreitet, denn er macht die Menschen wahrhaft zu guten Christen, nicht bloß durch seine positiven Gebote der Regel, sondern auch durch seine heilsamen Verbote, wodurch die Seelen von Sünden und Lastern ferngehalten werden, nämlich von unanständigen Schauspielen und Zusammenkünften, von ungeordneter Habsucht und Gier nach fremdem Gute, von Luxus, von Haß und Streit; was alles so oft die Ursache des ewigen Verderbens ist. Arbeiten wir also mit dem Beistande des hl. Franciscus, da, wenn jemand ein guter Tertiar wird, er eben dadurch ein guter Christ ist und so gewiß seine Seele rettet. Auf diese Weise verbreitet sich die Wiedererneuerung durch die ganze Welt. Wir hoffen viel von Franciscus, wir erwarten mit Zuversicht viel von ihm, weil wir ihn viel anrufen; denn jeden Tag, bevor Wir zum Altare treten, verrichten Wir die vorgeschriebenen Vaterunser . . . Ja, ja, der Papst betet täglich fleißig sein Ordensgebet!" —

Mit diesen zwei längeren Zeugnissen des Oberhauptes der Kirche für die Wirksamkeit des dritten Ordens habe ich allerdings

schon das Wesentliche vom Inhalte auch des zweiten Theiles dieser Predigt vorgebracht; aber ich wollte die Anreden des Papstes nicht stückweise bringen, um den Gedankengang nicht zu zerreißen.

Demnach, wie ich euch schon ankündigte, ist die Aufgabe des zweiten Theiles, euch zu zeigen, daß der dritte Orden die ganze Welt zu Gott zu führen sehr geeignet ist.

II.

Wodurch führt der dritte Orden alles zu Gott? — Mit zwei Mitteln, indem er einerseits allem menschlichen Streben die rechte Richtung nach Oben gibt und andererseits dazu reichliche Gnade und Unterstützung gewährt.

Was ist im Grunde das Christenthum? Es ist nichts anders, als der Glaube an die ganze Lehre Jesu Christi, deren Inhalt in den zwei Hauptsätzen zusammengefaßt ist: Liebe Gott, weil du, das Kind der Gnade, ihn lieben kannst, und verabscheue alles, was dich von ihm trennen möchte. Deßhalb hat uns Christus so dringend vor der Welt gewarnt, ja er nahm diese beim letzten Abendmahle von seinem hohenpriesterlichen Gebete ausdrücklich aus. Und der Liebesjünger Johannes, der die Geheimnisse Gottes beim nämlichen Abendmahle aus der Brust Jesu Christi getrunken, sowie die andern Apostel wiederholen bei jeder Gelegenheit diese Warnung des Herrn: „Liebet nicht die Welt“, d. h. die Grundsätze und die Handlungsweisen jener Menschen, welche nicht nach der Lehre Christi, sondern von Stolz und Ehrsucht, von Habsucht, von Fleischeslust geleitet thun und sprechen. Und wären auch diese Dinge alle von Gott nicht verboten, so dürften wir doch nicht in ihnen ruhen; denn der Mensch ist der Seele nach von unaussprechlicher Würde und Adel, weil er erschaffen ist, ein Kind Gottes zu werden und dessen Erbschaft zu bekommen; weshalb kein anderes Geschöpf, und wären es alle Edelsteine und alles Gold der Erde, ihn unmöglich glücklich machen kann, wohl aber durch Mißbrauch im höchsten Grade unglücklich.

Nun aber ist der dritte Orden ja nur ein Auszug des heiligen Evangeliums, und seine Regelgebote sind nicht mehr und nicht weniger, als evangelische, wie von jeher die Päpste, und besonders Papst Leo XIII. in seinem Apostolischen Rundschreiben Auspicato vom 27. September 1882 es deutlich und klar ausgesprochen haben:

„Franciscus stiftete den dritten Orden, ohne die Familienbande und häuslichen Verhältnisse zu zerstören, auf daß derselbe Personen jeden Standes, Alters, Geschlechtes in sich aufnehmen könnte; denn er schrieb ihm mit himmlischer Klugheit solche Gebote vor und gab ihm jene Einrichtung, welche das Evangelium selbst enthält und wovor sich niemand zu fürchten Grund hat; nämlich: Die Gebote Gottes und der Kirche zu halten; Parteiungen und Streitigkeiten zu vermeiden; keinerlei Betrug zu verüben; nie die Waffen zu führen, außer zur Vertheidigung der Religion und des Vaterlandes; nüchtern zu sein in Speise und Trank, und bescheiden in der Kleidung; sich zu hüten vor allem Luxus auch im übrigen; endlich die verführerischen Tänze und Bälle und die gefährlichen Schauspiele zu meiden."

Der dritte Orden gibt also als Auszug des Evangeliums seinen Mitgliedern in all' ihrem Thun und Lassen die gerade Richtung zum übernatürlichen Leben der Gnade und am Schlusse zur ewigen Seligkeit. Aber er verleiht dazu auch sehr reichliche Gnaden und kräftige Hilfsmittel.

Unter diesen stehen obenan seine besondere und innigste Verbindung mit der glorreichen und unbefleckten Jungfrau und Gottesmutter Maria, und mit dem anbetungswürdigen, süßesten Herzen Jesu. —

Zur allerheiligsten Himmelskönigin steht er in engster Beziehung, weil er vom Ordensstifter und vom apostolischen Stuhle die vorzügliche Aufgabe erhalten hat, Maria vom ganzen Herzen zu ehren und zu lieben, da auch der hl. Vater Franciscus, unser Vorbild in allem, sie mit unglaublicher Liebe, mit der Liebe der Seraphim, ehrte und liebte; und weil ferner der Orden Maria in ihrer unbefleckten Empfängnis zu seiner höchsten Schutzpatronin erwählt hat, weshalb sie allen Tertiaren eine besondere Mutter ist und sich zeigt. Wer aber, der ein Kind Mariä ist, wird je sagen können, er sei von ihr verlassen worden und habe nicht Gnade über Gnade von ihr erlangt, da sie sowohl die Ausspenderin aller Gnaden des Herrn, als auch unsere mildeste Fürsprecherin und Beschützerin ist? „Sehet, ruft der hl. Bernardus, wie sie mit der Sonne bekleidet ist, damit ihr erkennet, daß sie durch Verbindung und Nachahmung die Tochter des großen Gottes ist, der sein Licht ebenso über die Unwürdigen ergießt, wie über die, welche es verdienen. Betrachtet, daß

sie den Mond unter ihren Füßen hat, d. h. daß sie die Kirche unter ihrem Schutze hält; die Kirche, welche all' ihr Licht von ihrem Bräutigam entlehnt, wie der Mond von der Sonne. Werfen wir uns also vor ihr nieder, halten wir ihre heiligsten Füße umfangen und lassen wir sie nicht eher, bis sie uns gesegnet hat. Alle Macht ist ihr gegeben vom Himmel, da sie das wahrhaftige Vließ (oder Fell) ist, welches den Thau von Oben auffängt, sowie jenes Weib, das zwischen der Sonne und dem Mond ist, d. i. zwischen dem Erlöser und der Kirche" (Serm. in Joan. Apoc. 12). — Leset, theuerste Tertiaren, in den Geschichtsbüchern des Ordens, und ihr werdet die erstaunlichsten Beispiele des kindlichen Verhältnisses zwischen euch und der Gottesmutter finden.

Die besondere Beziehung ferner zum göttlichen Herzen Jesu ist ebenfalls aus mehreren Gründen erwachsen, indem der hochwürdigste Ordensgeneral Bernardinus im Jahre 1873 eigens nach Paray le Monial, der Offenbarungsstätte des heiligsten Herzens, reiste und daselbst alle drei seraphischen Orden feierlich und auf ewig dem göttlichen Herzen weihte; indem sodann der heilige Ordensstifter Franciscus aufs innigste mit diesem anbetungswürdigen Herzen verbunden war, sowohl durch seine ganz seraphische Liebe, die nach seinen eigenen Worten sein Herz ins Herz Jesu hineinversenkte, dieselben nicht mehr trennen ließ und Francisci Herz ins göttliche Herz umschmolz und umwandelte; als auch durch die Herzenswunde, die an Francisci Seite bei Einprägung der Wundmale des Erlösers eröffnet wurde und erglänzte wie eine himmlische Rose. So wurde es ja der seligen Margarita Maria Alacoque von Christus selbst geoffenbart, und die hl. Katharina dei Ricci soll, als sie in einer Entzückung alle Heiligen des Himmels sah, aber ihren geliebten Patron Franciscus nicht erblickte, von Christus auf ihre Frage zur Antwort erhalten haben: „Sieh, hier ist Franciscus!" und dabei deutete der Herr auf seine Brust. Endlich steht der dritte Orden zum Herzen Jesu in besonderer Beziehung, weil die heilige Ordensregel die zwei Haupttugenden des göttlichen Herzens, die Demuth und die Sanftmuth, die nichts anderes ist, als die Liebe, mit aller Dringlichkeit vorschreibt.

Demnach, Geliebteste, wie wäre es möglich, daß es euch je an Gnaden mangelte, um dem Willen Gottes gemäß zu leben, da das Herz Jesu der Urquell aller Gnaden, und die seligste Jungfrau dazu

aufgestellt ist, von diesem Meere himmlischen Wassers auszuspenden, wem und wann und wieviel sie will? Nur zwei Bedingungen habt ihr dabei zu erfüllen; daß ihr nämlich um alle Gnade demüthig und beharrlich bittet, und zweitens mit denselben treu mitwirket; denn die Gnade allein will es nicht thun.

Also, der dritte Orden weist seinen Mitgliedern den geraden Weg zum Himmel und theilt ihnen auch die übernatürliche Kraft mit, diesen Weg zu verfolgen.

Infolge des erzeugt er vor allem in seinem Schoße zahllose Kinder Gottes, und darunter so viele und **große** Heilige, daß es zum Erstaunen ist. Oeffentlich von der Kirche anerkannte Heilige zählt er 36, und Selige 56, Ehrwürdige nahe 30, im Rufe der Heiligkeit Gestorbene (in allen 3 Orden) bei 10,000; und wieviel werden erst deren verborgen geblieben sein und erst am Gerichtstage offenbar werden! Es darf das niemanden wundern, wenn man bedenkt, daß der Orden seinen Mitgliedern die Theilnahme an den guten Werken, allen Gebeten und den Verdiensten der gesammten Mitglieder, also von Millionen und Millionen, zusichert; daß er mit so vielen und großen Ablässen bereichert ist, deren Gewinnung nach der Lehre der Kirche und der Heiligen den Menschen ungemein kräftig antreibt, sich immermehr von allen Sünden zu reinigen, da keine zeitliche Strafe durch den Ablaß getilgt werden kann, wenn nicht zuvor die Sündenschuld selbst, durch wahre Reue über alle Sünden, erloschen ist; und daß der Orden kraft seiner heiligen Regel unmittelbar und ganz wesentlich die Grundtugenden der Demuth und Liebe zu Gott und dem Nächsten einpflanzt und befördert, und hiegegen alle Gefahren des Seelenheils fernhält.

Dadurch aber, daß der Orden sehr geeignet ist, die Seinigen zu guten Christen und zu wahren Heiligen zu bilden, ist er auch ein kräftiges Heilmittel gegen die socialen Uebel der Menschheit, d. i. gegen die Uebel, an denen die menschliche Gesellschaft, der Staat, als Ganzes betrachtet, leidet. Was ist nämlich die menschliche Gesellschaft? Eine Menge durch gewisse Bande verbundener einzelner Menschen. Sind also die einzelnen gut und wahrhaft christlich, dann ist's auch der ganze Körper, und alsbald verschwinden alle die Uebel, die ihn heute auf der ganzen Erde bedrängen und sehr krank machen, weil sie eben aus der Sünde und dem Unchristenthum entstanden sind

Allein es gibt gewisse Dinge, welche nicht für die einzelnen Menschen, wohl aber für die Gesammtheit derselben, als ein Körper betrachtet, nothwendig sind, damit er sich wohl befinde. Nun, auch in dieser Beziehung ist der dritte Orden vom wohlthätigsten Einflusse. Er ist einmal ein vortreffliches Muster kluger und einfacher Organisation der Vereine zur Beförderung was immer für nützlicher Zwecke; und schon aus diesem Grunde wollte Papst Pius IX. vor dem Jahre 48 die Handwerker-Zünfte des ganzen Kirchenstaates in den dritten Orden einverleiben, und wurde nur durch die ausbrechende Revolution daran gehindert. — Vorzüglich aber trägt der Orden das Heilmittel gegen die socialen Schäden dadurch in sich, daß er alle Mitglieder anleitet, ihre Pflichten — jeder in seiner Stellung — genau zu erfüllen; namentlich die Eltern in der Familie und in der Kindererziehung, die Vorgesetzten und Unterthanen, die Besitzhabenden und Armen. — Was die Kindererziehung für eine große Wichtigkeit für das Gesammtwohl habe, sieht jeder einfachste Verstand ein; denn aus den Familien geht die ganze künftige Bevölkerung des Staates hervor. Wenn nun der dritte Orden bei den Familienhäuptern ernstlich darauf dringt, mit und in ihren Angehörigen die christlichen Tugenden zu pflegen, vor allem der Demuth, des Gehorsams, der Mäßigkeit im Genusse, des Abscheues gegen alle Uebervortheilung des Nächsten, alle Ehrabschneidung, Kleiderhoffart, Streitigkeit und Zank und besonders auch das Lesen schlechter Bücher und Zeitungen, sowie die unerlaubten Bekanntschaften: ist er nicht schon deswegen im höchsten Grade heilsam und schätzenswert? Aber er regelt auch das Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Dienern, zwischen Fürsten und Unterthanen. Die erstern durchdringt er sanft, aber unwiderstehlich mit dem Geiste der christlichen Milde und Liebe und der Hochschätzung der Menschenwürde auch im Allergeringsten; folglich dürfen sie sich gegen keinen der Untergebenen irgendwie Raub, Gewaltthat, Mißhandlung, Willkürherrschaft erlauben. Die Untergebenen aber hält der dritte Orden an, den Vorgesetzten stets Ehrerbietigkeit und Liebe, nicht der Strafe, sondern des Gewissens wegen zu erzeigen und nie, nie Empörung gegen sie zu wagen. — Ferner läßt der dritte Orden keine feindliche Kluft bestehen zwischen Reich und Arm, Gesunden und Leidenden; sondern er weckt in den Begüterten und Reichen die Gefühle des Erbarmens gegen die Noth-

leidenden, und in allen herzliches Mitleid mit den Kranken und Elenden. Daher kommt es, daß bei allen Wohlthätigkeits-Werken, seien sie, welche sie wollen, stets die Tertiaren zu den thätigsten und freigibigsten Christen gehören, wie sie im großen und ganzen (denn Ausnahmen gibt es überall) unstreitig durch Sittenreinheit, wahre christliche Frömmigkeit und Pflichttreue hervorleuchten. (Darum sind aber auch jene Tertiaren, welche eine böse Zunge, eigensinnig, streitsüchtig und unfriedsam sind und ihre Standespflichten versäumen, desto strafbarer.)

Und durch alle diese aufgezählte Wirksamkeit des dritten Ordens für das gesellschaftliche Gemeinwohl trägt er hauptsächlich zur wahren menschlichen Bildung und zum Aufblühen der wahren Freiheit im ganzen Volke bei. Denn bloßes gefälliges Benehmen und Ausrüstung mit vielem Wissen reicht zur menschlichen Bildung bei weitem nicht hin, wenn nicht die sittlichen Tugenden zugleich das Herz veredeln. Ebenso besteht die Freiheit nicht im Lossein von allen und jeden Schranken, — denn das ist Zügellosigkeit —, sondern in der Entfernung aller Hindernisse, die der Erreichung unserer von Gott gegebenen Bestimmung und Menschenwürde entgegenstehen. Indem also der dritte Orden demüthige, bescheidene, liebevolle und gut unterrichtete Christen erzieht, befördert er die wahre Bildung, und durch den Geist der Buße und Abtödtung und der gewissenhaften Achtung des Rechtes anderer die wahre Freiheit. Darum wird die sogenannte „sociale Frage“ nie und nimmer auf Erden gelöst werden, bis nicht die christlichen Gesetze in allen menschlichen Beziehungen wieder Anerkennung und Anordnung finden.

Endlich bietet der Orden drittens auch zum Nutzen der Kirche eine ausgezeichnete Streiter- und Hilfsschar. Einmal schon dadurch, daß er so viele Heilige und unzählige fromme Christen hervorbringt, die den Trost, die Freude und eine starke Stütze der Mutter Kirche ausmachen; dann durch sein immerwährendes Fürbittgebet; ferner durch das gute Beispiel, das sie in allen Dingen den Mitmenschen geben, sowie durch ihren unwandelbaren Gehorsam gegen die Gebote der Kirche und ihre Ehrfurcht gegen das Priesterthum und die Kirchenfürsten und vor allem die herzlichste Anhänglichkeit an das Oberhaupt der Kirche; am allermeisten aber durch ihre eifrige Thätigkeit, die Kirche gegen ihre Feinde zu vertheidigen, wie sie dieselbe nach dem

Zeugnisse der Päpste und auch ihrer Gegner selbst gegen den gewaltigen Kaiser Friedrich II. gerettet haben, und durch ihre nie versiegende Wohlthätigkeit bei Bedürfnissen der Kirche und der Gotteshäuser.

„Wer daher, so schließe ich mit den Worten des Cardinalbischofs Pecci von Perugia im Fastenmandate vom Jahre 1877, wer daher mithilft, diesen Orden zu erhalten und zu verbreiten, nimmt theil an einem Werke von sehr großer Wichtigkeit in religiöser, moralischer und bürgerlicher Beziehung; denn er ist ein rettendes Heilmittel gegen die so zahlreichen Uebel, an welchen die Gesellschaft krankt." Wohlan, Theuerste, bemühet euch ernstlich, eures heiligen Ordens, wie er euch heute dargestellt worden, würdig und seinen Vorschriften gemäß zu leben, damit ihr auch an seinen Gnaden theilnehmet. Amen.

XIX.

Ueber denselben Gegenstand.

(Nach einer von P. H . . . . . S. J. gehaltenen Predigt.)

„Und welche immer dieser Regel nachfolgen wollen, sei der Friede über ihnen und Gottes Erbarmen.
Gal. 6, 16.

Das Buch Exodus der heiligen Schrift bringt folgende Erzählung: „In jenen Tagen, da Moses herangewachsen war, gieng er zu seinen Brüdern (den Israeliten) hinaus, und er sah ihr Elend und einen egyptischen Mann, der einen von den Israeliten schlug. Und er erschlug den Egyptier und vergrub ihn im Sande. . . Pharao aber hörte die Sache und suchte den Moses zu tödten; und dieser floh und verweilte im Lande Madian . . . . nahm Sephora (die Tochter des Madianiten Raguel) zum Weibe . . . und hütete die Schafe in der Wüste. . . . Und der Herr erschien ihm mitten aus einem Dornbusche . . . und sprach: „Ich habe das Elend meines Volkes gesehen. . . Darum komm, Ich will . . ., daß du mein Volk wegführest aus Egypten." — So etwas Aehnliches, geliebte Zuhörer, geschah im 13. Jahrhundert durch den heil. Franciscus wieder. Als dieser durch innere Einsprechungen und Gnaden und durch äußere Heimsuchungen im Geiste etwas herangewachsen war, erkannte er das geistige Elend seiner Zeit und ermannte sich, den Egyptier, d. i. die dreifache Sinnlichkeit, in sich vollends zu ertödten. Sein Vater ergrimmte darüber und stellte ihm nach; darum floh er in die Einsamkeit, dem Gebete zu obliegen, und da ertheilte ihm der Herr immer deutlicher und umfassender seinen großen Beruf, das christliche Volk aus Egypten, aus des Sklaverei der Sünde nämlich — mitten durch das rothe Meer d. i. durch Reuethränen und Genugthuung hinauszuführen. Sein Wunderstab dabei war das heilige Kreuz; auf dieses hatte er sich selbst, gleichsam wie die Saiten auf einer Harfe, aus-

gespannt, in seraphischer Liebe nachahmend die Armut und Abtödtung des Gekreuzigten, der seine Wunden dem Leibe des Heiligen wundersam eindrückte. Und wenn der Geist des Herrn durch diese Harfe wehte, da tönten Worte hervor — so mächtig und süß, daß die Menschen, wie in eine andere Welt entrückt, ihm lauschten und ihm nachgiengen, wie einem Engel Gottes. Felsenherzen bewegten sich und wurden weich wie Wachs, wenn er das Wort vom Frieden zu ihnen sprach. Menschen, welche mehr reißenden Thieren als Kindern Gottes glichen, wurden in Lämmer umgewandelt; Seelen, welche in der tiefsten Nacht des Sündenelendes steckten, kamen durch seine Predigt ans Licht des göttlichen Friedens, — und nicht bloß das: Zu Tausenden und Abertausenden wollten sie in seine Orden treten, die er gestiftet hatte und welche den schreiendsten Gegensatz bildeten zu dem genußsüchtigen und gewaltthätigen Leben seiner Zeit. Dörfer begannen sich zu entvölkern, ja ganze Städte, Provinzen und Länder drohten leer zu werden, weil alles, den Fußstapfen des Heiligen folgend, in einem Leben höchster Armut, ewiger Enthaltsamkeit und Keuschheit und strengsten Gehorsams hinter Klostermauern jenes Reich erobern wollte, von dessen Frieden Franciscus so wunderbar geredet.

Doch so war's vom Heiligen nicht gemeint. Er wollte die Ordnung der menschlichen Gesellschaft nicht stören, er wollte sie nur aus der Tiefe des Elendes, in welche sie gerathen war, herausheben zur reinen Höhe heiliger Gottes- und Nächstenliebe und ihr so den Frieden geben, den sie so lange und schmerzlich entbehrt hatte. Und so sann denn der hl. Franciscus auf ein Mittel, die Welt durch den Geist der heiligen Liebe zur Armut und Entsagung zu heben, ohne daß sich die ganze menschliche Gesellschaft hinter Klostermauern zu bergen brauchte. Und dieses Mittel gab ihm der Geist des Herrn ein in dem dritten Orden.

Der dritte Orden des heil. Franciscus! Unermeßlich ist der Segen, welchen dieser Orden im Laufe von sieben Jahrhunderten schon gewirkt und unermeßlich auch der Widerspruch, den er schon in der Welt erfahren hat; desungeachtet hat doch Papst Leo XIII. diesen Orden feierlich als eines der größten Heilmittel für unsere Zeit erklärt und — ein großes Wort, wahrhaft ein großes Wort! — die ganze Christenheit eingeladen, in diesen Orden einzutreten.

Gewiß ist es deshalb billig und recht, daß wir uns diesen dritten Orden des hl. Franciscus etwas näher ansehen und uns sein Wesen und seine Bedeutung klar zu machen suchen. Möge der Heilige euch segnen! Ich beginne unter Anrufung der drei heiligen Namen Jesu, Mariä und Joseph.

I.

Zu Toscana war's, im Jahre 1221, da bat ein Freund und Jugendgespiele des hl. Franciscus, der Kaufmann Lucchesio, den Heiligen, er möge ihm und seiner Gemahlin Bona Donna eine Regel geben, durch welche sie, obwohl in der Welt, in ihrem Stande und ihren Verhältnissen bleibend, dennoch ein vollkommenes Leben führen und so den Frieden der Seele finden könnten. Der Heilige willfahrte ihm. Er gab ihnen ein Gewand von aschgrauer Farbe, das sie mit einem Strick umgürtet tragen sollten, schrieb ihnen gewisse Regeln der Frömmigkeit, Abtödtung und der Selbstheiligung vor, legte ihnen gewisse Gebete auf, die sie täglich beten sollten, und segnete sie im Namen des Herrn. Das war der Anfang des dritten Ordens oder, wie man ihn noch nennt, des Ordens von der Buße.

Die Regel hat sich im Laufe der Zeit nicht viel geändert. Es sollte ja im Grunde nichts geschehen, als der alte und wahre Geist Jesu Christi in den Gläubigen wieder hergestellt werden. „Der heilige Franciscus, so schreibt Papst Leo XIII. in seiner herrlichen Encyklica, ordnete die Genossenschaft nicht so fast durch eigene Gesetze, als vielmehr durch die Bestimmungen der evangelischen Gesetze selbst, welche gewiß keinem Christen zu schwer erscheinen können, nämlich: „Den Geboten Gottes und der Kirche sollte gehorcht werden; Zwietracht und Feindschaft muß vermieden; der Nächste darf in keiner Weise verkürzt werden; die Führung der Waffen, welche damals so oft zum Bürgerkrieg gebraucht wurden, ist nur für Gott und Vaterland gestattet; die Lebensweise soll bescheiden sein, der Luxus werde beseitigt; die gefährlichen Lockungen der Tänze und Possenspiele sind zu vermeiden." Um diesen wahrhaft christlichen Geist zu erhalten, ordnete der Heilige das Tragen eines grauen Gewandes an (das bei uns zu Lande auch in Form eines Scapuliers gebraucht werden kann), sowie eines geweihten Gürtels, und machte noch zur Regel die Beobachtung mehrerer Fasttage (eigentlich nur der alten Fasttage der

Kirche) und das Beten der Tagzeiten oder einer entsprechenden Anzahl von Vaterunser zu verschiedenen Zeiten des Tages. Diese letzteren Dinge mögen allerdings unserm über die Maßen verwöhnten Zeitalter etwas beschwerlich erscheinen; allein abgesehen von dem hohen Werte, welche diese Punkte für das christliche Leben und die Aufrechterhaltung des rechten Geistes an sich haben, hat die Kirche selbst in der herrlichsten Weise dafür gesorgt, daß kein zum Orden Berufener dadurch abgeschreckt, sondern vielmehr dazu hingezogen werde. Nicht bloß nämlich haben die Päpste den dritten Orden als wahren und wirklichen Orden anerkannt, sondern sie haben den Mitgliedern desselben die Thore der heiligen Abläße so weit geöffnet, daß selbst Papst Pius IX. schon von einem Theil derselben äußerte: „Die Abläße, welche in diesem Orden gewonnen werden können, seien so groß, altehrwürdig und zahlreich, daß die menschliche Sprache kaum genug Worte dafür findet." Ueberdies verpflichtet keine von allen Uebungen des dritten Ordens unter einer Sünde, wenn man auch natürlich dem Direktor des dritten Ordens in Ordenssachen Gehorsam schuldet; und außerdem ist noch in manchen Punkten der Regel Dispense ermöglicht, wenn dafür ein vernünftiger Grund vorhanden ist; so besonders in Betreff des Genusses von Fastenspeisen und dergleichen. Man kann also von dem dritten Orden des hl. Franciscus sagen, daß man durch den Eintritt in denselben im Grunde genommen nichts verlieren, aber unermeßlich viel des Segens gewinnen könne für die eigene Seele, für den Nächsten und für die Seelen der Abgeschiedenen.

Ob wohl alle dies verstehen? Es wird auch hier gelten das Wort des Herrn: „Wer es fassen kann, der fasse es!" (Matth. 19, 12.) Die Zeiten des großen Heiligen haben es gefaßt und zu jeder Zeit gab es soche, welche es faßten. Gleich einem unermeßlichen Feuerbrand heiliger Liebe nämlich verbreitete sich dieser Orden der Buße für Weltleute durch ganz Italien, Frankreich, Deutschland und die ganze Welt. Büßer und Unschuldige, Männer und Frauen, Jünglinge und Greise, Jungfrauen und Witwen, Laien und Priester aller Zungen, aller Nationen, aller Stände traten in diesen von Gott gesegneten Orden. Denn dies war das Eigenthümliche dieser heiligen Gemeinschaft, daß jeder in seinem weltlichen Stande bleiben und jeder seinen Arbeiten nachgehen, jeder seine Standes- und Berufs-

pflichten üben konnte wie bisher und doch dabei ein wahres Mitglied dieses Ordens zu sein imstande war. So geschah es denn, daß diese wundersame Stiftung zu Mitgliedern die niedrigsten Personen hatte, aber ebenso gut Männer von den höchsten Klassen der menschlichen Gesellschaft, Männer der Wissenschaft und Kunst, Fürsten, Könige und Päpste. Habt ihr noch nie gehört von Christoph Columbus, dem Entdecker Amerikas? Sieh, er war ein Sohn des dritten Ordens, und mit dem grauen Gewande dieses Ordens bekleidet, bestieg er das neu entdeckte Land. Habt ihr nie von dem weltberühmten Dichter Dante vernommen, von den Maler-Künstlern Raphael und Michel Angelo? Sie glaubten ihrem Ruhme keinen Eintrag zu thun, wenn sie dem dritten Orden sich einverleiben ließen. Soll ich euch Fürsten nennen, welche dieser heiligen Gemeinschaft angehörten? Siehe, ich nenne euch aus der Zahl derselben nur einige Namen; so den König Ludwig von Frankreich, die Könige Ferdinand von Kastilien, Johann von Arragonien, Jagellon von Polen, die Kaiser Michael Paläologus und den berühmten Rudolf von Habsburg. — 334 Fürsten und Fürstinnen sind es, welche diesem Orden angehörten. Und die Päpste des dritten Ordens? Siehe, da ist Gregor IX., Innocenz XII., Pius IX. und Leo XIII., der in seinem berühmten Rundschreiben sich ausspricht: „Wir rühmen uns, der Genossenschaft des hl. Franciscus anzugehören.“ Und warum sollte er sich dessen nicht rühmen? „Das Kleid des hl. Franciscus, sagte einst ein Cardinal, der dem dritten Orden angehörte, das Kleid des hl. Franciscus ist ein wahrer Purpur, der geeignet ist, die Würde der Könige und Cardinäle zu erhöhen. Ja, er ist wahrhaftig ein Purpur, gefärbt mit dem Blute Christi und in dem Blute, welches aus den Wundmalen seines Dieners geflossen ist. Was habe ich also gethan, da ich das Kleid des dritten Ordens angelegt habe? Ich habe einen Purpur zu dem anderen gefügt, den Purpur der göttlichen Königswürde zu dem Purpur des Cardinalats; es ist dies eine doppelte Ehre, die ich nicht verdiene!“ Diese Worte sind ein herrlicher Ehrenkranz für den dritten Orden und eine noch ehrenvollere Krone ist es, daß die Kirche stets dieser heiligen Stiftung ihr Wohlwollen zugewendet und 40 Päpste diesem Wohlwollen auf besonders feierliche Weise Ausdruck zu geben sich gewürdigt haben. Doch das ist die höchste Ehre dieser Stiftung des seraphischen Vaters noch

nicht; ihre Herrlichkeit ist von innen. Was sie gewirkt hat in alten Tagen und was sie wirken kann in unseren Tagen, das möge uns die Ehre dieser heiligen Stiftung zeigen.

II.

Wo ist der, welcher zählen kann, wie viele Sünder der dritte Orden schon gerettet und herausgeführt aus dem Jammer eines mit Gott zerfallenen Herzens zum himmlischen Frieden? Wer könnte nennen die Zahl der Seelen, welche durch die Regeln dieses Ordens von dem gewöhnlichen Alltagsleben hinaufgeführt wurden zur reinen Höhe eines vollkommenen Lebens, hinauf bis zum Berge vollendeter Heiligkeit? Siehe, am Sternhimmel der Heiligen stehen Sterne erster Größe, welche der dritte Orden zu seinen Mitgliedern zählte. Ihr alle kennt die hl. Elisabeth, Markgräfin von Thüringen, und ihre Namensschwester, die hochberühmte Friedensstifterin, die hl. Elisabeth, Königin von Portugal; ihr habt gehört von dem heiligen Grafen Elzear und seiner jungfräulichen Gemahlin, der seligen Delfina? Den hl. Ludwig von Frankreich kennt ihr, und ich zähle ihm bei den hl. Rochus und den hl. Ivo, den berühmten Ordensstifter Vincenz von Paul, die hl. Brigitta von Schweden, die hl. Rosa von Viterbo, die große Büßerin Margarita von Cortona, auch die hl. Francisca aus Neapel; kurz, euer Orden zählt bis jetzt 92 von der Kirche heilig oder selig gesprochene, als ehrwürdig erklärte 30 und (in allen drei Orden) bei 10,000 im Rufe der Heiligkeit verstorbene Mitglieder; genug, um zu zeigen, was dieser Geist an der einzelnen Seele vermochte. Was er vermochte an der menschlichen Gesellschaft, dafür möge statt eines andern Zeugnisses Papst Leo XIII. sprechen, da er schreibt:

„In jenem Orden lag ein mächtiger Schutz für die öffentliche Freiheit; seine Mitglieder waren nämlich nach dem Tugendvorbilde ihres Stifters und nach seinen Gesetzen bestrebt, soweit sie konnten, den Adel christlicher Sitte in der Welt wieder aufleben zu machen. Durch ihre Bemühungen und Beispiele wurden oft Zwistigkeiten beigelegt, den Händen wüthender Menschen Waffen entwunden, die Ursachen zu Zwist und Zank beseitiget, der Noth und Hilflosigkeit Trost gebracht, die Unsittlichkeit, welche das Glück untergräbt und dem Verderben Vorschub leistet, bestraft. Daher häuslicher Friede,

öffentliche Ruhe, Sittenreinheit, Sanftmuth, richtiger Gebrauch und Schutz des Eigenthums, jene besten Stützen der Civilisation und Sicherheit, das alles ergab sich aus dem dritten Orden des heiligen Franciscus wie aus einer Wurzel."

Wenn das in der Wurzel lag, so ist es offenbar, daß im dritten Orden noch jetzt die Kraft liegen müsse, unermeßlich Segensreiches für den einzelnen und für die Welt zu wirken. Und in der That, was ist es denn, was die menschliche Seele nicht herausbringt aus jenem Jammer, der sie niederhält und nicht zum Fluge bringt, der Taube gleich, um zu ruhen in Gott? Es fehlt der Geist der Buße. Unsere Leidenschaften kreuzigen uns Tag für Tag, weil wir so oft vergessen, daß wir gekreuzigt sein sollen mit Christus, um der Sünde abgestorben dem Herrn zu leben. Und was ist denn, was unsere Seele oft so dürr und muthlos macht? Es fehlt der Himmelsthau des Gebetes. Sieh aber, zu Buße und Gebet hält den Menschen Tag für Tag die Regel des dritten Ordens an; sie schält den Menschen los von dem irdischen Sinn und läßt ihn himmlische Güter kosten, sie erleichtert ihm den Kampf gegen die Leidenschaften durch Theilnahme an den Opferverdiensten aller Brüder und Schwestern der drei Orden des Heiligen; die heilige Regel des dritten Ordens hält ihn fest an den Wasserbächen des Gebetes und spornt ihn an, durch Werke der Liebe und des Erbarmens seinen Lohn im Himmel groß zu machen, und in heiliger Kreuzesliebe dem Gekreuzigten sich zu verähnlichen gleich dem heiligen Stifter dieses Ordens.

Und wie der Orden den einzelnen zu heben und ihm das Bittere dieser Erde süß zu machen imstande ist, so schlummert in der Regel des dritten Ordens auch die Kraft, die ganze menschliche Gesellschaft zu heben und wieder zu heilen von den tiefen Wunden, an denen sie darniederliegt. In wunderherrlichen Worten führt dies das Oberhaupt der Kirche aus, welches mit gotterleuchtetem Auge die Welt und ihre Bedürfnisse überschaut. Papst Leo findet, daß unsere Zeit an ähnlichen Wunden krankt, wie die Zeit des hl. Franciscus vor 700 Jahren, und er ist der Ueberzeugung, daß eben der Geist dieses seraphischen Heiligen imstande wäre, auch jetzt noch die Welt zu heilen, wie ehedem. „Hoffnung auf Besserung ist nicht zum geringen Theil mit Recht gegründet in dem Orden des hl. Franciscus, wofern er nur zu seinem frühern Einfluß wieder gelangt. Blüht er, dann

würde auch bald blühen christlicher Glaube, Frömmigkeit und Sitte, es würde schwinden die schrankenlose Gier nach niedrigen Gütern, und man würde, was die meisten als die größte und gehässigste Last betrachten, die Leidenschaften durch die Tugend im Zaume halten. Durch die Bande wahrhaft brüderlicher Eintracht untereinander verbunden, würden die Menschen sich gegenseitig lieben, und die Armen und die Unglücklichen, weil sie das Ebenbild Christi an sich tragen, mit der ihnen zukommenden Ehrfurcht behandeln. Außerdem wissen diejenigen, welche von der christlichen Religion durchdrungen sind, klar, daß man den rechtmäßigen Oberen aus Pflichtgefühl gehorchen müsse und niemanden in irgend einer Sache schädigen dürfe; denn es gibt kein wirksameres Mittel als jene Herzensliebe, um alle Schlechtigkeiten dieser Art, Gewaltthätigkeit, Beleidigungen, Neuerungssucht, Neid unter den einzelnen Ständen, worin die Anfänge und die Waffen des Socialismus liegen, gründlich zu zerstören. Schließlich wird auch dasjenige, womit sich die Staatsmänner so viel beschäftigen, nämlich die Beziehungen der Reichen zu den Armen, am besten geordnet, wenn man zu der festen Ueberzeugung gelangt ist, daß auch die Armut ihrer Würde nicht entbehrt, daß der Reiche barmherzig und mildthätig, der Arme mit seinem Geschicke zufrieden sein muß. Da keiner von beiden für diese wechselvollen Güter der Erde geboren ist, muß der eine durch Geduld, der andere durch Freigebigkeit den Himmel zu erreichen suchen."

Wißt ihr, geliebte Christen, was die große Welt so unruhig und verzweifelt macht? Siehe, dieses ist es: Kain hat seinen Bruder Abel erschlagen! Der moderne Zeitgeist hat den christlichen Geist erschlagen in Tausenden von Familien, in vielen Gemeinden und Rathsversammlungen. „Was soll ich den Bruder Abel, nämlich Christus, hüten? Hinweg mit ihm, sie wollen nicht, daß dieser herrsche über uns."

Sie wollen bauen ohne Christus, sie wollen glücklich sein ohne den Gesalbten des Herrn, „der unser Friede ist"; sieh, deshalb ist unserer Zeit das Kainszeichen aufgedrückt und unstät irret sie umher, bis Christus wieder auf den Thron gehoben ist und jede Zunge bekennt, „es sei in keinem andern Namen den Völkern Heil gegeben, als allein im Namen Jesu." (Ap. 4, 12.) Fallen muß das goldene Kalb, vor dem in unsern Tagen Arm und Reich sich in den Staub

geworfen — und der Moses, der es zertrümmern soll, ist der Geist des hl. Franciscus. Fallen muß der Götze der Sinnlichkeit, jener Baal und jene Astaroth, welche die Völker bis zum Wahnsinn berücken — und der Elias, der sie stürzen kann, ist der Geist des seraphischen Vaters. Fallen müssen jene Götzen des Hochmuths, welchen das Volk seinen Glauben opfert — und der Josias, der den wahren Gottesdienst wieder herstellen kann, ist der Geist des Patriarchen der Armut, der Demuth und der heiligen Kreuzesliebe. Sieh, dann wird blühen die Wüste einer Lilie gleich, und es werden erbaut werden die Mauern Jerusalems, das Reich des Friedens und des Segens.

Das wäre in der That eine heilsamere und friedlichere Umwälzung als jene, welche die glaubenslosen Feinde der gottgewollten Obrigkeit und des gesammten Staatswesens planen und an manchen Orten schon angefangen haben mit Blut und Schrecken auszuführen. Und wir dürfen es sicherlich als eine gütige Fügung der göttlichen Vorsehung betrachten, daß gerade in unsern Tagen die Erinnerung an einen Mann wieder aufgefrischt wird, an dessen Namen sich ein Werk des Friedens im ausgezeichnetsten Sinne des Wortes knüpft; — und fürwahr ein Beweis des weitschauenden Blickes unseres kirchlichen Oberhauptes ist es, daß er, der geistliche Hirte der Völker, jetzt die ganze Christenheit einladet, sich vom Geiste des hl. Franciscus in seinem dritten Orden durchdringen zu lassen, das große Wort hinausrufend in die Welt:

„Wir hegen schon längst den sehnlichsten Wunsch, daß jeder, so viel er kann, der Nachfolge des hl. Franciscus sich befleißigen möge, und da Wir stets eine besondere Sorgfalt dem dritten Orden des hl. Franciscus zugewendet haben, so ermahnen Wir jetzt, durch Gottes große Güte zum höchsten Hirtenamt berufen, bei so überaus günstiger Gelegenheit alle Christen, daß sie dieser heiligen Schar Jesu Christi beizutreten nicht versäumen mögen!"

Was also, geliebte Zuhörer, was also? Vor allem sage ich, es mögen sich am heutigen Tage jene freuen, welche bereits, dem Rufe der Gnade folgend, sich dem dritten Orden angeschlossen haben; sie mögen sich freuen und Gott danken, der sie eine so kostbare verborgene Perle finden ließ, und mögen am heutigen Tage die heiligen Versprechungen erneuern, die sie einst im Angesichte Gottes in die

Hände ihres heiligen Ordensvaters niedergelegt haben. Geliebte Mitglieder des dritten Ordens, wer ihr immer seid! Viel ist an euch gelegen, inwieweit der große Wunsch des Papstes in Erfüllung gehe oder nicht. Denn sehet! Jene, welchen Gott eine Neigung zu diesem Orden ins Herz gegeben, sehen nicht bloß die Regeln an, sondern sie schauen auch gerne um sich, welche Früchte aus dieser Regel aufgegangen sind in den Herzen und Handlungen von Ordensgenossen. Sieh, peinlich und für manche abschreckend würde es wirken, wenn die heilige Ordensregel und das Leben nicht zusammenstimmen würden! — Der Geist des dritten Ordens ist ein Geist heiliger Armutsliebe; schlimm würden sich mit dem Geist und Gewande der Armut vertragen Gier nach zeitlichen Gütern, Hartherzigkeit, Sucht nach Ehre und Auszeichnung in der Familie, in der öffentlichen Gesellschaft, im Gotteshause; sondern wenn je einem das Wort des Herrn gesprochen ist, so gilt es dem Mitglied des dritten Ordens: „Wenn du zu einem Gastmahle geladen bist, so setze dich unten an!" (Luc. 14, 8.) Der Geist des dritten Ordens ist ein Geist der Buße und Selbstverleugnung; schlimm würde zu diesem Geiste passen Bequemlichkeit, Empfindlichkeit, Feindseligkeit, Rachsucht, Gehässigkeit und Ehrabschneidung. Der Geist des hl. Franciscus ist ein Geist hoher himmlischer Gottes- und opferwilligster Nächstenliebe; das Wort der heiligen Liebe ist es, was der heilige Ordensvater hineinrufen wollte in die Welt und wenigstens angestrebt sehen will von denen, die sich seine Söhne und Töchter nennen; jenes große Wort des heiligen Paulus nämlich (I. Corinth. 13, 1): „Wenn ich die Sprachen der Menschen und Engel redete, aber die Liebe nicht hätte, so wäre ich wie ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich alle meine Güter zur Speisung der Armen austheilte und wenn ich meinen Leib dem brennendsten Schmerze hingäbe, hätte aber die Liebe nicht, so nützte es mir nichts. Die Liebe ist geduldig, ist gütig; die Liebe beneidet nicht, sie handelt nicht unbescheiden, sie ist nicht aufgeblasen, sie ist nicht ehrgeizig, sie ist nicht selbstsüchtig, sie läßt sich nicht erbittern, sie denkt nichts Arges, sie freut sich nicht der Ungerechtigkeit, hat aber Freude an der Wahrheit, sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles. Die Liebe hört nicht auf, wenn auch die Weissagungen aufhören, wenn die Sprachen ein Ende nehmen und die Wissenschaft vergeht."

O ihr lieben Mitglieder des dritten Ordens! Wenn ihr solch ein Liebe anstrebt, so werdet ihr nicht bloß an euch erfahren, was euch versprochen ward bei der heiligen Profeß: „Alle, welche diese Regel befolgen, Friede über sie und Barmherzigkeit!“ — Ihr werdet auch durch euer Beispiel Seele um Seele anziehen und gewinnen, so daß des hohen Papstes hohes Wort sich erfüllt, und Hoch und Nieder, Laien wie Priester eintreten in den dritten Orden des seraphischen Vaters.

In dem Kreuzgang des Klosters Corvo zu Italien lehnte einst an einer Säule, wehmüthig vor sich hinschauend, ein Mann, dessen Ruhm die ganze Welt erfüllte und erfüllt bis auf diese Stunde —, Dante war es, der große Dichter. Als ihn ein Klosterbruder fragte, was er so schmerzerfüllt und grambedrückt denn suche, da sagte er: „Den Frieden!“ Den Frieden! Er fand ihn als ein Sohn des hl. Franciscus im Gewande des dritten Ordens — und im Gewande des dritten Ordens ließ sich der berühmte Mann begraben. O geliebte Zuhörer! Wie viele sind es in der Welt, die sich, dem Dichter gleich, zerrissenen ruhelosen Herzens an eine Säule lehnen und wehmüthig rufen könnten: „Ich suche den Frieden!“ Siehe da! Hier ist er zu finden! Ihr Reichen und ihr Armen! im Gewande des dritten Ordens wohnt er, in jener Regel, von der es heißt: „Allen, welche diese Regel befolgen, Frieden über sie und Erbarmen, und über das Israel Gottes.“

Mögen doch jene, welche nicht in den Orden eintreten wollen, wenigstens das eine thun, daß sie niemandem aus rein weltlichen und irdischen Gründen daran hindern; es könnte solche Abhaltung aus rein weltlichen und irdischen Gründen nicht ohne Sünde geschehen, wie Papst Gregor IX. feierlich erklärt hat. Und wenn auch nicht alle sich berufen erkennen, diesem Orden voll Gnade und Segen, diesem Orden vom Heil und Gottesfrieden förmlich beizutreten, — etwas vom Geist des hl. Franciscus muß dennoch in allen sein, welche Frieden und Erbarmen suchen. Es sind Tausende in einer Art unfreiwilligen Orden, indem sie durch die irdischen Verhältnisse gezwungen sind, Armut zu tragen, Enthaltsamkeit zu üben, Gehorsam zu leisten. O daß sie doch wenigstens die Armut in Geduld ertragen möchten, die der hl. Franciscus mit sehnsüchtiger Seele suchte, indem er alles Gold mit Füßen trat; o daß die Menschen wenigstens ihr Kreuz

und ihre Entbehrungen um des Kreuzes Christi und des ewigen Lohnes willen gottergeben hinnehmen möchten, da doch der heilige Franciscus, wie Papst Leo sagt, das Kreuz und die Entsagung „durstig einschlürfte“ in dem Gekreuzigten, da ihm sonst nichts mehr süß erschien, was auf weiter Erde der Himmel umspannt.“ Siehe, ein großes Geheimnis des Friedens! Weiset nicht zurück, was der Heilige gesucht; nennt nicht unerträglich, was dem seraphischen Vater als Quelle überirdischer Süßigkeit erschien. Das Bittere dieser Erde ist nur bitter, wenn man's nicht liebt, wie es Franciscus liebte; doch wer das Kreuz umfaßt, wie dieser Heilige, dem wird das Bittere süß erscheinen; denn er wird, wie die heilige Schrift sich ausdrückt, „Honig aus dem Felsen saugen und Oel aus dem härtesten Gestein!“ (Deut. 32, 13.) „Wer überwindet, spricht der Herr, dem will ich zu essen geben vom Baume des Lebens, der da ist im Paradiese Gottes!“ (Apoc. 2, 7.) Amen.

XXX.

Die Bedeutung des Strickgürtels des dritten Ordens.

Die drei Evangelisten Matthäus (20.), Marcus (12.) und Lucas (20.) erzählen übereinstimmend jene Parabel, in welcher Jesus Christus die rechtgläubigen Juden und später die Christen mit Leuten verglich, die von ihrem Herrn einen Weinberg erhalten hatten, um ihn zu bebauen und vom Erträgnisse desselben das, was festgesetzt war, an ihn abzuliefern. Und wahrhaftig, es ist jedem leicht verständlich, daß dieser Weinberg die heilige katholische Kirche bedeute. Wenn aber diese darunter verstanden werden kann, was bedeutet dann die Kelter, die im Weinberge nach der Parabel Christi vom Herrn erbaut war? Sie bedeutet die göttlichen Geheimnisse und Gnadenmittel, welche Jesus Christus in der Kirche für das Heil hinterlegt hat, namentlich die heiligen Sakramente, das hochheilige Meßopfer, die Andacht zum göttlichen Herzen Jesu und seinem kostbaren Blute und seinem bitteren Leiden, die Verehrung der unbefleckten Empfängnis und der Schmerzen Mariä; und diese Kelter müssen eben wir treten, d. h. von diesen göttlichen Gnadenmitteln einen solchen Gebrauch machen, wie ihn der Herr angeordnet hat; und dazu ist guter Wille und einige Bemühung erforderlich.

Lasset uns demnach heute eine ganz himmlische, unbeschreiblich nützliche und liebliche Kelterarbeit betreiben, nämlich die Betrachtung des bittersten Leidens Jesu Christi, dem seine unendliche Liebe, wie einer vollen alleredelsten Traube, all sein Blut bis auf den letzten Tropfen ausgepreßt und es uns geschenkt hat, sowohl vom Kreuze aus, als im heiligsten Sakramente des Altares. Beides finde ich aber ausgedrückt — wie zum Erinnerungszeichen — in unserm Strickgürtel, den wir um die Mitte tragen, denn er erinnert uns immerfort an die leidenvollen Bande, mit denen das göttliche Lamm zur

Schlachtbank geführt wurde, und an die süßen Bande der Liebe, von denen Jesus Tag und Nacht im heiligsten Altarssakramente festgehalten wird. Was ist endlich natürlicher, als daß wir dann unseren Ordensgürtel auch als ein Band betrachten, mit dem uns Jesus nach sich und zu sich zieht, so daß wir rufen: Trahe nos post te: curemus in od. ungu. tu. rum! Für heute jedoch soll uns bloß das Leiden Christi beschäftigen — im Namen Jesu und Mariä.

Schon die heiligen Väter, ja die heilige Schrift selbst, vergleichen Jesus in seinem bitteren Leiden mit einer Traube unter der Kelter: torcular calcavi solus — baptismo habeo baptizari; — der heilige Bernard aber schreibt (L. de Pass. Dei.): „Nachdem Jesus gefangen und von Juden und Heiden mit Schmach überdeckt war, und mehrmals sein Blut vergossen hatte, wird er von grausamen Nägeln an Händen und Füßen durchbohrt und ans Kreuz geheftet. O schaue an und betrachte die Rose seines blutigen Leidens, wie sie leuchtet und glüht zum Zeichen seiner brennendsten Liebe. Leiden und Liebe wetteifern miteinander in Jesus: Diese noch mehr zu glühen, jenes noch rothglühender sich zu färben. Sieh also, wie die edle Traube, Jesus Christus unser Herr, in dieser Blutfarbe leuchtet. Sieh seinen ganzen Leib an, du wirst überall diese blutige Blume finden. Schaue die eine Hand und dann die andere, den einen Fuß, sowie den andern, sind sie nicht Rosenfarben? Blicke in seine geöffnete Seite, auch sie entbehrt der Rose nicht!" — — —

Denkt aber jemand, daß wohl Jesus wahrhaft gekeltert werden konnte, nicht aber daß wir es noch immerfort können, so erwidere ich: Freilich können wir es geistlicherweise — durch innige Andacht und Betrachtung des Leidens des Heilandes und der schmerzhaften Mutter; denn so lehrt es uns unser seraphischer Vater St. Franciscus (Collat. 24): „Habet, geliebteste Kinder, immer vor Augen den Weg der Demuth und Armut des heiligen Kreuzes, auf welchen uns geführt hat unser Heiland Jesus Christus, indem ihr bedenkt, daß wenn der Sohn Gottes, die göttliche Majestät, leiden und so in seine Herrlichkeit eingehen mußte, wir abscheuliche Sünder umsomehr auf dem Wege des Kreuzes und des Leidens eingehen müssen." Ich kann mich leider nicht weiter aufhalten mit der Schilderung

seiner Liebe und Andacht zum gekreuzigten Herrn: Ich sage bloß: Das liebende Mitleid und der Schmerz machten ihn immerfort bitterlich weinen, und vor Weinen wurde er blind; sie schmolzen auch seine Seele so in Liebe und Hingabe an Christus auf, daß er in innigster Vereinigung von ihm seine eigenen Wundmale empfing. — — — Auch eine Stelle des hl. Bonaventura hierüber ist wunderschön: „Wer in seinem Herzen ein beständiges Feuer der Andacht bewahren will, der blicke mit den Augen des Geistes ununterbrochen Christum am Kreuze sterbend an. Deswegen sagt der Herr im Buche Leviticus: „Das Feuer auf meinem Altare soll immer brennen", indem der Priester Tag und Nacht Holz zulegt. Höre meine Seele, der Altar ist dein Herz; auf diesem Altare also muß stets das Feuer heißer Andacht flammen, das du täglich mit dem Holze des Kreuzes und des bitteren Leidens Christi nähren sollst; und das ist, was der heilige Prophet Isaias gesagt hat: „Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Quellen des Heilandes." Das will sagen: Wer immer verlangt nach dem Wasser der Gnade, der Andacht, der Thränen, der wird es schöpfen aus den Wunden des Heilandes. Nähere dich also mit den Füßen deiner Anmuthungen dem verwundeten, dem mit Dornen gekrönten, dem ans Kreuz genagelten Jesus, und schaue nicht bloß mit dem Apostel Thomas die Wundmale der Nägel in seinen Händen, lege nicht bloß deine Hand in seine Seitenöffnung, sondern tritt durch die Thüre dieser Wunde hinein zu seinem heiligsten Herzen, und lasse dich daselbst durch die heiße Liebe zum Gekreuzigten in Christus umwandeln, mit dem Nagel göttlicher Liebe festnageln, mit der Lanze tiefinnerster Liebe und herzlichsten Mitleids durchbohren, so daß du nichts anderes mehr suchest, nichts verlangst, durch nichts getröstet werden willst, als mit Christus am Kreuze sterben zu können. Dann rufe aus: Ich bin mit Christus ans Kreuz geheftet; nicht mehr ich lebe, sondern Christus in mir."

Aber warum, Geliebte, hat das Leiden Christi eine so große heiligende Kraft? Weil es uns stärker als alles antreibt, die Sünde mehr als den Tod zu fliehen und die Tugend zu üben. — Was ist denn die Ursache des Leidens Christi? Er der Gottmensch hat keine Sünde begangen, und „kein Trug ist erfunden worden in seinem Munde". Aber der Herr hat unser aller Missethat auf Ihn gelegt. Er ist verwundet worden wegen unserer Missethaten, zerschlagen

worden wegen unserer Sünden. „Er hat mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben" (Galat. 2. 20.). Der Glaube also lehrt, daß der Sohn Gottes unserer, ja meiner Sünden wegen vom Himmel steigen und leiden mußte, und daß jeder einzelne — soviel an ihm ist — es durch jede Todsünde erneuert. „Für den Gottlosen, ruft Augustinus, wurde die Gottseligkeit gegeißelt, für den Thoren die Weisheit verhöhnt, für den Lügenhaften die Wahrheit gemordet, für den Schuldigen die Unschuld verurtheilt." Anstatt also über Judas, über die Juden, über Pilatus, über die Henker zu zürnen, sagen wir viel besser: Mea maxima culpa! Meine Untreue hat Jesum verrathen, meine Habsucht ihn verkauft, meine Zügellosigkeit ihn gefangen genommen und gebunden, meine Falschheit ihn angeklagt, meine Wollust ihn gegeißelt, meine Hoffart ihn gekrönt, mein Zorn ihn geschlagen, meine Eitelkeit ihn mit Purpur bekleidet, meine Unmäßigkeit ihn mit Galle und Essig getränkt, mein Ungehorsam ihn ans Kreuz genagelt, meine Schuld den Unschuldigen getödtet. O weh, o Mutter, ich habe das Kindlein von Bethlehem, dein Kind, erschlagen! o Mutter, was habe ich für ein entsetzliches Uebel gethan! — Mein Kind, glücklich, wenn du es nur erkennest und es wahrhaft bereuest. O lies nur recht oft im Kreuze deine Missethat, aber zugleich meines Sohnes unendliche Liebe und Erbarmung!

Es hat also St. Bonaventura recht, wenn er schreibt: „Die Wunden Jesu sind glühende Pfeile, welche die härtesten Herzen erweichen und zu Eis gefrorene Seele aufschmelzen"; und der heilige Augustin, wenn er ermahnt: „Betrachte die Wunden des am Kreuze hängenden — — Heilandes: Sein Haupt ist geneigt, dich zu küssen, sein Herz geöffnet, dich zu lieben, seine Arme ausgestreckt, dich zu umfangen, sein ganzer Leib geopfert, dich zu erlösen."

Ein ausschweifender junger Herr hatte im Spiele eine große Summe Geldes verloren, und aus Zorn darüber stieß er Flüche und Verwünschungen gegen Gott aus. Nach kurzer Zeit fiel er abends beim Nachhausegehen, brach sich ein Bein und mußte lange auf dem Krankenbett liegen. Da ergriff ihn böse Wuth gegen Gott und er rief ihn lästernd: „Nun zeige mir, daß du mir in deiner Unbarmherzigkeit ein noch größeres Uebel zuzufügen im Stande seiest." Da meldete der Diener einen Freund an, der ihn besuchen wolle. „Laß ihn hereinkommen." Sieh, da zog der treue Diener unter dem Mantel

ein Cruzifix hervor, und der gekreuzigte Heiland schaute ihn so mildreich an und redete innerlich zum Herzen des Sünders folgende Worte: „Mein Kind! wenn ich dich hätte verderben wollen, so wäre das wohl längst in meiner Macht gestanden, seit Du mein Todfeind geworden; ja ich wäre gar nicht für Dich am Kreuze gestorben. Aber nicht dich zu verderben verlangt mein Herz, sondern dich ewig selig zu machen. Ach, thue mir doch diesen Schmerz nicht an, daß du an meiner Güte und Liebe zu dir zweifelst; denn was hätte ich noch Größeres für dich thun können, nachdem ich dir zu liebe am Kreuze gestorben bin?" — — Solches und ähnliches sprach der Heiland zum Herzen des Mannes; der Mann aber wurde weich, fieng an zu weinen und verlangte einen Beichtvater, der ihn mit Gott wieder aussöhnte.

Wenn nun, o liebe Christen, beim aufmerksamen Anblicke des Kreuzes nicht des Menschen trotziger Wille wie eine steinerne Mauer sich entgegenstellt, so müssen die Strahlen der brennenden Liebe Jesu, die von seinen fünf Wunden ausstrahlen, die Kälte, das Eis seines Herzens schmelzen und die harte Rinde brechen, es muß warm werden in seinem Innern durch und durch bis auf den Grund, so daß er ausrufen möchte mit dem ehrwürdigen Heinrich Suso: „Wer gibt mir des Himmels Breite zu Pergament, des Meeres Tiefe zu Tinte, des Feldes Gräser zu Federn, damit ich genügend beschreiben könnte die Liebe Jesu zu uns. Denn nie begehrte ein durstiger Mund so sehr nach einem kühlen Brunnen, oder ein Schwerkranker nach der Gesundheit, als Jesus begehrt, den Sündern zu helfen. Eher könnte man die vergangenen Tage der Welt zurückkehren und alle verdorrten Blumen ergrünen machen, und alle Regentröpflein sammeln, und die Strahlen der Sonne zählen, als die Liebe Jesu zu mir und allen Sündern ermessen. Darum ist er so ganz ausgegossen in Liebe, daß man nicht eine Stelle so groß wie ein Nadelpünktlein an seinem durchmarterten Leibe finden könnte, die nicht ihr besonderes Liebeszeichen hätte. Aber er trug und litt das alles für mich ganz williglich!" —

Sodann — in Folge des Feuers, daß die Betrachtung des Leidens Christi in uns entzündet, ermuntert und kräftigt es uns zu allen Tugenden, wie Laurentius Skupoli schreibt: „Der leidende Heiland ist das Buch, das ich dir zu lesen gebe und woraus du die

wahre Essenz aller Tugenden gewinnen kannst. Er ist das Buch des Lebens, das nicht nur den Verstand durch Worte erleuchtet, sondern auch durch lebendige Beispiele den Willen entflammt. Voll ist die Welt von Büchern; denn noch ist kein einziges auf Erden, welches diese Kunst auf so vollkommene Weise lehrt, als die alleinige Betrachtung des leidenden Heilandes." Darum, als St. Thomas den heiligen Bonaventura um den Titel des Buches fragte, aus dem er die Salbung seiner Schriften schöpfe, antwortete er: Dies hier ist mein Buch, Jesus am Kreuze ist mein Lehrer! und so rief auch der heilige Bernard aus: „Das ist mir die höchste Philosophie, Jesum zu kennen und zwar den Gekreuzigten. Diesen betrachten, nenne ich Weisheit, darin setze ich die Vollkommenheit der Tugend, die Fülle der Wissenschaft, den Reichthum des Heils, den Schatz der Verdienste."

Wenn du, o stolzer Mensch, den aufs tiefste erniedrigten, mit Spott und Schmach gesättigten Sohn Gottes schauest, der, obwohl der König der Könige und die göttliche Majestät, als ein Auswurf geachtet und wie ein Wurm zertreten wird, aber alles sanftmüthig und ohne Unwillen hinnimmt, so wirst du wohl Demuth und Geduld lernen, du terra et cinis!? Wenn du die Henker den Heiligen der Heiligen, den Schöpfer aller Dinge, gebunden hin und herschleppen, Jesum aber ihnen willig folgen, und allen, Hohenpriestern, Statthaltern, Soldaten, von Herzen unterthan siehst, wird dir wohl Freude zum heiligen Gehorsam kommen? Und dann die Liebe zum Leiden. „Ein Herz, schreibt Franciscus Salesius, das Jesum den Gekreuzigten innig liebt, das liebt auch seine Marter und Pein, seine Verachtung und Verspottung, seinen Hunger und Durst und seine Unbilden. Und wenn einem solchen Herzen die Gnade widerfährt, etwas davon zu verkosten, o wie freut es sich! . . . Nichts achtet die Liebe schwer, nichts hart, nichts bitter . . . . Zart ist der Kampf und freundlich der Streit, in welchem die süße Liebe den Sieg über alle Leidenschaften erringt. Liebe also Christum, damit du alles ohne Mühe thun und deine Sünden tilgen könnest."

Ach wie beschämt mich der leidende Heiland am Kreuze in meinem Hochmuthe und meiner Aufgeblasenheit — in meinem Streben nach einem bequemen, mit allem versorgten Leben — in meiner Unabgetödtetheit — in meinem Eigensinn und Ungehorsam —! wahrlich, ich

verdiente noch mehr den Vorwurf des heiligen Vaters Franciscus, den er dem Bruder Alexander von Hales gemacht haben soll, als dieser im Noviziate Versuchung bekam, auszutreten, weil ihm der Habit zu beschwerlich wurde. Nachts erblickte er den heiligen Ordensstifter, wie er keuchend ein schweres Kreuz vorwärts schleppte. Da Alexander es ihm tragen wollte, wies ihn Franciscus zurück mit den strengen Worten: „Geh, du Weichlicher, wie wirst du dieses große Kreuz doch zu tragen vermögen, da dir das deine von Tuch zu drückend ist"?!

Ferner erwirbt uns die Andacht zum Leiden Christi, weil wir Sohn und Mutter, die miteinander ein Opfer darbrachten, unmöglich trennen können, eine zarte Liebe zur schmerzhaften Mutter Gottes, und was die Verehrung ihrer Schmerzen Großes wirkt, haben wir oft schon vernommen. Endlich gewinnen wir die Versicherung eines besonderen göttlichen Beistandes im Tode, wie es der Herr der heil. Gertrud verheißen: „Meine Tochter, wer mich im Leben andächtig anblickt, den werde ich gütig anblicken im Tode." —

Also, Geliebteste, fassen wir heute den Entschluß, mit Gottes Gnade Prediger des Gekreuzigten werden zu wollen, in Beispiel und Wort. Das ist die einzige Aufgabe unseres Lebens, dieses Privilegium hat Gott uns gegeben; lassen wir es nicht aus den Händen, sonst beruft er andere, denn er ist mächtig, aus Steinen Kinder Abrahams zu erwecken, die des Gekreuzigten Lob verkünden mit Werk und Mund. Verrichten wir täglich oder wenigstens oft die Uebung des heiligen Kreuzweges; betrachten wir während der kirchlichen Tagzeiten oder des anderen Gebetes die Theile des Leidens Christi; besprengen wir unsere Speisen und mischen unsern Trank mit dem Blute Christi; legen wir aus Liebe zu Jesus uns täglich kleine Ueberwindungen auf; das heißt Wasser schöpfen aus den Quellen des Heilandes. Amen.

XXXI.

Form und Bedeutung des Ordensscapuliers.

„Du sollst Gott lieben . . . . . und den Nächsten wie dich selbst." Matth. 5, 42.

In Christo versammelte Tertiaren! Im vierten Buche der Könige wird erzählt, wie der prophetische Geist des Elias auf seinen Nachfolger übertragen wurde. „Und Elias, so heißt es (2, 8), nahm seinen Mantel und wickelte ihn zusammen und schlug damit das Wasser (des Jordan), welches sich theilte zu beiden Seiten, und sie giengen hindurch auf dem Trocknen. Und als sie hindurchgegangen, sprach Elias zu Eliseus: „Verlange, was ich dir thun soll, ehe ich von dir genommen werde." Und Eliseus sprach: „Lasse, ich bitte dich, deinen Geist doppelt in mir sein!" Jener antwortete: „Du hast ein schweres Ding verlangt; aber wenn du mich siehst, wann ich von dir genommen werde, so wird dir geschehen, um was du mich gebeten." Und da sie fortgiengen und gehend redeten, sieh, da kam ein feuriger Wagen mit feurigen Pferden, welche beide von einander trennten, und Elias fuhr im Sturme gen Himmel. Eliseus aber sah es und rief: „Mein Vater, mein Vater, du Wagen Israels und dessen Fuhrmann!" Und er hob den Mantel des Elias auf, der ihm entfallen war." —

Geliebte! in diesem Ereignisse können wir ein schönes Bild von der geistlichen Bedeutung und Wirksamkeit eures heiligen Ordensscapuliers erblicken. Wie Elias den Mantel, hat unser seraphischer Vater bei seinem Heimgange in den Himmel das Scapulier euch, seinen Schülern und Jüngern zurückgelassen, damit auch sein Geist auf euch übergehe und immerfort auf euch ruhe.

Papst Benedict XIV. beschränkte das Ordenskleid der Tertiaren, welches bis dahin in einer langen und grauen Kutte und einem

Stricke als Gürtel bestanden hatte und (seit Papst Julius II.) nur unter den gewöhnlichen Kleidern getragen werden durfte, auf ein aschgraues oder braunes Scapulier, das (gleichfalls unter dem Oberkleide) Tag und Nacht getragen werden muß und bloß beim Tode, wenn man will, mit dem langen Ordenshabite vertauscht werden kann. Aber auch darin liegt eine schöne geistliche Bedeutung. Denn, diesem Scapuliere gleich, ist auch die Tugendhaftigkeit mancher beim Eintritt in den Orden sehr gering; aber durch Gottes Gnade und der seligsten Jungfrau Hilfe wird dieses heilige unsichtbare Kleid der Seele immer weiter und länger — bis zur Zeit der Vermählung mit Jesus Christus im Jenseits.

Die nähere geistliche Bedeutung des Scapuliers sei also heute der Gegenstand meines Vortrages — im Namen Jesu und Mariä.

Scapulier heißt zu deutsch Schulterkleid. Es erinnert daher an das sanfte Joch Unseres Herrn Jesu Christi, welches wir damit auf unsere Schulter nehmen. Das Scapulier besteht aus zwei Theilen, die über Brust und Rücken herabhängen. Der vordere Theil liegt also zunächst dem Herzen, zum Zeichen, daß er die **Liebe**, die Liebe zu Gott bedeute. Der andere Theil wird am Rücken getragen und bedeutet die Nächstenliebe; denn diese besteht darin, die Fehler anderer geduldig, ihre Nöthen hilfreich zu tragen. Die graue oder braune Farbe der zwei Theile erinnert offenbar an die Bußfertigkeit und Selbstverleugnung, und das ist dann die wahre Liebe zu uns selbst, wie Christus sagt: „Wer seine Seele (seine Sinnlichkeit) haßt, der wird sie in der Ewigkeit finden" (Joann. 12, 25). Nun aber besteht das Joch Jesu Christi gerade in diesen drei Dingen: Liebe zu Jesus (und seiner heiligsten Mutter, die mit ihm eins ist), Liebe zum Nächsten und Liebe zu sich selbst durch Buße und Selbstverleugnung.

Das Ordensscapulier ist demnach eine vortreffliche Aufmunterung zur **Liebe zu Gott.** Diese ist unsere höchste Pflicht. Seine Majestät und unendliche Vollkommenheit in sich, als auch alles, was er für uns gethan hat, verpflichtet uns dazu.

Gott lieben heißt, aus herzlicher Liebe demselben wohlwollen, sich freuen über seine unendlichen Vollkommenheiten, wünschen und verlangen, daß er um seiner unendlichen Güte willen von allen erkannt,

geliebt und verherrlichet werde; heißt, sich an ihn, als an das höchste Gut, von Herzen hingeben.“ Denn wer Gott alles Gute will, das ihm gebührt, der will auch seinen Willen ihm vollkommen unterwerfen, will ihm ewig angehören, ihm leben, ihm jedes noch so schwere Opfer bringen, so daß weder Marter noch Tod ihn von der Liebe Gottes trennen. Und wie wir durch den Glauben Gott unsern Verstand hingeben, weil er die ewige Wahrheit ist, so geben wir auch durch die Liebe Gott unser Herz, unsern Willen hin, weil er das höchste vollkommenste Gut ist. Und eben deshalb, weil Gott das höchste Gut ist, das mit keinem erschaffenen Gute verglichen werden kann, so geben wir ihm das Herz ganz und vollkommen, ohne Rückhalt, auf immer und ewig hin, wie wir es keinem Menschen, keinem Geschöpfe geben. (Deharbe, Erkl. des Katech. II. Band.)

Von dieser Liebe Gottes war ohne Zweifel der fromme Franciscaner Bartolomeo von Saluzzo (geboren 1558) erfüllt, welcher also betete: „O guter Jesus, o betrübtester Jesus, o Jesus, meine Liebe! Ach, deine Thränen rinnen in dein Blut aus Liebe zu mir! Dein Herz ist angefüllt mit Gram und Bitterkeit, um das meine mit Trost zu überströmen! O erleichtere dein reinstes, unschuldigstes Herz, schütte in die Bosheit des meinigen deine Herzbekümmernis! O Jesus, mir die Dornenkrone, die dich peiniget! Ich will damit meine undankbare verstockte Seele umdornen, damit sie nach Verdienst koste die bitterste Pein!“ Diese thätige Gottesliebe soll der dritte Orden mit aller Kraft in sich und andern befördern. Der Bischof von Calabiana schreibt: „Lasset auch uns einen mächtigen Verein bilden, um das Christenthum in der Familie zu erhalten und zu schützen. Alle miteinander umfasset zu diesem Zwecke das Institut des dritten Ordens des hl. Franciscus, welches schon in den Tagen seiner Gründung so Vortreffliches geleistet hat. Beleben wir dasselbe wieder, treten wir ihm bei, damit wir durch Gebet, durch gute Werke und durch erbauliches Leben nach Kräften beitragen, die Grundsätze und Rechte des christlichen Glaubens und der Sittlichkeit zu retten vor dem Barbarismus des neuen Heidenthums, welches an den Orden herantritt.“

Also in der Haltung der Gebote Gottes und der Kirche, sowie in der Erfüllung der Standespflichten besteht wesentlich die Liebe; denn sie liegt nicht auf den Lippen, sondern im Herzen, d. i. im

Willen, sodaß oft die einfältigsten Seelen die größte Liebe besitzen können und nicht Gelehrsamkeit, nicht Reichthum, nicht Gesundheit, sondern nur ein aufrichtiger, kindlicher Willen zum Lieben nothwendig ist. Darum sagt Christus selbst: „Wer meine Gebote hat (d. i. weiß) und sie hält, der ist's, der mich liebt" (Joann. 14, 21.). „Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! wird ins Himmelreich eingehen, sondern wer den Willen meines Vaters thut" (Matth. 7, 21); — und der Apostel Johannes im I. Briefe (3, 18): „Söhnlein, lasset uns lieben nicht (bloß) mit der Zunge, noch mit Worten, sondern mit That und Wahrheit." Auch der hl. Bernard schrieb einst seiner Schwester, die eine Klosteroberin war: „Ich bitte dich, zeige deinen Mitschwestern die Liebe zu Jesus nicht bloß in guten Reden, sondern auch in guten Werken. Dann liebst du Gott wahrhaft, wenn du aus Liebe zu ihm soviel Gutes thust, als du kannst. Wenn die Liebe wahrhaft vorhanden ist, dann wirkt sie Großes; wenn sie nichts wirkt, ist sie keine Liebe."

Meine Theuersten! liebet ihr Gott wirklich und wahrhaft? Warum vergesset ihr dann halbe und ganze Tage auf das Gebet? Das Gebet ist nicht bloß unsertwegen zur Pflicht gemacht und unumgänglich nothwendig, indem Gott seine Gnaden ans Gebet gebunden hat, sondern auch Gottes wegen, als ein Hauptbestandtheil seiner Verehrung und der Huldigung, die wir ihm schuldig sind. Darum bedeuten die zwei Bänder des Scapuliers, die den vordern und hintern Theil miteinander verbinden, das mündliche und das innerliche Gebet. —

Der andere Theil des Scapuliers, der am Rücken hängt, erinnert uns, wie gesagt, an die **Liebe zum Nächsten**. Auch zu dieser sind wir streng verbunden und zwar aus den gleichen Gründen, aus denen wir Gott selbst lieben müssen; weshalb auch Christus, von diesem zweiten Hauptgebote sprechend, den Ausspruch gethan hat: „Das andere Gebot (der Nächstenliebe) ist diesem (der Gottesliebe) gleich." — Einmal verbindet uns dazu der Hauptgrund, daß Gott selbst den Nächsten liebt, indem „jeder ein Kind und Ebenbild Gottes, mit dem Blute Christi erlöst und zur himmlischen Seligkeit berufen ist." (Katechism.) Das Erstere ist der innere, in der Natur und ewigen Bestimmung des Nebenmenschen liegende Grund; denn, wenn wir auch im Menschen weiter nichts, als seinen Ursprung aus

Gott und seine geistigen Fähigkeiten, wodurch er ein Ebenbild Gottes ist, ins Auge fassen, so erwächst schon daraus unsere Pflicht, ihn zu lieben. Darum der verdiente Vorwurf des berühmten Propheten Malachias (2, 10): „Haben denn nicht wir alle einen Vater? Hat uns nicht ein und derselbe Gott erschaffen? Warum verachtet also unter uns einer den andern?" Doch noch größer ist die Würde aller Menschen durch den Umstand daß sie durch Christi Blut so theuer erkauft, so hoch geadelt, so unvergleichlich bereichert worden sind.

Der zweite Verpflichtungsgrund zur Nächstenliebe ist der ausdrückliche und strengste Befehl Jesu Christi unseres Herrn und Gesetzgebers. Er hat aus der Nächstenliebe ein Gebot gemacht und zwar ein so wichtiges und wesentliches, daß er es mit der Gottesliebe gleichsam in den gleichen Rang stellte und es vorzugsweise als sein Gebot erklärte: „Dies ist mein Gebot, daß ihr einander liebet" (Joann. 15, 12.). — „Ein neues Gebot gebe Ich euch, daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebt habe" (Joann. 13.). Die Pflicht der Nächstenliebe hat allerdings nicht mit Christus erst angefangen; aber er gab ihr neues Gewicht und neue Vollkommenheit, die sie zuvor nicht hatte. Und so hat er uns diese gegenseitige Liebe als sein Testament, als sein Vermächtnis, bevor er für uns sterben gieng, ans Herz gelegt, gleich einem Vater, der eine ihm höchst angelegentliche Sache den Kindern mehrmals, aber mit besonderem Nachdrucke auf dem Todbette anempfiehlt.

Es muß also jedem von uns klar werden: Die Gottes- und die Nächstenliebe stehen im engsten Zusammenhange, so daß bei Verletzung oder Nichterfüllung der letztern auch die erstere gar nicht möglich ist. Das lehrt der Liebesjünger mit den bestimmtesten Worten: „Auch dieses Gebot haben wir von Gott, daß wer Gott liebe, auch seinen Bruder liebe" (I. Joann. 4, 21), so daß also vermöge dieser Worte die Liebe zu Gott ohne die Liebe des Nächsten nur Täuschung und Heuchelei ist: „Wenn jemand sagt: Ich liebe Gott, und hasset doch seinen Bruder, der ist ein Lügner" (I. Jo. 4, 20.). —

Es muß aber die Nächstenliebe in Gedanken, Worten und Werken ausgeübt werden. In Gedanken: „Die Liebe denkt nichts Arges" vom Nächsten, sie argwohnt nicht ohne sichern Grund, sie urtheilt nie freventlich über ihn. Und selbst wenn der Fehler

des Nächsten gewiß ist, entschuldigt sie ihn bei sich selbst. Der selige Mitbruder Bernard von Quintavalle, erster Schüler des hl. Franciscus, erhielt deswegen eine unaussprechliche und besondere Herrlichkeit im Himmel, weil er alles im Leben auf eine gute Seite auszulegen pflegte.

Ferner Liebe in Worten: Sie redet nicht von den Fehlern des Nächsten, am allerwenigsten von dessen geheimen Fehlern, außer wenn Pflicht oder Nothwendigkeit es erfordern; denn „wovon das Herz voll ist, geht der Mund über." Hingegen anerkennt sie am Nächsten alles Gute. Sie streitet und zankt auch nicht, sie beschimpft und beleidigt niemanden.

Aber auch Liebe in Werken: Sie erweist keinem etwas Böses, wohl aber viel Gutes, wenn es in seinen Kräften steht. Insbesondere trägt sie keine Abneigung, Groll, Feindschaft gegen ihn herum, sondern verzeiht und sucht zu vergessen.

Der berühmte, erst jüngst verstorbene Franciscaner-Pater, der ehrwürdige Ludwig von Casoria bei Neapel, schrieb in seinem geistlichen Testamente: „Die kranken Priester waren der erste Gegenstand meiner Liebe; hernach die armen afrikanischen Neger, für deren ewiges Heil ich gerne mein Leben hingegeben hätte; dann sind es die Blinden, die Tauben, die Greise, die Waisenkinder gewesen, denen mein Herz, mein Denken, mein ganzes Wesen in Liebe geopfert war." — Wirklich, der dritte Orden war stets hervorragend in Werken der Liebe, indem der Geist des seraphischen Vaters auf die Kinder übergieng und durch alle Jahrhunderte in ihnen fortlebte. Wahrlich, „nicht zu zählen ist die Schar" ihrer Werke der Barmherzigkeit: an gestifteten Hospitälern, Waisenhäusern, Asylen, unentgeltlichen Erziehungs- oder Unterrichtsanstalten, Versorgungsinstituten, Armenstätten, mildthätigen Vereinen, an persönlicher Aufopferung für die Kranken und Nothleidenden.

Die geringe, unansehnliche Farbe des Scapuliers endlich erinnert euch an die Liebe, die ihr eurer eigenen Seele schuldig seid und ihr erzeigen müßt durch Buße und Selbstverleugnung. Ihr müßt euch der Wahrheit gemäß als sündhaft, armselig und nichtswürdig anerkennen. Deshalb empfanget die Sacramente oft und reumüthig, nicht stolz, eigensinnig oder heuchlerisch oder so, als hättet ihr ein Recht, von Gott viele Gnaden für eure große Frömmigkeit zu verlangen. Nehmet die hereinbrechenden Leiden geduldig an, auch

wenn ihr sie euch selber zugezogen habt. Ertraget ruhig und demüthig im Hinblicke auf eure Sünden die Spottreden der Menschen über euer sittsames Benehmen, das zurückgezogene Leben und die Schweigsamkeit zur rechten Zeit, über eure Frömmigkeit und Gebetsliebe, wenn sie anders aufrichtig in euch wohnen. Ueberwindet euch tapfer aus Liebe zu Jesus, den ihr sündigend beleidigt habt, so oft die Erfüllung der Standespflichten oder der Gebote Gottes von euch eine Selbstverleugnung oder ein Opfer fordert; da zweifelt und zögert nicht lange! Nehmet auch manche freiwillige Abtödtungen auf euch, besonders solche, die eurer Lieblings- und Gewohnheitssünde entgegengesetzt sind, z. B. Eigensinn, streitsüchtiges Wesen, Rechthaberei, Reden von den Fehlern des Nächsten, Urtheilen über andere, Naschsucht u. s. w.

Fürwahr, so ist das Kleid des dritten Ordens, wie das Scapulier vom Berge Karmel „ein Kleid des Heiles und des ewigen Bundes" mit der glorreichen Himmelskönigin, sodaß, wer es würdig trägt und in demselben so stirbt, das Feuer der Hölle nicht leiden wird. Amen.

XXXII.

Zweite Bedeutung des Strickgürtels des dritten Ordens.

„Ein so großes Sacrament lasset uns tiefgebeugt anbeten." Worte der hl. Kirche.

Die heilige Schrift berichtet uns im Buche der Richter vom 13. Kapitel an die gottesbegnadigte Geburt des berühmten israelitischen Richters Samson, da sie seinen Eltern durch einen Engel angekündigt, und den Eltern befohlen wurde, das Kind dem besonderen Dienste Gottes zu verloben; und infolge des ward ihm von Gott eine wunderbare Leibesstärke verliehen, mit der er oftmals seine Feinde, die Philister, schlug und vernichtete. Einst aber wollten ihn seine eigenen Mitbürger den Feinden ausliefern, „und sie sprachen: Tödten wollen wir dich nicht, sondern binden und übergeben. Und sie banden ihn mit zwei neuen Stricken und brachten ihn herauf auf den Felsen Etam; und da er an den Ort kam und die Philister ihm entgegenjauchzten, kam der Geist des Herrn über ihn, und wie Flachs am Feuer zu verbrennen pflegt, also lösten sich die Bande und fielen auseinander."

Theuerste Versammelte! Diese Erzählung brachte mich auf den Gedanken, daß auch wir, das begnadigte Volk des neuen Bundes, einen Richter, doch von ungleich größerer Stärke in unserer Mitte haben, von dem geschrieben steht (Ps. 23. 8.): „Wer ist dieser König der Herrlichkeit? Der Herr, der starke und mächtige, der Herr, der gewaltige im Kriege . . ., der Herr der Heerscharen, dieser ist der König der Herrlichkeit", nämlich Jesus Christus im allerheiligsten Sacramente des Altares! Aber ungeachtet seiner göttlichen Stärke ist auch er hier gebunden mit zwei neuen Stricken. Mit neuen Stricken, weil Gott im alten Testamente unter Donner und Blitz zum hebräischen Volke auf Sinai sich herabließ, um das Gesetz der Furcht

zu gründen, im neuen Testament aber das Gesetz unerhörter Erbarmung und Liebe; und mit zwei Stricken aber, weil sich Jesus im heiligsten Sacramente sowohl von seiner Liebe zum Vater, als zu uns festhalten läßt; zum Vater, um ihm unendliche Huldigung, Lob, Anbetung, Danksagung, Genugthuung und Bitte darzubringen; zu uns, um unser **alles** zu sein auf Erden.

In einem vorhergehenden Vortrage (29. Predigt) habe ich euch bereits aufmerksam gemacht, daß der Strickgürtel des dritten Ordens auch an die Bande Jesu Christi erinnern muß, und zwar an die schmerzhaften Bande in seinem bittersten Leiden, und an die süßesten Bande im heiligsten Sacramente. Seht, diese letzteren sind also die große Thatsache, mit der wir uns heute mit Gottes Gnade — im Namen Jesu und Mariä beschäftigen.

Der Ordensgürtel erinnert euch auch an die süßesten Bande der Liebe, womit Jesus im heiligsten Altarssacramente sich festhalten läßt.

Den allmächtigen Gott konnte sonst nichts in Fesseln schlagen, als nur seine eigene unendliche Liebe. Wie groß aber diese war, drückte er mit den Worten aus: „Ich muß mit einer Taufe getauft werden, und wie sehr drängt es mich, bis sie vollbracht wird.“

Wenn die Liebe schon den heiligen Vincenz von Paul an die Ruderbank einer Galeere schmiedete, als er für einen Verbrecher Stellvertretung übernahm; wenn die Liebe die heiligen Märtyrer in ihren entsetzlichen Qualen, sowie die Einsiedler in ihren Wüsteneien voll harter Entbehrung festhielt und die Apostel und Missionäre in die weite Welt hinaustrieb; wie vielmehr mußte sie Jesum drängen und treiben, da seine Liebe im Vergleiche mit der Liebe der Heiligen unermeßlich größer war, als die Sonne im Vergleiche mit einem schwachen Oellichtlein.

Die Liebe war es also, welche den gewaltigen, starken Gott vom Himmel herunterzog; die ihn trieb über Berg und Thal, durch Feld und Wald, den Menschen das Evangelium des ewigen Heiles zu verkündigen; die ihn sammt dem schweren Kreuze hinaufschleppte auf den Kalvarienberg; die ihm befahl, sich auf's Kreuz niederzulegen; die ihn annagelte und selbst nach seinem Tode noch durch einen Soldaten

sein Herz durchbohren ließ; ja sie war noch nicht zufrieden, sondern sie baute ein kleines Häuschen, setzte einen goldenen Ruhesitz hinein, und hält nun da den lieben Heiland fest und gefangen bis zum Ende der Welt, indem sie ihn das feierliche Versprechen geben ließ, uns nicht als Waisen auf der Erde zurückzulassen, sondern immer, immer bei uns zu bleiben — im Tabernakel des heiligsten Sacramentes!

Daher jene Bilder, auf denen ein Gefängnisgitter gezeichnet ist, und dahinter ein Mann, gefesselt, himmlischmild lächelnd und freundlich herausblickend als der Gefangene der Liebe! Und der tiefe Sinn jener Tabernakel, an deren Thürchen Gitterwerk von Holz- oder Eisenstäben angebracht ist, zum Zeichen, daß ein Gefängnis da sei — das Gefängnis der höchsten Liebe!

Es ist wahr, der am Kreuz sterbende Gottmensch ist jenes von Ewigkeit verborgene Geheimnis Gottes, der Mittelpunkt und das Hauptereignis der ganzen Weltgeschichte, weßwegen auch die ganze Erde bei seinem Tode in ihren Grundfesten erzitterte und so ihr Zeugnis abgab; er ist das Centrum des Menschengeschlechtes, der Angel, um den sich alles dreht, und das Zeichen, das Licht, auf welches alle Menschen vor und nach ihm ihre Blicke der Liebe oder des Hasses werfen. Sein Tod ist, wie er selbst sagte, die höchste denkbare Liebesthat. Allein in gewisser Beziehung hat er dennoch etwas größeres gethan, das die ganze Liebe seines Opfers in sich faßt und noch darüber hinausgeht: Die Einsetzung des allerheiligsten Sacramentes; denn usque in finem dilexit eos: „Er liebte sie bis ans Ende" — der Möglichkeiten zu lieben.

O wie überaus lieblich sind die Werke, durch welche Jesus die Reichthümer seiner Güte im Altarsgeheimnisse ausgegossen. Die hl. Eucharistie ist nämlich e r s t e n s eine Quelle des Glaubens. Sie schließt alle Wahrheiten des Glaubens in sich. Sie enthält den Leib und das Blut des Gottmenschen, von dessen wunderbarer Bildung der Engel zu Maria sprach: „Der heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten." Es ist also das Wunderwerk der drei göttlichen Personen und stellt uns somit dar die großen Wahrheiten von der heiligsten Dreifaltigkeit. Es ist ferner ein lebendiger Leib, den Gott g e s c h a f f e n, und erinnert uns somit an die göttliche Schöpfung der Welt. Es ist zugleich der

Leib einer göttlichen Person und führt uns folglich vor Augen alle Wahrheiten, die in der Menschwerdung Christi liegen. Es ist zugegen die vom heiligen Geiste mit allen seinen Gaben erfüllte Menschheit; folglich erinnert sie uns an die Lehren des Glaubens über die Ausgießung der Gnaden des heiligen Geistes. Hier ist zugegen der aus Maria der Jungfrau gebildete Leib; deshalb erinnert er uns an alle Wahrheiten von der gebenedeiten Gottesmutter. — Es ist jener Leib, der die fünf Wundmale beibehalten hat; darum erinnert er uns an unsern Sündenfall, an das ganze bittere Leiden und Sterben, sowie besonders an sein geöffnetes göttliches Herz, aus welchem die Kirche entsprungen und die heiligen Sakramente ihre Kraft herleiten und die Gemeinschaft der Heiligen entsteht. Hier im Sakramente ist zugegen der Gottmensch, der einst unser Richter sein und mit dem Zeichen des Kreuzes erscheinen wird; es erinnert uns also an alle Lehren des Glaubens von der Nachfolge Christi im Kreuztragen und vom Weltgerichte. Ein Blick auf das allerheiligste Sakrament ist daher ein Act des Glaubens an die ganze heilige Religion. Allein das heiligste Altarssacrament enthält nicht bloß alle Geheimnisse des Glaubens und nährt den Glauben, sondern es geht darüber hinaus und besitzt in Bezug auf jedes noch eigenthümliche Schönheiten. Die Schöpfung der Welt gieng nur einmal vor sich, die Erschaffung der Menschheit Christi geschieht täglich viel tausendmal und ist unendlich erhabener. In der Menschwerdung erhielt der Sohn Gottes ein neues, menschliches Dasein; so auch in der Eucharistie; aber nicht bloß einmal und an einem Orte, sondern hunderttausendmal und an allen Enden der Erde. — Die Rechtfertigung, d. i. die Zuwendung der Erlösung Jesu Christi, geht stündlich vor sich, „es ist das Werk der Sacramente;" aber das Altarsgeheimnis ist von noch höherem Charakter, es enthält nicht bloß die eine oder andere Gnade, sondern den Urheber **aller** Gnaden, welcher hier in diesem Sacramente insbesondere die so kostbare des Glaubens, als die Wurzel und den Anfang aller Rechtfertigung mittheilt.

Die allerheiligste Eucharistie ist zweitens der Mittelpunkt des gesammten priesterlichen Amtes und alles Gottesdienstes, selbst der Sacramente. Sie ist aller Sacramente Königin; denn sie bringt uns die Quelle der Gnaden. Es war das einzige Sacrament, welches Jesus selbst empfangen konnte. Es begreift die Vorzüge aller übrigen

Sacramente in sich; es besitzt den Glauben, welchen die Taufe mit sich bringt, nebst der Stärke der Firmung; die Buße ist die Vorbereitung auf das Altarssacrament, die Ehe sein Vorbild, und der Balsam der letzten Oelung ist gleichsam der letzte Kuß jener Lippen, die sich unter dem Schleier der Gestalten verbergen; endlich ist sie gerade das Opfer, für welches die Priesterweihe eingesetzt ist. Die Eucharistie ist auch der Mittelpunkt aller übrigen heiligen Ceremonien. Sind nicht die sechs vorbereitenden Abstufungen zum Priesterthum desto höher und vornehmer, je näher ihre Verrichtung dem Altare, dem eucharistischen Tabernakel steht? Haben nicht die Predigt und die zahlreichen Sacramentalien den Zweck, den Menschen mit göttlicher Wahrheit und Gnade zu durchdringen und reinigend zu heiligen, wie das Weihwasser; erleuchtend, wie das geweihte Licht; schützend vor dem Teufel, wie nochmals das Weihwasser, die Palm- und Oelzweige und der Weihrauch; stärkend, wie das geweihte Brod? und das alles deswegen, damit die Gläubigen desto würdiger dem anbetungswürdigsten Geheimnisse sich nähern und beiwohnen können? Eben darum entfaltet auch die Kirche bei der feierlichen Messe all ihre Pracht und ihr Kostbarstes, sowie die Anstrengungen ihrer feurigen Liebe, um die heiligsten aller Augenblicke, da ihr göttlicher Bräutigam erscheint und sich opfert, recht feierlich zu machen. — Es ist also das Altarsgeheimnis der Mittelpunkt des Christenthums, die Sonne der katholischen Kirche, der Inbegriff alles Schönen und Guten, was in der Kirche auf dem ganzen Erdenrunde sich findet, das Centralgeheimnis, worauf alles Uebrige hinzielt.

Die heiligste Eucharistie ist drittens sogar das fortgesetzte Erlösungswerk Jesu Christi. Wie immer in einer Wüste eine Wasserquelle springt (so schreibt ein berühmter Theologe, Hettinger, Apolog. d. Chr.), da wachsen Palmen ringsum und neues fruchtbares Leben erblüht. So ist's mit dem Sakramente des Altares in der Wüste dieser Welt. Von hier gehen die Ströme aus, die das Reich der Kirche mit himmlischer Kraft befruchten nach Aufgang und Niedergang; hier entspringt der siebenfache Strahl der Sacramente, hier um diesen Brunnen stehen alle Blüten erhabener Tugenden; hier schöpft alle Creatur Wasser des Heils; hier ist der Herzpunkt, von wo alles übernatürliche Leben in der Kirche seinen Pulsschlag empfängt, wo der Himmel die Erde berührt, die nun Wohnung Gottes geworden.

Die heidnischen Völker haben, von einem natürlichen Instinkte geleitet, sich bemüht, Gott mit den Menschen zu verbinden; das ist das Wesen jeder Religion. Aber der Satan verkehrte diesen anerschaffenen Trieb in den schrecklichsten Irrthum, indem die verblendeten Menschen entweder (wie die Indier oder Pantheisten) alle Geschöpfe zu göttlichen Wesen erhoben oder aber (wie die Griechen und Materialisten) die Götter zu bloßen Menschen herabdrückten. Einzig die katholische Kirche bietet der Menschheit das wahre Mittel, diese Sehnsucht unserer Natur, Gott uns nahe zu haben, zu befriedigen; da ist Gott wahrhaft bei den Menschen, mitten unter uns und wir bei ihm! —

Das fortgesetzte Erlösungswerk nun ist die Eucharistie als Meßopfer und als eigentliches Sacrament.

Die Kirche lehrt in Bezug auf ersteres, daß das heiligste Meßopfer ein und dasselbe Opfer ist, wie es Christus am Kreuze dargebracht hat, nur daß das Meßopfer auf unblutige Weise und nicht zum Zwecke der Gründung, sondern der Austheilung des Erlösungsverdienstes geopfert wird. Da nun Christus am Kreuze die vierfache Schuld der Menschheit gegen Gott bezahlt hat, nämlich Anbetung, Dank, Sühnung und Bitte, so thut er eben dasselbe im Opfer der heiligen Messe. Ein Sühnopfer ist die Messe, insofern sie den Zorn und die Strafe Gottes von den Menschen abwendet und verzögert, dann insofern sie den Sündern Gnade zur Erkenntnis und Reue der Sünden erwirbt und für die begangenen Sünden Genugthuung und für die läßlichen Verzeihung bringt. Als Bittopfer vermag das Meßopfer uns gar alle Gnaden zu erlangen, und wenn es nicht geschieht, sind wir daran schuld, indem wir die Bedingung, nämlich ein herzliches und großes Vertrauen, nicht mitbringen. Gleichwie jener, der sich in die Sonne stellt, deswegen nicht weniger empfängt, wenn neben ihm noch hunderttausend andere stehen, und gleichwie er desto mehr empfängt, je empfänglicher er sich durch seine Hinstellung, die Farbe der Kleider und Leibesbeschaffenheit macht; so ist's mit der heiligen Messe; sie ist ein **Meer** von Gnaden: Wer ein großes Gefäß zum Schöpfen nimmt, das ist das Vertrauen, der trägt mehr davon.

Darum bitte ich euch, Geliebteste, höret so viele heilige Messen an, als ihr nur immer könnt, sonst würde es euch auf dem Todbette

furchtbar reuen. Und wenn jemand an Sonn- oder Festtagen ohne wichtigen Grund die Messe vernachlässigte, wäre es eine schwere Sünde.

Das allerheiligste Altarsgeheimnis ist ferner das fortgesetzte Erlösungswerk als eigentliches Sacrament in und außer dem Genusse. Eben weil es ein Opfer ist, ist es nämlich auch eine Speise, weil von jeher die Menschen von den geopferten Dingen darnach aßen, um dadurch gleichsam mit Gott sich in Verbindung zu setzen. Hier aber geschieht die Verbindung in Wirklichkeit! Mein Gott, möchte doch ein Engel die Erhabenheit und Lieblichkeit der sacramentalischen Speise uns darlegen! Es heißt ja das Brod der Engel, panis angelorum! Es heißt aber so nebst anderen Gründen auch deswegen, weil es die Menschen zu Engeln macht, nämlich zu reinen, unsterblichen Wesen. Die Wirkungen der heiligen Communion entsprechen der dreifachen natürlichen Bedeutung von Brod und Wein. Diese bedeuten einmal Fleisch und Blut, indem das Brod gleichsam das Mark der Erde und der Wein das mehr Geistige des Erdbodens ist, wie das Blut im Menschen. In der Eucharistie ist nun ebenfalls das Fleisch und Blut Christi zugegen, und dieses ist das allergrößte Wunder, sowohl weil es uns an alle übrigen von ihm gewirkten Wunder erinnert, als auch alle Wunderwerke Gottes erneuert und noch neue Schönheiten hinzufügt, und weil es die geistliche Darstellung und Erinnerung seines Kreuztodes ist. Brod und Wein bedeuten zweitens eine Gemeinschaft; denn Brod entsteht aus vielen Waizenkörnern und Wein aus dem Safte vieler Traubenbeeren. So wirkt auch die Communion die Gemeinschaft der Gläubigen untereinander, da sie alle ohne Unterschied beim nämlichen Familienmahle sitzen und der Hausvater ihnen strenge aufträgt, einander zu lieben, und ein Wehe dem spricht, der mit Haß gegen den Mitmenschen im Herzen communiciert! Und sie wirkt die Vereinigung Christi mit uns, denn hier genießen wir ihn sogar, damit er in uns eingehe und uns heilige. Hier auch **bleibt Jesus vermöge seiner beständigen Gegenwart** im Tabernakel seinen Kindern ewig nahe, um sie zu schützen und zu trösten. O wer vermöchte die Innigkeit des Verkehrs, die Menge der Gnaden, die Heimlichkeit der Liebespfeile zu schildern, die da zwischen Jesus und den gläubigen Seelen seit 1800 Jahren ausgewechselt wurden! Welch eine Tiefe von gött-

licher Liebe offenbart sich in dieser einzigen Thatsache: Jesus wohnt im Tabernakel, persönlich, lebendig, liebeflammend, alles bietend. Vom Tabernakel aus wird die ganze Welt regiert. Jesus spricht: „Ego dormio, sed cor meum vigilat.“ Er scheint zu schlafen, so verborgen, still und ruhig weilt er in der Hostie; aber sein Herz, seine Liebe wacht: „Sieh er schläft und schlummert nicht, der Israel behütet“: ecce non dormiet neque dormitat qui custodit Israel. O er weiß gut, wie es jedem von uns geht, er sieht alles, weiß alles, ordnet alles. Hier ist er zugegen als Heiland, guter Hirt, bester Vater, göttlicher Arzt; milder Lehrer, zärtlicher Freund, treuer Bräutigam, reicher Kaufmann, beständig fließender Gnadenbrunnen, welcher ist sein allzeit geöffnetes Herz; doch nein! nicht ein Brunnen, sondern ein Gnaden-**Meer**. Von diesem heiligsten Herzen im Tabernakel aus geschieht ganz eigentlich der unaufhörliche Zufluß der Heilwasser über die Menschenseelen. Dieses Herz ist deswegen geöffnet worden, damit jeder hineinflüchten könne in aller Noth. Dieses Herz ist anbetungswürdig als Theil seiner Menschheit; es ist das vorzüglichste Mittel, uns zur Liebe zu bewegen und zur Dankbarkeit, denn es hat am allermeisten für uns gelitten und von ihm ist die ganze Liebe Christi ausgegangen. Zu diesem Herzen also wollen wir im Geiste oft gehen, sowohl in aller Frühe beim ersten Erwachen, da wir nämlich die Aufopferung des Gebets-Apostolates zu erneuern haben, als auch unter Tags durch Besuchung des allerheiligsten Sacramentes. Steht doch Jesus den ganzen Tag im Tabernakel und wartet so hart, daß jemand komme und ihm seine Gnaden abnehme. Deshalb, liebe Tertiaren, findet euch doch, so oft es leicht sein kann, in der Kirche ein, euerem Erlöser, der euch aufrichtig liebt, einen Besuch zu machen; lasset euch von ihm an sich ziehen mit den Banden der Liebe (Oseas 11. 4.), an die euch der Ordensgürtel erinnert. Betraget euch auch im Gotteshause mit der größten Ehrfurcht und heiliger Scheu, denn wahrlich, das allerheiligste Sacrament ist ein Mark und Bein durchdringendes Wort! Die erhabensten Engelfürsten, die Cherubim und Seraphim, liegen vor Ehrfurcht und anbetend auf ihrem Antlitze um den Altar herum und getrauen sich nicht einmal aufzuschauen, sondern rufen Tag und Nacht: „Heilig, Heilig, Heilig, ist der Herr, Gott der Heerscharen!“ — und wir sollten es wagen, in der Kirche zu schwätzen, zu lachen, herumzugaffen, an böse Dinge zu

denken? Vielmehr sollten wir gleich Moses, unsere Schuhe von den Füßen lösen, denn wir stehen auf heiligem Boden! wir sollten vor Furcht den Athem an uns halten, denn die göttliche Majestät wohnt nur wenige Schritte von uns!

Wer daher von euch den göttlichen Heiland von Herzen lieb hat, der suche ihm für alle seine Verlassenheit im Sacramente, für alle Uebung und Beförderung der Sühnungs-Communion. Christus Verunehrungen, für alle Lästerungen Genugthuung zu leisten durch die selbst hat sie ja zuerst in seiner Offenbarung an die heil. Margarita Alacoque anbefohlen und sie als einen wesentlichen Theil der Verehrung seines göttlichen Herzens erklärt; und Papst Pius IX. sagt in seiner Bulle, „sie sei ein Werk, bestimmt, die Welt zu retten!“ —

Brod und Wein endlich bedeuten auch die Nahrung des Menschen. Dasselbe ist die Eucharistie in geistiger Beziehung. Sie vermehrt in uns die heiligmachende Gnade, ertödtet die böse Begierlichkeit und reinigt unsere Triebe; sie ertheilt uns alle anderen möglichen Gnaden, sie ist ein sicheres Mittel gegen den Fall in die Todsünde und ein Unterpfand der ewigen Herrlichkeit durch die allmählige innere Umwandlung in Jesu Gesinnung, die sie bewirkt, und hat daher mit dem sacramentalen Lebensbaume im Paradiese die gleiche Bestimmung. O möchtet ihr doch immer würdig communicieren!

Maria, heiligste Mutter des Herrn! hilf uns, dem heiligsten Meßopfer so anzuwohnen, wie du deinem Sohne beim Kreuzesopfer beigestanden bist; hilf uns die heilige Communion so zu empfangen, wie du sie empfangen hast, damit das Band der Liebe, das Jesus vom Tabernakel aus um unsere Herzen geschlungen, niemals breche Amen.

XXXIII.

Von der Bußfertigkeit der Tertiaren.

„Thuet Buße, denn das Himmelreich ist nahe."
Matth 3. 2.
„Wer kann sagen: Mein Herz ist rein, ich bin frei von Sünden?"
Prov. 20. 9.

In Christo versammelte Tertiaren! Der syrische König, Antiochus Epiphanes hatte in Palästina ungeheures Unheil angerichtet und große Greuelthaten verübt, indem er die Juden zwang, vom wahren Glauben zum Götzendienste abzufallen, und jene, die es nicht thun wollten, aufs greulichste martern ließ. Zuletzt aber kam die Hand des Herrn schwer über ihn. Das I. Buch der Makkabäer erzählt: „Der König hörte, daß in Persien die Stadt Elymais sei, reich an Gold und Silber, und daß der Tempel darin gar sehr reich wäre. . . . Und er kam und suchte die Stadt einzunehmen und sie zu plündern; aber er konnte nicht, weil die in der Stadt sich zum Kampfe erhoben; und er floh von da weg, zog ab mit großer Betrübnis und kehrte gen Babylon zurück. . . . Und er fiel auf's Bett und verfiel in eine Krankheit vor Betrübnis. . . Da rief er alle seine Freunde und sprach zu ihnen: „Der Schlaf ist gewichen von meinen Augen, mein Herz mir entsunken vor Betrübnis, und ich sprach zu mir: In welch große Trübsal bin ich gerathen, in welchem Meere von Traurigkeit bin ich jetzt! . . . Nun aber gedenke ich des Bösen, das ich zu Jerusalem gethan, von wo ich auch alles goldene und silberne Geräth wegnahm und hinsandte, um die Bewohner Judäas zu vertilgen ohne Ursache. Ich erkenne wohl, daß um deswillen mich dieses Uebel getroffen."

Nicht wahr, Geliebteste, dieser König hatte wirkliche Reue über seine begangenen Missethaten? Und dennoch war sie keine solche, die ihm die Verzeihung vor Gott hätte erlangen können; warum? weil sie bloß aus zeitlichen Rücksichten entsprang und also keine wahre, hinreichende Buße begründen konnte.

Weil aber alles und sogar das Heil unserer unsterblichen Seele daran gelegen ist, zu wissen, welche die rechte Buße sei, die uns Gottes Gnade erwirbt oder vermehrt (denn Buße muß jeder wirken, indem Christus gesagt hat: „Wenn ihr nicht Buße thut, werdet ihr alle zugrunde gehen“ Luc. 13, 3), und weil euer heiliger Orden ganz besonders auf Buße berechnet ist, da er ja der Orden von der Buße heißt: so suchen wir jetzt mit Gottes Gnade den Begriff und die Nothwendigkeit, sowie die Weise, Buße zu wirken, klar in Kenntnis zu nehmen — im Namen Jesu und Mariä.

I.

Die Buße ist an und für sich ein Abscheu und Schmerz über die Sünde als eine Beleidigung Gottes und somit als ein gewissermaßen unendliches Uebel; denn unter dem Worte Buße versteht man in ihrem ursprünglichen Begriffe soviel als Reue oder Sinnesänderung, indem man die begangene böse That oder Leidenschaft mit anderen Augen anschaut und mit anderer Gesinnung als früher; indem man also nun hasset, was man früher liebte, und liebt, was man gehaßt, also auch sich vor dem Rückfalle fürchtet und hütet und dessen Gelegenheit meidet, und auch für die angethane Beleidigung Genugthuung leistet.

Solche bleibende Gesinnung mit der Hoffnung auf Verzeihung verbunden heißt die Tugend der Buße. Das hat auch Gott beim Propheten Ezechiel (18, 30) bedeutet mit den Worten: „Bekehret euch zu Mir und thut Buße,“ d. i. thut Buße durch Hinwendung zur Mir, wodurch wir nothwendig von allem Unheiligen, Bösen uns losmachen müssen. Auch das Concil von Trient (VI. 6. Kap.) lehrt dies ausdrücklich: „Die Sünder fangen an, Gott zu lieben, als den Ursprung aller Gerechtigkeit; und deshalb werden sie zum Haß und Abscheu gegen die Sünden, d. h. zur Buße . . . . angetrieben, und nehmen sich endlich vor, . . . ein neues Leben zu beginnen und die göttlichen Gebote zu halten.“ — Also das ist das **Wesen** der Buße, und darum ist die Buße für alle Menschen, die irgendwie Sünde gethan, schwere oder läßliche, nothwendig, um Verzeihung zu erlangen. Diese Buße müssen die Weltleute geradeso nothwendig haben und üben, als die Klosterpersonen; sie ist von Christus allen ohne Unterschied zur strengen Bedingung der Seligkeit

gemacht, indem er sagt: „Wenn ihr nicht Buße thut, werdet ihr alle auf gleiche Weise zugrunde gehen." Möge es die Welt gut fassen, und nicht in ihrer Begriffsverwirrung unter Buße nur Geißel und Fasten und Nachtwachen verstehen und so ohne weiteres sich davon dispensieren. Diese Art leiblicher Kasteiungen sind allerdings nicht für alle und jeden nothwendig, wohl aber das Wesen der Buße, nämlich Haß und Reue über die Sünde, Vorsatz der Lebensänderung, Genugthuung und Sühnung der beleidigten Majestät Gottes.

Es muß also für die Sünde immer Genugthuung geleistet werden, weil sie das allergrößte, ja das einzige Uebel in Wahrheit ist, als dem Willen des unendlichen Herrn und Gottes, dem höchsten liebenswürdigsten Gute, schnurgerade entgegengesetzt und darum mit unendlicher Schuld begleitet, so daß nur der unendliche Ersatz des Sohnes Gottes sie tilgen konnte; — als einzig von Gott bloß zugelassen, nicht wie alle andern Ereignisse, von Gott angeordnet; — als jenes Ungeheuer, das die ewige Verwerfung in der Hölle zu ihrem Antheile bekömmt (ja, o Christen, es ist gut, es ist sehr nothwendig, auf die Hölle nicht zu vergessen, sondern sie uns oft und oft ins Gedächtnis zu rufen und mit Augen zu schauen!); als ein furchtbares Gift, dessen sonstige Wirkungen überaus böse sind, da sie alle, auch die besten guten Werke vor und nach der Sünde tödtet d. h. für die Ewigkeit, für den Himmel unfruchtbar macht (obwohl man mittelst der guten Werke im Stande der Todsünde doch leichter Gottes Gnade und Barmherzigkeit wieder erlangt!) — die Seele vieler Gnaden beraubt — gute Einsprechungen und Lehren verdrängt — gute Vorsätze und Neigungen verhindert.

4. Ist aber die wahre Bußgesinnung in der That vorhanden, so treibt sie von selbst und naturgemäß an

a) unsere Sünden dem Vorgesetzten zu bekennen, Ps. 31, 5, 6;

b) sich dafür gerne zu bestrafen oder bestrafen zu lassen. St. Aug.: „Hier schneide und brenne, nur schone meiner in der Ewigkeit!" Wer gar keinen Trieb und Verlangen hat, Gott eine Genugthuung zu leisten durch freiwillig übernommene Büßung, oder durch geduldige Ertragung der von Gott geschickten Leiden: der mag an der Wahrheit seiner Bußfertigkeit zweifeln.

5. Diese drei Dinge nun: Reue, Bekenntnis und Genugthuung hat Christus zum Sacramente erhoben, indem er alle drei wesentlich

vorschrieb, aber unter gewissen Bedingungen oder Modalitäten: für die Reue den übernatürlichen Beweggrund; für das Bekenntnis, daß es dem verordneten Priester nach Zahl und Gattung geschehe; für die Bestrafung, daß sie ebenfalls nicht nach Willkür, sondern vom Priester im Beichtgerichte auferlegt werde. — Also noch einmal: Betrüge sich niemand im Wahne, die Buße sei für ihn keineswegs nöthig; denn so, wie wir sie als wesentlich dargestellt, ist sie zum ewigen Heile so absolut erforderlich, daß Gott nie und nimmer ohne sie irgend eine Sünde vergibt.

6. Aber auch für den Gerechten ist sie nothwendig, denn niemand ist der Seligkeit gewiß (Eccl. 9, 1), da man häufig nicht genau zwischen schwerer und läßlicher Sünde unterscheiden kann — und niemand weiß, ob sein Mitwirken zur Gewinnung der göttlichen Gnade in Bezug auf Reue, Vorsatz und Genugthuung hinlänglich gewesen;

weil jeder, wenigstens im kleinen, oft sündigt und daher nicht aus dem Gefängnisse kommt, bis der letzte Heller bezahlt ist (Marc. 5, 26);

weil die Menschen alle viel leichtsinniger würden, wenn auf die Sünde keine zeitliche Strafe gesetzt wäre;

weil die verletzte sittliche Ordnung und unser enges Verhältnis zu den Mitmenschen und gläubigen Gliedern der Kirche sie schädigt und daher eine besondere zeitliche Strafe verdient;

und selbst die heiligste Gottesmutter, obwohl ohne Sünde empfangen und ohne böse Neigung, ein strenges Leben führte, um die Gnade desto sicherer zu bewahren und in jedem Augenblick zu vermehren

II.

Wie sollen wir Buße üben?

1. Uebe zuerst die nothwendigen Abtödtungen, nämlich alle jene Anstrengungen und Mühen, ohne welche keine Bekehrung und Auferstehung von der Sünde, und kein Verharren in der Gnade möglich ist, wie: Lostrennung vom Gegenstande der Leidenschaft und Sünde selbst — ebenso Meidung, Flucht aller Veranlassungen zur Sünde — Zerknirschung des Herzens und Empfang der heiligen Sakramente — Uebernahme der Beschwerlichkeiten bei Erfüllung der göttlichen Gebote und der Standespflichten — Festsetzung all derjenigen Punkte und Dinge, in denen du dein Leben zu ändern hast, sowie der Mittel, dasselbe ins Werk zu setzen. — Durch die Buße

stirbt man sich selbst ab, um für Gott zu leben. Also heißt seine Augen, Ohren, Zunge, Verstand, Leib abtödten nichts anderes, als diese Glieder und Fähigkeiten vom Bösen, von der Sünde abschließen, sie ihr entziehen.

Von der allergrößten Wichtigkeit in Bezug auf die Meidung der Sünde ist die Flucht der nächsten Gelegenheit dazu, die Entfernung aus aller freiwilligen Gefahr. Ich kann euch das, Geliebteste, nicht nachdrücklich genug ins Gewissen und Gedächtnis prägen! Gehorcht ihr, so wird Gott euch stets treulich vor dem Falle bewahren; gehorcht ihr nicht und begebt euch in eine freiwillige Gelegenheit zum Bösesthun, so werden alle eure noch so ernstlichen Vorsätze, gewiß nicht zu sündigen, in Brüche gehen. Der heilige Leonard von Porto Maurizio sagt, „der Teufel lache über 1000 gute Vorsätze, so lange nicht dieser eine darunter sei, die Gelegenheit zur Sünde aufzugeben. Alles, was von einem Christen zu meiden ist, ist in dem Vorsatze enthalten: Flucht der Gefahr. Der böse Geist wurde einst vom Priester, der einen Besessenen beschwor, gefragt, welche Predigt ihm am meisten zuwider sei? und er antwortete, „die von der Meidung der Gelegenheit; denn diese Predigt geht auf die Ausrottung der Wurzel alles Uebels." Wir sind schwache, sehr schwache Menschenkinder, wir tragen unsern großen Schatz (die heiligmachende Gnade) in zerbrechlichem Gefäße, warum betragen wir uns also nicht wie solche, die leicht fallen, wie die Leute im Winter auf glattem Eise? So oft ihr also zur heiligen Beicht euch vorbereitet, denket nach über alle eure Sünden, aber mehr noch über die Veranlassungen und Gelegenheiten, die euch dazu verleiteten: über jenen Briefwechsel, jenen Umgang mit einer Person, jenes gefährliche Buch oder Bild, jene schlimme Kameradschaft, jenes Wirtshaus oder anderes Haus, jenes Unterhaltungsspiel . . . . Erst dann, erst dann wird eure Beicht eine gute sein.

Entgegnet nicht, das sei allzu streng und übertrieben, und ihr hättet den festen Willen, es nicht zur Sünde kommen zu lassen. — Ach Gott, könnte ich euch in die Hölle hinunterschauen lassen, wie viele würdet ihr da unten brennen sehen, welche mit einer kleinen läßlichen Sünde den Anfang machten, aber durch Nichtmeidung der Veranlassung dazu eine Kette von schweren Sünden daraus werden ließen; denn am Ende bleibt das Wort der Schrift doch immer wahr: „Wer das Geringe nicht achtet, wird allmählig abfallen" (Eccles. 19, 7).

Hat Gott nicht der hl. Theresia geoffenbart, daß, wenn sie fortgefahren hätte, zum Sprachgitter zu einem unnöthigen Besuche einer Weltperson zu gehen, sie unfehlbar verdammt worden wäre? Ist nicht das schon Grund genug, uns vor der Gelegenheit zu hüten, wenn wir wissen, es sei eine läßliche Sünde, also Beleidigung des guten Heilandes? Keine Sünde ist klein vor Gott." So schließt der hl. Leonard seine Ermahnung.

Eine andere, sehr wertvolle Gattung nothwendiger Buße ist die geduldige Annahme und Ertragung aller Prüfungen, Leiden, Krankheiten, Verdemüthigungen und Kreuze, die gegen unsern (niedern) Willen über uns kommen, — selbst wenn wir sie durch unsere Schuld verdient haben. Sie kommen doch alle und immer eigentlich von Gott, aus seiner liebenden Hand. — Nun aber kommen derlei Kreuzlein unzähligemal; jede Stunde kann uns eines heimsuchen — von Seite des Nächsten, oder von Seite unserer Arbeiten, oder unserer körperlichen oder geistigen Schwächen u. s. f. und wir können ihnen nicht ausweichen, sie sind das tägliche Brod. Da heißt es also aus der Noth eine Tugend machen und „was man nicht ändern kann, mit Geduld leiden." (Sprichwort.) Du mußt sie Gott dem Herrn in Vereinigung mit Christi bitterstem Leiden aufopfern, anstatt dich über die Menschen oder gar über Gott zu erzürnen. Du mußt nicht, wie die Hunde, in den Stein beißen, der dich getroffen (d. i. den Nebenmenschen, der dir wehe gethan), sondern bedenken, daß eine liebende Vaterhand ihn geworfen, d. i. zugelassen hat, daß er gerade dich traf, weil es für dein ewiges Heil gut war.

2. Aber auch die freiwilligen Abtödtungen sollst du fleißig üben — nach dem Worte des Herrn (Matth. 23, 23): „Man muß dieses thun und das andere nicht unterlassen." — Die freiwilligen Bußen kann man eintheilen in solche, die mehr die Seele angehen, d. i. die Bezähmung der innern Neigungen: z. B. etwas zu sehen, zu hören, zu reden, einen Witz vorzubringen, eine nicht nöthige Unterhaltung zu genießen u. dgl. — Zu diesen braucht man keine Erlaubnis des Vorgesetzten, sondern je öfter und je mehr, desto besser, und da ist auch keine Uebertreibung zu fürchten ...; oder solche, die mehr den Leib betreffen: Geißelung — Fasten — Nachtwachen — Bußgürtel; hier ist etwas Vorsicht anzuwenden; sie sind daher nicht ohne Erlaubnis des Beichtvaters oder Vorgesetzten zu üben.

In beiden Gattungen jedoch zeiget, o Tertiaren, euern Eifer und eure Liebe zu Gott und eurer Seele! Wer die Bedeutung des Kreuzes erfaßt hat und das Leiden des Herrn betrachtet, der wird unfehlbar vom Opfergeiste erfüllt — er muß dem Herrn ähnlich werden und — Leiden ihm darbingen. — Aber übergroß sind auch deren Belohnungen: eine heilige, reine Freude im Herzen — schneller Fortschritt in der Liebe zu Gott — außerordentliche Herrlichkeit im Himmel. Ist solches nicht aller Mühe wert?! — Der hl. Petrus von Alkantara erschien der hl. Theresia und rief frohlockend: „O selige Buße, die mir solche und so große Seligkeit erworben hat!" —

Erschrecket also nicht, o ihr lieben Kinder des heiligen Vaters Franciscus, erschrecket also nicht, wenn ihr das Wort „Buße" vernehmet. Die Schale ist zwar bitter, aber der Kern ist süß, und auch hierher kann das Wort des Herrn gewendet werden: „O wenn du wüßtest die Gabe Gottes!" Die Buße ist ein dorniger Rosenstock, der jedoch zu jeder Zeit und besonders im Jenseits seine himmlischschönen Rosen trägt, welche die Buße sogar süß und lieblich machen.

Denn saget selbst in Wahrheit, verlangt eigentlich die Welt und die Sünde nicht weit mehr Selbstverleugnung, als Gott in der Buße? Wieviel Opfer an Zeit, Geld, Gesundheit, Selbstbeherrschung fordert sie von ihren Anhängern! Wie eine wahre Tyrannin behandelt sie ihre Sklaven; denn „wer Sünde thut, ist ein Sklave der Sünde." (Joann. 8, 24.) Ganze Nächte müssen oft durchwacht, ganze Tage geopfert, die weitesten Reisen gemacht, die härtesten Arbeiten verrichtet, die größten Entbehrungen und die furchtbarsten Lebensgefahren ausgestanden werden. Haben aber Welt und Sünde deren Verderben vollendet, so lassen sie dieselben elendiglich imstiche, als unnütz und für das Feuer der Hölle tauglich, und der Teufel lacht ihnen schadenfroh in das Gesicht. Es ist also weit vernünftiger, die kleinen und leichten Ueberwindungen zu ergreifen, die nach dem vorhergehend Gesagten von der wahren Buße gefordert werden? „Ein Tag in deinem Hause, sagt der Psalmist (83, 11), ist besser, als tausend in den Häusern der Sünder." Ja, die Buße ist in sich selbst süß; denn nur sie führt zu Gott, der Quelle aller Seligkeit, führt dich täglich zum Freudenmahle im wahren Vaterhause, ergießt des Himmels Frieden, Freude und Seligkeit ins Herz, wie Christus selbst versicherte: „Mein Joch ist süß und

meine Bürde ist leicht" (Matth. 11, 30). — Und nebst dem beständigen innern Frieden erntet der Büßende auch weitere köstliche Früchte. Jemehr er nämlich Buße übt, desto freier wird er vom schmählichen Joche der Leidenschaften, von der Schmach der Knechtschaft und es wird ihm in dem Grade immer wohler, als er ihnen freiwillig entsagt und mit dem verlornen Sohne den heilsamen Entschluß faßt: „Die Diener in meines Vaters Hause haben Speise im Ueberfluß und ich sterbe hier vor Hunger; sieh, ich will mich aufmachen und zu meinem Vater zurückkehren." Und ist er einmal auf diesem Wege, d. h. hat er die Buße edelmüthig ergriffen, dann führt sie ihn mit schnellen Schritten zur Uebung aller Tugenden; er wird demüthig, geduldig, gehorsam, sanftmüthig und liebevoll gegen den Nächsten, und insbesondere gelingt ihm das Beten gut, weil nicht die Welt, sondern Gott sein Schatz ist; wo aber der Schatz, dort ist auch das Herz, d. i. unser Denken und Trachten. Endlich führt ihn die Buße auch zu einem ruhigen, heitern Tode, indem das Bewußtsein, alles bereut und gebeichtet, sich mit Gott ausgesöhnt und ihm Genugthuung geleistet zu haben, uns auf dem Todbette wunderbar beruhigen, trösten und gegen die Anfechtungen zur Verzweiflung stärken wird.

Endlich machen uns auch unsere heiligsten Vorbilder: Jesus, Maria, Franciscus, durch ihre Beispiele die Buße süß und lieblich. Wie der hl. Wenzeslaus von Böhmen seinen Diener, der ihn nachts im Winter begleitete und vor Kälte zitterte, in seine eigenen Fußstapfen treten hieß, worauf derselbe liebliche Wärme empfand: so sind uns Jesus, Maria und Franciscus mit dem Beispiele der strengsten freiwilligen Abtödtung vorangegangen. Jesus ruft: „Wer mir nachkommen will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach" (Matth. 16). — Maria ruft: „Kommet, Kinder, die Furcht des Herrn will ich euch lehren" (Ps. 33). Franciscus ruft: „O meine geliebtesten Kinder! Höret mich, höret die Stimme eures Vaters! Die irdische Lust ist kurz, die Pein aber ewig; das Leiden ist gering, unendlich die Herrlichkeit;" denn „nicht in Vergleich zu ziehen sind die Leiden dieser Welt mit der Glorie, die an uns offenbar werden wird" (Rom. 8, 18). Amen.

XXXIV.

Von der Eitelkeit in der Kleidung.

„Die Kleider am Leibe und der Gang des Menschen verrathen, was er ist." Eccles. 19, 27.

Geliebteste im Herrn! **Judith** lebte nach dem Berichte der heil. Schrift des alten Bundes (8. 4.) als eine fromme Wittwe in der Stadt Bethulien. „Und sie hatte sich im obern Theile ihres Hauses ein abgesondertes Zimmer bereitet, wo sie mit ihren Mägden verschlossen wohnte, und sie trug ein Bußgewand über ihre Lenden und fastete alle Tage ihres Lebens, ausgenommen die Sabbate und Neumonde und die Festtage des Hauses Israel". Und als ihre Vaterstadt, von den Assyrern umlagert, schon auf dem äußersten Punkte stand, sich den Feinden ergeben zu müssen, ermunterte sie die Obersten der Stadt, welche ganz entmuthigt waren, und gieng dann wieder „in ihre Betkammer, that ein (neues?) Bußkleid an, streute Asche auf ihr Haupt und warf sich nieder vor dem Herrn und rief zu ihm".

Diese Erzählung, o Theuerste, hat in mir den Entschluß geweckt, von einem Gegenstande zu reden, der ebenso nothwendig, als auch mit großer Heikelheit behandelt werden muß, um keines Gläubigen Herz zu verletzen. Deshalb spreche ich ungern und mit einiger Scheu darüber; denn ich möchte stets viel lieber loben, als tadeln. Doch ich muß und will euch heute warnen vor der Pracht und allem Luxus in der Kleidung, welchem besonders die Jugend und das mittlere Alter ergeben ist. Alles im heiligsten Namen Jesu und Mariä!

I.

Kaum hatte das Christenthum unter den Völkern Platz gegriffen, so eiferte es schon gegen die unzüchtige und luxuriöse Kleidertracht,

namentlich des weiblichen Geschlechtes. Sehr viel schrieben und sprachen dagegen die heiligen Väter der Kirche, indem sie darin eine nicht geringe Gefahr für die Gläubigen erkannten. Ja, die vom heiligen Geiste selbst erleuchteten Apostel führten über diesen Punkt eine ernsthafte Sprache. Der heilige Paulus schreibt im ersten Briefe an Timotheus (2. 9.): „Ich will, daß die Frauen sich in anständiger Kleidung (zwar, aber) mit Schamhaftigkeit und Sittsamkeit schmücken, nicht mit Haarlocken, nicht mit Gold oder Perlen, oder kostbaren Stoffen.“ Auch der heilige Apostelfürst Petrus verordnete (I. 3, 3.), daß der Schmuck der weiblichen Personen im Aeußern nicht in künstlichen Haargeflechten, nicht in Goldgehängen und nicht in gesuchter Kleiderauswahl bestehe.“ Demnach besteht kein Zweifel, die Kleiderpracht ist dem Geiste des Christenthums zuwider.

Das Buch „die Himmelsleiter, Scala coeli“, erzählt von einem Heiligen, der einmal in einer Gebetsentzückung den Himmel offen sah und von unaussprechlicher Freude darüber erfüllt war, daß so viele durch jene Oeffnung eingiengen. Aber zugleich erblickte er zwei Drachen sich heranwälzen, welche ein großes ausgebreitetes Netz vor jenen Eingang hielten, um alle, die eintreten wollten, daran zu verhindern. Da flehte er zum Herrn um das Verständnis, wer diese Drachen seien und was das Netz bedeute. Und es stand ein Engel neben ihm, der sprach: „Der eine Drache ist die Unkeuschheit, der andere ist die Hoffart; das Netz aber ist der leichtfertige und eitle Putz der Weiber. Diese erheben sich in ihrem thörichten Stolze und im Verlangen nach Unzucht und bringen solches Unheil in der Welt hervor, daß sie die Himmelspforte, welche uns Christus durch sein Blut eröffnet hat, dadurch gleichsam wieder verschließen, damit weder himmlische Gedanken herabsteigen, noch die Seelen in die Herrlichkeit eingehen können. (Mehler, Handb. II. 223.) Und in den Jahrbüchern des Franciscanerordens kommt eine ähnliche Begebenheit vor, indem eine fromme Frau von Gott inständig zu wissen verlangte, welche Dinge ihm am meisten an den Frauenpersonen mißfielen, damit sie sich davor hüten könnte. Ihr Gebet wurde erhört, und sie sah eines Tages einen Teufel, der in der Luft allerlei Prachtkleider, goldene Schmucksachen, schöne Blumen und tausend andere einnehmende Dinge herumfliegen ließ und dabei rief: „Das sind die

Netze und Schlingen, mit welchen ich die Seelen fange und die Hölle mit Verdammten anfülle."

Eben darin besteht einer der Hauptgründe, warum die Eitelkeit und Pracht der Kleider dem Christenthume widerspricht, weil sie nämlich zu vielen Sünden bei sich und anderen Veranlassung gibt. Oder ist es nicht wahr, daß Personen, die darauf versessen sind, sehr leicht ihrer ewigen Bestimmung für den Himmel vergessen, das Gebet unterlassen, gegen die Armen hartherzig und gefühllos sich zeigen, Diebstähle oder andere Ungerechtigkeiten begehen, ihre Standespflichten nicht gut erfüllen, da sie die Zeit auf ihren Putz verwenden und so wahrem Müssiggange fröhnen; daß sie Verschwendung, Stolz und Gefallsucht verüben, unkeusche Gedanken und Begierden im Herzen nähren und auch in andern erwecken, böse Reden, Blicke, Gebärden sich erlauben und durch dieses auch dem andern Geschlechte zum Fallstricke, zum Aergernisse werden? Mein Gott, wie viele, wie viele sind schon durch ein geschmücktes Weibsbild in Sünde gebracht worden! Wie wenn Feuer dem Strohe nahe kömmt, der Brand hell auflodert, so die Leidenschaft beim Anblicke solcher schlimmen Geschöpfe.

Du wirst zwar sagen, „du habest mit deinem Aufputze nichts Böses im Sinne, sondern wollest nur nicht schlechter gekleidet erscheinen, als alle anderen; oder aber, du wollest damit nur eine anständige Versorgung anstreben". Allein, was hilft dir das? Willst du wirklich deine künftige Versorgung, eine Stellung im Leben, oder das Freibleiben von einer kleinen Spottrede oder einem Gelächter der leichtfertigen Mitmenschen mit so vielen läßlichen und leicht auch schweren Sünden erkaufen? Geh, nimm Verstand und Einsicht an, daß nämlich ein rechtschaffener, christlicher Jüngling dich unvergleichlich höher achten und eher für sich erwählen wird, wenn er eine sittsame, bescheidene, aber sehr reinlich gekleidete Person in dir erblickt. Denn Eingezogenheit, reinliche, allem Luxus abholde Kleidung, Schamhaftigkeit, Kenntnis der häuslichen Arbeiten, das sind der wahre Schmuck einer christlichen Jungfrau oder Hausfrau.

Es ist wahr, auch Personen des männlichen Geschlechtes sind manchmal vom Putzteufel eingenommen (so daß dann ohne Zweifel von ihnen dasselbe gilt); aber doch nicht in solcher Allgemeinheit.

Ein anderer Grund, warum der Kleiderluxus dem Geiste des Christenthums widerspricht, ist die Unähnlichkeit mit Christus dem

Herrn, in die er den Gläubigen versetzt. Schaue an, o eitle Person, deinen Heiland und Gott in seinem bitteren Leiden. Siehst du ihn nicht mit einem zerrissenen Purpurfetzen umhängt, mit einer Dornenkrone gekrönt und dem Volke zur Schau ausgestellt? Ach, schäme dich, du hoffärtiger Christ, bis in die innerste Seele hinein, ein rosenbekränztes geistliches Glied unter einem dornengekrönten Haupte sein zu wollen! Er wird mit dir, wenn er dir wohl will, verfahren, wie Papst Benedikt XI. gegen seine Mutter. Nachdem sie gehört, ihr Sohn sei Papst geworden, schmückte sie sich, obwohl sie eine arme Frau war, mit kostbaren Gewändern, um vor dem Sohne zu erscheinen. Aber der Papst that, als kennete er sie nicht, und erst, als sie, ihren Fehler gewahrend, die gewöhnliche Kleidung angezogen, umarmte und begrüßte er sie als seine liebe Mutter. — Oder er wird noch strenger dich behandeln, wie der heilige Ambrosius eine gewisse Frau. Derselbe hatte einst als Bischof von Mailand vor dem Eingange seines Domes zu warten, und sah eine sehr eitel und hoffärtig gekleidete Dame daherkommen. Sogleich trat er in heiligem Eifer ihr in den Weg und rief: „Wo gehst du hin?" — „Ins Gotteshaus." — „Aber man sollte glauben, du gehest ins Theater oder zum Tanze. Fort von hier, eile weg, sündhaftes, eitles Weib! Willst du in diesen heilgen Ort eintreten, so komme, deine Sünden zu beweinen, nicht aber, Jesum Christum zu verhöhnen und Aergernis zu geben!"

Und dem Kaiser Heraklius von Konstantinopel gab Gott selbst zu erkennen, daß Christi Nachfolge und stolze Kleiderpracht sich nicht vereinigen lassen. Denn als er das von den Persern zurückeroberte wirkliche Kreuz des Herrn in seinem kaiserlichen Ornate wieder auf den Kalvarienberg hinauftragen wollte, konnte er keinen Schritt vorwärts thun, bis er nicht ganz mit demüthigem Gewande bekleidet erschien. — Bekannt ist auch, was die heilige Elisabeth von Thüringen that. Als sie einst von ihrem Schlosse Wartburg in die Stadtkirche von Eisenach hinunterstieg und beim Eintritte ihr Blick auf ein Bildnis des Gekreuzigten fiel, wurde sie im Innersten erschüttert. Alsogleich nahm sie ihre goldene Krone vom Haupte, warf sich auf die Knie und weinte bitterlich über das Leiden des Herrn.

Ein weiterer Grund, warum das Christenthum die Kleiderhoffart verbietet, ist des Christen strenge Pflicht, Buße zu wirken. Wie

kann aber eine Bußgesinnung vorhanden sein, wenn das Herz voll Welttand ist? Es sagt doch der heilige Augustin, daß niemand ohne Buße aus der Welt zu gehen wagen dürfe; und du hängst dein Herz an solchen elenden Flitter, der gar nichts wert ist? Ebendarum gibt man ihm den Namen „Eitelkeit", d. i. einer Sache, die in sich leer ist und gar keinen innern Gehalt hat. „Sammelt euch nicht Schätze, welche die Diebe rauben und die Motten verzehren können, sondern solche, welche in Ewigkeit bleiben." Viele glauben, durch schöne Kleider ihre körperliche Schönheit zu erhöhen. Aber ist das nicht mehr als Thorheit? Die Schönheit eines Gotteskindes besteht wesentlich im Innern, in der Schönheit der Seele, und von dieser aus fließt sie auf den Körper über. Die Schönheit des Körpers allein ist eine Seifenblase. Reueschmerz, Sündenbekenntnis, Genugthuung in Sack und Asche vertragen sich schlecht mit Blumenzier, schimmerndem Geschmeide und rauschendem Seidengewande. Der reiche Prasser kleidete sich in Purpur und feiner Leinwand und — wurde in der Hölle begraben! (Luc. 16. 22.)

Endlich beraubt dich der Aufwand für deinen theuern Luxus der Möglichkeit, Jesum Christum in seinen Kirchen oder den Armen zu kleiden. Du verwendest fast alles auf deinen Leib, der in kürzester Zeit verfault, darum bleibt dir für Liebeswerke nichts mehr, wenn du auch den Willen dazu hättest. Aber für gewöhnlich haben solche geckenhafte Menschen ein kaltes Herz gegen andere. Und die Gotteshäuser lassen sie schmutzig, verwahrlost dastehen und finden keinen Kreuzer dafür, während sie so geziert und sauber einherschreiten. Aber sie werden auch das Wort vernehmen müssen: „Ich war nackt, und ihr habt mich nicht bekleidet."

II.

Bisher, Geliebteste, habe ich die Sache bloß vom allgemeinen christlichen Standpunkte aus behandelt; allein die Verwerflichkeit derselben wächst noch in Hinsicht auf den dritten Orden. — Die neue, vom Papst Leo XIII. abgefaßte Regel lautet bezüglich der Kleidung so: „Die Tertiaren sollen in Kleid und Anzug mit Hintansetzung alles kostspieligen Aufwandes und gesuchter Eleganz sich an jenes Mittelmaß halten, das dem Stande eines jeden Einzelnen entspricht." Darin ist demnach klar ausgesprochen, daß die Art, sich zu

kleiden, wie sie die Ordensregel angibt und haben will, weit entfernt ist von all den eitlen und sonderbaren Moden, von jenen einfältigen und lächerlichen Kleidungsformen, welche schneller wechseln, als die Mondesviertel; kurz, weit entfernt von allem Pompe und allem Luxus; und wenn auch die Regel des weitern keine nähere Bestimmung über die Kleidertracht trifft, so ist doch der Geist der heiligen Regel und des heiligen Ordensstifters eine sichere Norm, nach der man sich richten kann und muß. Könnt ihr läugnen, daß der heilige Vater Franciscus bei allen seinen Kindern und in allem darauf drang, die Liebe zur Welt, zu den Eitelkeiten, aus dem Herzen hinauszuwerfen? Also fraget euch bei der Wahl der Kleider und des Aufputzes selbst: Ist dieses dem Geiste meines seraphischen Vaters gemäß? Er wollte den Abscheu gegen alle Weltpracht in die Herzen pflanzen; folglich muß auch mir genügen, nicht in zerrissenen, nicht in schmutzigen, aber auch nicht in glänzenden und rauschenden und theuern Kleidern zu erscheinen, sondern in solchen, die je nach dem Stande das Mittelmaß einhalten.

Erinnert euch, geliebte Tertiaren, unter welche Heerfahne ihr getreten seid; welche Ordensregel ihr gelobt, welchen Heerführer ihr auserwählet habt, der ja ein geschworner Feind des Stolzes, der Hoffart, der Weltlust war, der der Welt gekreuzigt war, und sie ihm. Was habt ihr also noch zu thun mit allem Pompe des Satans, dem ihr entsagt habt? (St. August.) Erhebet doch lieber euern Blick zum Himmel, wo jene immerdauernde Stadt ist, die wir nach dem Apostel Paulus (Hebr. 13. 14.) suchen; beeilet euch, beschleunigt eure Schritte, denn die Zeit ist kurz, und kurz ist das Vergnügen der Welt, aber ewig und unbeschreiblich ist die Belohnung da Oben. Beladet euch also auf dieser eurer Wanderung dahin nicht mit unnöthigen eitlen Dingen, mit gottmißfälligem Putze, die euch den Eintritt durchs enge Himmelsthor verwehren, und wenn ihr euern heiligen Ordensstifter um seine Fürbitte anrufen wolltet, nur zu hören bekommen würdet: „Nescio vos!“ „Ich kenne euch nicht“ (Math. 25. 12.), ich weiß nicht, wer ihr seid; von meinen Kindern keines, denn ich habe alle die Weltverachtung, die Demuth, die Bescheidenheit, die höchste Sittsamkeit gelehrt. Deshalb habe ich, als ich noch lebte, an die Gläubigen folgendes Ermahnungsschreiben gerichtet: „Bedenket, daß der Tod herannaht. Darum bitte ich euch demüthig, soviel ich

vermag, daß ihr nicht um der Dinge und Sorgen dieser Welt willen auf den Herrn vergesset und von seinen Geboten abweichet; denn alle diese sind von Gott verflucht und vergessen, und wenn der Tag des Todes für sie kommt, wird ihnen alles, was sie zu haben glaubten, genommen, und je mächtiger und klüger sie auf dieser Welt waren, desto größere Qualen werden sie in der Hölle ausstehen."

O Geliebteste, lasset uns nicht Eitelkeit und Pracht anziehen, sondern Unsern Herrn Jesum Christum. Amen.

XXXV.

Von den Tänzen und den Schauspielen.

„Selig sind die Trauernden, denn sie werden getröstet werden." (Math. 5. 4.)

Geliebteste in Jesu Christo! Das zweite Buch Mosis (32. 1.) berichtet von dem goldenen Kalbe, das die Israeliten nach ihrem Auszuge aus Egypten in der Wüste anbeteten und vor dem sie ihre Tänze aufführten. „Als das Volk sah, heißt es, daß Moses verzögerte, vom Berge herabzukommen, versammelte es sich wider Aaron und sprach: Steh auf, mache uns Götter, die vor uns vorhergehen.... Und er machte ein Schmelzwerk und bildete ein goldenes Kalb daraus... Und das Volk setzte sich zu essen und zu trinken, dann standen sie auf zu spielen.... Und als Moses nahe zum Lager kam, sah er das Kalb und die Reigentänze, und er ward sehr zornig und warf die Gesetztafeln aus seiner Hand und zertrümmerte sie am Fuße des Berges."

So etwas Aehnliches, meine Theuersten, findet im dritten Orden des heiligen Franciscus statt. Denn dieser Ordensstifter hat als ein zweiter Moses seinem Volke die Anbetung des goldenen Kalbes d. i. die Weltlust verboten, indem er in der heiligen Regel den Befehl gab, die schlüpfrigen Tänze und gefährlichen Schauspiele zu meiden; wo nicht, würden auch von ihm die Gesetztafeln am Felsen zerschlagen d. h. die Ungehorsamen aus dem Orden ausgeschlossen werden. Damit dieses Unglück keinen von euch treffe, wollen wir heute mit Gottes Gnade die Gründe erwägen, warum die Tänze und weltlichen Schauspiele den Tertiaren insbesondere verboten sind.

I.

Als der heilige Vater Franciscus einst in Toskana in die Nähe des Schlosses Marecchia kam und hörte, daß auf demselben ein großes

Fest stattfinde, indem der Herr der Ortschaft zum Ritter geschlagen werde, sprach er zu seinem Gefährten: „Wir wollen gleichfalls hinaufgehen und uns nach Kräften dem Satan entgegenstellen, welcher bei solchen Lustbarkeiten nicht ermangelt, Fallstricke zu legen, worin viele Leute gefangen werden." Sie stiegen also den Hügel hinan, hörten die heilige Messe mit den übrigen an und als sie zu Ende war, stellte sich der Heilige auf eine Anhöhe neben der Kirche und begann zu predigen über die Worte: „So groß ist das Gut, das ich erwarte, daß jedes Leiden für gering ich achte." Diese Wahrheit bewies er durch die Stelle des Apostels Paulus: „Die Leiden dieser Welt sind in keinen Vergleich zu ziehen mit der Herrlichkeit, die in uns offenbar werden wird"; ferner durch das Beispiel der Apostel, die sich über Verfolgungen und Martern freuten, und durch das der heiligen Märtyrer, die sich gern den Qualen und dem Tode aussetzten; endlich noch mit vielen andern Gründen.

Aber habt ihr es verstanden, Geliebte, was Franciscus über die weltlichen Lustbarkeiten, also schwelgerische Gelage, Tänze und Schauspiele, für einen Ausspruch that? „Wir müssen dem Satan uns nach Kräften entgegenstellen, welcher bei solchen Gelegenheiten nicht ermangelt, Fallstricke zu legen."

Die heilige Ordensregel befiehlt daher: „Von Tänzen, schlüpfrigen Schauspielen, sowie von Zechgelagen sollen die Tertiaren äußerst sorgfältig ferne bleiben."

Die heilige Regel verbietet damit nicht die unschuldigen Unterhaltungen zur Bewahrung der geistigen und leiblichen Gesundheit, oder wenn die Pflicht gegen andere solche fordert; wohl aber die unehrbaren oder die übermäßigen Schmausereien, alle gefährlichen Schauspiele, Theater, Aufzüge, Tänze und Bälle und überhaupt alle eitle Befriedigung der Schaulust.

Die meisten Schauspiele und Aufzüge in den jetzigen weltlichen Theatern sind durchaus schädlich und unstatthaft für Mitglieder des Ordens von der Buße (siehe oben, was Buße thun heißt). „Wer mit dem Teufel sich erlustigen will, kann sich nicht mit Christus erfreuen." (St. Chrysol.) „Wehe euch Lachenden!" (Luk. 6. 25.)

Aber was hat denn der Teufel bei einem Schauspiele? ist jedes unserer Schauspiele böse?

Von den weltlichen, wie gesagt, weitaus die meisten; denn sie sind, wie man sie gewöhnlich jetzt vorführt, mit äußerst wenigen Ausnahmen der Keuschheit gefährlich, für die Augen und Ohren zugleich anstößig. Die frechen Gestalten, die üppigen und schamlosen Kleidungen, die freien Blicke, die schlüpfrigen Reden, die ausdrucksvollen Geberden vereinigen sich da zum Verderben der Unschuld mit den schönen Künsten der Dichtung, der Malerei und Musik, indem sie einen hinreißenden Zauber über die noch so anstößigen Handlungen ausgießen. Die heilige Schrift, die heiligen Väter und die Kirche verdammen sie einstimmig und erklären dafür christliche Abtödtung und Verachtung der Welteitelkeit für nothwendig. „Wer die Welt liebt, in dem ist die Liebe des Vaters nicht." (I. Joan. 2. 15.) Die meisten Schauspiele stellen das Laster, besonders die Unkeuschheit und Liebschaften, den Selbstmord, den Ehebruch, als reizend oder auch nachahmungswürdig dar und spotten sehr oft über die Tugend und alle heiligen Dinge oder stellen sie als lächerlich dar. Darum sagt St. Cyprianus (Ep. 2. ad Dom.): „In den Schauspielen lernt man den Ehebruch, indem man ihn sieht, und da das Laster, von der Oeffentlichkeit begünstigt, zu Lasterthaten reizt, so kehrt jene Frau, die schamhaft zum Theater gegangen, als Schamlose vom Theater zurück!"

Der heilige Augustin macht es uns (Confess. 3. 1.) in der Geschichte seines Freundes Alipius anschaulich, wie verderblich die Schauspiele auf das Herz einwirken. Seit lange hatte derselbe dem Theater entsagt. Eines Tages luden ihn seine Freunde zu einem Schauspiel ein und drangen so in ihn, bis er nachgab, mit dem Vorsatze, während der ganzen Vorstellung die Augen zu schließen. Er that es auch; allein, wollte Gott, sagt der heilige Augustin, er hätte auch die Ohren verstopft; denn plötzlich entstand ein großes Gelächter, die Neugierde öffnete ihm die Augen, bald klatschte er mit den Uebrigen Beifall und verließ jenes Haus der Sünde — mehr als je mit unreiner Liebe erfüllt. — Soll eine Vorstellung, wo unreine Dinge ohne Scham dargestellt und von jedermann mit Vergnügen angesehen werden, auf die schwachen menschlichen Herzen nicht verderblich wirken, da wir wissen, daß unreine Versuchung und Gefahr durch keinen Sinn so geweckt wird, als durch den Anblick? Wie viele Tausend und Millionen Beispiele erzählt nicht die Geschichte!

So war für König David, für Holofernes und schon für die Eva im Paradiese das bloße Anblicken genug zum Falle.

„Das Theater ist der Lehrer für ein, zwei Stunden, aber der Verführer auf viele Jahre." Es ist eine Schule des Lasters, eines der wirksamsten Mittel der Verführung, Entsittlichung, Verweichlichung. Aber wäre auch das alles nicht, so machen die weltlichen Schauspiele wenigstens den Eifer im Guten und in der göttlichen Liebe erkalten; ist das kein Schaden und keine Gefahr?

Mein Gott! sollen wir nicht lieber dein bitteres Leiden und die Schmerzen unserer liebsten unbefleckten Mutter bedenken und anschauen! Welches Schauspiel kommt diesem gleich, als deine heiligste Mutter unter dem Kreuze stand und wir alle damals ihre wahren Kinder wurden!? Und wahrlich, auch der Verlust der kostbaren Zeit ist mehr als Grund genug, uns von solchen Dingen abzuhalten.

Wißt ihr, was ein Augenblick Zeit wert ist? „Die Zeit ist erstens soviel wert, als der Himmel." Dieser Ausspruch des heiligen Bernard ist sehr wahr, denn niemand kann in den Himmel eingehen, der nicht die von Gott ihm angemessene Zeit des Kampfes und der Prüfung durchgemacht hat, und zwar gut. Folglich ist der Himmel der Lohn für die gute Anwendung der Zeit. Allein dieser ewige Lohn kann von der guten Benützung eines Augenblickes abhängen, wie es beim rechten Schächer der Fall war, der wahrhaft ein schlechtes Leben geführt hatte und am Kreuze hängend, schon dem Tode nahe, im letzten Augenblicke noch Rettung fand, indem er der inneren Anregung der Gnade zur Erkenntnis und Bereuung seiner Sünden und demüthiger Anempfehlung in die Barmherzigkeit des Erlösers entsprach.

Die Zeit ist zweitens soviel wert, als das Blut Jesu Christi. (St. Bernard.) Das Erlösungs-Werk des Heilandes allein macht unsere Handlungen alle vor Gott wohlgefällig und seiner Majestät würdig; nur dieses kann sie so sehr adeln und einen übernatürlichen Stempel ihnen aufdrücken, oder vielmehr sie ihrer ganzen Natur nach veredeln. Aber die Erlösung ist wesentlich vollbracht worden durch die Vergießung des Blutes des göttlichen Opferlammes. Folglich muß Christi Blut unser ganzes Leben d. h. unsere Zeit befruchten und es ist uns auch zu diesem Zwecke übergeben

worden. Es handelt sich demnach beim Gebrauche der Zeit um Benützung oder Nichtbenützung des kostbaren Blutes des Herrn.

Die Zeit ist drittens soviel wert, als Gott selbst. St. Bernard. — In jedem einzelnen Augenblicke nämlich können wir uns in den Besitz Gottes setzen, oder wenn wir ihn schon besitzen, uns noch inniger mit ihm vereinigen, ihn noch mehr genießen, einen noch höheren Grad der himmlischen Glorie uns erwerben; oder aber durch einen begangenen geringsten Fehler, wie eines müßigen Wortes, uns Gottes Rechenschaft zuziehen, denn es ist auch ein Verlust der unendlich kostbaren Zeit.

Ich wage es mit Grund zu behaupten: Wenn die Heiligen des Himmels und ihre glorreiche Königin Maria noch einen Wunsch hätten, so wäre es glaublich der nach einem Augenblicke Zeit, um in demselben einen Liebesact zu Gott zu erwecken und in Folge des einen Grad höherer Herrlichkeit auf ewig sich zu verschaffen. Bemesset daraus, o Menschenkinder, eure Thorheit, wenn ihr eure kostbare Zeit zu Dingen verbraucht, die euch absolut nichts für die Ewigkeit nützen, aber umgekehrt viel schaden, weil sie das ohnehin nicht gar große Feuer der Liebe zu Gott in euch noch mehr dämpfen, gleichsam mit kaltem Wasser begießen. Seid darum so klug und sprechet mit dem heiligen Aloisius bei jedem Dinge und jeder Handlung: „Was nützt das für die Ewigkeit?"

Und ist nicht das Leiden Jesu Christi und das, was seine schmerzhafte Mutter dabei gelitten, ein wahres sehenswürdiges Schauspiel, in welchem Himmel und Hölle miteinander stritten? Nur unser kalter, der Erde zugewandter und glaubensleerer Sinn findet kein Interesse und Behagen daran, und sieht und hört lieber eine unverständige oder nur in der Phantasie existirende dumme Rittergeschichte. — Die Schutzredner des weltlichen Theaterbesuches reden allerdings von ihm ganz anders. Ihnen ist es eine Schule der Bildung, der Kunst, der feinen Lebensart, der anständigen Unterhaltung, eine Tugendschule sogar. „Ja wohl, so schreibt selbst ein Ungläubiger des vorigen Jahrhunderts (Rousseau), ja wohl, eine saubere Schule das! Der Unterricht, den besonders die jungen Leute daselbst empfangen, ist wirklich allerliebst! Da werden alle verkehrten Neigungen gehegt und gepflegt und erhalten Uebermacht. Die beständigen Gefühlsaufreizungen entnerven uns und machen uns unfähig,

den Leidenschaften zu widerstehen und vertilgen die Liebe zu ernster Arbeit und Beschäftigung. Auch lernt man die Häßlichkeit des Lasters mit einem gefälligen Firnis überziehen, die Sittsamkeit und Eingezogenheit lächerlich machen, leere Schauspieler-Redensarten an die Stelle thatkräftiger Tugend setzen, einfache Männer in Freigeister, Mütter in Zierpuppen, Mädchen in Buhlerinnen umwandeln. Darum hat jener böse Geist, der in einer Besessenen wohnte, auf die Frage nach der Ursache der Besessenheit geantwortet: „Weil ich sie **in meinem Hause** (im Schauspielhause) gefunden habe."

II.

Tanz und Schmauserei. Von den Gastmählern sind den Ordensgliedern jene verboten, bei welchen die Speisen oder Getränke in allzugroßer Menge genossen werden und viele weltlich gesinnte und leichtfertige Menschen versammelt sind, wie bei Hochzeitmahlen mit Musik und Tanz und bei anderen verschiedenen Bällen.

Gebietet es die absolute Nothwendigkeit, bei dergleichen zu erscheinen, so bewache das Ordensglied sorgfältig seine Augen und Ohren, daß sie nicht alles ansehen und hören, beobachte stets ein sittsames Betragen; aber in einen Tanz lasse es sich durchaus nicht ein. Ordensglieder, welche hierin nach fruchtloser, wiederholter Ermahnung nicht gehorchen, sollen vom Orden ausgestoßen werden.

Tritt ein Ordensglied in den Ehestand, was, wenn es auf christliche und sündenfreie Weise geschieht, keineswegs verboten ist, so soll es, soviel es nur in seiner Macht steht, die Tanzmusik verhindern

In allen Zweifeln in Bezug auf Erscheinen bei Gastereien und Bällen befragen die Ordensglieder am besten den Beichtvater um seine Meinung.

Es sind ihnen aber die Tänze deswegen strenge verboten, weil sie

a) ebenso und noch mehr, wie die Schauspiele, für Ordensleute und Büßer unanständig sind. Eine saubere Ordensperson, welche so leichtsinnig herumspringt und sich reizend kleidet, wie alle andern Weltkinder! Der dritte Orden will ins Leben eingreifen und es bessern und ist mit dem bloßen Einschreiben des Namens ins Ordensbuch nicht zufrieden; der dritte Orden will seine Glieder zu Christen machen, die niemandem böses, sondern allen gutes

Beispiel der Enthaltsamkeit, der Sittsamkeit, der Flucht aller Kleiderpracht, aller Eitelkeit und Gelegenheit zur Sünde gibt;

b) weil sie dem Seelenheile gefährlich sind. „Der weltliche Tanz ist nichts anderes, als ein Kreis, dessen Mittelpunkt der Teufel und dessen Umfangslinie des Teufels Diener, die Tanzenden, bilden; daher ist selten oder nie ein Tanz ohne Sünde" (nämlich wenigstens läßliche). So der heilige Karl Borrom., und er lebte schon in der neueren Zeit.

Der heilige Franz von Sales, der so milde Geisteslehrer, sagt von den Tänzen: „Da diese Lustbarkeit insgemein bei nächtlicher Weile gehalten werden, so kann sich bei der Finsternis, die durch die Beleuchtung nie genug aufgehellt wird, viel Gefährliches einschleichen. Das nächtliche Schwärmen wird lange hinein fortgesetzt, wodurch ein Theil des Morgens des künftigen Tages der Arbeit, dem Gebete, dem Dienste Gottes entzogen wird. Daneben ist es eine Thorheit, aus der Nacht Tag und aus Tag Nacht zu machen und seine Pflichten gegen Gott wegen leichtsinniger Lustbarkeiten zu unterlassen. Man trägt beim Tanzen die Eitelkeit zur Schau, oft andern zum Trotze; die Eitelkeit ist aber die Wurzel vieles Bösen. Endlich sind schlimme Neigungen, gefährliche und sündhafte Liebeshändel die gewöhnlichen Folgen dieser Gesellschaften; auch ziehen sie eine Menge anderer Sünden nach sich. In solchen Orten herrschen Eifersucht, empfindliche Scherze, unanständige Possen und Spaßreden, unanständige Liebe. Zudem erhitzt alles Vorhandene, das Lärmen, die Lustigkeit, der Schein der Freiheit die Einbildung und öffnet das Herz der Wollust. Es braucht dann nichts weiter, als ein freieres Wort, eine Schmeichelei oder That, einen Blick, um die Seele zu verunreinigen, welche bei dieser Gelegenheit, wo sich Schlangen und Basilisken befinden, alle Anlage hat, das Gift einzusaugen ...; deswegen muß man sich solche Lustbarkeiten niemals erlauben; und wenn der äußerste Nothfall es fordert, nur mit größter Behutsamkeit: auf kurze Zeit — niemals zur Nachtzeit — mit guter Meinung — eingezogen und unter fortwährenden guten Gedanken:

1. Zu derselben Zeit, wo du auf dem Balle bist, brennen viele Seelen im Feuer der Hölle für die Sünden, die sie beim Tanzen oder aus Anlaß des Tanzens begangen haben. — 2. So viele fromme

Christen stehen zur selben Stunde vor Gott, singen ihm Lob und betrachten seine Schönheit. Wie viel besser und seliger ist ihre Zeit angewendet, als die deinige! 3. Während du tanzest, scheiden manche Seelen in großer Todesangst aus dieser Welt! Tausende von Männern und Frauen jammern und ächzen auf den Krankenlagern, gequält von Gichtschmerzen, Krampf und Fieberschauer; sie finden nicht die geringste Ruhe. Sollst du sie nicht bemitleiden? Denkst du gar nicht daran, daß du selbst dereinst jammern wirst, wie sie, während andere tanzen, wie du jetzt? — 4. Unser Heiland, die heiligste Jungfrau, die Engel und Heiligen sehen dich auf dem Tanzboden. Wie sehr bedauern sie dich, da sie dein Herz an solcher Eitelkeit sich erfreuen, mit einer so armseligen Ergötzung sich beschäftigen sehen! — 5. Während du tanzest, verläuft die Zeit, der Tod kommt näher. Sieh, wie er zum Spotte dich zum Tanze mit ihm auffordert, wobei die Seufzer über deine Sünden die Musik bilden, und wobei ihr nur einen einzigen Schritt machet, den Schritt vom Leben zum Tode. Dieser Tanz ist der Zeitvertreib für die Sterblichen, denn er vertreibt die Zeit für immer und einem Augenblicke folgt eine freuden- oder leidensvolle Ewigkeit!"

Die heilige Adelheid, Wittwe Lothars, des Königs von Italien, hielt es schon für nothwendig, sich selbst eine ernste Predigt zu halten, so oft sie nur genöthigt war, in kaiserlicher Pracht und Herrlichkeit mit ihrem Gemahle sich zu zeigen, und sobald sie sich zurückziehen konnte, gieng sie ins eigene Gemach und fieng an, an ihrem Todtenkleide zu nähen, um ihr Herz und Auge nicht vom Glanze der Erde fesseln zu lassen; umwievielmehr ist es jungen Leuten nothwendig, bei und nach dem Tanze sorgfältig sich vorzusehen, damit sie nicht — an der Seele Schaden leiden! Denn es läßt sich nicht leugnen, etwas Gefährliches sind einmal die Tänze, wie sie heutzutage veranstaltet werden, wo allzu vertrauter Umgang mit Personen des andern Geschlechts, Frechheit in der Kleidung, Rohheit und Leidenschaft leider allzuoft Eingang finden, und Anstand und Schicklichkeit bei Seite gelassen, Schamhaftigkeit und Züchtigkeit, wofern sie sich noch äußern will, verhöhnt und als Betschwesterei mit Zorn verwiesen wird. — Und mein Gott! wieviele Gedanken-Sünden erst werden auf dem Tanzboden begangen durch unreine freiwillige Vorstellungen und Belustigung, durch böse freiwillige

Begierden! — Aber gefährlicher noch, als der Tanz selbst, ist für viele das Nachhausebegleiten nach demselben. Wenn die Unschuld auf dem Tanzboden erbleicht, so stirbt sie oft vollends auf dem Heimgange, da Einsamkeit und Dunkelheit eine böse That erleichtern.

Die Unseligen! Sie denken nicht daran, daß zwei Personen sie überall sehen und gegenwärtig sind: Der allwissende Gott, welcher zürnt, und der heilige Schutzengel, welcher weint! — Wahrhaftig. wie Moses dem tanzenden Israel die zerbrochenen Gesetztafeln vor die Füße warf, so wirft der heilige Schutzengel manchem Christen das zerbrochene Gefäß der Unschuld, der heiligmachenden Gnade und den zerrissenen Taufschein im höchsten Schmerze vor! O wie viele hat böse Lust und Leidenschaft zum Schiffbruch im Glauben gebracht (Eccles. 19, 2), worüber auch der Apostel schmerzlich ausruft (I. Tim. 1, 19): „Einige haben das reine Gewissen von sich gestoßen, deshalb haben sie im Glauben Schiffbruch gelitten." —

Meine theuersten Kinder, ruft Franciscus, die Wollust ist kurz, die Pein ewig; das Leiden (der Entsagung) gering, die Herrlichkeit unendlich." Amen.

XXXVI.

Vom Anhören des Wortes Gottes und von der geistlichen Lesung.

Vielgeliebte Tertiaren! Die fleißige Anhörung des Wortes Gottes in den Predigten, sowie das andächtige Lesen in guten Erbauungsbüchern ist für die Christen eine strenge Nothwendigkeit. Die Heiden, wie das auserwählte Volk Gottes mußten den Verkündigern des göttlichen Wortes Gehör schenken, wollten sie nicht einer großen Strafe verfallen. Wir sehen das auffallend bei der Sündflut, bei der alle Menschen mit Ausnahme von acht Personen umkamen, weil sie nicht auf die Worte Noe's achteten. Auch die ersten Gläubigen der ersten Kirche sahen es so sehr für ihre Freude an, der Predigt beizuwohnen, daß sie sogar mit Lebensgefahr zu derselben zusammenkamen.

Bezüglich der geistlichen Lesung begnügte schon Moses sich nicht, das Gesetz Gottes bloß mündlich zu verkünden, sondern, nachdem er die Worte des Herrn in ein Buch geschrieben und vollendet hatte, gebot er den Leviten, welche die Bundeslade zu tragen hatten, und sprach: „Nehmet dieses Buch und leget es an die Seite der Lade des Bundes“ (V. 31, 24). Und jedem künftigen Könige von Israel ward befohlen: „Wenn er nun sitzt auf dem Throne seines Reiches, soll er die Handschrift des Gesetzes von den Priestern des Geschlechtes Levi nehmen und soll das Buch bei sich haben und darin lesen alle Tage seines Lebens, auf daß er fürchten lerne den Herrn, seinen Gott, und seine Worte und Vorschriften halte, die im Gesetze geboten sind.“ —

Es ist demnach, meine Theuersten, die Anhörung der christlichen Predigt und Christenlehre und die fromme oftmalige Lesung geist-

licher Bücher ein wichtiger Punkt im Geschäfte unseres Seelenheiles. Daher behandeln wir heute mit Gottes Gnade die Art und Weise, das Wort Gottes anzuhören, und zweitens die große Nützlichkeit, oftmals fromme Bücher zu lesen. Im Namen Jesu und Mariä.

I.

Ich will euch einige Winke geben, wie ihr mit Nutzen der Predigt des Wortes Gottes anwohnen könnet. Habet vor allem große Achtung vor dem Prediger und seinen Worten. Der Priester, welcher durch die Weihe und kirchliche Sendung das Recht hat, über Glauben und Sitten Unterricht zu geben, ist für euch der Stellvertreter Gottes. Das Wort Gottes nehmet so begierig auf, als ihr die leibliche Speise zu euch nehmet. „Das Wort Gottes ist laut der heiligen Schrift die Speise der Seele; auf dasselbe bezieht sich der Ausspruch Christi: „Der Mensch lebt nicht allein vom Brode, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kömmt" (Matth. 4, 4). In der Anhörung des Wortes Gottes findet nämlich der Mensch höhere Kraft, Trost und Ermunterung. Welche Zeit könnte aber gelegener sein, das göttliche Wort zu hören, als eben der Ruhetag des Herrn? Darum war es auch schon bei den Juden Sitte, am Sabbate in den Synagogen die heiligen Bücher zu lesen."

Der dritte Orden soll in der Welt ein lebendiger Katechismus und seine Mitglieder sollen im Stande sein, Unwissende in der heiligen Religion zu unterrichten. Die Neuaufzunehmenden müssen daher über ihren heiligen Glauben und über den Gehorsam und die Anhänglichkeit an die römische Kirche auch eine Prüfung bestehen, oder wenn diese bei der Gewißheit ihrer unzweifelhaften Glaubensreinheit ihnen als unnöthig erlassen wird, sich dennoch bemühen, durch Anhörung der christlichen Lehre und Lesen des Katechismus und guter anderer Bücher in den ewigen Wahrheiten immer neue Erkenntnisse zu sammeln.

Weiters habt ihr bei der Verkündigung des göttlichen Wortes Folgendes zu beobachten:

a) Vor der Predigt: Die Glocke ruft dich als Gottes Stimme. — Zum Beginn des Gottesdienstes wird das Asperges gegeben: reinige dein Herz durch Reue und das Blut Christi von allen

Sünden, damit du immermehr aus Gott, d. h. sein Kind seiest, denn „deswegen hören viele nicht Gottes Wort, weil sie nicht aus Gott sind.“ (Joann. 8.)

b) Während der Predigt: Sei aufmerksam und nimm es an als Gottes Wort und wegen Gott; denn er sagt: „Wer euch hört, der hört mich“ (Luc. 10), und wegen deiner eigenen Seele; also schlafe nicht und schwätze nicht — sei nicht zerstreut — deute das Gesagte auf dich, nicht auf andere. —

c) Nach der Predigt: Lasse das Gehörte nicht schnell beim andern Ohre wieder heraus; es ist eine Speise, kaue und verdaue sie; es ist ein Same, erwärme, befeuchte, vergrabe ihn in deinem Herzen; es ist ein Wohlklang des Himmels, laß ihn nachklingen in deinem Innern. Ahme hier die allerseligste Jungfrau nach, welche „alle Worte in ihrem Herzen bewahrte.“ (Luc. 2, 19, 59.) Befolge dann auch mit Gottes Gnade das Gehörte, denn es ist dir gesagt; du darfst nicht denken, als wenn es dich nichts angienge. —

Ich mache euch, Tertiaren, aufmerksam, daß ihr monatlich einmal nach Beicht und Communion, wenn ihr der öffentlichen Ordensversammlung beiwohnet, einen vollkommenen Ablaß gewinnen könnet. Ferner hat euch Papst Leo XIII. auch die große Gnade gewährt, daß ihr, so oft ihr einer Predigt oder Christenlehre beiwohnet, 300 Tage Ablaß gewinnet.

II.

Bezüglich der geistlichen Lesung muß ich euch aufmerksam machen, daß zwar das **Lesen** guter christlicher Bücher und Schriften das Anhören des lebendigen Wortes Gottes in der Predigt nicht ersetzen kann; denn der hl. Paulus sagt: „Der Glaube kommt vom Hören.“ Allein im übrigen ist die Nützlichkeit der häufigen geistlichen Lesung eine ungemein große. Sie wird von den heiligen Vätern an Wichtigkeit dem Gebete an die Seite gestellt. „Die Lesung geistlicher Bücher, sagt der heilige Alphonsus, ist vielleicht ebenso nützlich zum vollkommenen christlichen Leben, als das Gebet; denn sie leitet uns zugleich zum Gebete und zur Uebung der Tugenden an. Die Lesung und die Betrachtung sind die Waffen zur Ueberwindung des Teufels und zur Erlangung des Himmels. Wir können nicht immer

denjenigen zur Seite haben, der uns bei unsern Handlungen und Zweifeln Rath ertheile; aber die geistliche Lesung ersetzt beides, indem sie uns die nöthige Erleuchtung gewährt und den Weg zeigt, den Täuschungen des Teufels und unserer Eigenliebe zu entgehen und dafür den göttlichen Willen zu erkennen. Du wirst darum keinen einzigen Diener Gottes finden, der nicht auch dem Lesen geistlicher Bücher ergeben ist." — „Wer also selig werden und einen hohen Grad der Liebe erlangen will, der muß häufig in den Himmelsbriefen lesen," d. h. in den geistlichen Büchern; denn nach dem heiligen Augustin „sind gute Bücher ebensoviele Liebesbriefe, die uns Gott sendet und in denen er uns vor Gefahren warnt, den Weg des Heiles zeigt, zur Geduld in Widerwärtigkeiten ermuntert, uns erleuchtet und mit seiner göttlichen Liebe entzündet." In diesen Worten des Heiligen ist all der große Nutzen der geistlichen Lesung kurz zusammengefaßt: sie erfüllt das Herz mit guten Gedanken und Entschlüssen — lehrt uns als der aufrichtigste und treueste Freund ohne Schmeichelei und Schönfärbung uns selbst in Wahrheit und in der vollen Gestalt kennen — zeigt uns aber auch die Mittel zur Besserung wohlmeinend an — begeistert uns zum Streben nach Selbstverleugnung und Hingabe an Gott. — O wie vielen Heiligen war die Lesung eines guten Buches der Anfang des Heiles, die glückliche Veranlassung, daß sie aller sündhaften Anhänglichkeit an Geschöpfe oder sich selbst entsagten und sich ganz Gott schenkten! So bekehrten sich der hl. Augustin, der hl. Ignatius Lojola, der heilige Johannes Columbini; und die hl. Theresia wurde als ganz kleines Mädchen durch die Lesung des Lebens der Heiligen so entflammt, daß sie aus dem Elternhause entwich und nach Afrika übersetzen wollte, um da für Christus gemartert zu werden. „Selig derjenige, sagt König David (Ps. 93, 12), den du, o Herr, unterweisest und in deinem Gesetze unterrichtest." Dies geschieht aber nicht durch eine außerordentliche Weise, eine besondere Schule, sondern eben durch die guten Bücher, und darum ruft er selbst (Isai. 48, 17): „Ich bin Gott dein Herr, der dich nützliche Dinge lehrt." Aus andern Büchern können wir irgend eine Wissenschaft, eine zeitliche Kunst, ein profanes Stück Geschichte erlernen: Aber „was nützt es, die ganze Welt zu gewinnen, aber an seiner Seele Schaden zu leiden?" (Matth. 16, 26.) Jeder wird für einen Thoren gehalten und als

solcher verachtet, der, um einen Gewinn von 10 Kreuzern zu machen, sein Kapital von zehntausend Gulden verlieren will. Es sagt es uns der heilige Augustin ebenso klar als eindringlich: „Was denken doch jene Knechte von sich, welche es wagen, die Befehle ihres Herrn nicht zu achten und sogar die Einladungsschreiben, wodurch er sie in das Reich seiner Glückseligkeit beruft (d. i. die geistlichen Bücher), nicht einmal zu lesen? Darum muß, wer die heiligen Schriften, die aus dem ewigen Vaterlande ihm übersandt sind, zu lesen unterläßt, in Wahrheit fürchten, weder die ewige Belohnung zu erlangen, noch der ewigen Pein zu entrinnen. . . . Gott wird ganz gewiß den im Jenseits nicht anerkennen, der ihn hier durch göttliche Lesung nicht gesucht hat." — Allein, wenn es schon nicht gut ist, bloß keine guten Bücher zu lesen, wie groß wird erst Gottes Mißfallen und der Seele Schaden sein, wenn man sogar schlechte Bücher oder Zeitungen liest, solche nämlich, welche den heiligen Glauben oder die Keuschheit oder andere Tugenden gefährden! Ach Gott! blutige Thränen sollte man weinen über den Schaden, über den ewigen Verlust vieler, vieler Seelen, welche sich nicht die Gewalt anthun, verderbliche Zeitungen und Schriften zu meiden! „Wenn böse Reden gute Sitten verderben" (I. Cor. 15), so thun das schlechte Schriften noch kräftiger und kein Verführer ist der Unschuld und Glaubensfestigkeit so gefährlich als diese abscheulichen Drucksachen, zu denen — ich sage es offen, eurer Seele zu lieb — mehr oder weniger alle liberalen Blätter und Bücher, ferner alle die Liebesromane und sehr oft die dummen Rittergeschichten gehören. — O Geliebteste, befolget meine Warnung: fliehet und verabscheuet Gott und der unsterblichen Seele zu lieb alle dergleichen Blätter mit größerer Sorgfalt und Bangigkeit, als ihr von einer giftigen Schlange mit Grauen wegeilet; denn die Schlange tödtet den Leib, die Schrift tödtet beides, Leib und Seele. — Leset dafür, o Tertiaren, gute Bücher und Blätter, die euern Glauben stärken. Ich will euch mehrere solche zu eurer freien Wahl anrathen. Von den Zeitschriften: Der Sendbote des Göttlichen Herzens und das St. Francisci-Glöcklein — die Katholischen Missionen (in den Heidenländern) — Monatrosen und St. Benedict-Stimmen — Annalen von Lourdes. — Von den Büchern: Leben und Leiden Christi von Businger — Heiligenlegende,

Marianum, Eucharistikum, Verehrung des hl. Joseph, von Pfarrer Ott. — Goffine, Brugger, christliches Hausbuch oder Erklärung der christlichen Lehre — Erklärung des großen Katechismus von Deharbe — und alle bekannteren von den Heiligen geschriebenen Bücher. —

Wer von euch es sich angelegen sein läßt, nützliche Lesestoffe zu verbreiten, wirkt noch größeres Gutes und erwirbt höheren Lohn, als wer leibliche Werke der Nächstenliebe ausübt.

Möchte ich euch, geliebte Tertiaren, alle dazu bewegen, fleißig in den heiligen Evangelien zu lesen. Die heiligen Väter finden nicht Worte genug, die Erhabenheit und Nützlichkeit der heiligen Schrift zu preisen. Einer der begeistertsten dafür ist der große Kirchenlehrer, der heil. Bonaventura, welcher (In Hexaem. s. 12) schreibt: „Die heilige Schrift ist das Herz Gottes, der Mund Gottes, die Zunge und die Feder Gottes; das von innen und außen beschriebene Buch. . . Denn das Herz ist die Gottheit überhaupt, der Mund ist der Vater, die Zunge der Sohn, die Feder der heilige Geist. Der Vater redet durch die Zunge oder das Wort, die Feder des Schreibers aber drückt es vollends dem Gedächtnisse ein. Es ist ein Buch, das von außen beschrieben ist, weil es so schöne Erzählungen hat, und von innen beschrieben, weil es Geheimnisse und verschiedene Verständnisse enthält.“ — Wiederum (De s. Script. mat. § 1): „Die heiligen Schriften erscheinen denen, die in ihr forschen, wie ein Meer oder ein Abgrund, und zwar erstens unter der Form sonnenklar leuchtender Wahrheit; zweitens unter der Form der alles entzündenden und berauschenden Liebe; drittens unter der Form der untadelhaft richtenden Gerechtigkeit.“ „Die heilige Schrift ist ein wonnevoller Fluß wegen der lieblichsten Ergötzungen (die sie uns verschafft); ein leuchtender Fluß wegen des Lichtes der klarsten Forschungen; ein feuriger Fluß wegen der Glut der heißesten Flammen (die sie entzündet); ein unaufhaltsamer Fluß wegen der Gewalt der erhabensten Erhebungen des Geistes.“ —

Es will der heilige Augustin sogar, daß dem Worte Gottes auf der Kanzel dieselbe Ehrfurcht, dieselbe Hochachtung erwiesen werde, wie dem allerheiligsten Leibe Jesu auf dem Altare. Und in der That, die Heiligen Franz von Sales, Karl Borromäus und viele andere Diener Gottes lasen die heilige Schrift mit entblößtem

Haupte, gefalteten Händen, gebogenen Knien, als wären sie vor dem Tabernakel. In diesem ist nämlich gegenwärtig das fleischgewordene Wort des ewigen Vaters; in der heiligen Schrift das geschriebene Wort, die ewige, göttliche Wahrheit.

Darum, o Christen, „forschet in den Schriften, wie Christus bei Johannes (5, 39) die Juden aufforderte, weil ihr (mit Recht) glaubt, in denselben das Leben zu finden, und weil sie von Christus Zeugnis ablegen." Ja, sie „hat die Worte des ewigen Lebens." Amen.

XXXVII.

Die Ordensfahne — die Ordensämter — die Ordens-Gnaden und Privilegien der Tertiaren.

„Nhme nach das Muster, das dir auf dem Berge gezeigt worden ist.“ (Exod. 25. 40.)

Theuere in Christo Versammelte! Da nach der Lehre der Offenbarung der alte Bund ein Vorbild des neuen war, so können wir zwischen dem christlichen und israelitischen Volke darin eine Aehnlichkeit finden, daß beide durch Gottes besondere Gnade aus dem Lande Egypten d. i. der Sklaverei der Sünde, herausgeführt wurden; und weil der dritte Orden Francisci nichts anderes ist, als eine praktische Anwendung des Christenthums, auch zwischen den Tertiaren und den Israeliten. Es erzählt das zweite Buch Moses (Exod. 12. 29.): „Es geschah um Mitternacht, da schlug der Herr alle Erstgeburt im Lande Egypten, vom Erstgebornen Pharaos an bis zum Erstgebornen der Gefangenen im Kerker, und alle Erstgeburt des Viehes .... Da erhob sich ein großes Geschrei in Egypten; denn es war kein Haus, worin nicht ein Todter lag. Und Pharao rief den Moses und Aaron des Nachts und sprach: „Machet euch auf und ziehet aus von meinem Volke .... Also zogen die Söhne Israels von Ramesses gen Socoth, und brachen von da wieder auf und lagerten sich zu Etham an der äußersten Grenze der Wüste. Der Herr aber zog vor ihnen her, sie zu führen, des Tages in einer Wolkensäule, des Nachts in einer Feuersäule.“

Diese Feuer- und Wolkensäule, Geliebte, kann uns die Kriegs-Fahne des dritten Ordens im heiligen Kampfe gegen Welt, Fleisch und Teufel, nämlich das heilige Kreuz, bedeuten, sowie die Anführer der Israeliten die Vorgesetzten des dritten Ordens, und die den Israeliten

auf ihrem Auszuge erwiesenen besonderen Gnaden die Privilegien der Tertiaren. Darüber also im Namen Jesu und Mariä.

I.

Als der göttliche Heiland von Pilatus zum Tode verurtheilt war, führte man ihn sogleich an den Ort, wo das zugerüstete Kreuz auf ihn wartete. Aber bei seinem Anblicke erglühte sein Herz, er umfaßte es, drückte es innig an seine Brust, benetzte es mit Thränen und Blut und — lud es sich willig auf seine Schultern. So gieng er, unter den Augen Tausender von Juden und Heiden und der staunenden Bewunderung aller Millionen heiliger Engel, hinaus aus der Stadt, um auf dem Hügel Golgatha das Kreuz, als die Fahne seines Reiches, aufzupflanzen mit der Inschrift: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede den Menschen auf Erden, welche guten Willens — das Kreuz auf sich nehmen!"

Nur unter dieser Fahne, nur mit diesem Wahlspruche siegen die Gläubigen über alle ihre Feinde; nur vor diesem Zeichen verwirren und flüchten sich die Geister der Hölle, die Kinder der Welt, die Lockungen und Begierden der eigenen verdorbenen Sinnlichkeit.

Kommt daher alle, o Christen, und thut, was ihr den Heiland thun sehet: Jeder nehme sein Kreuz auf sich, verläugne sich selbst und folge Jesu, stets den Blick auf ihn gerichtet, muthvoll und großherzig vorwärtsgehend; dann werdet ihr theilhaben am Siege, der gewiß, und an der Belohnung, die unaussprechlich groß und ewig sein wird, wie der heilige Vater Franciscus es euch kurz ans Herz legt: „Großes haben wir versprochen, aber Größeres ist uns versprochen; die Wollust ist kurz, die Pein aber ewig; das Leiden gering, die Herrlichkeit unendlich; und alles wird vergolten werden!" Es wird nämlich jeder in der Herrlichkeit dem Herrn um so näher, und in seinem Reiche um so größer sein, je näher er dem Kreuze Christi stand — in Liebe, Mitleid und gekreuzigtem Mitleben.

Der Heiland hat aber das Kreuz nicht bloß auf etliche Stunden umfaßt, sondern er verließ es nie, er blieb am Kreuze und starb am Kreuze siegend und triumphirend. — Darum glücklich, wer von uns von den Gesinnungen des Herzens Jesu beseelt, am Kreuze ausharrt, es treu festhält! Das Kreuz wird der Magnet sein, der unser eisenhartes Herz doch zu Christus hinzieht, um hier durchglüht zu

werden in himmlischer Liebe; und anstatt uns den Muth zu benehmen, wird das Kreuz denselben erhöhen und kein Hindernis, wohl aber ein unfehlbares Mittel zur höchsten Heiligkeit sein, und zum endlichen Triumphe. — Das wahre Kind Francisci hört auf niemand, weder auf Fleisch, noch auf Blut, noch auf irgend einen Geist, der es vom Kreuze weglocken will; denn wo kann es sich je besser befinden? Das Kreuz ist der Führer zum Himmel, ist die Weisheit der Apostel, das Siegeszeichen der Blutzeugen, der Ruhm und die Wonne der Bekenner, die Rettung der Jungfrauen, die Zuflucht und der Trost aller Hilfebedürftigen. Flieht der Christ das Kreuz, so kann er nur im feindlichem Lager sich aufhalten, wo er schon hier auf Erden nicht ein, sondern zwanzig Kreuze, und zuletzt ein ewiges sich zimmert, und wo er nicht durch die Süßigkeit des göttlichen Herzens getröstet, nicht durch das Beispiel des Erlösers und aller heiligen Mitbrüder mit hohem Muthe erfüllt, nicht von der liebevollen Sorgfalt der zärtlichen Mutter und Jungfrau Maria in seinen Krankheiten und Wunden heilend erquickt, sondern mit den Ketten des Tyrannen gefesselt, über rauhe Wege geschleppt werden wird, — nicht zu Glück, sondern zum Unglücke, nicht zu Freuden, sondern zu Qualen, nicht zur Ehre, sondern zur höchsten Schmach vor der ganzen Welt. Unvernünftig und verderblich handelt er also, wenn er das Kreuz verläßt und sich selbst einbildet, es irgendwo besser zu haben als unter dem Kreuze, oder wenn er dem mit trügerischen Vortheilen reizenden und mit Scheingründen verleitenden Fürsten der bösen Welt und seiner Gehilfen Glauben schenkt und zu ihnen übergeht.

Allein er muß nicht bloß dem Namen nach und mit Worten das Kreuz zu lieben vorgeben; sondern es auch in der That zeigen. Alle Fehler, die er begehen kann, kommen nur daher, daß er die wahre Kreuzesliebe nicht in Fleisch und Blut, nicht ins Werk übergehen ließ. Denn wenn er die Liebe verletzt, aus welch anderem Grunde geschieht es, als weil er ein Theilchen des Kreuzes, nämlich eine Verläugnung des Eigensinnes, verschmäht und nicht annehmen will? Und wenn er durch Stolz, Unbescheidenheit sich verfehlt, geschieht es nicht darum, daß er dem wie ein Wurm zertretenen Gottmenschen wirklich nachzufolgen sich weigert? und beim Ungehorsam, weil er das Opfer seines Verstandes und Willens im Ernste nicht bringen mag?

O bittet, liebe Gläubige, recht oft, daß ihr nebst der heiligmachenden Gnade mehr als alle Güter dieser Welt das heilige Kreuz liebet, das zwar Thorheit ist denjenigen, welche verloren gehen, aber göttliche Weisheit jenen, welche gerettet werden (I. Cor. 1. 18.).

Ahmet das Beispiel jener jungen spanischen Herzogstochter nach, welche dem berühmten Geschlechte Sandoval entsprossen und mit vorzüglichen Gaben der Natur bereichert, von vielen Fürsten zur Ehe begehrt wurde, aber in ihrem Stolze nur einem Königssohne ihre Hand zu reichen sich festgesetzt hatte. Als daher einmal eine ihrer Kammerfrauen für einen adeligen Bewerber Fürsprache einlegen wollte, schritt sie im Zimmer erregt auf und ab und sprach nur: „Ich nehme keinen andern, als einen Königssohn.“ Da fiel aber plötzlich ihr Blick auf das an der Wand hängende Crucifix und deutlich hörte sie eine innere Stimme, die ihr sagte: „Nimm mich! Ich bin der Sohn des großen Königs.“ Wie ein Blitz durchzuckte dieses Wort ihre Seele. Nach einigem Nachdenken rief sie laut: „Ja, du bist ein Königssohn, vielmehr der König der ewigen Herrlichkeit selber; ich nehme dich so, wie du bist!“ Und sie entsagte der Welt und weihte sich in einem Kloster Jesu Christo als seine Braut.

Doch das bloße heilige Kreuz ist nicht die vollständige Ordensfahne der Tertiaren. Es gehört dazu auch diejenige, die aus Liebe zu uns mit überirdischem Heldenmuthe am Fuße des Kreuzes gestanden ist, die unbefleckt empfangene Jungfrau und schmerzhafte Mutter Maria. Unter dem Titel ihrer unbefleckten Empfängnis ist Maria die Hauptpatronin des dritten Ordens; und weil dieser zur Hauptaufgabe hat, die Andacht zum bitteren Leiden Christi in sich zu tragen und bei andern zu verbreiten, so ist unfehlbar auch die Verehrung der Schmerzen Mariä damit verbunden, weil eines vom andern nicht getrennt werden kann.

II.

Die oberste Vorstehung des ganzen dritten Ordens ist der jeweilige Pater Generalminister des ersten seraphischen Ordens nebst seinem Generaldefinitorium zu Rom, sei es der P. P. Franciscaner oder P. P. Capuziner. Sowie ferner dieser erste Orden in viele einzelne Ordensprovinzen abgetheilt ist, so zerfällt der dritte Orden in die Local-Congregationen (des dritten Ordens), das heißt,

rechtmäßig errichtete Vereinigung oder Körperschaften mehrerer Tertiaren mit ihrer Vorstehung an der Spitze; obwohl auch jene Tertiaren, welche keiner solchen Körperschaft förmlich angehören, dennoch wahre Tertiaren sind und an allen Gnaden des Ordens theilnehmen, wenn sie nur giltig in denselben eingekleidet worden sind und seine Verpflichtungen erfüllen.

Diese Local-Congregationen des dritten Ordens unterstehen der Gewalt des Obern des nächstgelegenen Franciscaner- oder Capuciner-Conventes, weshalb auch die Erlaubnis, eine solche Congregation canonisch zu errichten, von ebendemselben Obern für seine Untergebenen ertheilt werden muß; hingegen alle jene Priester, die nicht dem ersten Orden angehören, müssen diese Erlaubnis vom Generalate in Rom erbitten.

Errichtet kann und soll eine solche Tertiaren-Congregation in jeder Seelsorgs-Gemeinde werden, sobald eine einigermaßen hinreichende Anzahl von Mitgliedern vorhanden ist.

Die Vorstehung dieser Local-Congregationen besteht in dem P. Guardian des nächsten Klosters, oder dem P. Visitator (auch Präses, oder Director, oder Regelpater genannt), dem Minister, den 6—12 Räthen oder Discreten, von denen der erste das Amt und den Titel Sub-Minister oder Assistent oder Coadjutor führt, indem er dem Minister in allem an die Hand geht und nach Umständen ihn vertritt; ferner dem Secretäre, dem Kassiere oder Syndicus, dem erstgewählten aus den vier bis sechs Sacristanen und dem ersten aus den zwei bis vier Krankenwärtern oder Almosenieren. — Ueberdies kann sich der P. Visitator oder der Minister mehrere Zelatoren bestellen, die aber nicht mehr zur eigentlichen Vorstehung gehören.

Diese letztere aber tritt so ins Leben: An dem vom P. Visitator für die Wahl der neuen Vorstehung festgesetzten Tage versammeln sich der P. Guardian des nächsten Klosters, sowie alle Tertiaren, welche bei den Wahlen Stimmrecht haben, und alle etwa noch lebenden früheren Visitatoren und Minister und wählen zuerst ganz frei, durch Abgabe von geschlossenen Stimmzetteln, den Minister und den Subminister (der P. Visitator wird nämlich immer von der Provinz- oder Convents-Vorstehung des ersten Ordens ernannt). Sodann schlägt der P. Guardian oder Visitator, nachdem er sich mit dem austretenden

Minister und Subminister berathen, für jedes der andern Aemter ein taugliches Ordensmitglied der Versammlung vor, und diese geben darüber wieder ihre geheimen Stimmzettel, ob bejahend oder verneinend, ab. Wer um eine Stimme mehr hat als die Hälfte der Stimmenden beträgt, ist gewählt. Bei Stimmengleichheit entscheidet jene Partei, zu der sich der Vorsitzende schlägt. — Das Stimmrecht haben nebst dem P. Guardian des Klosters des ersten Ordens und nebst allen Ex-Ministern und Ex-Visitatoren alle früher aufgezählten Amtsinhaber, außer den Zelatoren; in der Capuziner-Obedienz hingegen alle Tertiaren, ohne Unterschied.

Die von Papst Leo XIII. neu verfaßte Ordensregel bestimmt die Dauer aller Aemter auf drei Jahre; in Bezug auf Zahl und Pflichten derselben verordnet sie nichts neues; darum gelten in diesen Dingen noch die alten Bestimmungen der Regel von Papst Nicolaus IV. 1289 und der Generalstatuten (für die Franciscaner-Obedienz vom Jahre 1688).

Diesen gemäß sind die Verpflichtungen der Vorstände einer Tertiaren-Congregation folgende: Der P. Visitator (der von seinem Obern aus sowohl die Congregation in seinem Wohnorte, als auch die in der ganzen Umgebung des Klosters etwa errichteten Congregationen als oberster Vorstand zu leiten hat) muß in diesem seinem Bezirke sorgfältig darüber wachen, daß die heilige Regel von den Tertiaren beobachtet werde, und zu diesem Zwecke einigemale die ihm unterstehenden Congregationen besuchen und alle Mitglieder nebst den Vorstehern zu einer allgemeinen Ordensversammlung einberufen, um daselbst seine Rathschläge, Ermahnungen und Zurechtweisungen zu ertheilen. Alle Ordensmitglieder sind ihm Gehorsam schuldig, sie mögen vorher wo immer eingekleidet worden sein oder Profeß gemacht haben.

Sieht oder erfährt irgend ein Ordensmitglied, daß ein anderes einen unziemlichen Lebenswandel zu führen beginnt, so soll es dasselbe zuerst — wenn ein Nutzen zu hoffen ist — selbst freundlich ermahnen; dann, wenn das fruchtlos war, es dem Minister oder Visitator anzeigen, nicht aber in der Gemeinde ausbreiten und noch weniger etwas Unwahres von ihm behaupten. Nützt auch eine dreimalige Ermahnung des Ministers oder Visitators nichts, so muß ein solches Mitglied laut des III. Capitels § 4 der neuen Regel vom Orden ausgeschlossen werden.

Der P. Visitator hat ferner alle zum Besten des Ordens nöthigen und allen Umständen entsprechenden Beschlüsse zu fassen, die Mitglieder nach Bedarf von Regelpunkten zu dispensieren (da nicht jeder Beichtvater eo ipso diese Vollmacht besitzt), überall auf vollkommene Eintracht unter den Tertiaren und auf den Frieden mit allen Nebenmenschen zu dringen, bei allen Ordenswahlen stets zu präsidieren, besonders mit den Ortsseelsorgern in freundliches Einvernehmen sich zu setzen, die Einkleidungen neu Eintretender und die Profeßaufnahme der Novizen vorzunehmen, endlich den Fehlenden eine Buße aufzuerlegen.

Der **Minister** aber hat die unmittelbare Oberaufsicht in jeder einzelnen Congregation. Er muß also über seine einzelne Ordensgemeinde bezüglich der Beobachtung der heiligen Regel wachen, wie der P. Visitator über den ganzen Bezirk; muß die Klagen der Ordensmitglieder anhören, sie trösten, zu allem Guten aufmuntern, belehren, unterstützen, Mißbräuche abstellen, Fehler verbessern oder bestrafen, über die Verwaltung des in- oder außerhalb der Ordensversammlungen eingegangenen Almosens strenge Aufsicht führen, den Gottesdienst für die Ordensgemeinde, besonders für die Verstorbenen, besorgen und ankündigen, für die Kranken zärtliche Obsorg tragen.

Der Minister kann sich einen **Secretär** bestellen, der in seinem Namen und unter seiner Aufsicht die Schreibgeschäfte und Ordenstabellen und die Protokolle führt; ebenso einige **Zelatoren**, die ihn von allen Vorgängen in der Ordensgemeinde und dem Betragen der Mitglieder zu unterrichten haben, aber mit strengster Wahrheitsliebe, Parteilosigkeit und Klugheit; weshalb ihnen auch der Minister nicht blindlings glauben, sondern die Dinge selbst zuvor untersuchen soll.

Der **Kassier** oder Syndicus verwaltet im Namen der Ordensgemeinde die Gemeindekasse. Er muß also die eingegangenen Almosen getreulich verwahren, nicht nach eigenem Gutdünken, sondern stets nur auf schriftliche Anweisung des Ministers oder P. Visitators hin eine Ausgabe machen, über die ganze Gebahrung genaue Aufschreibung führen und die schriftlichen Anweisungen des Ministers zu Auszahlungen, bei den Monatssitzungen der Vorstehung aufweisen, um sich zu rechtfertigen.

Den zwei bis vier **Almosenieren** oder Krankenwärtern obliegt das sehr wichtige Geschäft des Krankenbesuches und in manchen

Fällen des Krankenwartens, sowie der Zutragung des vom Minister angewiesenen Almosens an die bestimmten Personen. — Der Sacristan hat die Reinlichkeit, Instandhaltung und Ausschmückung der Ordenskapelle oder des Ordensaltares zu besorgen.

Keinerlei freiwillige Uebertretung eines Regelpunktes begründet von der Regel aus eine Sünde; wohl aber insoferne jene Sache schon von den Geboten Gottes oder der Kirche aus eine Sünde wäre. Aber der Früchte und Gnaden des dritten Ordens beraubt sich jeder, mehr oder weniger, der aus Nachlässigkeit mehr oder weniger die heilige Regel nicht beobachtet. Wer aus gerechter Ursache etwas von der Regel nicht halten kann, darf sich an den P. Visitator oder den Obern des nächsten Franciscaner- (oder Capuciner-) Klosters um Dispensation oder Umänderung wenden.

III.

Zu den **Gnaden** des dritten Ordens gehört seine innige und besondere Verbindung mit der unbefleckten, schmerzhaftesten Jungfrau und Mutter Maria und mit dem göttlichen Herzen Jesu, wovon jedoch schon an anderen Orten die Rede gewesen (s. XXV. XXVIII. XXXIX. Predigt). Ferner gehört dazu und zwar als eine der größten Gnaden die Theilnahme an den Verdiensten und Gebeten aller lebenden Mitglieder des dritten Ordens auf der ganzen Erde, die nach Millionen zählen, sowie an der Fürbitte und dem mächtigen Schutze all' der unglaublich vielen Heiligen und Auserwählten aus dem dritten Orden, die jetzt im Himmel vor dem Throne Gottes stehen. Wahrlich, das ist unvergleichlich mehr wert, als ein Ablaß an und für sich, indem dieser uns nur die Nachlassung einer zeitlichen Strafe, jene aber übernatürliche Gnaden verschafft.

Nichtsdestoweniger sind auch die Ablässe des dritten Ordens eine große Gnade, einmal weil es deren weit mehrere sind, als die Tertiaren unachtsam glauben und sie daher unbenützt lassen, obwohl sie damit so viele arme Seelen erlösen könnten, und sodann, weil die Gewinnung der heiligen Ablässe den Menschen antreibt, sich in Erweckung der vollkommenen, nothwendigerweise aber allgemeinen Reue selbst über die läßlichen Sünden zu üben.

Da ich voraussetze, daß ihr aus eurem Regelbuche wisset, welche vollkommenen und unvollkommenen Ablässe ihr vom dritten Orden

aus gewinnen könnt, will ich euch bloß zur Unterstützung des Gedächtnisses eine Eintheilung aller gewinnbaren vollkommenen Ablässe je nach den vorgeschriebenen Bedingungen bringen; es sind deren vier Klassen:

1. Bedingung: Empfang der heiligen Sacramente (der Buße und des Altares): Am Tage der Einkleidung — am Profeßtage — am 2. August — 4. Oktober — so oft die Tertiaren acht Tage hindurch die geistlichen Exercitien machen.

2. Bedingung: Empfang der heiligen Sacramente und gewöhnliches Ablaßgebet an jedem beliebigen Orte: Zweimal im Jahre am Tage des ertheilten päpstlichen Segens; — ferner neunmal im Jahre, an den Tagen der Generalabsolution, nämlich: Am Weihnachtstage — am Ostersonntage — am Pfingstsonntage — am Herz-Jesu-Feste — am Feste der unbefleckten Empfängnis Mariä — am Feste des hl. Nährvaters Joseph — am Wundmalenfeste des hl. Franciscus — am Feste des hl. Königs Ludwig — am Feste der hl. Elisabeth von Thüringen; ferner einmal in jedem Monate, also an einem beliebig zu wählenden Tage, können sie die vielen vollkommenen Ablässe der Stationskirchen von Rom, Portiuncula, den heiligen Orten in Palästina und von Compostella auf einmal gewinnen.

3. Bedingung: Empfang der heiligen Sakramente, gewöhnliches Ablaßgebet, aber letzteres nur in einer Kirche oder öffentlichen Capelle: Einmal in jedem Monate, an einem beliebig zu wählenden Tage — jedesmal, so oft die Tertiaren der Ordensversammlung beiwohnen — an jedem der fünf aufeinander folgenden Sonntage, die sie einmal im Laufe des Jahres zu Ehren der Wundmale Francisci halten, wobei sie statt des Ablaßgebetes auch frommer Betrachtung oder andern Werken der Frömmigkeit obliegen dürfen. (Rescr. S. C. Ind. 21. nov. 1885.)

4. Bedingung: Empfang der heiligen Sacramente und gewöhnliches Ablaßgebet, aber letzteres nur in jener Kirche, wo die Congregation des dritten Ordens eingesetzt ist: Am Patrociniums- (oder Titular-) Feste dieser Kirche, — an den im römischen Meßbuche verzeichneten Stationstagen Gewinnung aller der betreffenden Stationskirche zu Rom verliehenen sehr großen und zahlreichen Ablässe, darunter auch vollkommener, nämlich am heiligen Weihnachtstage,

vom Späthochamte an — am Gründonnerstage — am Ostersonntage — am Christi Himmelfahrtstage.

Zu bemerken ist, daß die Zeit zur Gewinnung dieser vollkommenen Ablässe (ohne Generalabsolution) regelmäßig nicht mit der ersten Vesper am Vorabende beginnt, sondern erst mit Sonnenaufgang des eigentlichen Ablaßtages, außer es wäre ersteres ausdrücklich im Ablaßbriefe enthalten.

Zu den Privilegien des dritten Ordens gehören ferner der päpstliche Segen und die Generalabsolution, mit denen beiden — wie soeben erwähnt — allemal ein vollkommener Ablaß verbunden ist, die aber in sich selbst noch schätzenswerter sind; denn der päpstliche Segen ist ja nicht bloß ein einfacher Priestersegen, sondern der des Statthalters Christi, des Oberhauptes der ganzen katholischen Kirche. Er kann zweimal im Jahre, aber nur öffentlich, für die versammelte Ordensgemeinde, nie einzelnen Individuen, vom P. Visitator oder dem Klosterobern des ersten Ordens, nach der vom Papst Benedict XIV. vorgeschriebenen Formel und Weise gegeben werden.

Auch die General-Absolution ist sowohl ein priesterlicher Segen und als solcher ein Sacramentale, das übernatürliche Gnaden, namentlich die Gnade übernatürlicher Reue und Nachlassung läßlicher Sünden bewirkt, als auch die Tilgung aller nach vergebener Sündenschuld noch zurückgebliebenen Strafen, Bußen, Genugthuungen, die der Tertiar vor Gott noch zu leisten hätte.

Laut neuester päpstlicher Begünstigung (S. C. Ind. 21. jul. 1888) ist es erlaubt, sie schon den **ganzen** Vorabend vor dem Ablaßtage, jedoch nur privatim, unmittelbar nach verrichteter heiliger Beicht im Beichtstuhle, nicht öffentlich, wohl aber von jedem Beichtvater, auch wenn er nicht Tertiar ist, zu empfangen; ferner ist es erlaubt (decr. S. C. Ind. 16. jan. 1886), sie an einem Sonn- oder Festtage innerhalb der Octave des eigentlichen Ablaßtages zu empfangen, wenn dieser letztere kein gebotener Festtag war und der Tertiar rechtmäßig verhindert war, an einem solchen Ablaß-Tage selbst zu den Sacramenten zu gehen, oder die General-Absolution zu empfangen.

Endlich gehören noch zu den Gnaden des dritten Ordens die Begünstigungen, daß die Tertiaren alle ihre Ablässe den armen Seelen im Fegfeuer zuwenden können; ferner daß alle heilige Messen, die für einen verstorbenen Tertiar gelesen werden, mit dem privilegium

altaris, d. i. mit einem vollkommenen Ablaß für dessen Seele verbunden ist, sowie daß auch alle Priester, wenn sie Mitglieder des dritten Ordens sind, dreimal in der Woche ihr ganzes Leben lang dasselbe privilegium altaris genießen, außer sie hätten schon von anderer Seite ein solches erlangt.

Nun also, geliebte Tertiaren, kämpfet tapfer unter eurer Ordensfahne bis zum Ende des Lebens; danket Gott ohne Unterlaß für die Gnade, Mitglieder eines Ordens zu sein, der an geistlichen Gnaden so reich ist, wenn ihr sie anders zu benützen wisset. Amen.

XXXVIII.

Von der Andacht zum heiligen Geiste und zum heiligen Vater Joseph.

Geliebteste im Herrn Jesus Christus! Im II. Buche Moses (Exod. 25, 17) lesen wir, daß Gott zu Moses am Berge Sinai sprach: „Sie (die Israeliten) sollen mir ein Heiligthum machen und ich will in ihrer Mitte wohnen . . . . Und einen Gnadenthron machen von feinstem Golde . . ., auch zwei goldene Cherubim, zu beiden Seiten des Gnadenthrones; sie sollen beide Seiten des Gnadenthrones decken, ihre Flügel ausbreitend und den Thron überschattend, und sollen sich gegenüber sein, das Angesicht gegen den Gnadenthron gekehrt, mit welchem die (Bundes-) Lade soll bedeckt werden."

Geliebteste! Diese Cherubim sind nach einer wunderschönen Auslegung die Vorbilder Mariä und Joseph, dieser zwei ganz himmlischen Personen, die als Jesu Christi, des wahren Gottes, natürliche Mutter und Nährvater Tag und Nacht die wahre Schechina, d. i. die Gegenwart Gottes, umgaben und schirmten und anbeteten.

Thront also Gott selbst — vermittelst der heiligmachenden Gnade und durch die heilige Communion in unsern Herzen, so wäre es ein grobes Versehen und unersetzlicher Schaden, diesen zwei Cherubim von reinstem Golde in unserm Herzen an der Seite Jesu Christi keinen Platz zu bereiten. — Aber weil die heiligste Menschheit dieses unsers Erlösers vom heiligen Geiste erschaffen worden und sein Erlösungs- und Heiligungswerk durch den heiligen Geist uns jedem einzeln mitgetheilt wird, so sind wir auf eine ganz vorzügliche Weise auf diesen göttlichen Geist hingewiesen. Also im Namen Jesu und Mariä von der Andacht zum heiligen Geiste und zum heiligen Vater Joseph!

I.

Entstehung und Erhaltung eures Ordens und der Geist der heiligen Regel bringen uns mit dem heiligen Geiste in besondere Verbindung. Schon die Entstehung: denn euer heiliger Orden entsproßte aus der geistlichen Verbindung Francisci mit der Kirche, weil alle andern Orden zuerst von den einzelnen Bischöfen approbiert und so ins Leben gerufen wurden, die Orden Francisci aber ganz eigentlich im Schoße der Kirche, nämlich durch den Ausspruch des Statthalters Jesu Christi ins Leben traten, während Maria, die glorreiche Jungfrau und Mutter, und die Apostel Petrus und Paulus dabei gleichsam die Pathenstelle einnahmen oder Gevatterin und Gevatter machten. Darum betet auch die Kirche am Feste des hl. Franciscus in der Oration: „O Gott, der du deine Kirche mit einer neuen Kinderschar vervielfältigst" — neuen also, weil ungewöhnlichen, noch nicht dagewesenen und erhabenen Kinderschar, aus dem Schoße der Kirche selbst; neuen, weil die Kirche den Orden geboren hat ex ipso semine Christi, aus der reinsten und erhabensten evangelischen Lehre nämlich.

Allein bei dem allen war der heilige Geist so sehr thätig, daß er recht eigentlich bei dieser himmlischen Vermählung der Brautführer war, denn er wohnt wesentlich in der heiligen Kirche, die ganz sein Werk ist, und wohnte in außerordentlichem Grade inne dem heiligen Ordensstifter Franciscus, den er in allem leitete und leiten konnte.

Ferner die Erhaltung eures Ordens: Nie wäre es ohne besondere Einwirkung des heiligen Geistes möglich gewesen, daß er fortbestand bis heute und fortbestehen wird bis zum Ende der Welt, wenn man bedenkt, welche Gefahren, welche Angriffe auf seine Reinheit der evangelischen Befolgung, hauptsächlich von lauen Mitgliedern selber, welche versteckte und offene, innere und äußere Feinde er zu überwinden hatte. Die Ordensgeschichte ist hievon Zeuge. Ohne besondere Stärkung des heiligen Geistes wäre das seraphische Ordensleben nicht möglich.

Endlich der Geist eurer Ordensregel, welcher kein anderer ist, als der Geist des Evangeliums, der Geist Christi, der heilige Geist. Denn die heilige Regel ist gegründet auf den lebendigsten Glauben, den nicht Fleisch und Blut geoffenbart, sondern der Geist

der Annahme an Kindesstatt, in welchem wir rufen: Abba, Vater; jener Geist, in welchem allein wir sagen können: Herr Jesus! — Die Regel ist gegründet auf den Geist der Armut im Geiste. Aber wenn wir mit Christus sagen müssen: Beati pauperes spiritu, Selig die Armen im Geiste, können wir auch sagen: Selig die Armen durch den Geist, d. i. durch den heiligen Geist, weil nur er es ist, der die himmlische Wonne und Trost und Stärkung in unser Herz ergießt, ohne welche keiner die strengen Entbehrungen freiwilliger Armut verdienstlich ertragen würde; — die Regel ist gegründet auf die seraphische Liebe und die Demuth des heiligen Evangeliums. Aber caritas Dei diffusa est in cordibus nostris per Spiritum S.; den heiligen Geist bitten wir im Pfingsthymnus: infunde amorem cordibus! Ihn auch begehren die Engel ununterbrochen zu schauen, um alle Rathschlüsse der Gnade auszuführen, die in ihm geborgen sind: „in quem desiderant angeli prospicere.“

Aus solchen und andern Gründen waren auch stets die Heiligen unsers Ordens innige Anbeter und Verehrer des heiligen Geistes und beflissen sich mit besonderer Sorgfalt, jede seiner Eingebungen getreulich auszuführen. Deshalb haben mehrere, und die allergrößten, etwas vom heiligen Geiste zu ihrem Symbole: Der hl. Petrus von Alkantara und manchsmal auch der hl. Bernardin von Siena die Taube, der hl. Petrus Regalat. die Feuerflamme u. s. w.

II.
Die Andacht zum heiligen Vater Joseph.

Warum ist es von großer Wichtigkeit, den heiligen Vater Joseph mit besonderer Liebe zu verehren?

Den ersten Grund bildet das Beispiel des himmlischen Vaters und Jesu Christi. Als der Heiland vom Kreuze herab zu seiner Mutter sprach: „Weib, sieh deinen Sohn!“ wollte er in der Person seines geliebten Jüngers, der die Gesammtheit aller Auserwählten vorstellte, alle Menschen ihrem Schutze empfehlen. Ebenso sollen wir glauben, daß der ewige Vater, indem er Joseph zum Haupte der heiligen Familie einsetzte, dadurch alle Menschen unter seinen Schutz stellen wollte; denn es ist ein anerkannter Grundsatz der Gottesgelehrten, daß Jesus ganz der Menschen wegen da gewesen und all

sein Thun auf ihr Wohl gerichtet gewesen sei. Qui propter nos et pr. nostr. sal. descend. d. coel. — Jesus betrachtete und behandelte Joseph als seinen Vater und erzeigte ihm eine solche Ehrfurcht und Liebe, wie keine größere möglich war, wenn er sein wirklicher Sohn gewesen wäre. Dieser Gehorsam setzt aber ein Recht zu befehlen und eine Autorität voraus, und so haben wir in den angeführten Worten einen Begriff vom erhabenen Leben, das der heilige Joseph auf Erden geführt hat. Das Maß der Erhebung Josephs ist also zu nehmen vom Maße der Herablassung des Sohnes Gottes. Wahrlich, der Heiland wünscht jetzt sehnlich, daß sein Nährvater für die langen und treuen Dienste während der dreißig Jahre auf Erden durch eine besondere Verehrung belohnt werde.

Den zweiten Grund bildet das Beispiel der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter. Diese war seine rechtmäßige Gemahlin. Nachdem nun ein Engel ihm das Geheimnis der reinsten Jungfrauschaft Mariä enthüllt hatte, wurde er der bewährteste Zeuge und Vertheidiger derselben gegen die finstern Verleumdungen der Irrlehrer. Und da Maria ihren heiligen Gemahl mit dem Eifer jenes Cherubim, der den Eingang ins Paradies mit flammendem Schwerte bewachte, ihre eigene Jungfräulichkeit behüten und vertheidigen sah, gab sie ihm, wie sie es selbst der hl. Brigitta offenbarte, den Namen des eifrigen Vertheidigers ihrer Jungfrauschaft. Und ihre Dankbarkeit bewies sie ihm nach dem Zeugnisse des Evangeliums durch den ehrerbietigsten Gehorsam und die zärtlichste Liebe. Aus Dankbarkeit gab sie ihm oft das Jesukind in die Arme, die Frucht vom Baume des Lebens, die Quelle allen Segens, den Erwarteten aller Völker. Mit welchen Liebesflammen mußte nicht Jesus das Herz Josephs entzünden, mit welchen Freudenströmen seine Seele erfüllen, wenn er in seinen Armen ruhte und holdselig ihn anlächelte! „Ich hatte, sprach Maria zur hl. Brigitta, meine Freude daran, Joseph die niedrigsten Dienste zu leisten, als dem Vater Jesu Christi, und weil ich wußte, daß Gott in allen seinen Dingen mit ihm war." Auch in spätern Jahrhunderten geschah es oft, daß die göttliche Mutter mancher heiligen Seele befahl, Joseph besonders zu verehren; so dem Balthasar Alvarez, der hl. Theresia, der hl. Gertrudis u. a.

Der dritte Beweggrund ist — wenn wir die heiligen Engel übergehen wollen — das Beispiel der heiligen Kirche. Zwar schien Joseph mehrere Jahrhunderte fast unbekannt in der Christenheit; aber es geschah dieses durch eine geheime Fügung Gottes zum Wohle der Menschen, weil nämlich anfangs viele die Empfängnis Jesu Christi vom heiligen Geiste leugnen und sie dem hl. Joseph zuschreiben wollten. Darum mußte Joseph so lange etwas zurücktreten, bis der Glaube an die übernatürliche Empfängnis Jesu Christi befestigt war, dann aber trat er glänzend wie eine Sonne hervor und die Kirche beeilte sich, das bisher in der Verehrung des heiligen Nährvaters Abgegangene zu ersetzen; vermittelst ihm gewidmeter Kirchen, Altäre, Bruderschaften, religiöser Orden, Tagzeiten, Feste und noch in der letzten Kirchenversammlung im Vatikan, da ihm feierlich der Titel und die Würde eines Patronus Ecclesiae zuerkannt worden.

Der vierte Beweggrund sind die erstaunlichen Früchte, welche die Verehrung des hl. Joseph für die ganze Kirche hervorgebracht hat. Durch seine mächtige Fürbitte ist der Glaube in die Länder der Ungläubigen eingedrungen, gleichwie das Jesukind auf seinen Armen in Egypten einzog und die Götzenbilder umstürzte. Hat nicht Gott den Namen Josephs unter den wilden Völkern Amerikas und Australiens deshalb so berühmt und ihm die Bekehrung oder die Erhaltung vieler Nationen im Glauben zum Geschenke gemacht, um ihm jene Mühe und Seeleneifer zu belohnen, die er in und für Egypten gehabt? Wenn der hl. Hilarius den Patriarchen auf der Flucht nach Egypten betrachtet, so glaubt er in ihm das Vorbild jenes Seeleneifers zu erblicken, mit dem die Apostel in alle Welt ausgiengen, das Evangelium zu predigen. — Als ferner im 15. Jahrhunderte im Abendlande jenes große Schisma entstand, das die Kirche aufzulösen drohte, wurde die Andacht zum hl. Joseph neu belebt und die Gefahr verschwand.

In Bezug auf die einzelnen Gläubigen lehren die Kirche, die Erfahrung und die Heiligen, z. B. der hl. Thomas, die hl. Theresia, Gott habe den andern Heiligen die Macht verliehen, uns in einzelnen Anliegen zu helfen; dem hl. Joseph habe er die volle Macht über alle Schätze anvertraut. Die Kirche selbst spricht es ziemlich deutlich aus mit den Worten: „Ut quod possibilitas n. n. obt., ej. n. int. don.“ — Joseph nimmt sich

von selbst um alle Anliegen und Bitten der Gläubigen an wegen der Liebe, die er zu uns trägt; denn sowie Christus am Kreuze seiner Mutter eine wahre und zärtliche Mutterliebe zu allen Menschen einflößte, ebenso flößte er auch dem heiligen Vater Joseph eine wahre und innige väterliche Liebe gegen seine Brüder, die Menschen, ein, als er ihn zu seinem Nährvater machte. —

Darum sollen den hl. Joseph vorzüglich anrufen jene, welche die Tugend der Keuschheit unbefleckt bewahren wollen. Zu ihm sollen Zuflucht nehmen jene, welche ein wahrhaft geistliches Leben zu beginnen wünschen; sie werden in ihm einen weisen Seelenführer, einen ausgezeichneten geistlichen Vater finden und große Fortschritte in der göttlichen Liebe machen. Die Ordensleute haben dringenden Grund, sich unter seinen Schutz zu stellen; denn er hat das herrlichste Muster der klösterlichen Tugenden hinterlassen, ausgezeichnet in Gehorsam, Armut und Keuschheit. Das kleine Haus zu Nazareth war ein wahres Kloster. Darum sind dem hl. Joseph die Ordensleute so lieb und den Ordensleuten der hl. Joseph. Der Orden des hl. Franciscus gehört zu jenen, welche am eifrigsten und frühesten diesen heiligen Patriarchen erkannt und hochgepriesen. Ein im Jahre 1399 gehaltenes Generalkapitel unsers Ordens verordnete die Feier seines Hauptfestes; das Fest aber seiner Vermählung mit Maria ward bei uns zuerst gefeiert und dann von der ganzen Kirche angenommen. Das, was der heilige Bernardin von Siena Herrliches über den heiligen Joseph geschrieben, und der heilige Petrus von Alkantara und die ehrwürdige Maria von Agreda zur Ausbreitung der Andacht zum heiligen Joseph gethan, war gleichsam der Ausdruck der allgemeinen Stimmung des Ordens, es war ihm aus dem Herzen geschrieben.

Jene, welche sich mit der Erziehung und dem Unterrichte der Jugend beschäftigen, würden dem hl. Joseph ein großes Unrecht zufügen, wenn sie ihn nicht zum Vorbild in diesem wichtigen Amte wählten, da er als Erzieher des Allerhöchsten die Gnade erhalten hat, die Jugend zu beschirmen.

Endlich und besonders sollen alle Tertiaren den hl. Joseph verehren und von ihm den Seeleneifer lernen. Warum saget ihr nicht mit dem Propheten (Jerem. 9): „Wer gibt meinen Augen eine Thränen-

quelle Tag und Nacht, um zu beweinen die Erschlagenen meines Volkes?“ Wir hätten Grund genug, unaufhörlich zu weinen, wenn wir die Zahl derjenigen bedenken, welche täglich den ewigen Tod der Seele sterben. „Gott hat seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern ihn für uns alle hingegeben.“ Das Wort für uns alle fordert uns auf, daß wir das Seelenheil keines einzigen freiwillig vernachlässigen, sondern unsere Liebe über alle ausdehnen. Wir müssen also nichts sehnlicher wünschen, als daß Gott von allen Menschen erkannt, geehrt und geliebt werde. Das für sie vergossene Blut des Gottmenschen zeigt uns deutlich, wie wertvoll eine Seele sei, wie hoch Gott sie schätze und welche Liebe er zu ihr trage. Das muß uns mit glühendem Eifer in unsern täglichen Gebeten und Verrichtungen erfüllen und uns antreiben, keine Gelegenheit dazu zu versäumen. Könnten wir es ansehen, daß eine Seele ins ewige Verderben stürze? Da würden wir schlecht unserm Christenberufe nachkommen, welcher ist, einer des andern Bürde zu tragen. Das also sind die zwei Beweggründe, unsern Seeleneifer zu wecken: die Kostbarkeit der Seelen und die Größe und Menge der Gnaden, die wir von Gott dazu erhielten.

„Ich will, spricht Gott bei Jeremias (16, 16), viele Jäger zu ihnen senden, und sie sollen sie erjagen auf allen Bergen, Hügeln und in allen Felsenhöhlen.“ Wer diese Jäger seien, ist leicht zu errathen. Die Jäger und Fischer aber warten nicht, bis ihnen das Wild und Gethier von selbst in die Hände läuft, sondern sie legen Netze und ergreifen andere Kunstgriffe . . . So treibt der Seeleneifer den Christen an, inbrünstig zu beten, weil dies das Hauptmittel ist, das unfehlbar wirkt und jedem zu Gebote steht; und dann auch alle andern Mittel, wie es Gott eingibt.

Jedoch muß der Seeleneifer auch die gehörigen Eigenschaften haben, sonst wird er zur Thorheit. Die erste und nothwendigste ist die Geduld und Demuth. Als die beiden Apostel Jakob und Johannes über die ungastliche Stadt Samaria Feuer vom Himmel rufen wollten, verwies es ihnen der Herr. „Der Menschensohn ist nicht gekommen, die Seelen zu verderben, sondern selig zu machen. Ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Das ist der Sinn des Spruches: „Mit einem Tropfen Honig fängt man mehr Fliegen, als mit einem Faß voll Essig.“ — Die zweite Eigen=

schaft des Seeleneifers ist, daß er uneigennützig, d. h. rein zur Ehre Gottes thätig sei. Vermöge dieser Eigenschaft sucht man die Seelen ohne Unterschied des, ob sie reich oder arm, unsere Wohlthäter oder Feinde seien.

Mein Gott, mache, daß wir hier auf Erden den Aposteln gleichen, welche ibant et flebant mittentes semina sua, unter Thränen und Beschwerden herumwanderten und ihren Samen ausstreuten; zuletzt aber venientes veniebant cum exultatione portantes manipulos suos, unter Jubel und Frohlocken einzogen mit herrlichen Garben, den geretteten Seelen. Amen.

XXXIX.

Der dritte Orden kommt vom Herzen Jesu und führt zum Herzen Jesu.

„Setze mich wie ein Siegel auf dein Herz, wie ein Siegel auf deinen Arm." Cantic. 3, 6.

Theuerste Mitglieder des dritten Ordens! Sowie Jesus Christus unser Herr, kaum daß er seit einigen Tagen geboren war, sich von einer heiligsten Mutter von Bethlehem nach Jerusalem und in den Tempel bringen ließ, um in feierlicher, vom Gesetze vorgeschriebener Weise dem himmlischen Vater zum harten Kreuzesopfer dargeboten zu werden, so hält die göttliche Gnade auch mit uns denselben Gang ein. Zuerst sendet Gott himmlisches Licht und Feuer, welches das Herz erwärmt: „Aus der Höhe hat der Herr Feuer in meine Gebeine gelegt" (Thren. 1, 13). Das geschieht an den Festtagen des Kirchenjahres, welche die erhabenen Geheimnisse der göttlichen Erbarmung uns predigen und ihre Gnaden uns mittheilen; und alsogleich fängt es in uns an zu arbeiten, es drängt den Menschen, sich Gott hinzugeben, ihm Opfer der Selbstverleugnung darzubringen. Insbesondere sind die zwei Feste vom süßesten Namen und vom Herzen Jesu so recht geeignet, die Liebe zum Heilande in uns zu erwecken, denn in beiden ist Einunddasselbe der Gegenstand unserer Verehrung, nämlich was der Gottmensch ist und was er alles für uns gethan hat; nur mit dem Unterschiede, daß der Name Jesu mehr seine göttliche Majestät, das Herz Jesu mehr seine übergroße Liebe und Güte zur Anschauung bringt.

Die Kinder Francisci müssen daher diese zwei Feste mit besonderer Andacht begehen, wie der Orden seit seinem Beginne es stets gethan hat, weil sie mit dem göttlichen Herzen durch noch engere Bande als die übrigen Christen verbunden sind; denn sie sind nicht

nicht bloß seit dem Jahre 1873 durch ihren höchsten Ordensobern durch rechtsgiltige und feierliche Schenkung dem allerheiligsten Herzen geweiht worden, sondern dieses hat schon bei der Gründung der drei Orden zum äußern Rechtstitel infolge der öffentlichen Weihung auch einen innern sich erworben, indem es am Dasein und an der Wirksamkeit dieser Orden auf besondere Weise mitbetheiligt war. Darum kann man mit Wahrheit sagen: Der dritte Orden kommt vom Herzen Jesu und führt zum Herzen Jesu. Das will ich euch möglichst gedrängt mit Gottes Gnade und mit dem Segen dieses göttlichen Herzens Jesu und der glorreichen Königin und Mutter Maria zeigen.

I.

Wenn wir das Herz Jesu nennen, so sprechen wir ein Wort, das billigerweise alle Fibern in unserer Brust in Bewegung setzen sollte. Denn das Herz Jesu stellt, wie gesagt, vor Augen, was Jesus in sich ist und was er unendlich Großes für uns gethan hat. Das Herz Jesu ist also das Wort der reinsten Liebe! — Denn wer anders, als die Liebe, hat ihn zu allem dem gebracht, was er wirklich vollzogen hat, von dem Augenblicke an, da er als Mensch die himmlische Herrlichkeit abzulegen beschloß, bis zu jenem, da er, in den Himmel auffahrend, seinen Sitz zur Rechten des Vaters in Besitz nahm, um auch dort noch für unser Wohl thätig zu sein. Wer also die Wahrheit des Wortes im Evangelium Johannis (14, 1) leugnet, daß nämlich Jesus „die Seinigen immer geliebt habe und sie auch bis ans Ende liebte", der kann nicht mehr bei rechtem Verstande sein. Der Sohn des ewigen Vaters, der große Gott und Herr unendlicher Majestät, der Unermeßliche, so lang wie die Ewigkeit, so breit die Unendlichkeit, erscheint auf Erden in niedriger Kindesgestalt, als das verbum abbreviatum, als das verkürzte Wort Gottes. Herangewachsen eilt er unter unsäglichen Mühen durchs ganze Judenland, die verlornen Schäflein des Hauses Israel zu suchen, läßt sich durch keine Feindseligkeit, Verleumdung, Mißhandlung und Undank der Menschen irre machen und geht zuletzt, nachdem er seiner Liebe mit der Einsetzung des Altarssacramentes die Krone aufgesetzt hat, da er von seinen Kindern sich gar nicht mehr zu trennen vermochte, für sie freiwillig in den bittersten Tod. Seht, das ist Jesus und

das hat er für uns gethan, und das alles stellt uns vor Augen sein anbetungswürdiges Herz und sein süßester Name.

Nun, Geliebte, will mir scheinen, daß unser heiliger seraphischer Vater Franciscus zu jenen erhabenen Heiligen gehört, welche unter allen am meisten bei Jesus Christus in die Schule gegangen, wie der Heiland selbst einmal der heiligen Margarita von Cortona bezeugte: „Ich habe dich, meine Tochter, in den Garten meiner Liebe gepflanzt; denn meinem Diener Franciscus lag nichts so sehr am Herzen, als meine Liebe. Er hat mich mit einer unvergleichlichen Liebe geliebt.“ — Mit unvergleichlicher? Ach, dann ist es unmöglich, die Glut und die Innigkeit seiner Liebe zu beschreiben. Man kann nur sagen: Er war ein Seraph!

Allein woher hatte er diese seine flammende Liebe geschöpft? Aus den drei gewaltigsten Brennpunkten der Liebe: Krippe, Kreuz, Sacrament!

Der Anblick des über alle Beschreibung lieblichen Jesukindes entzückte ihn, der Gedanke, daß dieses Kind die zweite Person der Gottheit war, aus reiner Liebe zu solcher Erniedrigung herabgestiegen, brachte ihn außer Fassung. Darum war für ihn Weihnachten eine Zeit des höchsten Jubels, der kindlichsten Ergießungen zärtlicher Liebe zum Kindlein von Bethlehem, und er wünschte, daß nicht bloß alle Christenherzen, sondern alle Geschöpfe ohne Ausnahme an diesem Tage sich freuen und frohlocken sollten. Aus der Krippe holte er seine Demuth, seine Einfalt, sein kindliches, unschuldiges Wesen ohne Arg und Falsch, seine Liebe zur Armut und Keuschheit und zu allen Mitmenschen.

Doch seinem Entzücken über des Herrn Menschwerdung gleich war seine Trauer über dessen Leiden, ja wohl noch größer. War der Anblick des gekreuzigten Erlösers, der Francisco erschien, es zuerst gewesen, der ihn plötzlich zu einem andern Menschen umwandelte, so war fortan die geistige Beschauung des Crucifixes jener Feuerherd, an dem seine Liebe sich immermehr entzündete. Er trug das bittere Leiden wie ein Myrthenbüschlein Tag und Nacht an seinem Busen, d. h. im Sinne, an dem sein Inneres sich erwärmte, und Tag und Nacht weinte er darüber, bis zum Erblinden, in heißen Thränen und trostlosem Klagen, sodaß es ihn hinaustrieb durch Feld und Wald, schmerzlich rufend: „Ich weine, weil die Liebe nicht geliebt wird.“ „Lasset uns doch weinen über das bittere Leiden unseres Herrn Jesu Christi.“ — „O liebster Heiland, du bist gekreuzigt und ich

nicht! Du bist die Unschuld selbst und leidest für mich Lasterhaften. Wo werde ich Liebe genug finden, dir diese Liebe zu vergelten?"

Aber auch am dritten Brennpunkte der Liebe Christi holte sich Franciscus fleißig die seinige, nämlich vom heiligsten Altarssacramente. Es ist mir glatthin nicht möglich, euch in so kurzer Zeit die unzähligen Beweise dafür anzuführen, es muß genügen zu sagen, daß sein Herz und Geist mit dem heiligsten Sacramente unausgesetzt beschäftigt, auf alle Mittel und Wege sann, ihm die gebührende Liebe und Anbetung von allen Menschen zu verschaffen, weshalb er in allen Predigten seine Zuhörer dazu mit Begeisterung aufmunterte und, wenn Krankheit ihm das Predigen nicht erlaubte, an alle Klassen und Stände der Christenheit dringende Mahnbriefe schrieb, doch ja dieses hehre Liebesgeheimnis aufs möglichste zu ehren. So sehen wir in ihm erwahrt das Wort des Herrn: „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, hat das Leben in sich." (Joann. 6.)

Und nun können wir etwas besser begreifen seinen wunderbaren Liebesgesang, den er gegen Ende seines Lebens öfters ertönen ließ: „Ach, wie ist mir so wunderbarlich in meinem Herzen; ich habe es zum Herzen meines Herrn gelegt und es hat das Wesen Jesu angenommen, da ich nichts mehr denken oder lieben kann, als dieses: Jesus ist für mich gestorben! Wie ist mir so wunderbarlich geworden in meinem Herzen, als es das Herz Jesu angerührt; es ist mir, als sei es ganz zerschmolzen, als wollte es ganz in dasselbe hineinfließen und ewig darin verbleiben!"

Wir können jetzt auch besser verstehen, warum Franciscus vom Heilande mit dessen Wundmalen geziert wurde: Die Liebe nämlich hatte ihn lange schon im Innern Jesu gleichförmig gemacht; nun mußte auch die äußere Gleichförmigkeit hinzutreten.

Aber was soll all das Gesagte beweisen? Es ist damit gezeigt, daß die Liebe Francisci aus dem Herzen Jesu entsprang und das Herz Jesu zu ihrem Gegenstande hatte, weil nach der Lehre der Kirche unter „Herz Jesu" nicht nur sein leibliches Herz, sondern auch sein geistiges, sein inneres, die **Liebe**, verehrt werden muß, welche besonders in den drei großen Werken: Der Menschwerdung, des Leidens und Altarssacramentes sich ergoß.

So erscheint als viel einleuchtender, was viele Schriftsteller aus dem Leben der heiligen Katharina de' Ricci O. S. D. berichten. Gott

habe sie nämlich einmal im Geiste zum Himmel erhoben und alle Heiligen in ihrer Glorie schauen lassen. Aber den heiligen seraphischen Franciscus von Assisi, den sie besonders liebte, erblickte sie nicht. Auf ihre Frage öffnete Christus seine Brust, auf sein Herz hindeutend, und sprach: „Sieh, hier ist Franciscus!" — Mag das wörtlich oder sinnbildlich zu nehmen sein, jedenfalls bedeutet es die innigste Verbindung Francisci mit dem göttlichen Herzen.

Daraus folgt aber weiters, daß auch der dritte Orden Francisci in und mit seinem Stifter aus dem Herzen Jesu den Ursprung erhielt; denn alles, was Franciscus that, war nur Wirkung seiner Liebe, die er gleich dem Apostel Johannes aus dem Herzen Jesu getrunken, und die Stiftung des dritten Ordens war unter seinen Werken eines der größten und für die christliche Welt erfolgreichsten.

Welcher Vorzug für euch, geliebteste Tertiaren, den seraphischen heiligen Franciscus zum Stifter zu haben, der nach dem Ausdrucke des Papstes Leo XIII. „der Liebling und das besondere Abbild Christi und so heilig war, daß eher Engels- als Menschenzungen sein Lob zu besingen vermögen, und daß man ihn nur mit den Seraphinen vergleichen kann." —

II.

Der dritte Orden führt aber auch alles **zum** Herzen Jesu. Da frägt es sich zuerst: „**Wen** führt er? Vor allem dich, o Kind Francisci; zu dir spricht er die Worte des Propheten Oseas (11. 4): „Mit Banden der Liebe will ich sie ziehen." Wenn nur du ein wahres und treues Mitglied des dritten Ordens sein willst, dann wird es nicht fehlen, du wirst dem göttlichen Herzen immer mehr und mehr nahe kommen und daselbst ewiger Seligkeit genießen. „Kommet alle zu mir, ich will euch erquicken. Lernet von mir, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen." (Matth. 11.)

Der dritte Orden ist nämlich schon ein mächtiges Heiligungsmittel durch seine Ordensregel, die nicht Fleisch und Blut erfunden, sondern der Geist Gottes selbst dem Stifter eingegeben hat. Er war ja ein Mann nach dem Herzen Gottes, voll des heiligen Geistes, darum waren alle seine Worte und Thaten von außerordentlicher Weisheit beseelt. Die heilige Ordensregel schreibt kurz zusammengefaßt vor] die Nachfolge Jesu Christi in Demuth und Sanftmuth,

in Armut und Herzensreinigkeit durch Losschälung von der Welt, in Liebe zu Gott und dem Nächsten. Ich brauche das nicht einzeln nachzuweisen, ihr selbst wißt und kennet aus eurer Ordensregel, wie sehr sie auf die Demuth, auf die Haltung der Gebote Gottes und der Kirche, auf die Nächstenliebe und die Erfüllung der Standespflichten dringt. Wenn aber Jesus als Lohn für die Demuth und Sanftmuth versprochen hat, daß wir Ruhe finden werden für unsere Seelen, so ist diese Ruhe zuletzt unaussprechliche Seligkeit, der Genuß Gottes selbst; denn es bleibt ewig wahr das Wort des heiligen Augustin: „Du hast, o Gott, uns **für Dich** erschaffen, und unruhig ist unser Herz, bis es ruhet in Dir."

Der dritte Orden ist ein mächtiges Heiligungsmittel durch seine Hauptpatronin, die unbefleckt empfangene jungfräuliche Gottesmutter. Maria ist die Pforte des Himmels, das Thor zu Jesus, der Sitz der ewigen Weisheit, so daß man nur zu ihr zu gehen braucht, um Jesum immer zu finden. Allein welche Tugend, könnte man fast fragen, ist dem Tertiar vom Orden aus inniger ans Herz gelegt, als die Liebe zu Maria? Franciscus liebte sie mit unbeschreiblicher Innigkeit, Begeisterung und Hingabe, denn **ihr** Werk war seine eigene Sendung, war die Stiftung seiner Orden, waren die unzähligen Gnaden. Und wie beim Vater, so bei den Kindern. — Insbesondere hat die Verehrung ihrer unbefleckten Empfängnis und ihrer Schmerzen ausgezeichnete Kraft, die Demuth und mackellose Reinheit des Herzens zu fördern und uns damit dem Herzen Jesu näher zu bringen.

Doch dem heiligen Ordensstifter ist es zu wenig, wenn du bloß dich selbst rettest und andere neben dir zu Grunde gehen läßest. Er will, daß jedes seiner Kinder mit einer reichen Garbe geretteter fremder Seelen sich dem Herrn vorstelle. Auch dazu ist der dritte Orden vortrefflich eingerichtet. Dies bezeugt Papst Leo XIII. in seinem apostolischen Rundschreiben „Auspicato" vom 17. Sept. 1882: „Große Vortheile mußten aus diesem dritten Orden entspringen, der in sich selbst so heilbringend und für jene Zeit so wunderbar angemessen war, ... daß Papst Gregor IX. die Tertiaren „die Kriegerschar Christi" und die „neuen Makkabäer" nannte. Dem dritten Orden entsprießen wie Zweige aus ihrer Wurzel der häusliche und öffentliche Friede, Sittlichkeit und Nächstenliebe, der rechte Gebrauch und die Bewahrung des Eigenthums an zeitlichen Gütern." Der dritte Orden hat zu

jeder Zeit ausgezeichnet viel beigetragen, alle Beziehungen der Menschen, sei es unter sich als Individuen, sei es zur Familie, sei es zum Staate, sei es zur Kirche, zu regeln und zu heiligen.

Freilich liegt hier die Frage nahe: Warum entwickelt denn der dritte Orden heutzutage nicht mehr diese seine gerühmte Kraft? — Antwort: Weil er leider seit Ende des vorigen Jahrhunderts an den meisten Orten mit zehn und zwanzig Stricken gefesselt, nicht mehr frei sich bewegen, nicht mehr seine ihm naturgemäße Thätigkeit entwickeln kann, oder weil er gleich einem Körper, dem wichtige Gliedmaßen fehlen, in sich selbst der Lebenskraft entbehrt, kränkelt und zu rechten Thaten sich nicht erschwingen kann; das will sagen, weil er fast nirgends der vom apostolischen Stuhle ihm gegebenen inneren Einrichtung und Organisation, namentlich der ganzen Congregations-Vorstehung, sich erfreut. Was die Kirche thut, ist ein Ausfluß der Leitung des heiligen Geistes und nie ohne Bedeutung. Die Ausrede es lasse sich hier nicht durchführen, mag für den Augenblick einen Grund haben, aber nicht für immer, denn der Geist Gottes ordnet nichts Unpassendes an. Würde man dem Orden jene vollkommene Verfassung geben, die die Kirche ihm zugedacht, so würde man weit mehr Wunder seiner Wirksamkeit sehen und die Seelsorgspriester würden am meisten sich darüber zu erfreuen haben, indem sie in den Tertiaren stets eifrige Gehilfen zu allen guten Unternehmungen fänden.

Endlich hat der dritte Orden noch ein anderes Hauptmittel, die eigene und die fremden Seelen zu retten, im **Gebete**. Er treibt und drängt die Mitglieder und beschwört sie gleichsam, keine unsterbliche Seele verloren gehen zu lassen, indem jedem von ihnen, sei er auch ganz ungelehrt, oder mit weltlichen Arbeiten den ganzen Tag vollauf beschäftigt, doch die mächtigste Waffe, Gottes Herz zu erobern, an die Hand gegeben ist, nämlich das Gebet. Ihr müßt ja doch wissen, daß der innerliche, bloß im Herzen und Geiste sich vollziehende Verkehr oder liebende Umgang mit Gott ebensogut, wie das mündliche, ein wahres Gebet, ja vielmehr die Hauptsache ist, weil mündliches Gebet ohne das innere **gar kein** Gebet ist. Es kann aber doch jeder von euch täglich seine Arbeiten Gott zuliebe verrichten und während der Arbeit an seine Gegenwart denkend, hie und da ein stilles Schußgebetchen oder eine fromme innerliche Anmuthung der Liebe, der Anbetung, der Lobpreisung, der Abbitte, des Dankes und der Bitte um

Gnaden verrichten. Ihr könnt kaum glauben, wieviel Seelen ihr auf diese Weise gewinnen könnt. Und zu diesem geistlichen Wuchergeschäfte macht euch der Orden auch Muth durch den Hinweis auf euern heiligen Ordensstifter. In einem Rundschreiben vom Jahre 1874 führt der damalige Ordensgeneral die Thatsache an, daß die „selige Margarita Alacoqe im Jahre 1686 den heiligen Vater Franciscus im Himmel in wunderbar glänzendem Lichte und größerer Glorie als die andern Heiligen gesehen, und daß Gott ihr geoffenbart habe, Franciscus sei mit dem Herzen Jesu auf besonders innige Weise vereinigt und habe eine außerordentliche Macht, von diesem Herzen Gnade für die Menschen zu erlangen, weshalb Franciscus sich ohne Unterlaß in Vereinigung mit dem göttlichen Herzen der göttlichen Gerechtigkeit für die Sünder aufopfere, und oft schon habe auf seine Fürbitte Gott Barmherzigkeit für Recht ergehen lassen."

Geliebteste! Erneuert nun mit aufrichtiger Liebe und innigem Danke eure gänzliche Hinopferung und Uebergabe ans allerheiligste Herz des Erlösers in derselben Gesinnung, mit der Sanct Franciscus gebetet: „Mache, o Herr, daß die süße Gewalt deiner Liebe mich ganz in dich versenke. O Maria, heiligste Mutter des Herrn, in deine Hände legen wir folgendes Gelöbnis ab:

Gebet der Weihe an das heiligste Herz Jesu.

[Gutgeheißen durch Decret. S. Congr. Rit. den 22. April 1875.]

O Jesu, mein Gott und Erlöser! Die große Liebe, mit der Du die Menschen umfängst, hat Dich dahin gebracht, all' Dein kostbares Blut für ihre Erlösung zu vergießen. Dennoch erweisen sie Dir nicht nur so wenig Gegenliebe, sondern sie beleidigen Dich auch so sehr, sie fügen Dir solche Schmach zu, besonders durch die Gotteslästerungen und Entheiligung der Feiertage. Ach, könnte ich Deinem göttlichen Herzen einige Genugthuung dafür leisten! Könnte ich so großen Undank und solche Unerkenntlichkeit gut machen, die Du von Seite des größten Theiles derselben Menschen erfährst! Ich wünsche Dir vor aller Welt einen Beweis geben zu können, wie sehr ich verlange, dies anbetungswürdigste und liebreichste Herz entgegenzulieben und zu ehren und dadurch Deine Ehre mehr und mehr zu erhöhen. Ich wünschte von ihm die Bekehrung der Sünder erlangen und aus ihrer Gleichgiltigkeit aufrütteln zu können so viele andere, denen, wie wohl sie das Glück haben, Kinder Deiner Kirche zu sein, dennoch Deine Ehre und Verherrlichung, und das Wohl dieser Kirche, die Deine Braut ist, nicht am Herzen liegt. Desgleichen wünsche ich von Ihm zu erlangen, daß auch jene Katholiken in sich gehen, die zwar fortwährend durch viele äußerliche Werke der Liebe als katholische Christen erscheinen wollen, die aber, versessen auf ihre eigenen Meinungen, es verweigern, sich den Entscheidungen des heiligen Stuhles zu unterwerfen, oder welche Gesinnungen hegen, die von dem Lehramte desselben sich entfernen; möchten sie doch zur Ueberzeugung gelangen, daß, wer die Kirche nicht in allem hört, Gott nicht hört, der mit ihr ist.

Um diese so heiligen Zwecke zu erreichen und außerdem den Triumph und den dauerhaften Frieden Deiner makellosen Braut, der hl. Kirche, zu erlangen, sowie das Heil und die Wohlfahrt Deines Statthalters hier auf Erden; um seine heiligen Absichten sich erfüllen zu sehen, und daß zugleich die ganze Geistlichkeit sich immer mehr heilige und Dir wohlgefälliger werde; um noch so vieler andern Absichten willen, von denen Du, o mein Jesu, weißt, daß sie mit Deinem göttlichen Willen übereinstimmen, und welche in irgend einer Weise zur Bekehrung der Sünder und Heiligung der Gerechten dienen, damit wir so einst alle das ewige Heil unserer Seelen erlangen; endlich weil ich weiß, o mein Jesu! daß ich dadurch Deinem süßesten Herzen wohlgefällig handle:

Werfe ich mich Dir zu Füßen, und vor der heiligsten Jungfrau Maria und dem ganzen himmlischen Hofe erkenne ich feierlich an, daß nach allen Forderungen der Gerechtigkeit und der Dankbarkeit ich ganz und allein Dir angehöre, o mein Erlöser, Jesus Christus, einzige Quelle meines ganzen geistigen und leiblichen Wohles; und in Vereinigung mit der Meinung des Papstes weihe ich mich selbst und all' das Meine diesem heiligsten Herzen; es ist mein ernstlicher Wille, dasselbe allein zu lieben und ihm zu dienen aus meiner ganzen Seele, aus meinem ganzen Herzen und aus allen meinen Kräften, indem ich Deinen Willen ganz zu dem meinigen mache, und all' mein Verlangen ganz mit dem Deinen vereinige.

Endlich um ein öffentliches Zeichen der Aufrichtigkeit dieser meiner Weihung zu geben, erkläre ich feierlich vor Dir selbst, o mein Gott, daß ich forthin zu Ehren dieses selben heiligsten Herzens treu den Vorschriften der Kirche die gebotenen Feiertage halten, zugleich aber dafür sorgen will, daß sie auch von denjenigen gehalten werden, denen gegenüber ich etwa Einfluß und Ansehen habe. Alle diese heiligen Begierden und Entschlüsse, die Deine Gnade mir einflößt, lege ich nieder in Dein liebenswürdiges Herz; ich hoffe Ihm hiedurch einigermaßen Ersatz leisten zu können für die so vielen und großen Unbilden, welche es von den undankbaren Menschenkindern erfährt, zugleich aber auch für meine Seele und die Seelen aller meiner Mitmenschen die Glückseligkeit, meine und die gemeinsame aller, in diesem und im zukünftigen Leben zu erlangen. Amen.

Oder folgendes

Abbitte- und Aufopferungs-Gebet der sel. Margarita Alacoque.

O göttliches Herz Jesu! Du hast uns Menschen so sehr geliebt, daß Du Dich selbst verzehrt und erschöpft hast, um uns Deine Liebe zu bezeigen. Mit derselben Liebe bleibst Du im allerheiligsten Sakramente des Altars bei uns gegenwärtig bis ans Ende der Zeiten. Wie schmerzt es mich, daß Du für diese unendliche Liebe so viel Undank durch Gleichgiltigkeit, Kaltsinn, Unehrerbietigkeit, ja selbst sacrilegische Communionen im Sakramente der Liebe empfängst. Was mich jedoch, o mein liebreichster Erlöser, am tiefsten beschämt, ist dies, daß auch ich mich unter der Zahl dieser Undankbaren befinde. Sieh, o Herr, zerknirscht vor Schmerz und mit gedemüthigtem Herzen liege ich vor Dir; nimm diese reumüthige Abbitte, welche ich Dir auch im Namen aller Mitmenschen darbringe, wohlgefällig auf. Gedenke nicht weiter unseres Undankes und unserer Untreue, sondern allein Deiner Treue und Barmherzigkeit. Das Feuer Deiner Liebe verzehre in unsern Herzen alles, was Dir mißfällig ist, und belebe alles, was Dir gefällt. Möge jeder Pulsschlag und besonders der letzte Pulsschlag unseres Herzens ein Act der Liebe sein zur Ehre Gottes des Vaters, des Sohnes und des hl. Geistes. Amen.

Erkannt, geliebt, gelobt, gebenedeit, geehrt und verherrlicht sei allzeit und überall das göttliche Herz Jesu und das unbefleckte Herz Mariä.

XL.

Wie sollen die Kinder Francisci ihrer geliebtesten göttlichen Mutter Maria (an deren Namens- oder Geburtsfeste) gratulieren?

„Weib, sieh deinen Sohn.“ (Joann. 19. 26.)

Verehrteste Mitglieder des dritten Ordens! Aus der katholischen Glaubenslehre wißt ihr die so wichtige und zugleich so überaus süße Wahrheit, daß Maria, die allerheiligste und jungfräuliche Mutter unseres Erlösers, auch zugleich unsere wahrhafte Mutter geworden ist, sowohl durch ihre Einwilligung in das erhabenste Geheimnis der Menschwerdung, und in die blutige Hinopferung Jesu Christi, als auch, in entscheidender Weise, durch die letztwillige Anordnung ihres göttlichen Sohnes am Kreuze, da er sterbend zu ihr sprach: „Weib, sieh deinen Sohn“; und endlich durch ihre wirkliche Antheilnahme an der Austheilung und Zuwendung der Erlösungsgnaden an alle einzelnen Seelen bis zum Ende der Welt. — Wohl unzweifelhaft ein so gewichtiger Grund, Maria auf's höchste zu ehren und kindlich zu lieben, daß die einfachste gesunde Vernunft sagen muß: Es ist unbegreiflich, wie es einen Menschen geben kann, der eine solche Mutter nicht liebt und ehrt.

Allein aus einer der vorhergehenden Anreden (25, 26, 27, und 28ten) seid ihr noch dazu über die ganz besondern und innigeren Beziehungen aller drei Orden Francisci zur glorreichen Gottesmutter belehrt, und daß **ihr**, als Tertiaren, dieserhalb noch mehr verpflichtet seid, kindliche Andacht zu Maria zu tragen.

Da wir nun heute das erfreuliche Namens- (oder Geburts-) Fest dieser unserer geliebtesten Himmelskönigin feiern, und da es alte Sitte ist, daß gute Kinder ihren Eltern an einem solchen Feste, die

aufrichtigsten Glückwünsche für deren Heil nebst einem Geschenke oder irgend einer äußeren, wirklichen Bezeugung ihrer Liebe darbringen, so erwartet dieses Maria auch von euch, liebe Tertiaren, und ich habe die unverdiente Freude, mit Gottes Gnade euch jetzt zu zeigen, in welcher Weise ihr besagte Kindespflicht vollbringen sollt — im heiligsten Namen Jesu und Mariä!

Wenn wir unserer geliebtesten Mutter Maria in der Art gratuliren wollten, daß wir, gleich den gewöhnlichen Kindern ihr unsere Wünsche für ihr Heil und irgend ein irdisches Geschenk darbringen, so sieht jedermann ein, daß solches für die Himmelskönigin unpassend wäre. Sie sitzt ja neben ihrem göttlichen Sohne auf dem höchsten Throne der Herrlichkeit und bedarf nicht bloß unserer Güter nicht, sondern ist vielmehr selbst zur Herrin über Himmel und Erde, zur Schatzmeisterin aller natürlichen und übernatürlichen Güter gemacht worden, um aus ihrem Reichthume allen andern auszutheilen. Das einzige also, was wir der allerseligsten Jungfrau wünschen können, muß sich auf Geistliches, Uebernatürliches beziehen, nämlich, daß sie von allen Menschen auf Erden erkannt, geehrt und recht sehr geliebt werde; daß also ihre äußere Glorie und Freude bis zum Ende der Welt noch immer zunehme. Und das darzubringende Geschenk kann wiederum nur ein geistiges und geistliches sein, nämlich ein heiliger Blumenstrauß. Maria ist die größte Liebhaberin von solch himmlischen Blüten, deshalb nimmt sie es sogar wohlgefällig an, wenn man ihr irdische Blumen aus unsern Gärten mit kindlicher Gesinnung opfert, weil sie die Sinnbilder der himmlischen sind. Und das sind? Unsere Tugenden und Tugendwerke.

Wohlan also, Verehrteste, suchen wir einen recht schönen geistlichen Blumenstrauß davon zusammenzustellen, um ihn unserer geliebtesten Mutter zu ihrer höchsten Freude zu präsentieren; er wird zugleich durch sich selbst die Erkenntnis, Ehre und Liebe Mariä sehr befördern und weithin verbreiten, so groß ist die ihm innewohnende Wirkungskraft. Auch hat er die weitere vortreffliche Eigenschaft, daß er keinen Kreuzer Geld kostet, sondern nur ein Quintlein guten Willens.

Er besteht erstens aus Lilien der Reinigkeit, des Herzens sowie des Leibes. Von der heiligsten Jungfrau steht ja geschrieben: „Wie die Lilie unter den Dornen, so ist meine Freundin unter den Töchtern Adams" (cant. 2. 2.). Sie liebte die jungfräuliche Keuschheit so sehr, daß sie dieselbe der Ehre, Muttergottes zu werden, vorgezogen hätte, wenn sich beides nicht hätte vereinigen lassen. Was ist neben der Liebe Gottes erhabener, als die Keuschheit, da sie Seele und Leib des Menschen, eines Gliedes Christi und Tempel des heiligen Geistes, in gebürenden Ehren hält, ihn zum Engel macht, ja ihn über die himmlischen Geister erhebt, weil diese keine Anfechtung zu besiegen haben. Die Keuschheit ist die Ehre der Kirche, die Blüte und der Triumph der Gnade, ein vortreffliches Bild des Himmels; ihr überirdischer Glanz und ihre Anmuth erheitert die Menschen und ergötzt wunderbar selbst die Himmelsbewohner; sie dringt bis zum Throne Gottes und gelangt zum vertrauten Umgange mit ihm und den Engeln. Wie elend dagegen ist doch der unreine Mensch! Er wälzt sich im Kothe, wie ein vernunftloses Thier, faßt nichts Geistiges. Er ist verächtlich vor Himmel und Erde und vor sich selber, sein Inneres ist ähnlich dem Teufel, welcher der unreine Geist genannt wird. Der Eckel und Abscheu, den das reinste Herz Mariä gegen dieses Laster fühlt, ist unaussprechlich! O fliehet, Geliebteste, alles Unkeusche, in Gedanken, Worten und Werken mehr als die Pest, oder eine giftige Schlange; wendet alle Mittel an zur Bewahrung der Keuschheit, nämlich Gebet, Demuth, Abtödtung und Flucht der bösen Gelegenheit.

Die zweite Blume des Blüthenstraußes muß sein das Veilchen der Demuth. So wenig irgend ein gutes Wort vor Gott verdienstlich sein kann ohne Keuschheit, ebensowenig kann ihm eines gefallen, das nicht mit Demuth begleitet ist. Die Demuth ist ja nur die willige Anerkennung unserer thatsächlichen Niedrigkeit vor Gott und den Menschen, und darum ist die Demuth lautere Wahrheit. Maria, als die Mutter Christi, der Wahrheit selbst, mußte unergründlich demüthig sein und die Demuth lieben; anders wäre sie selbst nicht Mutter Gottes geworden. Wenn ihr daher zu ihr betet: „Zeige, daß du unsere Mutter bist", so wird sie antworten: Zeiget, daß ihr meine Kinder seid, d. h. daß ihr mich in der Demnth nachahmet. — Weg also, o liebe Tertiaren, mit allem Stolze in Selbsterhebung

über andere im Richten und Verurtheilen anderer, im Hervorheben der eigenen Vorzüge, in der eitlen Kleiderpracht, — weg damit! Der Orden von der Buße braucht und will keine prangenden Pfauen.

Weiters besteht der Blütenstrauß aus Rosen der dankbaren Liebe zu Jesus Christus. Wie die Rose durch ihre Schönheit und ihren edlen Geruch entzückt, so unsere dankbare Liebe zum Heiland das süße Mutterherz Mariä. Sie wünscht nichts sehnlicher, als daß wir die Liebe, die uns ihr Sohn erwiesen, wenigstens aus Erkenntlichkeit erwidern und spricht daher durch den Liebesjünger Johannes (I. 4. 19.) zu uns das Mahnwort: „Lasset uns Gott lieben, weil er uns zuvor geliebt hat." Ist eines Menschenzunge fähig, die Liebe Christi zu schildern? Keine; nicht einmal ein Cherubim, selbst nicht die erleuchtetste Braut des heiligen Geistes, Maria, vermag die Länge und Breite, die Höhe und Tiefe seiner Liebe (Ephes. 3. 19.) zu messen. Darum — Jesum, das für uns geschlachtete Lamm Gottes am Kreuze schauen und Tag und Nacht im Zustande äußerster Vernichtung im Tabernakel verweilen, ja sogar aus lauter Zärtlichkeit als Speise in den Menschen eingehen sehen und dafür kein Wort des Dankes, keine Bewegung der Gegenliebe haben, das verräth ein gefühlloseres Herz als den Thieren innewohnt; denn diese lieben doch ihre Wohlthäter. Also liebet Jesum Christum durch Haltung der Gebote Gottes und der Kirche, durch Erfüllung der Standespflichten, und besonders durch aufrichtige Nächstenliebe; denn wenn ihr durch irgend etwas mit der Zunge, im Gedanken, im Handeln, im Unterlassen gegen die Nächstenliebe sündigt, so verletzt ihr seinen Augapfel, seine Person selbst, wie er ausdrücklich erklärt hat. Leset nach bei Matthäus 25. Kapitel 40. Vers: „Was immer ihr dem geringsten meiner Brüder thut, das thut ihr mir selbst an." Liebe Tertiaren! weil die Liste der Verletzungen der Nächstenliebe heutzutage eine furchtbare große geworden, — aus dem Grunde, daß alle Schichten der Gesellschaft sich vom Weltgeiste und von Selbstsucht durchfressen ließen, so sollet **ihr** gerade in der Nächstenliebe euch auszeichnen und ein gutes Beispiel in Werken der Liebe, der Barmherzigkeit, der Güte gegen alle Glieder des geistlichen Leibes Christi geben; — welche Freude werdet ihr damit dem Mutterherzen Mariä bereiten, da sie ja vorzugsweise die Mutter der Barmherzigkeit, die liebreiche Königin ist, denn aus Liebe zu uns hat sie ihr einziges natürliches Kind dem Tode über-

liefert und zeigt sich immerfort als die gütige, als die milde, als die süße Jungfrau Maria, die auch der elendesten Sünder sich mütterlich annimmt, ja dieser am meisten.

Demnach dürft ihr viertens ja nicht unterlassen im Strauße darzubringen die prachtvolle Pfingstrose der kindlichen Zuneigung zu Maria selbst. Braucht es denn einen ausdrücklichen Befehl für ein Kind, seine Mutter zu lieben? „Stelle, sagt der hl. Johannes Chrysostomus, einem Kinde eine prächtig gekleidete Königin und daneben seine wirkliche Mutter im ärmsten Gewande vor; es wird die Königin stehen lassen und nach der Mutter langen. Aber Maria ist unvergleichlich mehr unsere Mutter, als die leibliche. Und das wäre genug, sie von Herzen zu lieben. Allein sie ist auch zugleich eine Mutter, die jeden von uns so aufrichtig und stark liebt, daß die vereinigte Liebe aller menschlichen Mütter dagegen wie nichts ist. Aus dieser Liebe entsprangen die unaussprechlich großen und vielen Wohlthaten, mit denen sie uns überhäufte. „Ist es uns möglich, sagt der hl. Proclus, Maria nicht zu lieben, da sie der Magnet war, der den Emmanuel vom Himmel herabzog, und zugleich das Gemach, in welchem die wunderbare Vereinigung der Gottheit mit der Menschheit stattfand? Ihr verdanken wir auch, schreibt die hl. Brigitta, daß wir einen Hohenpriester haben, der uns mit Gott aussöhnt, da in ihrem Schoße der Sohn Gottes mit dem hohenpriesterlichen Gewande bekleidet worden. Wenn jede gerechte christliche Seele, sagt der hl. Andreas von Creta, den göttlichen Heiland zum Bräutigam hat, so ist Maria die Brautkammer, wo der geistliche Bund gefeiert wird; und wenn wir einen Lehrer haben, der uns den Weg des Heiles zeigt, so hat ihm Gott im Schoße Mariä diese Würde und Gnade ertheilt. Maria war es, sagt Kaiser Leo V., die dem treuen Hirten, der uns auf die lieblichen Weiden des ewigen Lebens führt, das Hirtenkleid (die heilige Menschheit) gegeben hat . . . . O wer die Güter, Freuden und Schätze zu achten verstände, welche wir in Maria besitzen; wer die süßen Gefühle innigster Liebe aller heiligen Seelen gegen die gütigste Himmelskönigin theilen könnte, durch deren Hände alle Gnaden gehen, die wir vom Himmel bekommen! Der seraphische Vater Sanct Franciscus liebte sie mit aller Glut seiner Seele, weil von ihr und durch sie Gott unser Bruder geworden. Darum

wehe jedem seiner Kinder, wehe auch jedem Menschen, der Maria nicht liebt!

Ferners müßt ihr aufweisen die purpurne Passionsblume der Geduld in aller Widerwärtigkeit, deren es, Gott weiß es, viele gibt. Aber wir haben es ja so verdient, liebe Christen; ja — wenn es nach Gerechtigkeit gienge, noch tausendmal mehr. Die Leiden sind es überdies, die uns vor dem Stolze und dem Falle in die Todsünde bewahren und eine überschwengliche Herrlichkeit im Himmel erwerben. Sie sind also wahrlich eine Gnade Gottes, und die Passion, das bittere Leiden Christi, wird euch, wenn ihr es häufig betrachtet, Kraft und Liebe zum Leiden verleihen. Es wird euch ergehen, wie der jungen Herzogin von Sandoval in Spanien. Diese, geziert mit den vortrefflichsten Eigenschaften des Körpers und Geistes und wie eine Rose aufblühend, wurde von vielen Fürsten zur Ehe begehrt. Einer derselben steckte sich hinter ihre Kammerfrau und diese lobte ihn denn bei einer Gelegenheit der Prinzessin sehr ein. Aber diese schritt nur stolz im Saale auf und nieder, sprechend: „Ich nehme keinen andern, als einen Königssohn." Da fiel ihr Auge zufällig auf ein Crucifix, das an der Wand hieng, und sie vernahm eine innere Stimme, welche ihr sagte: „Nimm mich, ich bin der Sohn des großen Königs." Da wurde sie nachdenklich; doch sehr bald rief sie: „Ja, ich nehme dich, so wie du da bist!" — Sie verließ die Welt und weihte sich dem Herrn in einem Kloster. So wird euch, liebe Christen, der Gekreuzigte von der Liebe zur Welt losreißen und wenn auch nicht ins Kloster führen, doch das Herz nach oben richten, für das wir ja erschaffen sind.

Weiters darf im Strauße nicht fehlen das immer liebliche Vergißmeinnicht des Gebetes mit dem Immergrün der Hoffnung. Wie das Vergißmeinnicht mit seinen traulichen blauen Aeuglein dich anschaut, so blickt das Kind Mariä immer und immer wieder mit kindlichem Vertrauen und in argloser Einfalt auf Jesus und Maria, alles von ihnen erwartend und bittend. Betet, o Theuerste, betet; Gott hat seine Gnaden ans Gebet gebunden; ohne Gnade aber vermögen wir rein nichts und ist es unmöglich, selig zu werden. Betet also ohne Unterlaß, betet jeden Tag, jede Stunde, jede Minute — ich sage nicht, mit dem Munde, sondern im Herzen, nämlich mit

häufigen Schlußgebetchen oder innern Anmuthungen zum innerst gegenwärtigen Gott, sowie durch öftere Wiederholung der guten Meinung bei euern Arbeiten. — Aber betet auch mit dem Vertrauen, daß Jesus eure Bitten um geistliche Dinge gewiß erhören wird; denn der Grund unserer Hoffnung auf Erhörung liegt nicht in unserer Würdigkeit, Heiligkeit, in unsern guten Verdiensten, sondern vor allem in der unendlichen Freigebigkeit und Güte Gottes, sodann in seinem feierlichen Versprechen, uns wegen der unendlichen Verdienste Jesu Christi alles unzweifelhaft zu schenken. Wer demnach keine Hoffnung hat, beleidigt ihn und greift seine sozusagen empfindlichste Eigenschaft, seine barmherzige Liebe, an. So wurde es einst jenem ausschweifenden Jünglinge klar zu verstehen gegeben, der von einem wüsten Trinkgelage zurückkehrend, fiel und sich ein Bein brach. Auf dem langwierigen Krankenlager gerieth der Gottlose in Wuth und brach in Gotteslästerungen aus: „Zeige, Christus, rief er, daß du mir auch das größte aller Uebel, die Verdammnis, zuzufügen gerne bereit bist, nachdem du mich zeitlich unglücklich gemacht hast.“ Seinen Diener dauerte die Seele dieses wahrhaft Unseligen; darum verbarg er ein Crucifixbild unter seinen Kleidern und meldete dem Herrn, es sei ein guter Freund da, der ihn besuchen wolle. Auf die erhaltene Einwilligung, denselben einzuführen, zog er den Gekreuzigten hervor, und Jesus sprach innerlich dem Kranken ins Herz: „Mein Kind, wenn es mir Freude machte, dich zu strafen, so hätte es schon längst geschehen können; du hättest seit Jahren die Hölle verdient. Aber nicht zu verderben bin ich auf die Welt gekommen, sondern zu retten und selig zu machen. Ach thue mir doch diese Unbild nicht an, daß du an meiner erbarmenden Güte zweifelst!“ Bei solchen und ähnlichen Worten unendlicher Liebe wurde es im Herzen des Sünders wärmer und wärmer, bis die Eisrinde brach und er eine gute Beicht ablegte.

Endlich gehört noch zum geistlichen Strauße die Immortelle des unerschütterlichen katholischen Glaubens und der kindlichen Anhänglichkeit an den Stellvertreter Christi zu Rom. Wie die Immortelle stets ihre Farbe frisch behält und auch abgepflückt, in der Sonnenhitze nicht verwelkt, so muß der Glaube des Christen, besonders der Tertiaren, immer lebendig sein, d. h. in guten Werken sich äußern, und darf sich durch keine Hitze der Versuchung oder

äußerer verführischer Reden eines Gehilfen des Satans seine volle Schönheit nehmen lassen. Doch wir müssen abbrechen.

Sammelt euch nun, Geliebteste, diese Blumen zu dem himmlischen Strauße, der das Herz eurer Mutter entzückt und kostbarer ist, als die ganze Welt, und heilsamer als alle Medizin der Erde, aber auch so nothwendig, daß nur seine Kraft das Himmelsthor zu sprengen vermag.

Schauet zu, daß die Worte des Psalmes (125, 7) an euch in Erfüllung gehen: „Weinend giengen sie aus, ihre Samen auszuwerfen; aber auf der Rückkehr jubelten sie, indem sie ihre vollen Büschel, herrliche Blumensträuße himmlischer Tugenden nämlich, trugen.“ Amen.

Ernst Stahl'sche Buchdruckerei [Jos. Zaubzer] in München.